



PROJEKTBE- RICHT

Projekt 2.2: Möglichkeiten des
Einbezugs von Menschen mit
Behinderung in wissenschaftli-
che Evaluationen

Modul

P2

Semester

Sommersemester 2022

Prüferin

Frau Cosima Nellen

Studiengang

Bachelor Rehabilitationspädagogik

Datum der Abgabe

01.07.2022

Projektmitglieder

Erwin, Katarina

Gjulijaj, Sadet

Hegemann, Kimberly

Jung, Jessica

Kalloch, Inga

Klaaßen, Nadja

Nitz, Laura

Trtovac, Edisa

Winkler, Kevin

Kontakt

evalu.ps.fk13@tu-dortmund.de

Inhaltsverzeichnis

1 Einleitung.....	4
2 Grundlagen.....	6
2.1 Begriffserklärungen	6
2.1.1 Behinderungsverständnis und ICF	6
2.1.2 Kognitive Behinderung	8
2.1.3. Motorische Behinderung	11
2.1.4 Kommunikation	13
2.1.4.1 Leichte Sprache	15
2.1.4.2 Unterstützte Kommunikation	17
2.1.5 Bedeutung für das Projekt.....	19
2.1.6 Darstellung des Forschungsstandes	19
2.1.7 Fragestellung und Forschungsfragen.....	21
2.1.8 Stakeholdermanagement	22
3 Projektmethodik.....	24
3.1 Literaturreview.....	24
3.2 Kognitive (Pretest-)Verfahren.....	28
3.2.1 Methode des lauten Denkens.....	28
3.2.2 Probing.....	30
3.2.3 Stichprobe, Setting und Durchführung	31
3.2.4 Auswertung	33
3.2.5 Kommentare der Interviewer_innen zum Pretest	34
3.2.6 Gesamtbetrachtung des Pretests.....	34
3.3 Expert_inneninterview	35
3.3.1 Stichprobe und deren Ziehung.....	36
3.3.2 Vorbereitungen.....	38
3.3.3 Durchführung und Setting	39
3.3.4 Transkription	40
3.3.5 Datenauswertung, Kodierung und Kategorienbildung	40
3.3.6 Analyse	41
3.3.7 Ergebnispräsentation	42
4 Projektergebnisse	42
4.1 Fragebogen in Leichter Sprache	44

4.2 Oktopus-Methode	47
4.3 Foto-Methode	50
4.4 Piktogramm-Methode	53
4.5 Handreichung und Auswertungsschablone	54
5 Diskussion	55
5.1 Diskussion allgemein.....	55
5.2 Beantwortung der Forschungsfragen anhand der Projektmethodik und des Methodenkoffers.....	58
5.2.1 Interpretation der Datenmaske	59
5.2.2 Diskussion Fragebogen in Leichter Sprache	60
5.2.3 Diskussion Oktopus-Methode	61
5.2.4 Diskussion Foto-Methode	64
5.2.5 Diskussion Piktogramm-Methode.....	65
5.2.6 Diskussion Expert_inneninterview.....	66
5.3 Limitationen	68
6 Projektverlauf und Projektreflexion	70
7 Ausblick	71
8 Literaturverzeichnis	73
8 Abbildungsverzeichnis	87
Anhang A.....	87
Anhang B.....	89
Anhang C.....	89
Anhang D.....	91
Anhang E.....	93
Anhang F.....	102
Anhang G	156
Anhang H.....	166
Anhang I	168
Anhang J	170
Anhang K.....	179
Anhang L	189
Anhang M	212
Anhang N.....	225
Anhang O	244
Anhang P.....	246
Anhang Q	248

Anhang R.....	249
Anhang S.....	250
Anhang T.....	251
Anhang U.....	272
Anhang V.....	282
Anhang W.....	298
Anhang Y.....	307
Anhang Z.....	308

1 Einleitung

Durch die Teilnahme an Evaluationen, können Wünsche und Kritik der Menschen, die teilgenommen haben, berücksichtigt und eingearbeitet werden. Der zu evaluierende Gegenstand kann daraufhin bestmöglich verändert werden, woraufhin an der Evaluation Teilnehmende in ihrer Selbstwirksamkeit und Partizipation gestärkt werden.

In der vorliegenden Forschung ist der Kooperationspartner die Deutsche Kinderhospizakademie, welche Bildungsveranstaltungen für Kinder und Jugendliche mit lebensverkürzenden Erkrankungen anbietet (Deutscher Kinderhospizverein e. V., 2022). In der Kinder- und Jugendmedizin werden vier Gruppen von Krankheiten unterschieden, die als lebensverkürzend angesehen werden. Sie werden als Krankheiten charakterisiert, für die es keine Behandlung gibt oder bei denen ein Versagen der Behandlung sehr wahrscheinlich ist und die trotz eingeleiteter lebensverlängernder Maßnahmen zum vorzeitigen Tod führen (Association for Children's Palliative Care, 2003). Die Schwere und Dauer des Krankheitsverlaufs sind oft nicht vorhersehbar (ebd.). Die Bildungsveranstaltungen der Deutschen Kinderhospizakademie dienen der existenziellen Bildung. Diese hat zwei Dimensionen. Einerseits beschreibt sie, dass eine Person durch Bildungsprozesse Selbstwirksamkeit erfährt und zum anderen bedeutet sie, einen Menschen in die Gesellschaft zu inkludieren (Weitzel, 2014). Außerdem dienen sie dem gegenseitigen Kennenlernen und der Vernetzung (Deutscher Kinderhospizverein e. V., 2022). Außerdem bieten sie Möglichkeiten, miteinander und voneinander zu lernen, die eigene Haltung zu entwickeln und das eigene Denken zu prägen (ebd.). Diese Veranstaltungen sollen von den Teilnehmer_innen im Anschluss evaluiert werden.

Gemäß Goeke und Kubanski (2012) wird das Befinden von Menschen mit Behinderungen überwiegend stellvertretend eingeholt. Menschen mit Behinderung wissen selbst aus eigener Erfahrung, was sie brauchen, was für sie am besten ist und wo Verbesserungspotentiale liegen (Lebenshilfe Schleswig-Holstein, 2022). Aus diesem Grund sollte die Befragung so gestaltet sein, dass Stellvertretung vermieden wird. Die Projektgruppe hat sich zum Ziel gesetzt, diesen Mangel an Methoden zu beheben, indem ein Methodenkoffer erstellt wird, der das möglichst autonome Teilnehmen an Evaluationen der Bildungsveranstaltungen der Kinderhospizakademie für Kinder und Jugendliche mit kognitiven Behinderungen ermöglicht. An dieser Zielsetzung wird erkennbar, dass die Zielgruppe der Kinder und Jugendlichen mit kognitiven

Behinderungen gesetzt wurde. Laut einer Pressemitteilung des statistischen Bundesamts (2020) haben 13% der Menschen mit einer Schwerbehinderung in Deutschland eine geistige oder seelische Behinderung. Das sind in absoluten Zahlen 1.027.000 Menschen. Dieser Fakt verdeutlicht die Relevanz, Evaluationsmethoden abgestimmt auf die festgelegte Zielgruppe zu erarbeiten. Folglich hat die Forschung nach Evaluationsmöglichkeiten für Menschen mit kognitiven Behinderungen eine hohe Relevanz für die Partizipation und die Wissenschaft.

In diesem Projektbericht werden zunächst im zweiten Kapitel Grundlagen für die ganze Forschung, welche die Beantwortung der Forschungsfrage *Welche Möglichkeiten zur Partizipation von Kindern und Jugendlichen mit kognitiven Behinderungen lassen sich bei der Evaluation von Bildungsveranstaltungen bestmöglich umsetzen?* umschließt, geschaffen. Auch die ausdifferenzierten Fragestellungen *F1) Welche Methoden zur Evaluation wurden von Menschen mit Behinderung schon genutzt?* *F2) Welche Methoden bestehen für Kinder und Jugendliche mit kognitiven Behinderungen, die möglichst ohne fremde Hilfe ausführbar sind?* und *F3) Auf welche Weise lassen sich die Erkenntnisse aus den Fragen 1 und 2 auf den Kontext der Bildungsveranstaltungen im Bereich der Kinderhospizakademie übertragen?* sollen beantwortet werden. In den Grundlagen wird das Behinderungsverständnis des Projektes dargelegt, des Weiteren werden die Begriffe kognitive und motorische Behinderung definiert, darüber hinaus werden Konzepte der Kommunikation erarbeitet, der Forschungsstand skizziert, die Fragestellung und die Forschungsfragen erläutert und abschließend das Stakeholdermanagement präsentiert. Im Anschluss daran folgt eine Beschreibung der Projektmethodik mit den Punkten Literaturreview, kognitive Pretest-Verfahren, und Expert_inneninterview. Das vierte Kapitel thematisiert die Projektergebnisse, in welchem die Produkte des Methodenkoffers vorgestellt werden. Diese werden im fünften Kapitel neben der allgemeinen Diskussion kritisch reflektiert, was zudem die Beantwortung der F3 und der Fragestellung dient. Auch die Projektmethodik dient der Beantwortung der Forschungsfragen. So finden sich in diesem Kapitel die Beantwortungen der F1 und F2 anhand der Interpretation der Datenmaske und auch das Expert_inneninterview wird hinsichtlich der F3 und der Fragestellung diskutiert. In diesem Kapitel werden ebenfalls die Limitationen der Forschung dargestellt. Es folgt eine Projektreflexion, daraufhin schließt der Projektbericht mit einer Zusammenfassung der Ergebnisse, Vorschlägen für die Optimierung in zukünftiger Forschung und einem Ausblick.

2 Grundlagen

Für das Verständnis des vorliegenden Projektes ist zunächst eine Auseinandersetzung mit dem Behinderungsbegriff, der Internationalen Klassifikation der Funktionsfähigkeit, Behinderung und Gesundheit (ICF) und dem Begriff der kognitiven Behinderung (die Zielgruppe des Projekts) notwendig. Außerdem wird auf die Kommunikation, mit Berücksichtigung der Leichten Sprache und Unterstützter Kommunikation (UK) eingegangen. Daraufhin werden diese Erkenntnisse in den Projektrahmen eingeordnet. Anschließend wird der aktuelle Forschungsstand dargestellt und diskutiert, um die Forschungsproblematik herauszustellen, und schließlich wird das Stakeholdermanagement des Projektes beschrieben.

2.1 Begriffserklärungen

Für das Projekt sind die folgenden Definitionen von zentraler Bedeutung und werden im Folgenden genauer erläutert.

2.1.1 Behinderungsverständnis und ICF

Im Fokus des Projektes stehen die Ressourcen der Menschen mit Behinderung, um daraufhin einen Methodenkoffer für Evaluationen zu erstellen, der für die Zielgruppe möglichst gut nutzbar ist. Dem Projekt liegt also ein Verständnis von Behinderung zugrunde, welches eng an das der Internationalen Klassifikation von Funktionsfähigkeit, Behinderung und Gesundheit (ICF) gelehnt ist. Auch stimmt sie mit den Werten der Fakultät Rehabilitationswissenschaften der TU Dortmund stark überein, welche die Kompetenzen und Ressourcen von Menschen mit Behinderung in den Fokus stellt (Fakultät Rehabilitationswissenschaften, 2022).

Die ICF-Klassifikation klassifiziert keine Krankheiten (medizinische Modell), sondern die Folgen von Krankheiten in Bezug auf Körperfunktionen, Aktivitäten und Teilhabe. Sie hat zum Ziel, „in einheitlicher und standardisierter Form eine Sprache und einen Rahmen zur Beschreibung von Gesundheits- und mit Gesundheit zusammenhängenden Zuständen zur Verfügung zu stellen“ (World Health Organization (WHO), 2005). Sie bietet somit einen Rahmen für die menschliche Funktionsfähigkeit und deren Beeinträchtigungen (ebd.). Ihr liegt das bio-psycho-soziale Modell zugrunde, mit welchem eine Abkehr von einer rein biomedizinischen Betrachtung angestrebt wird, sodass eine

ganzheitliche Betrachtung des Gesundheitszustands des Menschen möglich ist (Haas & Reblin, 2021). Die ICF arbeitet sowohl ressourcen- als auch defizitorientiert, um eine positive und negative Bewertung der Funktionsfähigkeit zu bringen (WHO, 2005). Es verknüpft mit dem bio-psycho-sozialen Modell das medizinische und soziale Modell (i.S.v. Konzept) von Behinderung. In der ICF wurde also das bio-psycho-soziale Modell erweitert und spezifiziert, sodass das (soziale) Umfeld der Person berücksichtigt wird (ebd.).



Abb. 1: Das bio-psycho-soziale Modell der ICF (Bundesinstitut für Arzneimittel und Medizinprodukte (BfArM), 2022)

Die obenstehende Abbildung beschreibt laut Bundesinstitut für Arzneimittel und Medizinprodukte (BfArM) (2022) das Verständnis der Wechselwirkungen zwischen den verschiedenen Komponenten. Im Zentrum des Ansatzes steht der Aspekt die Komponente der Mensch mit einem Gesundheitsproblem in Wechselwirkung mit seinen Körperfunktionen (physiologische und psychologische Funktionen), Körperstrukturen (Anatomie), Aktivitäten (Durchführung einer Handlung durch einen Menschen), und der Partizipation (das Einbezogen sein in alle Lebenssituationen) (WHO, 2005). Zu den Kontextfaktoren zählen die Umweltfaktoren, wie die Gesellschaft oder infrastrukturelle Charakteristika und die personenbezogenen Faktoren, wie das Geschlecht, welche in der ICF jedoch nicht klassifiziert werden. Diese Komponenten stehen nicht unabhängig voneinander, sondern müssen ganzheitlich betrachtet werden. Das Gesundheitsproblem, welches in diesem Fall die Behinderung ist, steht, wie in Abb. 1 deutlich wird, in einer *komplexen Wechselwirkung* mit den Kontextfaktoren. Wird eine der Komponenten verändert, kann dies Auswirkungen auf eine oder mehrere der anderen Komponenten haben (ebd.).

In diesem Projekt wird der Fokus auf das soziale Modell gelegt, da im medizinischen Verständnis die Behinderung als ein ‚Problem‘ betrachtet wird, welches allein durch eine Krankheit oder ein Trauma erklärt wird und in dem Menschen mit Behinderung liegt (ebd.). Das soziale Modell der Behinderung hingegen sieht Behinderung als ein gesellschaftliches Problem an und ist nicht als Merkmal einer Person. Partizipation liegt also in der Verantwortung der Gesellschaft, indem die Umwelt so gestaltet wird, dass Partizipation vollständig ermöglicht wird (ebd.).

Zusammenfassend kann gesagt werden, dass im Projekt der Ansatz vertreten wird, dass Menschen nicht durch ihre Behinderung beeinträchtigt sind, sondern durch ihre Umwelt und die Barrieren, die diese mit sich bringt. Praktisch bedeutet dies für das Projekt, dass der erstellte Methodenkoffer im Gegensatz zu bisherigen, barrierebehafteten Befragungsmethoden, volle Partizipation fördern soll, indem die Ressourcen der Menschen mit Behinderung betrachtet werden und ein Fokus auf die Bearbeitbarkeit der Befragungsmethoden gelegt wird. Auch die Fakultät Rehabilitationswissenschaften „richtet ihre Forschung an den individuellen Bedürfnissen, Ressourcen und Kompetenzen von Menschen mit Behinderungen, mit Beeinträchtigungen und/oder in sozialer Benachteiligung aus“ (Fakultät Rehabilitationswissenschaften, 2022).

An den Bildungsveranstaltungen der Kinderhospizakademie, mit welcher die Projektgruppe kooperiert, nehmen Kinder und Jugendliche mit kognitiven Behinderungen teil. Diese stellt die Zielgruppe des Projektes dar, daher folgt eine kurze Definition der kognitiven Behinderung.

2.1.2 Kognitive Behinderung

Im Projekt liegt der Fokus auf der Hauptzielgruppe der Menschen mit einer kognitiven Behinderung. Demnach wird der Begriff zunächst definiert und die Frage beantwortet, weshalb dieser Begriff im weiteren Bericht verwendet wird.

Der in der Wissenschaft etablierte Begriff der geistigen Behinderung unterliegt vielen Be- und Umschreibungen (Stöppler, 2017) und ist mit viel Kritik konfrontiert. Der Terminus wurde zunächst in den 1950er Jahren von der Elternvereinigung *Lebenshilfe* etabliert (Kulig, Theunissen & Wüllenweber, 2006) und findet trotz seiner Unschärfe häufige Verwendung (Speck, 2013). Für Menschen mit einer geistigen Behinderung gibt es laut Stöppler (2017) keine allgemeingültige Beschreibung, was vor allem mit

der Heterogenität des Personenkreises zu begründen ist. In den 1990er Jahren verlor diese Bezeichnung seine anfänglich positiven Assoziationen, sodass besonders in Hinblick auf Entstigmatisierung (Speck, 2013) ein Aufruf nach einem neuen Terminus entstand (Kulig et al. 2006). Speck (2013) beschreibt, dass das Problem nicht in der Begrifflichkeit selbst steckt, sondern viel mehr indem, was die Gesellschaft mit diesem assoziiert.

Die Begrifflichkeit birgt aus der Sicht Specks (2013) besonders aufgrund der Defizitorientierung die Gefahr einer sozialen Abwertung und stößt auch bei Betroffenen auf Ablehnung (Leidmedien, 2022; Eckert, 2021). Die Autoren Eckert (2021) und die Leidmedien argumentieren, dass der verwendete Begriff sie zum einen „als ganzen Mensch schlecht“ (Leidmedien, 2022) mache und diskriminierend wahrgenommen wird (Eckert, 2021). Außerdem merken Havemann und Stöppler (2014) an, dass das Adjektiv *geistig* lediglich die Intelligenz in den Fokus rückt, die medizinischen Ursachen und die gesellschaftliche Benachteiligung allerdings außer Acht lässt.

Auch der Verein *Mensch zuerst – Netzwerk People First Deutschland e.V.* (2022) spricht sich klar gegen die Verwendung von *geistig behindert* aus und präferiert die Bezeichnung *Menschen mit Lernschwierigkeiten*. In vielen Quellen wird nach wie vor der Begriff der *geistigen Behinderung* verwendet mit der Begründung, dass dieser in der Gesellschaft und Wissenschaft am anerkanntesten ist (Stöppler, 2017). Als ein weiterer Alternativbegriff wird unter anderem auch der Begriff der kognitiven Behinderung genannt (Eckert, 2021), welcher im Folgenden im Sinne einer weniger diskriminierenden Wirkung anstelle von geistiger Behinderung verwendet wird und dabei trotzdem eine Nähe zur Literatur bzw. Wissenschaft aufweist.

Eine kognitive Behinderung kann als Sammelbegriff verstanden werden „für ein Phänomen mit oft lebenslangen, aber verschiedenen Äußerungsformen einer unterdurchschnittlichen Verarbeitung von Kognitionen und Problemen mit der sozialen Adaption“ (Haveman & Stöppler, 2010, S. 20). Die daraus resultierenden Probleme „bei der Bewältigung von kognitiven Aufgaben“ (Haveman & Stöppler, 2014, S. 36) können gering bis sehr gravierend ausfallen. Der angesprochene Personenkreis umfasst sowohl Menschen, die ihren Alltag weitestgehend selbstständig bewältigen können, als auch Menschen mit einer schweren Mehrfachbehinderung. Eine offen gefasste Definition scheint für die obengenannte Zielgruppe passend, da dies die Vielfalt und Heterogenität dieser betont.

Gemäß der *Internationalen statistischen Klassifikation der Krankheiten und verwandter Gesundheitsprobleme* (ICD-10) ist eine kognitive Behinderung definiert als „ein Zustand von verzögerter oder unvollständiger Entwicklung der geistigen Fähigkeiten“ (BfArM, 2020). Besonders betroffen sind dabei die Fertigkeiten wie Kognition, Sprache, motorische und soziale Fähigkeiten (ebd.). Diagnostiziert wird eine geistige Behinderung mithilfe standardisierter Intelligenztests (Havemann & Stöppler, 2014). Unterschieden werden dabei vier Schweregrade (BfArM, 2020). Eine leichte Intelligenzminderung liegt bei einem IQ im Bereich von 50-69 vor (ebd.). Bei einem IQ im Bereich von 35-69 wird von einer mittelgradigen Intelligenzminderung gesprochen (ebd.). Eine Schwere Intelligenzminderung beschreibt den IQ im Bereich von 20-34 (ebd.). Ab einem IQ von unter 20 liegt eine schwerste Intelligenzminderung vor (ebd.). Neben der Intelligenzmessung hängt die Diagnose auch von „der allgemeinen intellektuellen Funktionsfähigkeit“ (ebd.) ab, welche durch eine Fachkraft erfolgen muss. Darüber hinaus weist auch das Anpassungsverhalten Beeinträchtigungen auf (Speck, 2018), welches durch Übung und Rehabilitation allerdings marginal verbessert werden kann (BfArM, 2020). Betroffene können gemäß Eckert (2021) Schwierigkeiten beim Verständnis komplexer Informationen, beim Lernen oder bei der Verallgemeinerung von Situationen haben.

Ein solches Diagnoseverfahren stößt bei vielen Autoren auf Kritik. So kritisiert beispielsweise Speck (2016), dass Intelligenzen unter 50 nicht verlässlich erfassbar sind und dementsprechend nur über wenig Aussagekraft verfügen. Eckert (2021) fügt hinzu, dass bei dieser Einordnung Menschen lediglich nach ihren nicht vorhandenen oder eingeschränkten Fähigkeiten definiert werden. Auch dass die kulturellen und sozialen Bedingungen sowie die Entwicklungsfähigkeit keine Berücksichtigung finden, ist laut Stöppler (2017) kritisch zu sehen.

Laut Speck (2018) gibt es nicht „die geistige Behinderung“ (S. 53) und ebenso vielfältig sind die damit einhergehenden Krankheitsbilder und Symptome. Bezogen auf das Projekt bedeutet dies, dass der Methodenkoffer für eine äußerst vielfältige Zielgruppe mit verschiedensten Krankheitsbildern anwendbar sein muss. Aufgrund der Vielzahl an verschiedensten Krankheitsbildern und Syndromen, die mit einer geistigen Behinderung einhergehen, werden im Folgenden einige Krankheiten exemplarisch benannt und erläutert. Es ist dabei zu beachten, dass sich jedes Syndrom oder Krankheitsbild bei jedem Betroffenen individuell ausgeprägt ist und an dieser Stelle nochmals die

Heterogenität der Gruppe von Menschen mit einer kognitiven Behinderung zu betonen ist (Stöppler, 2017). Laut dem Bundesverband Kinderhospiz e.V. (2022) treten häufig neurodegenerative Erkrankungen auf. Neurodegenerative Erkrankungen führen zu einem „fortschreitendem Verlust von Nervenzellen“ (Krankenhaus Nordwest, 2022). Dazu gehören vor allem neuronale Ceroid-Lipofuszinosen, Formen der Mukopolysaccharidosen und der Leukodystrophien (Schulz & Nickel, 2018). Die Stoffwechselerkrankungen werden im Allgemeinen häufig unter dem Begriff Kinderdemenz zusammengefasst (ebd.) und führen im fortschreitenden Alter zu dem „Verlust bereits erlernter kognitiver Fähigkeiten“ (ebd., S. 231). Laut der NCL-Stiftung (2022) beginnt der geistige Abbau ca. in einem Alter von acht Jahren. So verlieren betroffene Kinder bspw. die Fähigkeiten wie Schreiben oder Rechnen (ebd.). Was diese Erkrankung besonders gravierend macht, ist die Tatsache, dass die betroffenen Kinder und Jugendlichen den Krankheitsverlauf bewusst wahrnehmen können (ebd.). Ab einem Alter von ca. elf Jahren kommt es zu einer auffälligen Aussprache und nach ca. zwei Jahren verlieren Betroffene häufig die Fähigkeit zu sprechen (ebd.). Auch Stoffwechselerkrankungen sind im Kontext der lebensverkürzenden Erkrankungen verbreitet (Bundesverband Kinderhospiz, 2022). Darunter fällt bspw. die Tay-Sachs-Krankheit (Königskinder – ambulanter Hospizdienst für Kinder und Jugendliche gemeinnützige GmbH, 2022) oder die Sandhoff-Krankheit. Die genannten Krankheiten entstehen, „wenn dem Körper Enzyme fehlen, die er zum Abbau von Gangliosiden benötigt“ (Demczko, 2020). Daraus folgt eine fortschreitende kognitive Behinderung (ebd.). Dem hinzukommend, können eine Verhärtung oder Versteifung der Muskeln auftreten oder aber auch Demenz oder Blindheit (ebd.). Die genannten Erkrankungen sollen lediglich als Exempel zu verstehen sein, da eine Auflistung aller Krankheiten im Kontext des Forschungsinteresses als wenig relevant einzustufen ist.

2.1.3. Motorische Behinderung

Die Hauptzielgruppe des Projekts sind Menschen mit einer kognitiven Behinderung, allerdings sind die Evaluationsmethoden aus dem von der Projektgruppe erstellten Methodenkoffer so konzipiert, dass sie ebenfalls für Menschen mit motorischen Behinderungen möglichst nutzbar sind. Deshalb folgt nun eine Begriffserklärung für den Begriff der Motorischen Behinderung, der sich an den Ausführungen von Leyendecker (2005) anlehnt.

Leyendecker (2005) beschreibt die Grundlagen motorischer Behinderung und deren Förderungsmöglichkeiten und orientiert sich an den verschiedenen Schweregraden von körperlichen Behinderungen und greift dabei die wesentlichen Bestandteile der ICF auf. Er unterscheidet zwischen der motorischen Behinderung im weiteren und im engeren Sinne.

Die Motorische Behinderung im weiteren Sinne umfasst alle Arten von Beeinträchtigung der motorischen Handlungen, die sich nicht auf eine Schädigung der körperlichen Strukturen deduzieren lassen und relational keine schwere Form der Behinderung der motorischen Aktivitäten darstellt (Kirchhof, n.d.). Diese Form der Motorischen Behinderung kennzeichnet sich laut Leyendecker (2005) auch dadurch aus, dass sie motorische Beeinträchtigungen umfasst, welche keiner klaren Ursache auf der ersten Ebene der ICF zugeordnet werden können. Allerdings findet man sie bei der ICF auf der zweiten Ebene der Aktivitätseinschränkungen sowie der dritten Ebene der sozialen Teilhabe und man unterscheidet zwischen Entwicklungsstörungen motorischer Funktionen sowie Verhaltens- und emotionalen Störungen (ebd.).

Die Motorische Behinderung im engeren Sinne umfasst körperliche Schädigungen schweren Grades, die kombiniert mit motorischen Aktivitätseinschränkungen auftreten und häufig erschwerte Selbstverwirklichung und eingeschränkte sozialer Teilhabe zur Folge haben (ebd.). Leyendecker (2005) sieht die Motorische Behinderung im weiteren Sinne und den Begriff der Körperbehinderung als gleichgestellt an.

Die WHO (2005) ersetzt den Begriff der Behinderung durch den Begriff der eingeschränkten Teilhabe, um zu verdeutlichen, dass körperliche Schädigungen häufig, aber nicht zwangsläufig, zu Einschränkungen der individuellen kognitiven, affektiven, motorischen oder sozialen Aktivitäten führen. Behindert wird eine Person laut der ICF erst, durch eine Wechselwirkung mit der Umwelt, welche durch vorhandene Barrieren dazu führt, dass eine Person mit körperlichen Schädigungen behindert wird.

Lelgemann (2016) beschreibt in seiner Definition zur körperlichen Behinderung, dass wenn eine Person aufgrund einer chronischen Erkrankung oder einer medizinisch beschreibbaren Schädigung, so in ihren Verhaltensmöglichkeiten gestört wird, dass Aktivitäten und Selbstverwirklichung in sozialer Interaktion erschwert werden, diese Person körperlich behindert wird. Der Schweregrad der körperlichen Behinderung einer Person ist davon abhängig, wie die Gegebenheiten der Aktivitäts- und

Teilhabemöglichkeiten und – Erschwernisse in der Gesellschaft sind (ebd.). Lelgemann (2016) orientiert sich bei seiner Definition ebenfalls an den Klassifikationen der ICF.

Im Folgenden werden einige Krankheitsbilder aufgeführt, die mit einer motorischen Behinderung einhergehen. Aufgrund der Vielfältigkeit wird in diesem Abschnitt eine Auswahl, der am häufigsten auftretenden Krankheitsbilder bei Kindern und Jugendlichen dargelegt. Laut dem deutschen Kinderhospizverein e.V. (2022) treten bei Kindern häufig neuromuskuläre Erkrankungen auf. Gemäß der Deutschen Gesellschaft für Muskelerkrankte e.V. (2022) gibt es mehr als 800 Formen neuromuskulärer Erkrankungen. Sie “umfassen die Erkrankungen des Muskels (der Muskelzelle), der Signalübertragung von der Nervenendigung auf die Muskulatur (Neuropathien) und der motorischen Nervenzellen im Rückenmark und des Gehirns (Motoneuronenerkrankungen)” (Universitätsmedizin der Johannes Gutenberg-Universität Mainz, 2022). Umgangssprachlich werden diese als Muskelschwund bezeichnet (Deutschen Gesellschaft für Muskelerkrankte e.V., 2022). Zu den Symptomen zählen laut der Universitätsklinikum Münster (2022) Muskelschmerzen, -krämpfe, -zuckungen sowie “alle Formen der peripheren Sensibilitätsstörungen” (Universitätsklinikum Münster (2022). Die Kinderhospizakademie (2022) begleitet u.a. Kinder mit einer Krebserkrankung. Krebserkrankungen sind laut der Kinderkrebsinfo (2022) auf Platz 2 unter den häufigsten Todesursachen bei Kindern und Jugendlichen, die in Industrieländern leben. Diese unterscheiden sich in vielen Aspekten bezüglich der Therapie- und Genesungsaussichten von Krebserkrankungen im Erwachsenenalter (ebd.). An sich stellt eine Krebserkrankung keine motorische Behinderung dar, kann diese allerdings zu Folge haben. Zur Vermeidung der Verbreitung bösartiger Krebszellen, werden häufig Oberarme, Oberschenkel oder Unterschenkel amputiert (mediset clinical products, 2022), woraus die Entstehung einer motorischen Behinderung resultiert.

2.1.4 Kommunikation

Nachdem die wichtigsten Behinderungsbilder definiert wurden, wird nun das Konzept der Kommunikation dargestellt, da es für den Forschungsansatz wichtig ist, zu erfahren, wie die im obigen Teil definierte Zielgruppe der Menschen mit kognitiver

Behinderung ihre Wünsche und Gefühle während der Evaluation einer Bildungsveranstaltung artikulieren und ausdrücken.

Die Kommunikation erfüllt viele unterschiedliche Rollen (Hennies & Hintermair, 2020). Sie dient nicht nur dazu, Gedanken, Gefühle, Absichten, Wünsche oder Meinungen mit anderen auszutauschen, sondern ist auch ein entscheidender Bestandteil des menschlichen Denkens (ebd.).

Darüber hinaus ist die Kommunikation ein wichtiges Instrument zur Befriedigung sozialer Bedürfnisse (ebd.). Nach Butzkamm & Butzkamm (2004) ist sie ein wesentlicher Bestandteil des „Selbstverständnisses als Individuum und als Gruppe“ und trägt zur Bildung der sozialen Identität bei (Hennies & Hintermair, 2020, S. 416). Der frühe Zugang zu Sprache und kommunikativem Austausch ist für die kognitiven, sozialen und emotionalen Entwicklungsprozesse der Kinder von zentraler Relevanz (ebd.). Daraus folgt, dass fehlende Kommunikationsmöglichkeiten Menschen aller Altersstufen von ihren Mitmenschen distanzieren und alle Lebensbereiche negativ beeinflussen (RehaMedia, 2022). Das Fehlen von Kommunikationsmöglichkeiten beeinflusst vor allem bei Kindern, die gesamte Entwicklung (ebd.).

Laut Sarimski (2020) weisen Kinder mit einer kognitiven Behinderung eine verringerte Informationsverarbeitung auf, was den Spracherwerb erschwert.

Nach Mürner (2018) und Mühler (2015) wurden bereits einige Untersuchungen und Projekte durchgeführt, jedoch mangelt es an Ansätzen, wie Menschen mit kognitiven Behinderung in Evaluationen einbezogen werden können. Für die Teilnahme an Evaluationen wird häufig ein Spracherwerb vorausgesetzt, um ihre Wünsche und Gefühle ausdrücken zu können.

Aus den obengenannten Gründen wird deutlich, wie wichtig es ist für die Zielgruppe des Projektes (Menschen mit kognitiv Behinderungen) Ausdrucksmöglichkeiten zu schaffen. Dies soll anhand eines Methodenkoffers ermöglicht werden.

Im weiteren Verlauf des Berichts wird näher darauf eingegangen, wie die erstellten Evaluationsmethoden des Methodenkoffers auch mit Hilfe der Unterstützten Kommunikation eingesetzt werden können (siehe Kap. 2.1.4.2).

2.1.4.1 Leichte Sprache

Laut dem Forschungszentrum für Leichte Sprache an der Universität Hildesheim (Stiftung Universität Hildesheim, 2022) ist Leichte Sprache:

eine vereinfachte Form des Deutschen. Dies bedeutet, dass Grammatik und Wortschatz gegenüber dem Standard-Deutschen reduziert sind. So werden beispielsweise Nebensätze vermieden und wichtige Fachbegriffe erklärt. Auch die Zeichensetzung folgt besonderen Regeln, teilweise werden bestimmte Formatierungen genutzt, um z. B. Verneinungen zu verdeutlichen. Gleichzeitig werden Leichte-Sprache-Texte durch additive Verfahren wie Erläuterungen erweitert.

Leichte Sprache ist somit als eine Varietät des Deutschen zu verstehen (Maaß, 2019), die darauf abzielt, besonders leicht verständlich zu sein und „Personen mit geistiger Behinderung, Personen mit Lernschwierigkeiten, von demenziellen Erkrankungen Betroffene, prälingual Hörgeschädigte, Aphasiker und Personen mit Deutsch als Zweitsprache“ (Bredel & Maaß, 2016 zitiert nach Rink, 2019, S. 38), das Verstehen von Texten zu erleichtern. Nach Rink & Zehrer (2015) kann Leichte Sprache auch in der mündlichen Kommunikation verwendet werden, um Sprachbarrieren zu überwinden.

Ziel des Einsatzes von Leichter Sprache ist es, sprachliche Barrieren abzubauen, um mehr Menschen die Teilhabe an gesellschaftlich relevanten Inhalten zu ermöglichen (Netzwerk Leichte Sprache, 2022). In dieser Forschungsarbeit richtet sich dies vor allem an Menschen mit kognitiven Behinderungen.

Visuelle mediale Gestaltung	1. Größere Schriftart 2. Jeder Satz auf eine neue Zeile 3. Keine Worttrennung am Zeilenende 4. Linksbündig
Morphologie	5. Kurze Wörter 6. Trennung von komplexen Wörtern durch Bindestriche 7. Verbot von Abkürzungen

	8. Passiv vermeiden
Lexik	9. Leicht verständliche Wörter 10. Möglichst keine Fremdwörter 11. Fremdwörter erklären
Syntax	12. Kurze Sätze
Semantik	13. Negation vermeiden
Text	14. Konsistenz in der Bezeichnung auf Ebene der Substantive 15. Relevante Informationen an den Anfang 16. Zwischenüberschriften erwünscht 17. Direkte Ansprache

Abb. 2: *Regeln der Leichten Sprache. Eigene Abbildung in Anlehnung an Bredel & Maaß, 2019, S.253*

Wie in Abbildung 2 zu sehen ist, dient die Leichte Sprache unter anderem dazu, komplexe Texte und Anleitungen leichter verständlich zu machen. Der Projektgruppe ist es wichtig, den Sinn der geschriebenen Worte im Methodenkoffer beizubehalten, indem mit Leichter Sprache der Zugang zur Evaluation ermöglicht wird. Zudem sollten kurze Wörter verwendet werden, sowie die Verwendung von indirekten Formulierungen vermieden werden (Abbildung 2). Bei der Entwicklung eines Fragebogens wurde die Leichte Sprache angewendet, um die Verständlichkeit für die Zielgruppe (Kap. 4.1) zu erleichtern und damit eine soziale Teilhabe zu erreichen. Bei der Erstellung des Methodenkoffers wurde sich an den oben dargestellten Regeln für Leichte Sprache orientiert (Abbildung 2). Zusätzlich wurden die Fragen mit einer Software (Sächsisches Staatsministerium für Soziales und Gesellschaftlichen Zusammenhalt, 2022) zur Überprüfung von Satzstrukturen und Fachbegriffen bzw. schwierigen Wörtern überprüft.

Die Verwendung Leichter Sprache soll der Zielgruppe die Möglichkeit geben, die Fragen des Fragebogens sowie die anderen Produkte des Methodenkoffers möglichst ohne zusätzliche Anweisungen zu verstehen.

2.1.4.2 Unterstützte Kommunikation

Im Folgenden werden für das Projekt wichtige Ansätze zur Unterstützten Kommunikation (UK) dargelegt.

Menschen, denen es nicht möglich ist, sich lautsprachlich zu äußern, dienen Formen der Unterstützten Kommunikation (Braun, 2014), die zu einer Besserung von kommunikativen Kompetenzen beitragen und ermöglichen, sich mitzuteilen (Otto & Wimmer, 2013). Das Ziel der UK ist es, Betroffenen die Teilhabe am gesellschaftlichen Leben zu verbessern oder überhaupt erst zu ermöglichen (ebd.). Sie kann dazu beitragen, die Selbständigkeit von betroffenen Menschen zu fördern und ihre Verständigung im Alltag, aber auch die Lebensqualität erheblich verbessern, da die Kommunikation selbst erst die Teilhabe und Inklusion in der Gesellschaft ermöglicht (Gesellschaft für Unterstützte Kommunikation e.V. 2020). „Unterstützte Kommunikation soll Lautsprache nicht ersetzen, sondern ergänzen, wo es nötig ist“ (Otto & Wimmer, 2013, S. 10). Außerdem ist diese für alle Altersklassen geeignet und bietet sowohl Menschen, die bereits seit der Geburt beeinträchtigt sind, als auch Menschen, die die Beeinträchtigung erst im späteren Lebensverlauf erworben haben, eine Unterstützung (Otto & Wimmer, 2013). Der Zeitraum, in dem die Unterstützte Kommunikation genutzt wird, ist variabel. Einige Menschen benötigen diese nur zeitweise, während andere sie ein Leben lang nutzen werden (Musenbergh, 2018). Daher gibt es ein vielfältiges Angebot an Unterstützter Kommunikation, damit diese den individuellen Bedürfnissen der Nutzer_innen angepasst werden können. Demnach unterliegt die Nutzung von Unterstützter Kommunikation auch keinen bestimmten Voraussetzungen (Gesellschaft für Unterstützte Kommunikation e.V. 2020). Heidtmann (2010) unterscheidet die Kommunikationsformen bzw. Kommunikationshilfen in körpereigene Kommunikationsformen, wie zum Beispiel „Mimik, Blickbewegung, Zeigebewegung oder Gebärden“ und externe Kommunikationshilfen, wozu beispielsweise „Tafeln, Bücher oder Poster“ zählen (S. 347). Heidtmann (2010) betont außerdem, dass körpereigene Kommunikationsformen den klaren Vorteil bieten, jederzeit verfügbar und schnell als auch unabhängig von räumlichen Gegebenheiten genutzt werden zu können. Allerdings können

körpereigene Kommunikationsformen nur von Personen genutzt werden, die in der Lage sind, diese zu bewältigen, da zusätzlich motorische und visuelle Kompetenzen benötigt werden (ebd.). In Bezug auf externe, aber nicht elektronische Kommunikationshilfen lässt sich festhalten, dass diese kostengünstiger sind und zum Vorteil haben, meist leicht, transportfähig und ortsunabhängig einsetzbar zu sein, sofern diese wasserfest und stabil sind (Heidtmann, 2010).

Zu den elektronischen Kommunikationshilfen zählen laut Musenberg (2018) zum Beispiel individualisiert verwendbare und einfach gestaltete Talker oder Schalter. Bei einem Talker werden Texte vorgesprochen und sind dann im Nachhinein abspielbereit (ebd.). Mit elektronischen Hilfsmitteln besteht so die Möglichkeit räumliche Entfernung zu bewältigen oder auch komplexe Nachrichten zu äußern (Musenber, 2018). Dies funktioniert mit Codierungen im Talker, ein Nachteil ist jedoch, dass diese sehr teuer sein können (ebd.). Externe-nicht-elektronische Kommunikationshilfen sind jedoch bezahlbarer (Heidtmann, 2010). Durch die sogenannten Sprachausgabegeräte kann eine selbstständigere und flexiblere Kommunikation gelingen (Gesellschaft für Unterstützte Kommunikation e.V. 2022). „Geräte mit Sprachausgabe, synthetisch oder natürlich digitalisiert, eröffnen vielfältige Kommunikationsmöglichkeiten“ (Heidtmann, 2010, S. 349).

Die Gesellschaft für Unterstützte Kommunikation e.V. (2020) erwähnt, dass es nicht das eine richtige Kommunikationshilfsmittel gibt, da diese so universell sind wie auch die Nutzer_innen. Daher sollten die unterschiedlichen Unterstützenden Kommunikationshilfen mit den Betroffenen ausgetestet werden (ebd.). Für Personen, die nicht in der Lage sind mit ihren Fingern auf etwas zu zeigen, gibt es verschiedene Ansteuerungsmöglichkeiten, wie zum Beispiel das Fixieren mit den Augen (Gesellschaft für Unterstützte Kommunikation e.V. 2022). Bei Personen die zudem unter visuellen Einschränkungen leiden sind akustische Ansagen möglich (ebd.). Die Nutzung der Unterstützten Kommunikationshilfsmittel hängt von der jeweiligen Person, deren Befinden und individuellen Vorlieben ab, aber auch die Situation und die dazugehörenden Gesprächspartner_innen spielen in die Entscheidung mit ein (Gesellschaft für Unterstützte Kommunikation e.V. 2020). Daher ist die Durchführung der Produkte des Methodenkoffers auch mithilfe von Unterstützter Kommunikation möglich. Dieser kann auf verschiedene UK adaptiert werden, wobei individuell entschieden und getestet werden kann, zu welchem Produkt und vor allem zu welchen Teilnehmer_innen die jeweiligen

Kommunikationshilfsmittel passen. Eine tabellarische Darstellung der verschiedenen Möglichkeiten der Unterstützten Kommunikation befindet sich im Anhang (A).

2.1.5 Bedeutung für das Projekt

Zusammenfassend lässt sich festhalten, dass das Projekt zum Ziel hat, partizipative Bewertungsmethoden für Menschen mit kognitiven Behinderungen zu entwickeln.

Im Folgenden werden die Untersuchung der bestehenden Befragungsmethoden und die Entwicklung alternativer Methoden erörtert. Sie dienen der Bestandsaufnahme des Forschungsstandes und zeigen Möglichkeiten zur Verbesserung der Einbeziehung der Zielgruppe auf.

Insgesamt sollen die aufgeführten Theorien dazu beitragen, dass sie in dem Methodenkoffer aufgenommen werden, um Menschen mit kognitiven Behinderungen die Möglichkeit zu geben, an Evaluationen zu partizipieren.

2.1.6 Darstellung des Forschungsstandes

Nachdem im Kapitel zuvor die wichtigsten Begriffe des Projekts erläutert und definiert wurden, wird in diesem Kapitel der aktuelle Forschungsstand, der den theoretischen Rahmen für die weitere Forschung bildet, und die daraus resultierende Forschungslücke dargestellt.

Eine orientierende Recherche erfüllt nach Mayer, Raphaelis und Koblender (2021) den Zweck, sich einen ersten Einblick in ein Thema zu beschaffen und steht immer zu Anfang einer empirischen Arbeit, so auch in diesem Projekt. Die orientierende Literaturrecherche soll ein Überblick über den aktuellen Forschungsstand zu dem Thema *Möglichkeiten des Einbezugs von Menschen mit Behinderung in wissenschaftliche Evaluationen* geben. Es wurde in verschiedenen Themenbereichen recherchiert, von welchen die zwei grundlegendsten im Folgenden näher erläutert werden.

Aus der orientierenden Literaturrecherche zum Thema: *Möglichkeiten von Evaluationen und Konzepte/Formen für Evaluationen, Feedback und Rückmeldungen* wird ersichtlich, dass es in diesem Bereich bereits viele wissenschaftliche Literatur existiert. Es ist Literatur zu finden, die Evaluationen als Qualitätssicherung erläutert (Hollosi-Boiger, 2020; Liebold, 1998) und auch welche, in der verschiedene

Evaluationsmethoden dargestellt werden (Balzer & Beywl, 2018; Hagmann & Hagmann, 2014; Hollosi-Boiger, 2020; Vog, 2018). Vog (2018) nennt im Gegensatz zu Hollosi-Boiger (2020) und Balzer und Beywl (2018) neben schriftlichen und mündlichen Evaluationen auch noch die Methoden der Kartenabfrage, Satzvervollständigung und der bildhaften Evaluation, durch das Einsetzen einer Zielscheibe oder Skala.

Durch eine spezifischere, der Orientierung dienenden Recherche, die den Fokus auf Evaluationsmethoden und Konzepte für die im Projekt gewählte Zielgruppe *Kinder und Jugendliche mit kognitiver Behinderung* setzt, fällt auf, dass nicht mehr die Breite an Literatur gegeben ist, wie im vorherigen Kontext. Auffällig ist außerdem, dass in der Literatur zu diesem Thema vermehrt stellvertretend durchgeführte Evaluationen und Befragungen zu finden sind. Als Beispiel lässt sich die Untersuchung von Rathman, Zelfl, Kleine und Dadacynski (2021) anführen, welche eine Stellvertretung rechtfertigen, um eine Teilnahme von Menschen mit schweren Behinderungen überhaupt zu gewährleisten. Jedoch kritisieren auch sie, dass Menschen mit Behinderungen in Studien bisher selten berücksichtigt werden und führen diese Tatsache auf den Mangel an angemessenen Methoden zurück. Sie schlagen zur Verbesserung der Methoden unter anderem Leichte Sprache und verschiedenfarbige Icons in Fragebögen vor. Mühler (2015) beklagt ebenfalls den Mangel an Studien, in denen Menschen mit kognitiven Behinderungen einbezogen werden und spekuliert, dass es an der Komplexität und Schwierigkeit liegt, Methoden anzupassen, sodass sie für jede Person durchführbar sind.

Moisl (2017) erklärt, es sei in der Literatur umstritten, ob Befragungen von Menschen mit kognitiven Behinderungen valide Ergebnisse zufolge hätten. Auch führt er an, eine von Laga (1982) durchgeführte Analyse habe zum Ergebnis, wissenschaftliche Methoden wie ein Fragebogen oder Interviews seien für Menschen mit „geistiger Behinderung“ ungeeignet. Dies ist eine sehr kritisch zu betrachtende Aussage, denn wie im Kapitel 2.1.1 Behinderungsbegriff und ICF herausgestellt wird, liegt ihr eine Betrachtung unter dem medizinischen Modell zugrunde. In diesem Projektbericht wird Behinderung im Gegensatz zu Moisl (2017) Verständnis von Behinderung nicht als ein Faktor gesehen, der die Teilhabe verhindert, sondern im Zusammenspiel mit Körperfunktionen, Aktivitäten, Teilhabe und Kontextfaktoren (WHO, 2005) betrachtet. Es wird vermutet, dass die Befragungen von Menschen mit kognitiven Behinderungen in Moisl's Fall keine validen Ergebnisse zufolge hatten, da die Methoden zur Befragung nicht für

Menschen mit kognitiven Behinderungen geeignet waren. Außerdem wird vorgeschlagen, einen Sichtwechsel einzunehmen, indem die Methoden zur Befragung als die zu verändernde Komponente betrachtet werden und ressourcenorientiert mit Menschen mit Behinderung zu arbeiten (Fakultät Rehabilitationswissenschaften, 2022), um auch die von Laga (1982) angeführte Problematik zu lösen.

Abschließend lässt sich feststellen, dass die Forschungslücke darin besteht, dass es für Menschen mit kognitiven Behinderungen wenige passende Methoden in einer Übersicht zu finden gibt. Diese Lücke soll mit einem erarbeiteten Methodenkoffer schließen, sodass Menschen mit kognitiven Behinderungen partizipativ an Befragungen teilnehmen können, woraufhin im Kontext dieser Forschung Bildungsveranstaltungen auf deren Wünsche angepasst werden können.

2.1.7 Fragestellung und Forschungsfragen

Das Projektziel ist es, um die im vorangegangenen Kapitel beschriebene Forschungslücke zu schließen, einen Methodenkoffer zu erstellen, der das autonome Teilnehmen an Evaluationen der Bildungsveranstaltungen der Kinderhospizakademie für Kinder und Jugendliche mit kognitiven Behinderungen ermöglicht.

Die Zielsetzung, einen Methodenkoffer zu erstellen, der das autonome Teilnehmen an Evaluationen der Bildungsveranstaltungen der Kinderhospizakademie für Kinder und Jugendliche mit kognitiven Behinderungen ermöglicht, spiegelt sich auch in der Fragestellung wider. Diese zu erstellen war ein iterativer Prozess, gearbeitet wurde seit Dezember 2020 mit der Fragestellung *Welche Möglichkeiten zur Partizipation von Kindern und Jugendlichen mit kognitiven Behinderungen lassen sich bei der Evaluation von Bildungsveranstaltungen bestmöglich umsetzen?*. Diese wird in Kapitel 5.2 beantwortet.

Laut Döring und Bortz (2016) wird die Forschungsfrage in mehrere Forschungshypothesen und/ oder Forschungsfragen ausdifferenziert. In diesem Fall sind es Forschungsfragen, da im Gegensatz zu Forschungshypothesen Forschungsfragen noch nicht in eine bestimmte Richtung gehen, sondern die Antwort offenhalten. Bei qualitativer Forschung sind es meist offene Fragen (Döring & Bortz, 2016) - so auch in diesem Fall. Die drei folgenden Forschungsfragen sollen die Fragestellung eingrenzen und Unterpunkte konkretisieren.

F1) Welche Methoden zur Evaluation wurden von Menschen mit Behinderung schon genutzt?

F2) Welche Methoden bestehen für Kinder und Jugendliche mit kognitiven Behinderungen, die möglichst ohne fremde Hilfe ausführbar sind?

F3) Auf welche Weise lassen sich die Erkenntnisse aus den Fragen 1 und 2 auf den Kontext der Bildungsveranstaltungen im Bereich der Kinderhospizakademie übertragen?

Die Beantwortungen der F1 und F2 findet sich in Kapitel 5.2.1, sie fanden durch ein Literaturreview und dessen Auswertung statt. Die F3 wird durch den von der Projektgruppe erstellten Methodenkoffer beantwortet, der methodische Teil ist im Kapitel 3.3 Expert_inneninterview zu finden und die Ergebnisse in Form des Methodenkoffers in Kapitel 4.

2.1.8 Stakeholdermanagement

Im Folgenden wird die Bedeutung des Stakeholdermanagements bezüglich der Projektmethodik erläutert.

Innerhalb einer Projektarbeit müssen die äußeren Einflüsse berücksichtigt werden, diese Einflüsse können von verschiedener Wichtigkeit sein. Stakeholder sind dabei Personengruppen, die intern oder extern einen Einfluss auf das Projekt haben können. Entweder haben sie Interesse an dem Ausgang des Projektes und sind somit von den Ergebnissen und Zielen der Projektarbeit betroffen oder sie beeinflussen das Projekt durch ihre Mitarbeit (Durham, Baker, Smith, Moore & Morgan, 2014).

Damit mögliche Konflikte vermieden werden können, empfiehlt es sich, einen konkreten Umgang mit den Stakeholdern zu planen. Dafür ist es wichtig, die Stakeholder zu identifizieren und die Fragen zu beantworten, wer am Projekt mitarbeitet und wer gegen das Projekt sein könnte. Anschließend folgt die Kategorisierung der Stakeholder. Diese werden wie oben erwähnt in interne und externe Stakeholder eingeteilt und nach ihren Interessen und Rollen im Bezug zum Projekt bewertet (Krips, 2017). Zudem sollten Erwartungen an die Stakeholder gestellt werden, um Maßnahmen ableiten zu können. Da nicht jeder Stakeholder die gleiche Relevanz für das Projekt hat, muss eine individuelle Strategie zu jedem einzelnen Stakeholder gefunden werden. Dabei soll

festgehalten werden, wann die Kommunikation mit den Stakeholdern stattfindet, wer für die Kommunikation zuständig ist, in welcher Form sie stattfinden soll und worüber die Stakeholder informiert werden sollen. Im Laufe des Projektes ist es wichtig, die Kontakte zu pflegen. Dafür sollten Zeitblöcke festgehalten werden, in denen man mit den Stakeholdern in Kontakt tritt, sowie Gespräche und Interviews dokumentiert werden (Krips, 2017).

Im Verlauf der Projektarbeit hat sich die Zusammenarbeit mit dem Kooperationspartner der deutschen Kinderhospizakademie als schwierig erwiesen, da der Austausch über Arbeitsschritte und Arbeitsergebnisse nicht immer erfolgen konnte. Grund dafür war die mangelnde Kommunikation. Trotz dessen haben sich im Bezug zur Projektmethodik und der damit verbundenen Expert_inneninterviews verschiedene Stakeholder herausgestellt. Somit haben sich die Expert_innen dazu bereit erklärt, anhand ihres Feedbacks, an dem Methodenkoffer mitzuwirken. Hierbei war die Interne Stakeholder Analyse (Franklin, 2020) von Bedeutung, um Informationen über mögliche weitere Stakeholder zu erhalten. Dafür wurden verschiedene Informationen über mögliche Stakeholder eingeholt, wodurch sich der Zeitaufwand erhöht hat (Franklin, 2020). Vorab wurden vertrauensvolle Beziehungen hergestellt, indem man in den Dialog mit den verschiedenen Stakeholdern getreten ist. Dies war von Bedeutung, um eine Kommunikation bezüglich des Methodenkoffers erreichen zu können und ehrliches Feedback zu erhalten. Zudem wurde der Fokus der Forschung und die Erreichung der Ziele erläutert. Die Stakeholder zeigten sich kooperativ und nahmen eine beratende Funktion ein.

Die Kommunikation mit den Stakeholdern als auch die Interviews, verliefen über die Plattform Zoom, da vor allem durch Corona-Pandemie die Digitalisierung vorangeschritten ist und Meinungen bezüglich des Methodenkoffers dadurch gewonnen werden konnten (Nicolescu, 2022). Zudem haben die Stakeholder einen gewissen Einfluss, da diese aufgrund ihres Expert_innenstatus Ergänzungen sowie positives Feedback anführen konnten. Die Bedeutsamkeit der Stakeholder liegt des Weiteren darin, dass sie im direkten Kontakt zu der Zielgruppe Kinder und Jugendliche mit kognitiven Behinderungen stehen und somit die Ansichten der Zielgruppe sowie deren Bedürfnisse vertreten können (Durham et al., 2014).

Expert_in eins als Stakeholder und Mitarbeiterin der deutschen Kinderhopszakademie ist in der Stakeholdermatrix im Feld *Kollaborieren* einzuordnen, was bedeutet, dass der Einbezug von Entscheidungsprozessen bezüglich des Methodenkoffers von hoher

Relevanz war. Zudem hat Expert_in ein Interesse am Ausgang des Projektes, wodurch der vollständige Einbezug sowie die Kommunikation ausschlaggebend war. Expert_in zwei und Expert_in drei hingegen, sind in dem Feld *Konsultieren* einzuordnen, da die Rückmeldungen sowie die Bereitstellung von Erfahrungen mit der Zielgruppe von Bedeutung waren. Dadurch konnte eine Anpassung der verschiedenen Methoden erfolgen. Das Expert_inneninterview mit der Zielgruppe, welches sich ebenfalls als Stakeholder aufweist, ist in dem Feld *Informieren* einzuordnen, da durch die Kommunikation Alternativen, Chancen und Lösungen sichtbar wurden (Durham et. al., 2014).

3 Projektmethodik

Die Projektarbeit lässt sich in drei methodische Teile aufteilen. Den ersten Teil stellt die Literaturrecherche dar, welche in Form eines Literaturreviews durchgeführt wird. Der zweite Teil ist der empirische Forschungsteil, die den Kapiteln 3.2 und 3.3 beschrieben wird.

3.1 Literaturreview

Der erste methodische Teil der Projektarbeit ist die systematische Literaturrecherche, die ein grundlegender Bestandteil wissenschaftlichen Arbeitens ist (Döring & Bortz, 2016). Im Rahmen des Projektes werden mit der Literaturrecherche die Ziele verfolgt, eine allgemeine Wissensbasis zu dem Forschungsfeld entwickeln, den theoretischen Rahmen herauszuarbeiten und bereits in der Literatur bestehende Konzepte zu Evaluationen für Menschen mit einer Behinderung kennenzulernen (Mayer et al., 2021). Zur Beantwortung der ersten beiden Forschungsfragen und für den wissenschaftlichen Erkenntnisgewinn wurde die Recherche von November 2021 bis Januar 2022 in Form eines Scoping Reviews durchgeführt. Dieses eignet sich für das Projekt gut als kontextualisierendes Review, da sowohl quantitative als auch qualitative Studien einbezogen werden und im Gegensatz zu anderen Review-Arten, auch graue Literatur berücksichtigt wird (Sturma, Ritschl, Dennhardt & Stamm, 2016). Das Ausmaß der Literaturrecherche in einem Scoping Review ist abhängig von der zur Verfügung stehenden Zeit, außerdem ist eine Qualitätsbeurteilung der gefundenen Literatur nicht vorgesehen (Mayer et al., 2021). Da das Projekt zeitlich begrenzt ist und das Literaturreview

nur einen Teil des Projektes darstellt, ist die Durchführung eines Scoping Reviews sinnvoll, „um die Schlüsselkonzepte, die einem Forschungsgebiet zugrunde liegen, schnell abzubilden“ (Arksey & O'Malley, 2005, S. 21).

Die Durchführung des Scoping Reviews erfolgt in 5 Schritten (Abb.3), die angelehnt an dem beschriebenen Vorgehen aus der Literatur von Sturma und Ritschl (2016) durchgeführt wurden und sich an dem PRISMA Statement (Moher, Liberati, Tetzlaff, Altman 2009) orientieren. Im Folgenden werden die Schritte dieses Ablaufs der Recherche erläutert. Der letzte Schritt „Interpretation der Ergebnisse“ wird in Form einer Diskussion im separaten Kapitel 5.2.1 beschrieben.



Abb. 3: Die fünf Schritte für das Scoping Review (eigene Darstellung)

Der erste Schritt ist die Identifizierung und Formulierung der Forschungsfrage, die in Kapitel 2.1.7 erläutert wird. Durch eine erste orientierende Recherche, bei der „unsystematisch und explorativ“ (Sturma et al., 2016, S.214) vorgegangen wurde, ist ein erster Eindruck über die Literatur entstanden (Kapitel 2.16 Darstellung Forschungsstand). Dieser Schritt ist deshalb hilfreich, da „Entscheidungen über die konkrete Fragestellung oder angemessene Form des Reviews zu treffen“ (Sturma et al., 2016, S. 214).

Im zweiten Schritt des Rechercheprozesses folgt die Suche nach Literatur in den Fachdatenbanken. Um die Forschungsfrage in ein recherchierbares Format zu überführen, werden zunächst Suchbegriffe in Form eines Suchstrings formuliert. Die Erarbeitung des Suchstrings erfolgt anhand der Forschungsfragen, die in Kategorien eingeteilt werden (z.B. Thema der Forschung, Zielgruppe) und anschließend werden passende Suchbegriffe ausgewählt (z.B. „Evaluation“, „Menschen mit Behinderung“). Damit spezifischere Studien zu der Fragestellung gefunden werden, werden diese Suchbegriffe anhand der Booleschen Operatoren (AND, OR) miteinander verknüpft und kombiniert. Dabei werden zusätzlich Trunkierungen verwendet, die es ermöglichen, „einen Wortstamm mit verschiedenen Endungen zu finden“ (Mayer et al., 2021, S.73). Final resultiert für die Recherche folgender Suchstring:

(Evaluation* OR Befragung* OR Erhebung*) AND (Behinder* OR Beeinträchtigung* OR Mehrfachbehinder*).

Dieser wurde dann auf insgesamt fünf Datenbanken der Rehabilitationswissenschaften angewendet: Livivo, FIS-Bildung, Scopus, Ebsco und BASE. Die systematische Suche in den Datenbanken fand in Kleingruppen statt.

Der dritte Schritt ist die Selektion der Literatur. Es wurden zwei Einschränkungen bei der Suche vorgenommen. Die erste Selektion erfolgte bezüglich der Aktualität der Studien, es wurde der Zeitraum der Jahre 2000-2021 gesetzt, und die zweite bezüglich der Sprache. Da das Projekt durch die vorgegebenen zwei Semester zeitlich begrenzt ist, wurde entschieden, sich nur auf deutsche Literatur zu beschränken. Außerdem soll der Forschungsstand grundsätzlich in Deutschland erfasst werden, auch wenn das Auslassen englischer Literatur zur Folge hat, dass nicht der komplette Umfang des aktuellen Wissenstandes erfasst wird (Mayer et al., 2021).. Von der Gesamtmenge der Studien (1.176), sind 162 nicht in deutscher Sprache und 316 wurden vor dem Jahr 2000 publiziert.

Nach dieser ersten Selektion anhand der Ein- und Ausschlusskriterien bezüglich des Zeitraums und der Sprache blieben insgesamt 698 Studien übrig. Nach dem Aussortieren der Duplikate verblieben 562 Studien. Anschließend folgt eine zweite Selektion bezüglich der Relevanz der Studien für die Forschungsfrage, indem die gefundene Literatur anhand der Titel und dem Screening des Abstracts selektiert wird. Nach diesem Schritt sind 89 Studien übrig, auf sieben Studien konnte kein Zugriff erlangt werden, sodass bei 82 Studien der Volltext auf Eignung beurteilt wurde. Im weiteren Verlauf der Recherche werden zusätzlich Studien aussortiert, nachdem die Volltexte gelesen und die Studien nachträglich als nicht relevant eingestuft werden. Die als nicht relevant beurteilten Studien eignen sich nicht für das Review, da sie häufig von Lern- und Intelligenztests handeln, keine Menschen mit einer Behinderung befragt wurden oder medizinische Interventionen evaluiert werden.

Aus dem Selektionsprozess sind insgesamt 23 Studien aus der Datenbanksuche resultiert, welche anhand der Datenmaske ausgewertet wurden.

Zusätzlich erfolgt eine Recherche nach grauer Literatur im Internet, wodurch acht Studien in anderen Quellen als den Fachdatenbanken gefunden wurden. Der Inhalt dieser Literatur wurde anhand der Gütekriterien von Misoch (2019) überprüft, um die Qualität

sicherzustellen. Die Inhalte der grauen Literatur sind als ergänzend zu betrachten und werden aus diesem Grund nicht in die Datenmaske eingetragen, sondern in einer separaten Tabelle dargestellt.

Insgesamt wurden anhand der Datenbanksuche und nach der Recherche grauer Literatur 31 Studien ausgewertet.

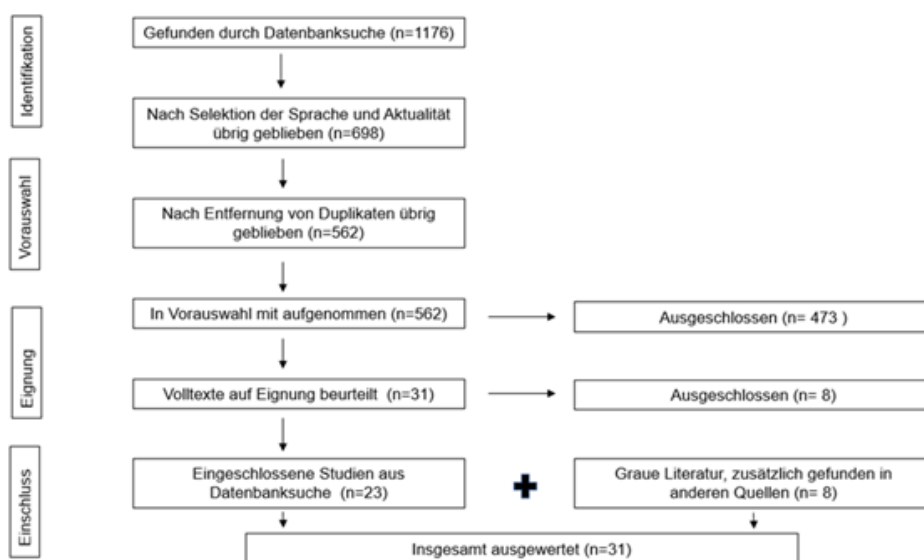


Abb. 4: Flussdiagramm zur Beschreibung der verschiedenen Phasen des Scoping-Reviews (eigene Darstellung)

Um einen guten Überblick zu behalten und die Transparenz des Rechercheprozesses zu sichern, wird der Recherche- und Selektionsprozess in Excel-Tabellen dokumentiert (Sturma et al., 2016). Für die Literaturverwaltung wird mit dem Programm Citavi gearbeitet.

Im vierten Schritt werden die 23 eingeschlossenen Studien zusammengefasst und durch die Erstellung einer Datenmaske organisiert dargestellt (Sturma et al., 2016). Dieser Schritt wurde bereits im Projektbericht Teil 1 (Kapitel 3.2) ausführlich beschrieben und wird im Folgenden verkürzt dargestellt. Besonders vorteilhaft ist die Möglichkeit, qualitative Studien und deren Informationen anhand der Datenmaske quantitativ darzustellen, um einen schnellen Überblick über die Merkmale der kodierten Studien zu bekommen. Die Erstellung der Datenmaske erfolgt durch das Programm Excel. In einem ersten Schritt werden Kategorien gebildet, im zweiten Schritt werden die Informationen aus den gefundenen Studien diesen Kategorien zugeordnet (Daudt, 2013,

zitiert nach Sturma, et al., 2016). Durch die Erstellung einer Kodierlegende (siehe Anhang B) ist die Datenmaske leicht verständlich und transparent für Außenstehende. Die Kodierung wurde im Dezember 2021 fertiggestellt. Die Datenmaske erweist sich durch die Berechnung der InterCoder-Reliabilität als reliabel. Der Durchschnittswert liegt bei einem Cohens Kappa von .84, der laut der Interpretation nach Landis und Koch (1977) eine fast perfekte (almost perfect) Übereinstimmung beschreibt. Zur Analyse der Datenmaske werden die absoluten und relativen Häufigkeiten in tabellarischer Form dargestellt. Die Häufigkeitstabelle hierzu befindet sich im Anhang (siehe Anhang C).

Die Interpretation der Ergebnisse stellt den letzten Schritt des Reviews dar und wird in Kapitel 5.2.1 beschrieben und anhand der Beantwortung der ersten beiden Forschungsfragen diskutiert.

3.2 Kognitive (Pretest-)Verfahren

Den zweiten Teil der Projektmethodik bildet der Pretest, welcher im Folgenden genauer erläutert wird.

Durch kognitive Testverfahren soll das Frageverständnis der Befragten herausgefunden werden, deren Vorgehen bei der Informationsbeschaffung und der Antwortfindung nachvollzogen werden können und die Gründe für mögliche Veränderungen der gewählten Antwort sichtbar gemacht werden (Häder, 2019). Das Ziel ist es nach Lenzner, Neuert und Otto (2015), Probleme und deren Ursachen herauszustellen, um daraufhin anhand der Erkenntnisse die gestellten Fragen zu optimieren.

Im Folgenden werden die Methodiken zum Pretestverfahren, welche sich den kognitiven Testverfahren zuordnen lassen, der Projektgruppe dargestellt, jeweils die Durchführung skizziert und die Eignung für die Zielgruppe reflektiert.

3.2.1 Methode des lauten Denkens

Im Gegensatz zu anderen qualitativen Interviews wird bei der Methode des lauten Denkens der Fokus auf die von den Befragten durchgeführten Handlungen gesetzt (Döring & Bortz, 2016). Laut Döring und Bortz (2016) und Häder (2019) gibt es zwei Strategien dieser Methode. Einerseits die Methode des periaktionalen lauten Denkens, bei

welcher während der Durchführung der zu untersuchenden Handlung die Gedanken verbal geäußert werden sollen. Andererseits die des postaktionalen lauten Denkens, bei welcher Handlungsabläufe vorab per Video aufgezeichnet werden und nachträglich von den Befragten kommentiert werden.

Der Zweck der Methoden des lauten Denkens ist es, Rückmeldungen zu erhalten über „mangelnde Verständlichkeit (z.B. ungünstiger Satzbau, unverständliche Fremdwörter) oder die Eignung verschiedener Antwortformate“ (Bühner, 2006; zitiert nach Döring & Bortz, 2016).

Die während der Handlung verbal ausgedrückten Rückmeldungen und Kommentare sollen nach Döring und Bortz (2016) per Video aufgezeichnet werden. Nach Häder (2019) eignet sich jedoch bereits eine Tonaufnahme als Grundlage für die spätere Auswertung. Im Rahmen des Projektes wurde beim Pretest eine Tonaufnahme als Grundlage verwendet, da die verbalen Daten eine ausreichende Auswertungsgrundlage liefern, sodass eine Videoaufnahme nicht benötigt wird. Häder (2019) gibt ein Beispiel für eine Anweisung an die Befragten:

Ich werde Ihnen jetzt gleich eine Frage stellen. Danach fordere ich Sie dazu auf, laut zu denken. Sie sollen bitte alle Gedanken laut aussprechen, die Ihnen durch den Kopf gehen. Bitte beginnen Sie damit, sobald Sie die Frage gehört haben und fahren Sie so lange fort, bis Sie zu einer Antwort gelangt sind. Das müssen natürlich keine ganzen Sätze sein. Sollten Sie einmal ins Stocken kommen, so werde ich Sie daran erinnern, weiter zu sprechen (S. 419).

Besonders die vorab beschriebene Methode des periaktionalen lauten Denkens erfordert ein hohes Maß an Konzentration (Häder, 2019), da gleichzeitig gehandelt und gesprochen werden soll. Häder (2019) gibt zu bedenken, dass diese Methode nicht für alle Menschen geeignet ist, um schlussendlich möglichst gute Erkenntnisse zu gewinnen. Gerade für die Zielgruppe der Menschen mit kognitiven Behinderungen bedeutet dies, dass besonders darauf geachtet werden sollte, genügend (Pausen-)Zeit einzuplanen und zu prüfen, ob eine langsamere Vorgehensweise gewünscht ist (Buchner, 2008). Im Falle einer beobachteten Überforderung sollte in Betracht gezogen werden, die Methode als ungeeignet für eine Person einzuordnen und sie somit nicht zu verwenden (ebd.).

Insgesamt wird die Methode des lauten Denkens trotz der angeführten Bedenken aufgrund der ressourcenorientierten Umsetzung als geeignete Methode betrachtet, welche zu relevanten Ergebnissen führen wird.

Die im Folgenden beschriebene Methode soll ergänzend zur Methode des lauten Denkens eingesetzt werden oder kann eben diese ersetzen, wenn eine Überlastung beobachtet wird oder die gewünschten Informationen nicht mitgeteilt werden können.

3.2.2 Probing

Das Probing ist eine Nachfragetechnik, mit der das Antwortverhalten der Befragten und die Verständlichkeit von Fragen oder Fragebestandteilen gezielt untersucht werden kann (Häder, 2019). Dies erfolgt durch das Stellen von Zusatzfragen - die so genannten „probes“ (Lenzner et al., 2015, S. 3) - an die Befragten.

Nach Lenzner et al. (2015), Häder (2019) und Prüfer und Rexoth (2005) können im Pretest verschiedene Probing-Strategien unterschieden werden, je nach gewünschtem Erkenntnisgewinn und Zielsetzung. Zunächst unterscheidet Häder (2019) in Follow-up-Probing, bei denen die Nachfragen direkt nach der Beantwortung einer Frage gestellt werden, und in Post-Interview-Probing, bei denen gezielte Nachfragen erst nach kompletter Durchführung beispielsweise eines Fragebogens gestellt werden. Zunächst gibt es die Nachfragen zum Verständnis, bei welchen Befragte beschreiben sollen, „wie sie bestimmte Aspekte einer Frage oder eines Begriffs verstehen“ (Prüfer & Rexroth, 2005, S.6). Diese Nachfragetechnik lässt sich in die Follow-up-Probing einordnen. Zudem sind Nachfragen zur Wahl der Antwortkategorie oder des Skalenwerts im Literaturverzeichnis nicht eindeutig einer Probing-Art zugeordnet. Sie dienen dem Zweck, Gründe für die Wahl einer Antwortkategorie oder eines Skalenwertes herauszufinden. So könnte beispielsweise genauer nachgefragt werden, ob eine Person zwischen zwei Antworten tendiert hat und warum sie sich letztendlich für die eine entschieden hat (Prüfer & Rexroth, 2005; Lenzner et al., 2015).

Die Nachfragen zur Informationsbeschaffung/-gewinnung werden bei Fragen eingesetzt, bei welchen sich Befragte zurückerinnern sollen (Prüfer & Rexroth, 2005). Das Ziel ist, Informationen zur Verlässlichkeit der Antwort zu bekommen, da vermutet werden kann, dass Befragte bei der Beantwortung schätzen oder Zeiträume unterschiedlich definieren (ebd.). Um sicherzustellen, dass Befragte über ausreichend Wissen zu

den Inhalten der Frage verfügen, wird die Nachfragemethode zum Besitz relevanter Informationen eingesetzt (ebd.).

Die Methode des Probing erlaubt auch unspezifische Nachfragen, welche man als General Probing bezeichnet (Lenzner et. al., 2015). Nachfragen allgemeiner Art sind nach Prüfer und Rexroth (2005) beispielsweise „Gibt es etwas, was Sie bei der Frage nicht verstanden haben?“ (S.9) oder „Gibt es noch andere Probleme, die wir bis jetzt bei der Frage noch nicht besprochen haben?“ (S.9). Nach Prüfer und Rexroth (2005) sollte auf jede spezifische Frage eine unspezifische folgen, um dem_der Befragten die Möglichkeit zu geben, weitere Anliegen frei äußern zu können. Auch sagen sie, es sei empfohlen, spezifische Nachfragen vorab zu konstruieren und auszutesten (ebd.). Die Probingfragen der Projektgruppe finden sich im Anhang D.

Anhand der Methode des lauten Denkens und der Probing-Methode sollen Barrieren innerhalb des Methodenkoffers identifiziert und anschließend durch Modifizierungen abgebaut werden.

3.2.3 Stichprobe, Setting und Durchführung

Im Folgenden wird die Stichprobe und deren Ziehung, das Setting sowie die Durchführung des Pretests beschrieben.

Bevor die Interviewdurchführung stattfinden kann, steht das Sampling von Interviewpartner_innen im Fokus. „Unter Sampling (engl. Stichprobe, Auswahl) wird die Auswahl der zu befragenden Personen bezeichnet, die im Hinblick auf bestimmte Merkmalsausprägungen einen Teil der zu untersuchenden Grundgesamtheit darstellen“ (Misoch, 2019, S.185). In dem Forschungsprozess wurde mit einer deduktiven Stichprobenziehung gearbeitet, da nicht alle Elemente der Grundgesamtheit befragt wurden (Misoch, 2019). Reinders (2016) beschreibt, dass der Vorteil einer deduktiven Stichprobe darin liegt, dass die Personen gezielt ausgewählt werden. Aufgrund dessen erfolgte die Auswahl der Stichprobe anhand von Kriterien, die zuvor festgelegt wurden. Nach Reinders (2016) sind die zuvor festgelegten Kriterien offenzulegen. Demnach lauten die Kriterien, dass Menschen mit kognitiven Behinderungen Teil der Stichprobe werden, welche eine sprachliche Ausdrucksfähigkeit besitzen, da die Methode des lauten Denkens und die Probing Methode angewendet werden soll. Aufgrund der Corona-Pandemie war es nicht möglich, den Pretest wie ursprünglich

angedacht mit der Zielgruppe eines Kinder und Jugend Hospizes durchzuführen. Weitere Rekrutierungs-Versuche von Kindern und Jugendlichen mit einer kognitiven Behinderung sind aufgrund von Sorgen einer Ansteckung mit dem Corona-Virus, seitens der Institutionen, fehlgeschlagen. Aus diesem Grund wurde das Kriterium des Alters bei der Rekrutierung, im Gegensatz zum Kriterium der kognitiven Behinderung, als zweitrangig betrachtet.

Auf Grundlage von beruflichen Vernetzungen eines Projektmitglieds konnten Teilnehmer_innen für den Pretest rekrutiert werden. Der Pretest hat in einem Wohnheim für Menschen mit einer Behinderung stattgefunden, welches aus 13 Erwachsenen mit psychischen, kognitiven und motorischen Einschränkungen besteht. Das Durchschnittsalter liegt zwischen 25 und 62 Jahren. Das Wohnheim stellte sich kurzfristig als Kooperationspartner bereit. Die Zusammensetzung der Stichprobe besteht aus fünf Bewohnern des Wohnheims. Das Wohnheim für Menschen mit einer Behinderung hat Räumlichkeiten zur Verfügung gestellt, was den Vorteil bietet, dass die Teilnehmer sich möglichst zu Hause fühlen (Reinders, 2016). Des Weiteren wird das Kriterium der Authentizität erfüllt, da die Erhebungssituation möglichst alltagsnah stattfindet (Reinders, 2016). Die zu Verfügung gestellten Räume bildeten ein optimales Setting für den Pretest, da sich die Teilnehmenden in diesen wohlfühlen, aber auch weil es hell und ruhig war. Die leise Geräuschkulisse hat sich außerdem als Vorteil erwiesen, da es kaum Hintergrund Geräusche gab, wodurch die Tonbandaufnahmen eine gute Qualität haben. Im Vorfeld wurden die Einverständniserklärungen zur Teilnahme an den Interviews von den Teilnehmer_innen unterschrieben. Der Pretest des Methodenkoffers ist anhand der Fragen, welche sich auch in dem Methodenkoffer befinden sowie anhand von spezifischen Nachfragen durchgeführt worden. Die Interviews wurden per Tonband aufgenommen und anschließend transkribiert. Nachdem die Transkription fertiggestellt wurde, wurden die Interviews ausgewertet.

Die Durchführung des Pretests erfolgte im Mai 2022 durch 4 Teilnehmer_innen der Projektgruppe und fand in Form von Einzelinterviews mit den Bewohnern statt. Die Evaluationsmethoden des Methodenkoffers wurden im Vorhinein angepasst. Da die Pretest Teilnehmenden in naher Vergangenheit auf keiner Bildungsveranstaltung, Ferienfreizeit oder ähnlichem waren, wurden die Fragen umformuliert und auf das gemeinsame Kochen in der Gruppe am Vortag bezogen. So wurde bspw. Die Frage:

“Wie viel Spaß hast du an der Veranstaltung gehabt?” Umformuliert in: “Wie viel Spaß hast du beim Kochen gehabt?”. Der Pretest der Fotomethode hingegen, wurde während einer Ferienfreizeit, organisiert durch das Wohnheim, durchgeführt. So konnte auch die Fotomethode realitätsnah getestet werden.

3.2.4 Auswertung

Nach der Beschreibung der Durchführung werden in diesem Teil die Ergebnisse des Pretests vorgestellt, so dass anschließend die Änderungen der Methoden dargestellt und interpretiert werden können.

Die Darstellung orientiert sich in diesem Abschnitt an den thematischen Kategorien, nach denen die Interviews ausgewertet wurden (siehe Anhang E). Zum besseren Verständnis wird an dieser Stelle darauf hingewiesen, dass sich Verweise wie z.B. auf die Transkripte beziehen.

Sie zeigten, dass die vorgestellten Methoden von keinem der Befragten sofort verstanden wurden, sodass die Methoden präzisiert werden müssen. Zur besseren Veranschaulichung der Methode müssen daher zu Beginn Beispiele verwendet werden, und einige Fragen einfacher formuliert werden.

Die Methode des lauten Denkens hat sich als ungeeignet herausgestellt, da einige der Teilnehmer_innen aufgeregt und wenig sprachfähig waren. Außerdem war es für sie schwierig, eine Meinung oder Kritik zu äußern, da das Thema für diese Stichprobe relativ komplex war. Hier hätte mehr Arbeit mit den Nachfragen geleistet werden müssen.

Im Allgemeinen zeichnen die Interviewer_innen ein skeptisches Bild von den Interviewsituationen. Wie zu erwarten, entspricht diese Einschätzung auch den vorhandenen Schwächen der befragten Personen. Es leuchtet ein, dass bei Menschen mit kognitiver Behinderung, sowie psychischer und motorischer Einschränkungen im Allgemeinen davon ausgegangen wird, dass sie Fragen (und die Methoden) weniger gut verstehen als typische Befragte in allgemeinen Bevölkerungsumfragen (Moisl, 2017). Dennoch zeigen die Beurteilungen des Verständnisses der Fragen sowie Methoden deutlich, dass die Methoden weiter verbessert werden müssen.

3.2.5 Kommentare der Interviewer_innen zum Pretest

Die folgenden Beispielkommentare sollen die unterschiedlichen Erfahrungen der Interviewer_innen aus Sicht der Forscher_innen darstellen. Dies orientiert sich an die Transkripte (siehe Anhang F) und dient zur Verdeutlichung der methodischen Änderungen:

- Befragte_r hatte oft Schwierigkeiten, den Sinn der Fragen zu verstehen.
- Befragte_r hatte oft Verständnisprobleme für die Methoden und konnte nicht gut antworten.
- Befragte_r ist schwer zu verstehen. Befragter sehr aufgeregt.
- Befragte_r folgte dem Interview gut, verstand aber meist die gestellten Fragen nicht. Er konnte die Fragen nicht beantworten.
- Befragte_r versteht Wörter wie *Gruppe*, *wohl fühlen*, *Zweck* nicht.
- Befragte_r versteht die Smileys und den Fragebogen in Leichter Sprache nicht. Hat die Methodenauswahl nicht genutzt.
- Befragte_r benutzt trotz Erinnerung den Oktopus nicht als Hilfsmittel. Befragte_r kann ohne Oktopus auf die gestellten Fragen antworten.
- Befragte_r nutzt den Schieberegler während des Interviews nicht. Hilfsmittel wurde nicht genutzt.
- Befragte_r hat viele Fotos gemacht. Erzählt viel über die Fotos.
- Befragte_r hat mehr gute als schlechte Momente fotografiert.
- Befragte_r hat die Aktivitäten, während dem Ausflug nicht fotografiert, da er dachte, dass er, sobald er draußen ist, keinen Empfang mehr hat, um zu fotografieren. Digitale Kompetenzen nicht vorhanden.
- Befragte_r hat trotz Erinnerung die Methode des lauten Denkens nicht angewendet.
- Befragte_r versteht die Bilder/Piktogramme methodisch sowie sprachlich nicht.
- Insgesamt hat der/die Befragte viele der gestellten Fragen und Methoden nicht verstanden.

3.2.6 Gesamtbetrachtung des Pretests

Es wurde gemäß Döring und Bortz (2016) ein qualitativer Pretest durchgeführt. Da aufgrund der aktuellen pandemischen Lage und den damit einhergehenden Einschränkungen keinen Zugang zu der Zielgruppe besteht, wurden die Methoden mit

einer Personengruppe eines anderen Alters, aber mit ähnlichen Einschränkungen getestet. Dabei war es wichtig, so wenig wie möglich an den bestehenden Methoden zu ändern, um trotz des anderen Settings und Alters zuverlässige Ergebnisse zu erlangen, denn ein Pretest sollte gemäß Brake (2009) so weit wie möglich unter den Bedingungen durchgeführt werden, die auch für die eigentliche Datenerhebung geplant sind. So sollten die bestehenden Frageformulierungen bspw. beibehalten werden und sich dabei lediglich auf eine andere, von den Pretester_innen tatsächlich erlebte Veranstaltung beziehen.

Auf der Grundlage der im Pretest gemachten Erfahrungen lässt sich sagen, dass es realistisch erscheint, Menschen mit kognitiver Behinderung (sowie motorischer) Behinderung im Rahmen einer Teilhabebefragung einbeziehen zu können. Außerdem stellte die Projektgruppe bei der Durchführung der Methoden fest, dass einige Verbesserungen notwendig waren. Ziel des Pretests war dabei, die von der Projektgruppe aus erstellten Methoden der Stichprobe vorzustellen und anzuwenden und daraus schließlich die Methoden zu verbessern. Darüber hinaus reicht ein Pretest für die Forschungsgruppe aus, um die Bestätigung zu erhalten, die überarbeiteten Methoden in die Expert_inneninterviews einzubauen.

Abschließend enthalten die Anhänge G, H, I und J die vorläufigen Endfassungen des Methodenkoffers für die Befragung von Menschen mit kognitiven Behinderungen, die auf den Ergebnissen des Pretests sowie des Expert_inneninterviews basieren.

3.3 Expert_inneninterview

Der dritte, wichtige methodische Teil dieses Forschungsprojektes sind die durchgeführten Expert_inneninterviews. Diese werden durch die folgenden Kapitel genau beschrieben.

Um die entwickelten Methoden zu optimieren, werden Expert_inneninterviews im Sinne einer wissenschaftlichen Evaluation durchgeführt. Mit wissenschaftlichen Evaluationen werden Evaluationsgegenstände bewertet, was den Zweck einer „übergeordnete praxisbezogene Funktion“ (Döring & Bortz, 2016, S. 987) erfüllen soll. Hauptevaluationsziel ist es, Erkenntnisse zu gewinnen, bei denen eine zielorientierte Verbesserung der entworfenen Methoden bzw. des Evaluationsgegenstandes stattfinden kann (Döring und Bortz, 2016). Die Optimierungsfunktion wird besonders durch eine

formative Evaluation- auch gestaltende Evaluation genannt- erfüllt, da diese dem „Zweck der Verbesserung“ dient (Deutsche Gesellschaft für Evaluation, 2016, S. 67). Nach Döring und Bortz (2016) eignen sich für eine formative Evaluation besonders qualitative Methoden. Sie erwähnen Leitfadeninterviews als eine häufig verwendete Methode, um Vor- und Nachteile des Evaluationsgegenstandes genaustens zu charakterisieren und darüber hinaus konkrete Änderungswünsche zu äußern (Döring & Bortz, 2016).

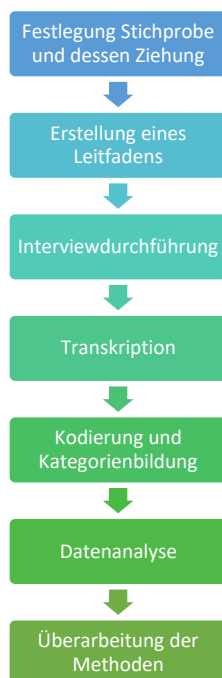


Abb. 5: Vorgehensweise der Expert_inneninterviews (eigene Darstellung)

Wie aus Abbildung 5 ersichtlich wird, wurden insgesamt sieben Arbeitsschritte nacheinander durchlaufen, um das Ziel der formativen Evaluation zu erreichen.

3.3.1 Stichprobe und deren Ziehung

Wer bei einem Expert_inneninterview als Expert_in gilt, ist gemäß Meuser und Nagel (2002) abhängig vom Forschungsinteresse. Die Autoren beschreiben ‚Expert_in‘ als einen „rationalen Status“ (Meuser und Nagel, 2002, S. 73). Auch Tezcan-Güntekin und Özer-Erdoğan (2021) bestätigen, dass der Expert_innenstatus durch die Forscher_innen bestimmt wird. Dieser sollte vorab genau bestimmt werden (ebd.). Döring und Bortz (2016) fügen hinzu, dass die aufgestellten Kriterien für den Expert_innenstatus genau diskutiert und erklärt werden sollten. Zu beachten ist dabei,

dass die individuelle Person der Expert_innen, wie es laut Misoch (2019) bei qualitativen Interviews üblich ist, nicht im Fokus steht, sondern die Expert_innen eher als „Wissensträger“ (Misoch, 2019, S. 120) fungieren. Meuser und Nagel (2002) schlagen vor, dass als Expert_in angesprochen werden kann, „wer in irgendeiner Weise Verantwortung trägt für den Entwurf, die Implementierung oder die Kontrolle einer Problemlösung oder wer über einen privilegierten Zugang zu Informationen über Personengruppen oder Entscheidungsprozesse verfügt“ (S. 73).

Die Stichprobenziehung in der qualitativen Forschung erfolgt gemäß Döring und Bortz (2016) in den meisten Fällen nicht zufällig, was bedeutet, dass Fälle bewusst ausgewählt werden. Für die qualitative Forschung bedeutet Sampling, dass diejenigen ausgewählt werden, die sich am besten für das Forschungsinteresse eignen und von denen man erwartet, dass sie geeignete Informationen liefern können (Misoch, 2019). Im Projekt wird eine deduktive Stichprobenziehung durchgeführt. Das heißt, dass Personen, die potenziell über hilfreiche Informationen verfügen bekannt sind, ausgewählt werden (Petrucci & Wortz, 2007). Es können deshalb gezielte Personen ausgewählt werden, die den aufgestellten Kriterien entsprechen (ebd.). Die aufgestellten Kriterien ergeben sich gemäß Reinders (2016) aus vorhandenem Vorwissen und „theoretischen Positionen“ (S. 119). Die Projektgruppe einigte sich auf insgesamt drei Kriterien für die Auswahl der Expert_innen. Zunächst sollte es sich bei den Befragten um sozialpädagogische Fachkräfte handeln. Orientiert wurde sich dabei an der „Verordnung zu den Grundsätzen über die Qualifikation und den Personalschlüssel“ (2022), welche die Qualifikationen des Personals in Kindertageseinrichtungen definiert. Demnach zählen dazu bspw. Heilpädagog_innen, Heilerziehungspfleger_innen oder aber auch Absolvent_innen der Studiengänge Heilpädagogik oder Sozialpädagogik. Darüber hinaus sollten alle Befragten in Kontakt zu der genannten Zielgruppe stehen und Erfahrungen im Umgang mit dieser gesammelt haben. Da sich der Inhalt des Interviews auf „Bitte um Kommentierung aus Expertensicht“ (Helfferich, 2014, S. 572) beziehen wird, sind Erfahrungen bezüglich des Durchführens von wissenschaftlichen Evaluationen von besonderer Bedeutung, weshalb dies das dritte Kriterium darstellt. Die Rekrutierung erfolgte über den Bekanntenkreis der Projektmitglieder sowie durch den Kontakt zu dem Kooperationspartner.

Die Stichprobe wurde ergänzt durch eine_n Experten/ Expertin in eigener Sache, da diese aus eigener Erfahrung wissen, was gebraucht wird, was gut ist und wo noch Verbesserungspotentiale bestehen (Lebenshilfe Schleswig-Holstein, 2022). Dafür wurde der bestehende Leitfaden entsprechend der Regeln für Leichter Sprache angepasst.

3.3.2 Vorbereitungen

Für die Durchführung der Interviews wurde sich für die Erstellung eines Leitfadens entschieden, da dieser als „Gerüst für [die] Datenerhebung und Datenanalyse“ (Döring & Bortz, 2016, S. 732) dient. Darüber hinaus fungiert er als Strukturierung des Interviewablaufes (Helfferich, 2014) und verhilft zu einer Fokussierung auf das „thematisch begrenzte Interesse“ (Meuser & Nagel, 2002, S. 77). Außerdem scheint die Verwendung eines Leitfadens gerade in Hinblick auf die Vergleichbarkeit der Daten als ein geeignetes Instrument (Misoch, 2019). Die Autoren Meuser und Nagel (2002) empfehlen für eine technisch saubere Forschung die Verwendung eines offenen Leitfadens. Für dessen Erstellung wurde sich an dem Prinzip Helfferichs (2014) orientiert, welches besagt, dass ein Leitfaden „so offen wie möglich [und] so strukturiert wie nötig“ (S. 559) aufgebaut sein sollte. Da es sich bei den Interviews, um Expert_inneninterviews handelt, dessen Fokus auf dem Wissen der Expert_innen liegt, werden „biografisch individuelle Inhalte [...] bewusst ausgeklammert“ (Misoch, 2019, S. 123). Trotz einer Strukturierung betont Misoch (2019), dass dennoch genügend Raum für neue Anmerkungen vorhanden sein sollte. Für den Einstieg empfiehlt Helfferich (2014) eine Einstiegsfrage bzw. eine offene Erzählaufforderung, um den Befragten zu ermöglichen, sich völlig frei äußern zu können. Tezcan-Güntekin und Özer-Erdoğan (2021) fügen diesbezüglich hinzu, dass diese unbedenklich und von den Befragten leicht zu beantworten sein sollte, da damit ein „Hinführen zum Erzählen“ (S. 411) erreicht werden soll. Bezogen auf das Projekt wurde sich für eine Erzählaufforderung zu einem typischen Arbeitsalltag der Expert_innen entschieden, um die Befragten zum Erzählen anzuregen und um den Expert_innenstatus herauszustellen. Im zweiten Teil des Leitfadens sollen laut Misoch (2019) die Themen fokussiert werden, die für das Forschungsinteresse relevant sind. Der Interviewleitfaden (siehe Anhang K) der Projektgruppe bezieht sich im Hauptteil auf den erstellten Methodenkoffer, unterteilt in die vier Blöcke. Die Interviewfragen haben

gemäß Misoch (2019) Offenheit als Priorität, was bedeutet, dass Raum für neue Aspekte und Themen gegeben ist (Reinders, 2016). Die Nachfragen beziehen sich besonders auf die Aspekte der Durchführbarkeit, der autonomen Teilnahme sowie Chancen und Schwierigkeiten der Produkte aus dem Methodenkoffer. Auch der Empfehlung Reinders (2016) Ergänzungsfragen im Verlauf des Interviews zu stellen, um den Ertrag der Antworten zu erhöhen und der Erschöpfung am Ende des Interviews entgegenzuwirken, wurde nachgegangen, indem in jedem Block eine entsprechende Frage eingebettet wurde. Am Ende des Interviews wird den Befragten Raum gegeben, um eigene Themen und Ideen einzubringen und darzulegen, um Offenheit für neue Themen zu gewährleisten (Reinders, 2016).

Der Umgang mit dem Leitfaden wurden entsprechend der Empfehlung Misochs (2019) zugunsten einer natürlichen Gesprächsführung flexibel gehalten. Auch Döring und Bortz (2016) sprechen sich für einen flexiblen Umgang aus, sodass zum Beispiel die Reihenfolge der Fragen an die jeweilige Gesprächssituation angepasst werden sollte. Es wird außerdem dazu geraten, plötzliche Themenwechsel zu vermeiden und den spontanen Äußerungen Priorität einzuräumen (Misoch, 2019), woran sich die Projektgruppe ebenfalls orientiert hat.

3.3.3 Durchführung und Setting

Für die Durchführung der Interviews wurde gemäß Döring und Bortz (2016) auf angemessene Rahmenbedingungen geachtet, was bedeutet, dass Termine so gelegt wurden, dass die Interviewdurchführung ohne Zeitdruck erfolgen konnte. Dabei wurde in den Absprachen ein notwendiger Zeitraum von ca. 90 Minuten genannt. Dieser schien insofern sinnvoll, als die durchgeführten Interviews einen Zeitrahmen von ca. einer Stunde in Anspruch nahmen. Alle vier Interviews wurden digital über den Videokonferenzdienst Zoom durchgeführt, was aus den folgenden Gründen sinnvoll erscheint. Zunächst ermöglicht die digitale Durchführung sowohl für die Interviewenden als auch die Befragten ein hohes Maß an Flexibilität (Misoch, 2019). Darüber hinaus führt die digitale Umsetzung zu einem geringeren Zeitaufwand, da jegliche Vorbereitung für die Räumlichkeiten und eine Anreise zu dem Interviewort entfällt (ebd.). Ein zusätzlicher Vorteil, welcher auch die Auswertung begünstigt besteht darin, dass das online durchgeführte Interview parallel zur Durchführung aufgezeichnet werden können (ebd.). Dies erfolgt in der Regel ohne größeren Aufwand

und wird auch von Reinders (2016) empfohlen, da sich solche Dateien besonders hilfreich für die Erstellung von Transkripten eignen. Da die Interviews Informationen liefern, welche durch andere Zugänge nicht hervorgebracht werden können, ist eine Aufzeichnung gemäß Kaiser (2014) unverzichtbar.

3.3.4 Transkription

Für die Aufbereitung der Daten erfolgte zunächst die Volltranskription aller Interviews (Döring und Bortz, 2016). Laut Dresing und Pehl (2018) ist diese Verschriftlichung sinnvoll, um die flüchtigen, gesprochenen Aussagen für Analysen zugänglich zu machen. Diese erklären, dass eine Transkription niemals vollständig den Gesprächsverlauf abbilden kann und dass die Transkriptionsregeln ausschlaggebend für die Deutung des Transkripts sind. Transkriptionsregeln wurden von der Projektgruppe aufgestellt, um Einheitlichkeit und somit Nachvollziehbarkeit zu gewährleisten (ebd.). Die Projektgruppe hat sich entschieden, para- und nonverbale Aspekte nicht zu transkribieren, da der Fokus auf dem semantischen Inhalt des Gesprächs gelegt wird (ebd.). Auch eine gute Lesbarkeit und schnelle Umsetzungsdauer überzeugten, die von Dresing und Pehl (2018) vorgeschlagenen Transkriptionsregeln zu verwenden. Wie Dresing und Pehl (2018) prognostizieren, passierten während des ersten Transkriptionsdurchgangs Fehler. Die meisten Fehler sind keine Rechtschreib- sondern Wortfehler. Das heißt, dass Wörter ausgelassen oder ersetzt werden, die die transkribierende Person während des Hörens mitgedacht hatte (ebd.). Um diese Fehler zu minimieren, wurde ein zweiter Durchgang mit gleichzeitiger Audiowiedergabe durchgeführt. Dieser Schritt ist wichtig, da semantische Veränderungen der Originalaussage diese stark verfälschen können (ebd.). Auch wurden Zeitmarken gesetzt, um während der Analyse das Transkript nochmals mit der Audioaufnahme vergleichen zu können und mögliche Unsicherheiten in der Interpretation einer Aussage zu klären (ebd.).

3.3.5 Datenauswertung, Kodierung und Kategorienbildung

Es wurde sich für eine qualitative Inhaltsanalyse entschieden, die das Ziel verfolgt, aus Textmaterial „die manifesten Inhalte durch Kategorienbildung herauszuarbeiten“ (Döring und Bortz, 2016, S. 602). Dies wird unter anderem auch von den Autoren

Nagel und Meuser (2002) empfohlen. Die Projektgruppe einigte sich auf die Software MAXQDA als Auswertungswerkzeug, da sich damit qualitative Daten gut analysieren lassen, außerdem bietet es vielfältige benutzerfreundliche Analysefunktionen (Rädiker & Kuckartz, 2019).

Im ersten Schritt wurden die Interviews kodiert, diese Vorgehensweise hat zwei Vorteile. Zum einen lässt sich dadurch der Umfang des Interviews maßgeblich auf relevante Inhalte reduzieren und zum anderen wird ersichtlich, inwieweit die bisherigen Kategorien für das Forschungsvorhaben ausreichen (Kaiser, 2014). Für die Kodierung wurde sich für das Kodieren in Absätzen entschieden, da einzelne Sätze nur über wenig Informationsgehalt verfügen (ebd.). Bei der Erstellung der Kategorien für das Kodieren wurde darauf geachtet, dass gemäß Kuckartz und Rädiker (2022) die Kategorien die Forschungsfragen beantworten sollen. Im Fall dieses Projektes wird die F3 beantwortet (siehe Kapitel 2.1.7). Auch sollen die Kategorien erschöpfend sein (ebd.), das bedeutet, dass alle relevanten Aspekte im Sinne der formativen Evaluation erfasst werden. Ziel der der Interviews und damit auch der Kategorien, ist die Optimierungsfunktion bezogen auf den Methodenkoffer. Es wurden deduktiv zehn thematische Kategorien (ebd.) anhand des Leitfadens erstellt: Expert_innenstatus, bisherige Evaluationen, Ergänzungen der Methoden, positive Bemerkung/ Feedback, negative Bemerkung/ Feedback, Durchführbarkeit, Barrieren für die Zielgruppe, autonome Teilnahme, Verbesserungsvorschläge, Wünsche. Bei der Kategorienformulierung wurde auf Trennschärfe geachtet, was bedeutet, dass eine möglichst eindeutige Wahl der Kategorien durch die Kodierenden gewährleistet wird (ebd.). Zu diesem Zweck sind sie nach Kuckartz und Rädiker (2022) wohlformuliert und auch durch die Kategoriendefinition von anderen Begriffen abgegrenzt. Zudem sind sie verständlich und nachvollziehbar, sodass sie sowohl von der Projektgruppe gut bearbeitet werden als auch von einem zukünftigen Publikum gut aufgenommen werden können (ebd.).

3.3.6 Analyse

Die Projektgruppe hat sich für eine kategorienbasierte Analyse entlang der Hauptkategorien entschieden, da bei dieser die Themen im Mittelpunkt der Auswertung stehen (ebd.). Die gewählten Themen (die zehn Kategorien, s.o.) sind entscheidend für die Verbesserung des Methodenkoffers des Projektes. Bei der

Analyse hat sich die Projektgruppe an der von Kuckartz und Rädiker (2022) vorgeschlagenen Leitfrage „Was wird zu diesem Thema alles gesagt?“ orientiert, da dieses Vorgehen eine wertvolle Grundlage für die Überarbeitung des Methodenkoffers darstellt. Es wurde sich für eine tabellarische Darstellung entschieden, um die Übersichtlichkeit zu gewährleisten (siehe Anhang L, M, N und O). Die Tabelle ist in drei Spalten aufgeteilt, links findet sich der Code, in der Mitte die Interviewpassage und rechts die thematische Fokussierung.

3.3.7 Ergebnispräsentation

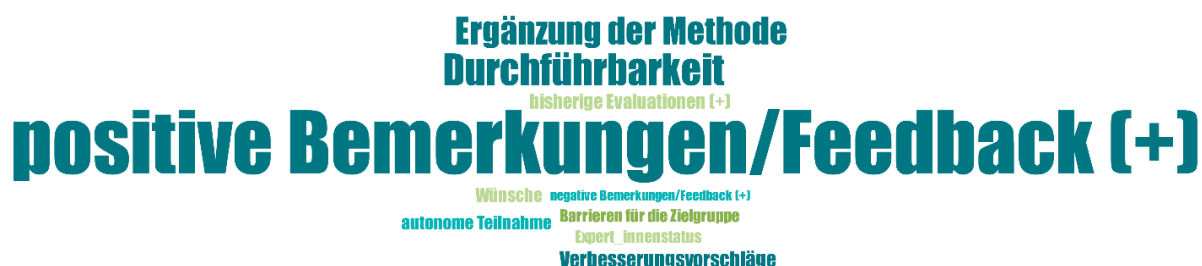


Abb. 6: Codewolke (eigene Darstellung)

Anhand dieser in MAXQDA erstellten Codewolke über alle Kodierungen lässt sich ein überwiegend positives Feedback feststellen, hingegen sind negative Bemerkungen eher selten. Stattdessen wurden Ergänzungen zu der Methode gegeben und Verbesserungsvorschläge gebracht. Dies und die häufige Kodierung der Durchführbarkeit zeigen, dass das Ziel, Verbesserungsvorschläge für den Methodenkoffer von Expert_innen zu bekommen, indem die Durchführbarkeit reflektiert wird, erreicht wurde.

Im weiteren Verlauf dieses Berichts werden die eingearbeiteten Ergebnisse präsentiert und auch diskutiert.

4 Projektergebnisse

Mit dem erstellten Methodenkoffer soll die Beteiligung von Kindern und Jugendlichen mit lebensverkürzenden Erkrankungen an Entscheidungsprozessen ermöglicht werden und damit ihre aktive Mitwirkung an der Entwicklung der Seminarideen weiter ausgebaut werden (siehe Anhang P). Der Methodenkoffer wurde hierzu speziell für Kinder und Jugendliche mit kognitiven Behinderungen entwickelt und in ihm sind die Ergebnisse der Expert_inneninterviews eingearbeitet.

Als Expert_innen in eigener Sache sind die Wünsche von Menschen mit kognitiven Behinderungen, die Meinungen und Anregungen von zentraler Bedeutung. Umso mehr Wert wird daraufgelegt, sie bestmöglich zu erfassen und ihre Beteiligung an der Gestaltung des Umfeldes auszubauen. Entscheidend ist, dass die Kinder die Einschätzungen selbständig durchführen. Dies bedeutet, dass die Betreuungspersonen Hilfestellung leisten können, aber keinen Einfluss auf die Meinung der Kinder nehmen dürfen. Damit dies am besten funktioniert, fasst die Handreichung (siehe Anhang P) einige wichtige Aspekte zusammen, die bei der Durchführung der Bewertung zu beachten sind.

Neben der oben erwähnten Hauptgruppe gibt es weitere Gruppen, für die der Methodenkoffer ebenfalls angepasst werden kann. So kann die Oktopus-Methode, auf die in Kapitel 4.2 näher eingegangen wird, auch zur Unterstützung schüchterner oder ängstlicher Kinder eingesetzt werden. Aus diesem Grund hat sich die Forschungsgruppe für einen Methodenkoffer entschieden, der die Möglichkeit bietet, für die jeweilige Person eine passende Methode zu finden.

Die einzelnen Methoden des Methodenkoffers werden im Folgenden vorgestellt.



Abb. 7: Methodenkoffer (eigene Fotografie)

Der abgebildete Methodenkoffer beinhaltet den Fragebogen in Leichter Sprache und die zugehörigen Antwortkarten (oben rechts und links), die Oktopus-Methode (unten rechts), die Piktogramm-Methode (mittig) und die Foto-Methode (links). Jeder Methode

liegt ein Bogen zur Dokumentation der Antworten der einzelnen Teilnehmer_innen bei (siehe Anhang Q und R). Zudem wurden ein Auswertungsbogen und eine Handreichung erstellt, mit welchen der Methodenkoffer ausgestattet sein soll und welche im Kapitel 4.5 näher erläutert werden.

4.1 Fragebogen in Leichter Sprache

Das Kernelement der entworfenen Produkte stellt der Fragebogen in Leichter Sprache dar (siehe Anhang G), da dieser inhaltlich auch die Grundlage der Oktopus- und Piktogramm-Methode darstellt.

Zunächst wird die Absicht des Fragebogens in einer Einleitung erläutert. Anschließend erfolgt eine Anleitung (siehe Anhang S), welche den pädagogischen Mitarbeiter_innen beschreibt, wie dieser anzuwenden ist. Aus den Ergebnissen des Pretests geht hervor, dass für das Verständnis der Methode eine informative und verständliche Anleitung vorhanden sein muss, damit der Fragebogen korrekt und zielführend von der Zielgruppe angewendet werden kann. Der Fragebogen besteht aus 15 geschlossenen Fragen mit dichotomem Antwortformat und wird von einer offenen Abschlussfrage, welche Raum für Ergänzungen bieten soll, ergänzt. Jeder Frageblock beginnt mit einer kurzen Einleitung als Erinnerungsstütze. Die Fragen können jeweils mit *Ja* oder *Nein* beantwortet werden. In Absprache mit dem Kooperationspartner werden die Bereiche Essen, Unterkunft, Veranstaltungen, Wohlbefinden und Zusammengehörigkeitsgefühl sowie Hilfsmittel thematisiert. Durch die Antworten sollen die Bedürfnisse und Wünsche der Teilnehmer_innen deutlich werden, welche zum einen zu einer Optimierung der Bildungsveranstaltung führen sollen. Zum anderen soll dadurch die Partizipation der Kinder und Jugendlichen gefördert werden.

Moisl kam 2017 in einer Studie zu der Erkenntnis, dass für Menschen mit einer kognitiven Behinderung nur dichotome Antwortformate sich für valide Ergebnisse eigneten. Auch Schütz, Brodersen, Ebner und Gaupp (2019) bestätigen diese Erkenntnis für Menschen mit „schwerer kommunikativer und kognitiver Beeinträchtigung“ (S. 390). Das Produkt soll für möglichst viele Teilnehmer_innen nutzbar sein, weshalb sich ein dichotomes Antwortformat bei der Zielgruppe aufgrund einer „hohen Antwortquote“ (Schütz et al., 2019, S. 390) besonders eignet. Auch Niediek (2016) kommt diesbezüglich in ihrer Forschung zu denselben Erkenntnissen.

Schäfers (2008) fügt hinzu, dass die Beantwortung solcher Fragen für die Teilnehmer_innen weniger komplex ist. Komplexe Antworten lassen sich mit dem erstellten Fragebogen nicht erfassen, was von diesem Produkt allerdings auch nicht beabsichtigt ist. Ein Vorteil des gewählten Antwortformates besteht darin, dass dieses auch von Menschen mit einer schweren kommunikativen Einschränkung beantwortet werden kann (Schütz, et al., 2019). Außerdem lassen sich gemäß Schütz et al. (2019) mit der Verwendung dieses Frageformates Antwortausfälle verringern. Bei Mehrfachantwortfragen hingegen bestünde die Gefahr, dass die Teilnehmer_innen sich die vorgegebenen Antworten nur eingeschränkt merken können, sodass es zu unvollständigen Antworten oder Antworten, die nicht der Vorgabe entsprechen, kommen kann (ebd.).

Gemäß Schäfers (2008) müssen Fragen so formuliert sein, dass sie von möglichst vielen Befragten beantwortet werden können. Daher sind die im Fragebogen verwendeten Fragen so gestellt, dass sie das Kriterium von Bühner (2011) der Eindeutigkeit der Beantwortung erfüllen. Brandt und Moosbrugger (2020) betonen, dass Items bereits nach einmaligem Lesen für Befragte verständlich sein sollen. Aus diesem Grund wurde sich dafür entschieden, die Fragen in Leichter Sprache zu formulieren. Alle Formulierungen orientieren sich an den aufgestellten Regeln für Leichte Sprache des Netzwerks für Leichte Sprache (2013) im Sinne einer möglichst hohen Barrierefreiheit. Darunter fällt bspw. die Vermeidung des Konjunktivs oder die Vermeidung von seltenen Wörtern und Fremdwörtern. Vor allem für Menschen mit kognitiven Behinderungen oder mit einer schwach ausgeprägten Lesekompetenz ermöglicht Leichte Sprache gesellschaftliche Teilhabe sowie Recht auf Selbstbestimmung (Gutermuth, 2020). Um die Kriterien der Leichten Sprache zu erfüllen, müssen entsprechende Texte von Menschen mit Lernschwierigkeiten geprüft werden (Netzwerk für Leichte Sprache, 2013), was bezogen auf den Fragebogen in Leichter Sprache noch ausstehend ist. Schütz et al. (2019) weisen allerdings darauf hin, dass Leichte Sprache sich primär auf die „zugängliche Aufbereitung von schriftlichem Material“ (S. 387) beziehe und deshalb auf eine Gesprächssituation angepasst werden sollte. Die Produkte des Methodenkoffers wurden in einem Pretest getestet (siehe Kapitel 3.2). Entsprechende Schwierigkeiten, die das Frageverständnis betreffen, wurden somit identifiziert und angepasst. So stellte sich bspw. heraus, dass das Wort *wohl fühlen* bei den Teilnehmer_innen des Pretests nicht eindeutig

verständlich war. Im Sinne einer besseren Verständlichkeit wurde *wohlfühlen* angepasst auf *sich gut fühlen*.

Für die Frageformulierungen wurde auf eine Bebilderung verzichtet, um eine Ablenkung vom eigentlichen Inhalt der Frage zu vermeiden (Schütz, et al., 2019). Die Antworten *Ja* und *Nein* hingegen werden durch eine Veranschaulichungshilfe ergänzt. Diese bestehen aus einer grünen Karte in Kombination mit einem lachenden Smiley und einer roten Karte mit einem traurigen Smiley. Für die Teilnehmer_innen stellt dies laut Schäfers (2008) eine Unterstützung dar, was auch von Schütz et al. (2019) bestätigt wird. Auch die Expert_innen der Expert_inneninterviews bestätigen die Annahme, dass die Farben rot und grün von der Zielgruppe leicht verstanden werden können und eine Unterstützung darstellen. Es wurde außerdem angemerkt, dass es sinnvoll sei, die Veranschaulichungshilfen aus einem robusten Material zu erstellen wie bspw. aus einlaminierterem Papier, sodass sie wiederverwendet werden können. Auch könnte nicht-einlaminierteres Papier während der Evaluation beschädigt werden und die Durchführbarkeit einschränken (siehe Anhang T). Dem wird hinzugefügt, dass sich die Karten auch für andere Zwecke wie für die Kommunikation außerhalb einer Evaluation eignen würden (siehe Anhang V).

Bernasconi und Keeley (2016) betonen, dass zunächst die kommunikativen Fähigkeiten einer Person zu erfassen sind, um entsprechende Unterstützungsmöglichkeiten anzubieten. Da es sich bei der beschriebenen Zielgruppe um eine besonders heterogene Zielgruppe handelt, bietet es sich an, von vorneherein möglichst viele Arten der Beantwortung zur Verfügung zu stellen, um so die Bearbeitung durch eine größtmögliche Anzahl von Teilnehmer_innen zu ermöglichen. So kann der Fragenbogen sowohl mit körpereigenen Kommunikationsformen wie Lautsprache, Gestik, Mimik, Gebärden und Blicken (Lücke & Vock, 2019) beantwortet werden. Dies kann bspw. durch das Zeigen auf die jeweilige Veranschaulichungshilfe erfolgen. Das Antworten kann auch durch das Hochhalten der Karten erfolgen. Sofern die Teilnehmer_innen und die Begleitpersonen in Übereinstimmung über das zu verwendende Zeichen sind, kann ein Zeichen jeder Art für die Beantwortung verwendet werden. Darüber hinaus können auch körperfremde bzw. externe Kommunikationsformen wie bspw. Symbolsammlungen oder elektronische Kommunikationshilfen mit Sprachausgabe verwendet werden (ebd.).

Welche Art der Beantwortung verwendet wird, richtet sich nach den Fähigkeiten und Präferenzen der Teilnehmer_innen. Die Wahl des Produktes sollte in gemeinsamer Absprache erfolgen.

4.2 Oktopus-Methode

Die Oktopus-Methode ist eine Ergänzungsmethode zum Fragebogen in Leichter Sprache. Einige Kinder und Jugendliche mit kognitiven Behinderungen können diesen nicht selbst ausfüllen oder sich nicht verbal mitteilen, weshalb es in diesem Methodenkoffer die Oktopus-Methode gibt. Diese kann den Kindern und Jugendlichen die Möglichkeit bieten, ihre Emotionen mitzuteilen, und auch als emotionale Stütze dienen. Im späteren Teil dieses Kapitels wird darauf noch einmal eingegangen.



Abb. 8: Oktopus-Plüschtier mit zwei verschiedenen Farbseiten (Shujuan, 2021)

Wie in Abbildung 8 zu sehen ist, handelt es sich bei dem wendbaren Oktopus um ein Plüschtier mit zwei Seiten. Auf der einen Seite befindet sich ein lächelndes Gesicht und auf der anderen Seite ein trauriges Gesicht. Zusätzlich verfügt das Plüschtier über zwei verschiedenfarbige Seiten. So haben die Kinder und Jugendlichen die Möglichkeit, ihre Stimmung zum Ausdruck zu bringen. Demnach ist die traurige Seite des Oktopus in dem Fragebogen in Leichter Sprache als *Nein* zu vermerken und die

glückliche Seite als *Ja*. Dies kann durch die Begleitperson der jeweiligen Teilnehmer_innen oder durch die Teilnehmer_innen selbst erfolgen.

Die Durchführung der Oktopus-Methode erfolgt, indem die Begleitperson den Kindern eine einleitende Frage stellt. Sollte ein Kind oder ein_e Jugendliche_r zu Beginn auf diese Einstiegsfrage *Wie geht es dir heute?* mit *schlecht* antworten, sollte sich die Zeit genommen werden, um nachzufragen woran dies liegen könnte. Diese Frage wurde bewusst gewählt, um Vorab zu erfragen, wie die Stimmung der Kinder und Jugendlichen im Allgemeinen ist. Die Frage kann jedoch individuell von den Einrichtungen angepasst werden.

Anschließend erklärt die Begleitperson dem Kind oder dem_der Jugendliche_n, wie man das Oktopus-Plüschtier benutzen soll. So kann sichergestellt werden, dass die Kinder und Jugendlichen verstehen, wie sie mit diesem antworten können. Wenn nicht die Möglichkeit besteht, das Oktopus-Plüschtier selbst zu bedienen, gibt es weitere Alternativen, wie das Zeigen oder Blinzeln auf das Oktopus-Plüschtier. Wenn die Kinder und Jugendlichen ihn nicht selbst umdrehen können, muss ein zweites Plüschtier zur Verfügung stehen, von dem eines fröhlich und eines traurig aussieht, da sie ansonsten nur auf die verfügbare Seite zeigen oder blinzeln können. Eine weitere Möglichkeit ist, dass die Begleitperson das Oktopus-Plüschtier wendet. Deshalb sollte man darauf achten, dass genügend Oktopus-Plüschtiere zur Verfügung stehen. Des Weiteren können die Kinder und Jugendlichen individuell entscheiden, auf welche Art und Weise die Oktopus-Methode angewendet wird.

Wie bereits erwähnt, kann das Oktopus-Plüschtier dem Kind oder dem_der Jugendliche_n emotionale Unterstützung bieten, da sie verschiedene Rollen in der Puppe (hier Oktopus-Plüschtier) sehen können (Möller, 2007). So kann diese zum Beispiel auch die Rolle eines_r Freundes_in einnehmen, welche_r „zuhören, mitfühlen, verstehen und trösten“ kann (vgl. Möller, 2007, S. 8). Darüber hinaus können Puppen unterstützend wirken, indem sie Inhalte spielerisch vermitteln oder Auseinandersetzungen lösen (Möller, 2007). Die Nutzung von Puppen stellt einen wichtigen Grundbaustein in der pädagogischen Arbeit dar, da mithilfe dieser eine Art Draht zu Kindern aufgebaut werden kann (ebd.).

Eine qualitative Studie zeigte außerdem, wie Lehrer_innen und Kinder den Unterricht mit Puppen erfahren und was “die kognitiven, emotionalen und sozialen Effekte der Arbeit mit Puppen sind” (Korošec, 2012, S.30). Es wurde herausgefunden, dass der

Lehrer mit der Unterstützung der Puppe die Kinder besser kennenlernte, dabei gelang es ihm eine persönliche Bindung zu einzelnen Schülern aufzubauen. Zusätzlich können Kinder durch die Puppen ihre Empfindungen und ihre Haltung gegenüber der Welt zum Ausdruck bringen. Dies macht es möglich, die Erfahrungen und Emotionen der Kinder zu erkennen. Des Weiteren ermöglicht der Umgang mit der Puppe eine Ausdrucksweise, in der die Kinder ihre negativen Emotionen äußern können (Korošec, 2012). Die Puppe, welche vergleichbar mit dem Oktopus-Plüschtier ist, kann demnach vielfältige Aufgaben übernehmen und dient als eine Art Ausdrucksform. So können schließlich auch Menschen mit sprachlichen Behinderungen davon profitieren. Darüber hinaus ist nach Pohl (2014) und Gauda (2001) eine Puppe, die in diesem Fall mit dem Oktopus-Plüschtier vergleichbar ist, ein vertrautes und eines der wichtigsten Spielzeuge. Sie beschreiben auch, sie brächte Sicherheit durch ihre Anwesenheit und ermögliche den Kontakt mit der Umwelt (Gauda, 2001; Pohl, 2014, zitiert nach Weise, 2021).

Nach Claeßens (2020) fühlen sich Kinder stark zu Tieren hingezogen und können im Kontakt mit ihnen unvoreingenommen agieren, sofern sie keine schlechten Erfahrungen mit Tieren hatten. Folglich können "Tiere eine besondere Rolle im Leben von Kindern spielen" (Claeßens, 2020, S.11). Aus diesem Grund wurde sich bei dieser Methode für eine tierische Figur entschieden. Im Grunde liegt der Schwerpunkt jedoch nicht auf der Tierart, sondern auf der Wendbarkeit des Plüschtieres. Diese ist einerseits von Bedeutung, um möglichst ressourcenschonend zu evaluieren und möglichst wenige Plüschtiere zu benötigen, und andererseits sind die verschiedenen Seiten haptisch erfassbar. Ebenso strahlt das Oktopus-Plüschtier durch die beiden wendbaren Seiten mittels der verschiedenen Gesichtsausdrücke Emotionen oder Stimmungen bestens aus. Welche Tierfigur verwendet wird, ist unerheblich, solange sie demselben Zweck dient.

Bei der Anschaffung der Oktopus-Plüschtiere wurde viel Wert auf die Größe dieser gelegt, damit die traurigen und glücklichen Gesichtsausdrücke für alle Teilnehmer_innen gut erkennbar sind. In ähnlicher Weise wurde der Schwerpunkt auf die motorische Handhabung gelegt, da die Größe des Plüschtieres besonders für diejenigen notwendig ist, die durch ihre motorischen Fähigkeiten besser mit größeren Gegenständen umgehen können als mit kleinen. Zur Verdeutlichung der Stimmung könnte ein Oktopus-Plüschtier mit den Farben grün und rot sinnvoll sein. Hier würde die Farbe *rot*

die traurige Seite und die *grüne* Farbe die glückliche Seite darstellen, da die Farben Rot und Grün laut Hupfer und Heering (2020) mit Positivem oder Negativem verknüpft wird und sie sich im Fragebogen in Leichter Sprache wiederfindet (siehe Anhang G).

Der Fokus wurde bewusst auf kognitive Behinderung gelegt. Allerdings können auch Menschen mit Sehbehinderungen durch ihren Tastsinn mit der Oktopus-Methode an Evaluationen teilnehmen. Dies wäre zum Beispiel möglich, wenn die Oberflächen des Oktopus auf den jeweiligen Seiten haptisch unterschiedlich gestaltet werden. Die Expert_innen (siehe Anhang T, U, V und W) beurteilten die Oktopus-Methode als geeignet für Menschen mit kognitiven Behinderungen. Sie befürchteten jedoch, dass Kinder mit dem Oktopus-Plüschtier in willkürlicher Weise umgehen könnten. Das Projekt legt aus diesem Grund die Verantwortung für den sinnvollen Einsatz der Evaluationsmethoden auf das pädagogische Personal.

Die ausgearbeitete Oktopus-Methode bietet somit die Möglichkeit für Kinder und Jugendliche, die in ihrem institutionellen Umfeld wenig Gehör oder weniger Möglichkeiten haben, die Chance sich auszudrücken.

4.3 Foto-Methode

Im Rahmen des durchgeführten Scoping Reviews konnte festgestellt werden, dass die Verwendung von Fotos in Evaluationen selten stattfindet, aber von ihnen ein hohes Potential ausgeht. Mayrhofer & Schachner (2013) haben in einer Studie zur partizipativen Foto-Methode in der Evaluationspraxis herausgestellt, dass Fotos einen Zugang zur Lebenswelt und Sichtweise der fotografierenden Person ermöglichen und zusätzlich als Stimulus für anschließende Befragungen gelten können.

Bei der Fotomethode nehmen die Kinder und Jugendlichen mit einem zusätzlichen Arbeitsauftrag an der Bildungsveranstaltung teil. Die Teilnehmer_innen werden gebeten, alles, was ihnen an der Bildungsveranstaltung gefällt oder negativ auffällt, zu fotografieren. Durch eine kurze Einführung in den Fragebogen in Leichter Sprache wird den Kindern und Jugendlichen mit einer kognitiven Behinderung das Konzept von Evaluationen verständlich gemacht, sodass sie ihren Auftrag bestmöglich verstehen können. Aus den Ergebnissen des Expert_inneninterviews wird ersichtlich, dass es von Vorteil ist, die Teilnehmer_innen regelmäßig an ihren Arbeitsauftrag zu erinnern (siehe Anhang T). Den Teilnehmer_innen der Bildungsveranstaltung werden Geräte zum

Fotografieren bereitgestellt. Dies können eigene Geräte wie Smartphones oder Tablets sein, es besteht jedoch auch die Möglichkeit mit Digital- oder Sofortbildkameras zu fotografieren. Bereits die Aushändigung dieser Geräte zeugt von einer „Geste der Wertschätzung“ (Nußer, 2020, S. 65). Von den Begleitpersonen sollte sichergestellt werden, dass die Teilnehmer_innen in der Lage sind, das jeweilige Gerät zu bedienen. Die Kinder und Jugendlichen werden durch das aktive Fotografieren in den Evaluationsprozess miteinbezogen. Benötigt ein Kind oder ein_e Jugendliche_r Unterstützung, besteht die Möglichkeit, Hilfe durch eine Begleitperson oder andere Teilnehmer_innen beim Fotografieren zu bekommen. Es kann beispielsweise mit der Begleitperson eine Geste ausgemacht werden, welche symbolisiert, dass nun ein Foto gemacht werden soll. So betonen die Expert_innen im Interview, dass die Foto-Methode zusätzlich eine Möglichkeit für die Begleitpersonen darstellt, einen intensiveren Kontakt zu den Teilnehmer_innen herzustellen (siehe Anhang T) und darüber hinaus auch die Teilnehmer_innen die Möglichkeit gibt, untereinander in Kontakt treten zu können, indem auch sie sich gegenseitig unterstützen können (siehe Anhang U).

Die entstandenen Fotos fungieren im Anschluss an die Bildungsveranstaltung als Kernelement für die Evaluation und können bei der nachfolgenden Befragung als Verbalisierungshilfe dienen (Nußer, 2020). Je nach Möglichkeit können die Fotos ausgedruckt werden oder auf dem digitalen Endgerät für die Evaluation genutzt werden. Durch das Fotografieren können die Teilnehmer_innen ihre Sichtweise und Meinung durch die Fotos zum Ausdruck bringen und haben zusätzlich die Möglichkeit, diese anhand verbaler Beschreibung zu verdeutlichen. Zusammen mit einer Begleitperson kann eine Befragung basierend auf den selbstgemachten Fotos durchgeführt werden, bei der diese verbal kommentiert werden, um die subjektive Bedeutung zu entschlüsseln und zu verdeutlichen. Fotografien stellen eine geeignete Möglichkeit dar, um „eine angenehme Gesprächsatmosphäre“ (Hagen, 2002, S. 299) zu erschaffen. Das offene Erzählen bietet den Kindern und Jugendlichen die Möglichkeit, die Befragung größtenteils selbst zu strukturieren. Trotzdem können die erarbeiteten Reflexionsfragen zu positiv und negativ Empfundenen Ereignissen hilfreich sein, um zum Gespräch zu motivieren. Da Fotografie ein „höchst selektives Medium mit häufig offener Bedeutungszuschreibung“ (Nußer, 2020, S.9) ist, stellen die zusätzlichen verbalen Informationen einen wichtigen Teil der Fotoevaluation dar, um die Fotos zu verstehen und die subjektive Sichtweise zu entschlüsseln.

Fotos eignen sich jedoch trotzdem auch für Menschen mit eingeschränkten sprachlichen Fähigkeiten, da Hemmungen, sich verbal zu äußern, überwunden werden können und die visuellen Anreize als Stütze dienen können (Nußer, 2020). Eine andere Möglichkeit der Fotoevaluation, welche aus den Erkenntnissen der Expert_inneninterviews gewonnen werden konnte (siehe Anhang U) ist, die Fotos in positive und negative Erinnerungen zu sortieren. Diese Möglichkeit eignet sich besonders für Teilnehmer_innen, welche nicht lautsprachlich kommunizieren können oder wollen. Es können außerdem Fragen gestellt werden wie zum Beispiel *Was hat dir gut/schlecht gefallen?* und die Teilnehmer_innen können das entsprechende Foto zeigen oder es hochhalten. Durch die fehlenden verbalen Zusatzinformationen kann es zwar zu Fehlinterpretationen seitens der Betreuer_innen kommen, jedoch bietet auch diese non-verbale Version Kindern und Jugendlichen eine Möglichkeit, ihre Meinung anhand der Fotos auszudrücken. Besonders Kinder und Jugendliche mit einer kognitiven Behinderung können durch den niedrigen Gesprächsanteil trotzdem partizipieren (Hopmann, 2011). Während der Befragungssituation können Fotos außerdem dazu beitragen, Stress zu reduzieren, indem der Druck zu sprachlichen Äußerungen vermindert wird und durch das Betrachten der Fotos werden Pausen im Gespräch legitimiert (Mayerhofer & Schachner, 2013). Fotos verfügen darüber hinaus über eine Vielzahl an Informationen, die sprachlich nicht ausgedrückt werden können und zusätzliche Anregungen beinhalten können (Brake, 2009).

Darüber hinaus können Fotos als eine Art „Eisbrecher“ (Hagen, 2002, S. 299) fungieren, einen guten Zugang zum Thema bieten und als Gesprächsanreiz dienen. Für die Kinder und Jugendlichen sollen die verwendeten Fotos als Erinnerungsstütze dienen und sie bei der Reflexion der einzelnen Aspekte unterstützen (Friebertshäuser & Langer, 2013). Die Foto-Methode kann des Weiteren davon profitieren, dass Fotos „Erzählungen, Kommentare, Reflexionen oder Assoziationen“ (Brake, 2009, S. 376) bei Befragten hervorrufen. Laut Nind (2008) kann durch die Verwendung von Fotos eine erhöhte Teilnahme an Evaluationen sichergestellt werden. So besteht ein großes Potential der Methode, dass sich die teilnehmenden Kinder und Jugendlichen durch die Bilder motiviert in die Bearbeitung der Evaluation einbringen. Ein weiterer Vorteil dieser Methode besteht darin, dass die entstandenen Fotos auch für andere Zwecke der Kinderhospizakademie wie bspw. den Internetauftritt verwendet werden können.

4.4 Piktogramm-Methode

Die Piktogramm-Methode kombiniert Text und Bilder. Der Methode liegt der Fragebogen in Leichter Sprache zugrunde, wobei jede Frage des Fragebogens mithilfe einer Skala, kombiniert von Piktogrammen, beantwortet werden kann. Piktogramme sind bildliche Illustrationen, die zur Informationsvermittlung mithilfe von vereinfachten bildlichen Abbildungen eingesetzt werden können. Dabei haben Piktogramme den Vorteil, dass sie Informationen wie z.B. Verkehrszeichen schnell vermitteln können und sie nicht abhängig von Sprache sind (Bächler, T. et al., 2014). Eder-Gregor (2011) zählen zum Beispiel Menschen mit kognitiven Behinderungen oder einer Lernbehinderung und auch gehörlose Personen zur Zielgruppe, welche von Visualisierungen wie Piktogrammen profitieren können. Porst (2013) sagt, dass Menschen mit wenig oder keiner Lesefähigkeit auf Piktogramme reagieren können, ihnen aber der Text vorgelesen werden sollte. Vor dem Pretest wurde für die Piktogramm-Methode eine Intervallskala gewählt, bei der die Antwortmöglichkeiten von null bis fünf reichten. Dies wirkte verwirrend auf die Befragten und stellte eine zu große Bandbreite dar (siehe Anhang E). Aus diesem Grund gibt es bei der Piktogramm-Methode nun eine dreistufige Antwortskala. So besteht die Möglichkeit, mehr Informationen von der Zielgruppe zu erhalten, da anhand der Skala die Fragen nicht nur mit *Ja* oder *Nein* beantwortet werden.

Zu Beginn gab es verschiedene Piktogramme, welche die Inhalte der Fragen bebilderten. Allerdings zeigte sich im Pretest, dass einige Piktogramme verwirrend auf die Teilnehmer_innen wirkten und missverstanden wurden. Daher gibt es nun drei Piktogramme eines Daumen-Symbols, die jede Frage bildlich unterstützen. Diese Piktogramme zeigen einen Daumen nach oben, einen Daumen zur Seite und einen nach unten. Damit kann man die gestellte Frage mit *hat mir gut gefallen*, *hat mir mittelmäßig gefallen* und *hat mir nicht gefallen* beantworten. Aktuell ist der Fragebogen nur in ausgedruckter Form nutzbar und kann auf Papier oder Pappe ausgedruckt werden. Zur Beantwortung kann beispielsweise ein Pfeil aus Papier ausgedruckt werden, womit auf das jeweilige Piktogramm gezeigt werden kann. Es kann jedoch auch etwas benutzt werden, was für Menschen mit motorischen Einschränkungen einfacher zu bedienen ist, wie einlaminiertes Papier, welches robust ist. Ebenfalls kann je nach Bedarf der Fragebogen beispielsweise mithilfe von Klebestreifen auf einem Tisch fixiert werden. Außerdem ist es genauso möglich, die Piktogramm-Methode in digitaler Form durchzuführen. Alternativ zu dieser Methode könnten auch rote, gelbe und grüne Hände auf Kärtchen gedruckt werden. Im Expert_inneninterview wurde darauf verwiesen, dass

die farbliche Gestaltung des Balkens unpassend und verwirrend sei. Aus diesem Grund wurde für den ursprünglich grünen Balken nun eine neutralere Farbe gewählt, da das grün mit etwas Positivem in Verbindung gebracht werden könnte. Es gibt eine Anleitung für die Verantwortlichen, welche den Fragebogen durchführen und es gibt Anleitungen zwischen den Themenblöcken des Fragebogens für die Teilnehmer_innen, um ihnen das Verständnis zu erleichtern und sie daran zu erinnern, was sie in den Veranstaltungen gemacht haben. Buchner (2008) beschreibt, dass bildliche Illustrationen wie bspw. Piktogramme das Verständnis einer Frage erhöhen. Brodersen, Ebner und Schütz (2019) konnten darüber hinaus in ihrem Projekt feststellen, dass bildliche Illustrationen die Motivation steigern und dazu führen, dass die Richtung einer Skala schneller verstanden werden kann. Dabei setzt die Methode ein ausreichendes Symbolverständnis seitens der Teilnehmer_innen voraus (Brodersen et al., 2019). Brodersen et al. (2019) benennen die Gefahr, dass den Teilnehmer_innen der Evaluation die ausgewählten Piktogramme nicht bekannt sein können und sie diese dementsprechend nicht verstehen können. Aufgrund der Gefahr, dass Piktogramme falsch interpretiert werden können, kann laut Pridik (2020) das zusätzliche Einsetzen von Text Piktogrammen eine einheitliche Bedeutung geben.

4.5 Handreichung und Auswertungsschablone

Die Handreichung (siehe Anhang P) richtet sich an die Begleitpersonen, die die Evaluationsmethode mit den Teilnehmer_innen der Veranstaltung durchführen. Vor der Durchführung der Evaluation sollten die Begleitpersonen sich mit dieser vertraut machen, um das Gelingen sicherzustellen. Diese enthält grundlegende Informationen, was bei der Durchführung beachtet werden sollte.

Bei den Auswertungsschablonen (Anhang X und Y) handelt es sich um Tabellen, in denen sich die Ergebnisse aller Teilnehmer_innen der gesamten Evaluation der Bildungsveranstaltung übersichtlich festhalten lassen. Anhand der Auswertungsschablone werden Häufigkeiten der Antworten ersichtlich. Sie dient dazu, einen Gesamtüberblick darüber zu erhalten, was während der Veranstaltung von den Teilnehmer_innen als gut oder schlecht empfunden wurde.

5 Diskussion

Es folgt eine allgemeine Diskussion, welche Punkte wie die Partizipation, soziale Erwünschtheit und die Relevanz für die Forschung thematisiert und die Beantwortung der Forschungsfragen anhand der Diskussionen der Projektmethodik und des Methodenkoffers enthält.

5.1 Diskussion allgemein

Zunächst wird erörtert, inwieweit die Produkte des Methodenkoffers Partizipationsmöglichkeiten schaffen und inwiefern sie die Selbstwirksamkeit fördern. Anschließend wird die Digitalisierung der Methoden diskutiert. Es wird untersucht, inwieweit das Wählen der bestmöglichen Produkte des Methodenkoffers durch die Begleitpersonen Autonomie gewährleistet und in welchem Maße der Methodenkoffer außerhalb der Kinderhospiz-Akademie anwendbar ist. Zudem wird die soziale Erwünschtheit thematisiert. Schließlich werden Bezüge zur Fakultät Rehabilitationswissenschaften der TU Dortmund hergestellt.

Die im Projekt *Möglichkeiten des Einbezugs von Menschen mit Behinderung in wissenschaftliche Evaluationen* entwickelten und erprobten Produkte des Methodenkoffers (siehe Anhänge G, H, I und J) sollen ein partizipatives Teilnehmen an Evaluationen und gleichzeitig eine möglichst effiziente Erhebung und Auswertung der Daten ermöglichen. Der Methodenkoffer ermöglicht demnach im Rahmen dieses Projektes bestmöglich Partizipation, indem er die Ressourcen von Menschen mit kognitiven Behinderungen aufgreift und ihnen ermöglicht, ihre Meinung zu äußern. Darüber hinaus wurde großer Wert auf die Leichte Sprache des Methodenkoffers gelegt, um eine partizipative Teilnahme an Evaluationen zu gewährleisten.

Nach Krapp & Ryan (2022) bezieht sich die Selbstwirksamkeitserwartung auf das Vertrauen in die eigenen Fähigkeiten, die Kompetenz, auch schwierige Handlungen zu initiieren und auszuführen, was sich vor allem in der Überwindung von Hindernissen durch eigenes Handeln ausdrückt. Dies findet sich in der Zielgruppe wieder, da diese wohlmöglich zu Beginn eine Herausforderung in dem Methodenkoffer sehen, welche sie voraussichtlich ohne größere Probleme bewältigen. Auf diese Weise kann die Selbstwirksamkeit gefördert werden. Außerdem bietet die Möglichkeit, die Meinung zu äußern und gehört zu werden, der Zielgruppe die Chance, etwas mit ihrer Meinung

bewirken zu können. Demnach kann der Zielgruppe so Wertschätzung entgegengebracht werden.

Ein weiterer Aspekt, der zu diskutieren ist, ist die Digitalisierung. Durch die Digitalisierung können „viele Bereiche im therapeutisch-pädagogischen Leben von der rasanten Entwicklung profitieren“ (Ebel, 2015 zitiert nach Wahl, 2021, S.55). Auch der Methodenkoffer kann digitalisiert werden. So können zum Beispiel der Fragebogen in Leichter Sprache und die Piktogramm-Methode (siehe Anhänge G und J) in digitaler Form realisiert werden. Zu diesem Zweck wurden einige Kommunikationshilfen in Kapitel 2.1.4.2 vorgestellt, da sich Unterstützte Kommunikation am besten mit digitalen Formaten kombinieren lässt. Einige Menschen mit Behinderungen benötigen jedoch professionelle Unterstützung, um die Technologie nutzen zu können und so ihre Teilhabechancen zu erhöhen (Bosse & Haage, 2020). In diesem Zusammenhang wird eine Schulung für pädagogische Fachkräften empfohlen. Dadurch haben sie die Möglichkeit, nicht nur ihre digitalen Kompetenzen zu verbessern, sondern vor allem die Sichtweise der Betroffenen zu erfahren und so nicht nur voneinander, sondern vor allem miteinander zu lernen. Hierbei geht es nicht darum, den Teilnehmer_innen bei der Mediennutzung zu unterstützen, sondern Möglichkeiten zu finden, digitale Medien selbstbestimmt und ohne fremde Hilfe zu benutzen (ebd.).

Des Weiteren ist es wichtig zu diskutieren, inwiefern Autonomie gewährleistet ist, wenn vorgesehen ist, dass die Begleitpersonen die Wahl des Produktes des Methodenkoffers vornehmen. Pädagogische Fachkräfte verfügen über Kompetenzen, die ein solches Vorgehen rechtfertigen. So beschreibt Staub-Bernasconi (2013), dass pädagogische Fachkräfte über „die Fähigkeit zur Analyse/Erklärung, Bewertung von sozialen Problemen sowie zur Bestimmung der wirksamsten Handlungsmethoden/Arbeitsweisen“ verfügen (S.35). Aus dieser Aussage geht hervor, dass pädagogische Fachkräfte hinreichend geschult sind, um die bestmögliche Befragungsmethode für die Teilnehmer_innen auswählen zu können. Die Wahl der Befragungsmethode durch die Fachkraft ist dabei als Empfehlung zu verstehen. Sollte seitens der Teilnehmer_innen der Wunsch nach einer anderen Befragungsmethode bestehen, sollte diesem nachgegangen werden, sodass kein Eingriff in die Autonomie der Teilnehmer_innen vorliegt. Aus den Ergebnissen der Expert_inneninterviews geht hervor, dass auch diese die Meinung vertreten, dass pädagogische Fachkräfte die Entscheidung über die Wahl eines Produktes des Methodenkoffers individuell auf das Kind angepasst fällen sollten.

Die Frage danach, inwiefern die Projektergebnisse sich auf andere Kontexte außerhalb der Kinderhospizakademie übertragen lassen, lässt sich wie folgt beantworten. Zunächst ist anzumerken, dass die inhaltliche Ebene des Methodenkoffers im gesamten Forschungsprozess eine untergeordnete Rolle spielt. Dies wird auch durch die Fokussierung auf die reine Methodik der Produkte des Methodenkoffers innerhalb der Expert_inneninterviews sichtbar. Die Erstellung des Methodenkoffers fokussierte sich hauptsächlich auf das Erstellen von Befragungsmethoden, die für Kinder und Jugendliche mit kognitiver Behinderung bestmöglich nutzbar sind, sodass der Inhalt der Produkte variabel auf andere Kontexte anpassbar ist. Zur Nutzung des Methodenkoffers ist die zu evaluierende Situation unerheblich, sodass die inhaltlichen Fragen von den Institutionen selbst festgelegt werden können.

Ein wichtiger Punkt, den es zu erörtern gilt, ist die soziale Erwünschtheit, die insbesondere für die Zielgruppe ein bedeutendes Problem darstellt. Nach Simonson (2009) wird soziale Erwünschtheit allgemein definiert als die Neigung der Befragten, Informationen über ihr Verhalten oder ihre Meinungen auf sozial erwartete Verhaltensweisen oder Meinungen auszurichten. Die Befragten geben demnach Antworten, die ihnen sozial akzeptabel erscheinen (Mühlenfeld, 2004 zitiert nach Simonson, 2009). Laut Stocké (2004) hat eine Studie deutlich gezeigt, dass die Einstellung zu Erhebungen und die Erfahrung mit Erhebungen wichtige Bedingungen für die Entstehung von Verzerrungen sind. Andere Studien haben gezeigt, dass die qualitative Bewertung früherer Umfragen eine wichtige Rolle für die Einstellung zu Umfragen spielt (Stocké&Langfeldt, 2004 zitiert nach Stocké, 2004). Demnach prägt die Befragungsteilnahme den Inhalt der Befragungseinstellung und vermittelt durch die Erhöhung der Stärke der Einstellung gleichzeitig auch die Bedeutung dieser Einstellung für die Entwicklung der Voreingenommenheit, so das Ergebnis der Studie (ebd.).

Bei der Gestaltung des Methodenkoffers und der Interviews berücksichtigte die Forschungsgruppe dementsprechend z. B. die Länge und den Schwierigkeitsgrad der Fragen, damit das Gewicht der sozialen Erwünschtheit der Befragten deren Bereitschaft zur Teilnahme an der Umfrage und damit die Validität der Daten erhöht. Außerdem sind am Anfang jedes Methodenkoffers verschiedene Anleitungen angebracht worden, damit die Teilnehmer von vornherein wissen, dass es kein *Richtig* oder *Falsch* gibt und dass sie ihre Meinung äußern können. Auf diese Weise gibt die Forschungsgruppe

den Befragten die Möglichkeit, sich frei zu äußern. Auch in diesem Aspekt wurden die Regeln der Leichten Sprache befolgt (siehe Kapitel 2.1.4.1).

Letztlich soll die Relevanz der Forschung diskutiert werden. Wie schon in Kapitel 2.1.6 herausgearbeitet wurde, gibt es Ansätze zur Erstellung von geeigneten Befragungsmethoden für die Zielgruppe, jedoch wurde durch die Recherche bezüglich des Forschungsstandes ersichtlich, dass ein Mangel an geeigneten Methoden besteht. Eine Auswahl an nutzbaren Befragungsmethoden für Menschen mit kognitiver Behinderung in Form einer Sammlung, wie sie im Rahmen dieses Projektes erstellt wurde, konnte innerhalb unserer Recherche nicht gefunden werden. Folglich soll mit dem von der Projektgruppe erstellten Methodenkoffer diese Forschungslücke verengt werden. Auch ist dieser Schritt wichtig für die Fakultät Rehabilitationswissenschaften der TU Dortmund. Die Forschung innerhalb dieser Fakultät verpflichtet sich einer gesellschaftlichen Teilhabe von Menschen mit Behinderung zu gewährleisten (Fakultät Rehabilitationswissenschaft, 2022). Durch den Methodenkoffer soll eine gesellschaftliche Teilhabe von Menschen mit kognitiver Behinderung ermöglicht werden, da dieser sie dabei unterstützt, ihre Meinungen und Wünsche bestmöglich äußern zu können. Daher steht die Forschung der Projektgruppe in Einklang mit den Werten der Fakultät Rehabilitationswissenschaften.

5.2 Beantwortung der Forschungsfragen anhand der Projektmethodik und des Methodenkoffers

Die Zielsetzung des Projektes, welche umfasst, einen Methodenkoffer zu erstellen, der das autonome Teilnehmen an Evaluationen der Bildungsveranstaltungen der Kinderhospizakademie für Kinder und Jugendliche mit kognitiven Behinderungen ermöglicht, wurde von der Projektgruppe erfüllt. Eng verbunden mit der Zielsetzung sind die Forschungsfragen sowie die Fragestellung, welche im Folgenden beantwortet werden. Dies geschieht, indem in Kapitel 5.2.1 die F1 und F2 anhand der Interpretation der Datenmaske beantwortet werden. Die Beantwortung der F3 und der Fragestellung geschieht anhand der Diskussionen der Produkte des Methodenkoffers und der des Expert_inneninterviews (siehe Kapitel 5.2.2 bis 5.2.6).

5.2.1 Interpretation der Datenmaske

Im Folgenden werden die Ergebnisse des Scoping Reviews durch die Datenmaske dargestellt, indem die ersten beiden Forschungsfragen beantwortet werden und Auffälligkeiten von Häufigkeitsverteilungen in der Datenmaske diskutiert werden. Der Methodenkoffer wird in den separaten Kapiteln 5.2.2 bis 5.2.5 diskutiert.

Im Hinblick auf die ersten beiden Forschungsfragen *Welche Methoden zur Evaluation wurden bei Menschen mit Behinderungen bereits genutzt?* und *Welche Methoden bestehen für Kinder und Jugendliche mit kognitiven Behinderungen, die möglichst ohne fremde Hilfe durchführbar sind?* zeigen die Ergebnisse, dass am häufigsten Interviews durchgeführt werden. Die Form des Leitfadeninterviews ist darunter die häufigste Methode, obwohl Moisl (2017) diese als ungeeignet für Menschen mit einer kognitiven Behinderung beschreibt, insofern keine methodischen Anpassungen vorgenommen werden, um die Validität zu sichern. Eine Anpassung ist nur teilweise in den vorgefundenen Studien geschehen. In zwei Studien von Hopmann (2011) und Mayrhofer und Schachner (2013) wurden zur Datenerhebung Foto-Methoden in Verbindung mit halbstrukturierten Interviews verwendet. Diese Studien bewiesen sich als besonders partizipativ, da die methodische Vorgehensweise auf Menschen mit einer kognitiven Behinderung angepasst wurden (Hopmann 2011) und ein partizipativer Einbezug der Betroffenen angestrebt wurde (Mayrhofer & Schachner 2013). Des Weiteren wurden Fragebögen zur Befragung der Evaluation genutzt, teilweise wurden diese in Leichte Sprache übersetzt. Für Menschen mit einer kognitiven Behinderung ist die Verwendung Leichter Sprache wichtig, um Verständnisprobleme zu vermeiden, für Menschen mit anderen Behinderungsformen stellen diese keine Barriere dar. Rathmann, Zelfl, Kleine & Dadacynski (2021) nutzen in ihrer Befragung mit Fragebögen zusätzlich verschiedene Piktogramme wie zum Beispiel farbige Daumen, um das Verständnis zu erleichtern. Die Evaluationen und Befragungen in den Studien dauern bei mehr als der Hälfte über 30 Minuten. Bei Menschen mit einer Behinderung soll jedoch die maximale Konzentrationsspanne beachtet werden (Elmiger, Frei, Bühler, Mazzoni, Miani & Ruffin, 2014). Wiederholungen der Evaluationen oder Befragungen finden nur selten statt, obwohl gerade für Menschen mit einer Behinderung das Üben von Befragungssituationen hilfreich sein kann (Moisl, 2017). Moisl (2017) erwähnt außerdem, dass auch Antwortskalen nicht so geeignet wie dichotome Antwortmöglichkeiten sind, es werden trotzdem bei sechs Studien Skalen verwendet. Auch wurden in wenigen

Studien Smiley-Skalen eingesetzt, diese können jedoch falsch verstanden werden (Moisl, 2017).

Generell wurden nur wenige Studien gefunden, in denen Befragungen mit Kindern und Jugendlichen durchgeführt wurden. Es lässt sich vermuten, dass dies unter anderem daran liegt, dass es besonders bei jungen Kindern aufgrund des Alters als zusätzliche Herausforderung gesehen wird, sie nach ihren Meinungen und Einstellungen zu fragen. Eine Herausforderung bei der Evaluation oder Befragung könnte der erhöhte Zeitaufwand sein, der beispielsweise durch das Anpassen der Methodik entstehen kann oder bei der Auswertung, wenn Kinder sehr umfangreich antworten oder ihre sprachlichen Fähigkeiten noch schwach ausgeprägt sind. Besonders Kinder, aber auch Jugendliche sind darauf angewiesen, dass Eltern oder Pädagog_innen ihnen Partizipationsmöglichkeiten schaffen und in Entscheidungsprozesse mit einbeziehen. Sie stehen dort in einem Abhängigkeitsverhältnis zu Erwachsenen. Außerdem lässt sich hier anführen, dass das Bearbeiten von Fragebögen durch Kinder ohne, dass ihnen Hilfestellungen gegeben werden, erst möglich ist, wenn diese lesen und schreiben können und sich verbal ausdrücken können (Mey, 2003). Die Möglichkeiten von Kindern und Jugendlichen, ihre Meinung zu äußern, sollten bei Befragungen und Evaluationen, aber auch allgemein in der Forschung, zunehmen. Ihre Rechte, sich eine eigene Meinung zu bilden, diese frei zu äußern sind bereits in der UN-Kinderrechtskonvention verankert, außerdem soll die Meinung des Kindes entsprechend der Reife berücksichtigt werden (UN-Kinderrechtskonvention, Artikel 12).

5.2.2 Diskussion Fragebogen in Leichter Sprache

Der Fragebogen in Leichter Sprache birgt einige Diskussionspunkte. In diesem Abschnitt werden Schwierigkeiten herausgearbeitet und der Umgang mit diesen diskutiert, im Weiteren werden die Chancen herausgestellt.

Der Fragebogen bietet durch Nutzung Leichter Sprache und Auslegung auf das Antworten von nur *Ja* und *Nein* eine Option für Menschen mit unterschiedlichen Einschränkungen. Die Antwortoptionen *Ja* und *Nein* bieten die Möglichkeit, durch verschiedene Kommunikationsmittel beantwortet zu werden – sowohl non-verbale als auch durch Unterstützte Kommunikation. Es können sowohl technische als auch nicht-technische Mittel genutzt werden, welche Menschen mit Behinderung die Chance

bieten, autonom teilzunehmen. Wie schon im Kapitel 4.1 herausgearbeitet, ist das Einsetzen von dichotomen Items sinnvoll, gerade geschlossene Antwortformate weisen eine hohe Antwortquote auf. Außerdem sind Fragen mit dichotomem Antwortformat für Menschen mit kognitiver Behinderung einfach beantwortbar, da „es nur einer geringen produktiven Sprachleistung für eine Antwortgabe bedarf“ (Schütz, et al., 2019). Demnach lässt sich über die abschließende, offene Frage diskutieren, ob diese von den Teilnehmer_innen verstanden wird. Nach Schütz et al. (2019) bieten offene Antwortformate eine geringere Anfälligkeit für Antwortverzerrungen.

Die Antwortmöglichkeiten werden durch Smileys unterstützt. Nach Moisl (2017) können diese von den Teilnehmer_innen falsch assoziiert werden. Aufgrund dessen liegt der Fokus auf nur zwei Arten von Smileys, einem glücklichen der in Verbindung mit der Antwortmöglichkeit *Ja* sowie einem traurigen der in Verbindung mit der Antwortmöglichkeit *Nein* steht. Blaudszun-Lahm, Eierdanz & Weber (2016) führen an, dass Menschen mit kognitiven Behinderungen dazu tendieren könnten, den Smiley mit dem freundlichen Gesicht auszuwählen, ohne die Bedeutung zu verstehen. Durch die erstellte Handreichung werden Rahmenbedingungen zur Evaluation festgelegt, wodurch Teilnehmer_innen sich in einer freien Meinungsäußerung bestärkt fühlen sollen. Trotz dieser Maßnahmen ist eine Vermeidung des Problems, dass Menschen mit kognitiven Behinderungen das freundlichere Gesicht wählen, nicht vollständig möglich. Insgesamt überwiegen jedoch die zuvor genannten Chancen der Smileys als Visualisierungshilfe. Außerdem bestätigt Schütz et al. (2017), dass eine Visualisierung von Antwortmöglichkeiten mehr Autonomie in Befragungssituationen ermöglicht. Die erstellten Karten als Option für ein Hilfsmittel sind zudem aufgrund niedriger Kosten ressourcenorientiert. Zuletzt wurde die Digitalisierung des Fragebogens in Betracht gezogen, welche jedoch die Gefahr mit sich bringen könnte, die Datenqualität zu beeinflussen aufgrund möglicher stellvertretender Beantwortung (Schütz, et al., 2019).

5.2.3 Diskussion Oktopus-Methode

In diesem Abschnitt werden Schwierigkeiten der Oktopus-Methode herausgearbeitet und der Umgang mit diesen diskutiert, im Weiteren werden die Chancen herausgestellt.

Zunächst war angedacht, dass für jede Evaluation mit der Oktopus-Methode zwei zusätzliche Mitarbeiter_innen der Kinderhospizakademie hinzugezogen werden, welche

der ganzen Gruppe von Evaluierenden diese Methode erklärt hätten. Allerdings wäre mit dieser Herangehensweise vorausgesetzt worden, dass das Kinderhospiz sowohl einzelne Mitarbeiter_innen schult, als auch dass diese immer zu Evaluationen von Bildungsveranstaltungen anwesend sein können. Dies hätte zu einer Überforderung der Mitarbeiter_innen führen können. Die geplanten Voraussetzungen der Methode wurden bei näherer Betrachtung als unrealistisch und nicht zielführend bewertet. Aus diesem Grund wurde sie dahingehend überarbeitet, dass nur die Begleitpersonen der Kinder und Jugendlichen mit ihnen die Evaluation durchführen werden. Es kann davon ausgegangen werden, dass jedem Kind und jede_r_m Jugendlichen eine Begleitperson zur Seite steht.

Für die Methode wäre es von Vorteil gewesen, könnte der Oktopus in die Bildungsveranstaltungen integriert werden, um simultan während der verschiedenen Programmpunkte als Bewertungsmittel zu dienen. Eine solche Umsetzung ist von der Kinderhospizakademie nicht zu verlangen, da man für eine solche Beobachtung geschultes Personal braucht und diese Kapazitäten von der Kinderhospizakademie nicht vorausgesetzt werden können. Jedoch birgt die Integration der Oktopus-Plüschtiere in den Einrichtungsalltag aus Expert_innensicht (siehe Anhang V) ein hohes Erfolgspotential hinsichtlich der Sicherheit im Umgang für die Kinder und Jugendlichen dar und sollte aus diesem Grund aus Seiten der Einrichtung erwägt werden.

Da Evaluationen Konzentration in Anspruch nehmen, ist es von Vorteil, wenn die Teilnehmenden motiviert sind. Der spielerische Ansatz der Oktopus-Methode kann die intrinsische Motivation wecken, welche dazu führen wird, dass die Teilnehmenden aus eigenem Antrieb die Evaluation durchführen (Schuldt, 2020). Auch die Konzentration auf die Verwendung des Oktopus-Plüschtiers könnte laut Expert_in durch das oben genannte geregelte Einbinden in den Alltag gefördert werden (siehe Anhang V). Schließlich ist es jedoch sehr wichtig, dass den Kindern und Jugendlichen immer Pausen zugestanden werden, wenn sie benötigt werden (Buchner, 2008) und die Evaluation nicht zum Zwecke des Abschlusses dieser durchgeführt wird, sondern um die ehrliche Meinung zu erfassen. Dies spiegelt sich auch in der Expert_innensicht wider und findet in der Handreichung (siehe Anhang P) Beachtung.

Laut Möller (2007) bieten Puppen die Möglichkeit, spielerisch Inhalte zu vermitteln. Expert_innen gaben zu Bedenken, dieser spielerische Ansatz der Oktopus-Methode könnte zu Ablenkungen führen, welche zufolge hätten, dass Evaluationen durch

Spielen unterbrochen werden. Die Projektgruppe betont in diesem Zusammenhang erneut, wie wichtig es ist, den Kindern und Jugendlichen Zeit zu lassen und eine respektvolle Atmosphäre zu schaffen (Buchner, 2008). Dies kann auch bedeuten, die Kinder das Oktopus-Plüschtier erkunden zu lassen und damit zu spielen. Es liegt an den pädagogischen Fachkräften zu erkennen und zu entscheiden, in welchem Fall der Einsatz des Oktopus-Plüschtiers sinnvoll ist. Wichtig ist auch zu betonen, dass die Oktopus-Plüschtiere wie in Kapitel 4.2 beschrieben sich besonders für Kinder eignen (Möller, 2007; Gauda, 2001).

Der Pretest hat außerdem gezeigt, dass Erwachsene mit guten verbal kommunikativen Fähigkeiten, das Oktopus-Plüschtier für die Beantwortung des Fragebogens nicht benötigten und desinteressiert waren. Dieses Desinteresse entsteht vermutlich dadurch, dass sie ihre Antworten lautsprachlich ausdrücken können und das Oktopus-Plüschtier somit bedeutungslos wurde.

Es ist außerdem fraglich, ob die Kinder die beiden Seiten des Oktopusses richtig deuten können oder ob diese sogar Angst vor dem Oktopus haben können. Es kann davon ausgegangen werden, dass pädagogische Fachkräfte diese Anzeichen erkennen und angemessen reagieren. Die Projektgruppe macht diesen Aspekt in der Handreichung unter dem Punkt *Einverständnis* deutlich, in welcher betont wird, dass sichergestellt werden soll, dass Teilnehmer_innen sich bereit fühlen, an einer Evaluation teilzunehmen (2008). Eine Nichteinhaltung dessen wäre grenzüberschreitend und ethisch bedenklich.

Die Chancen, die die Oktopus-Methode bietet, wurden ausführlich im Kapitel 4.2 ausgeführt. So eröffnet nach Gauda (2001) eine Puppe (in diesem Fall der Oktopus) die Möglichkeit, Gefühle und Emotionen auszudrücken. Auch Ängste, welche laut Gauda (2001) für Kinder in einem direkten Gespräch schwierig auszudrücken seien, können durch eine Puppe ausgesprochen werden. Auch negative Emotionen können laut Korošec (2012) durch Puppen ausgedrückt werden. Dies kann also für eine ehrliche Evaluation sorgen, welche das Ziel ist.

5.2.4 Diskussion Foto-Methode

Die Diskussion der Foto-Methode bezieht sich vorwiegend auf limitierende Aspekte, da Potentiale und Chancen dieser Methode bereits dargelegt wurden (siehe Kapitel 4.3).

Die Fotomethode bietet Kindern und Jugendlichen die Chance, ihre Meinung auf kreative Weise darzustellen und als Expert_innen ihrer eigenen Lebenswelt zu handeln. Bei der Verwendung von verschiedenen Fotoapparaten könnten Schwierigkeiten auftreten, etwa wenn ein hoher Kostenaufwand entsteht oder es unerwartet mehr Teilnehmer_innen als Fotoapparate gibt. Jedoch besitzen häufig Jugendliche und in manchen Fällen auch Kinder eigene Smartphones mit Fotofunktionen oder haben die Möglichkeit sich eines bei Eltern oder anderen Begleitpersonen auszuleihen. Außerdem müssen die Teilnehmer_innen der Bildungsveranstaltung in der Lage sein, die Geräte zu bedienen und den Arbeitsauftrag des Fotografierens im Zusammenhang mit der Evaluation zu verstehen. Aus diesem Grund wird die Foto-Methode für sehr junge Kinder als eher ungeeignet eingeschätzt (siehe Anhang T).

Menschen mit motorischen Behinderungen können je nach Einschränkung von der Methode profitieren oder auf Barrieren stoßen. Smartphones und Tablets können häufig an Rollstühlen befestigt werden, wodurch die selbstständige Aufnahme der Fotos möglich wäre. Entsprechende Rollstuhl-Kamerahalterungen können bei Bedarf erworben werden (ALZO digital, 2022). Ist ihnen die Bedienung von Smartphones oder anderen Fotoapparaten aufgrund ihrer körperlichen Behinderung jedoch nicht möglich, muss das Fotografieren von einer Begleitperson unterstützt oder übernommen werden. Dies kann laut der Expert_innen dazu führen, dass der Kontakt zwischen Teilnehmer_innen und Begleitpersonen sich intensiviert (siehe Anhang T). Eine gegenseitige Unterstützung der Teilnehmer_innen kann darüber hinaus dazu führen, dass das Gruppengefühl positiv beeinflusst werden kann (ebd.).

Ein weiterer zu betrachtender Aspekt ist, dass die Anzahl an Fotos, die gemacht werden dürfen, nicht vorgegeben ist. Dadurch könnten Teilnehmer_innen zu wenige oder zu viele Fotos machen, wodurch möglicherweise der Aufwand für die Auswertung erschwert sowie erhöht werden könnte. Der anschließenden Befragung zu den Fotos ist kein zeitliches Limit gesetzt. Ist ein Kind oder ein_e Jugendliche_r sehr redefreudig, kann ebenfalls ein hoher Zeitaufwand entstehen.

5.2.5 Diskussion Piktogramm-Methode

Die Piktogramm-Methode bietet einige Aspekte und Limitationen, die diskutiert werden können.

Im Vergleich zum Fragebogen in Leichter Sprache oder der Oktopus-Methode bietet das Antwortformat der Piktogramm-Methode drei verschiedene Antwortmöglichkeiten zur Beantwortung der jeweiligen Fragen. Allerdings ist das Antwortformat geschlossen, wodurch freie Meinungsäußerung anhand von offenen Fragen nicht möglich ist. Aufgrund der Ergebnisse des Pretests konnte festgestellt werden, dass bei der Intervallskala (null bis fünf) lediglich die Extremwerte (null und fünf) und die Mitte genutzt wurden. Aufgrund dessen wurden die Antwortmöglichkeiten auf drei konkrete Antwortmöglichkeiten reduziert. Die Reduzierung auf drei Antwortmöglichkeiten soll außerdem zu einer verbesserten Übersichtlichkeit führen. Ein ausreichendes Symbolverständnis der Teilnehmer_innen ist notwendig, damit die Piktogramme bei den einzelnen Fragen zu einer verbesserten Verständlichkeit der Fragen führen (Brodersen, 2019).

Es gibt einige Alternativen, um die Piktogramm-Methode an verschiedene Teilnehmer_innen und für bestimmte Evaluationen anzupassen. Wenn das Symbolverständnis der Teilnehmer_innen ausreicht, können die einzelnen Fragen mit individuellen Piktogrammen ausgestattet werden, um die Verständlichkeit der Fragen zu verbessern. Die Intervallskala kann ebenfalls erweitert werden, sodass mehr als drei Antwortmöglichkeiten angeboten werden und somit die Antwortvielfalt erhöht wird. Die genaue Breite der Intervallskala kann individuell angepasst werden. Auch der Schieberegler sowie die Antwortmöglichkeiten können je nach Bedarf farblich angepasst werden. Der Schieberegler kann sowohl in ausgedruckter Form als auch digital verwendet werden. Auch die Verwendung einer Alternative zum Schieberegler ist möglich. Die befragte Person aus dem Expert_inneninterview drei hat den Gedanken geäußert, dass die Antwortmöglichkeiten alternativ zum Schieberegler auf Karten dargestellt und ausgewählt werden können (siehe Anhang V). All diese Anpassungen sollten kritisch von den pädagogischen Mitarbeiter_innen durchgeführt werden, um eine potentiell erschwerte Teilnahme zu vermeiden.

Abschließend lässt sich sagen, dass die Gestaltung der Piktogramm-Methode viele Möglichkeiten zur Anpassung bietet, welche abhängig von den Teilnehmer_innen sowohl zur Entstehung von potentiellen Chancen führen können.

5.2.6 Diskussion Expert_inneninterview

Im Folgenden wird zunächst diskutiert, warum das Expert_inneninterview als geeignete Methode gewählt wurde. Anschließend wird die Wahl der Stichprobe diskutiert. Es wird außerdem beleuchtet, wie mit den Ergebnissen der Interviews weiter verfahren wurde. Besonderer Fokus dabei liegt auf den Verbesserungsvorschlägen und dessen Einarbeitung. Zuletzt werden mögliche Gründe für die geringe Anzahl an Beiträgen zu möglichen Verbesserungen angeführt.

Die Entscheidung für Expert_inneninterviews lässt sich darin begründen, dass der entworfene Methodenkoffer möglichst ausführlich von den Expert_innen kommentiert werden sollen (Schwab, 2020). Xyländer und Meyer (2021) beschreiben die Unterschiede der zu verwendenden Leitfaden bei einer Gruppendiskussion und einem qualitativen Interview dahingehend, dass bei einer Gruppendiskussion der Umfang deutlich geringer ausfallen sollte. So ist die Gefahr gegeben, nicht allzu detailliertes Feedback zu erhalten. Darüber hinaus soll den Expert_innen möglichst viel Sprechzeit gewährleistet werden (ebd.), was sich besonders bei qualitativen Interviews im Vergleich zu Fokusgruppeninterviews umsetzen lässt. Ein Nachteil von Fokusgruppen ist laut Misoch (2019), dass in Gruppendiskussionen die Gefahr der Dominanz einzelner Teilnehmer_innen besteht. Um allerdings das bereits erwähnte Ziel der formativen Evaluation zu erreichen, ist es besonders wichtig, jeden Zugang zu „Fakten- und Erfahrungswissen“ (Tezcan-Güntekin & Özer-Erdoğan, 2021, S. 425), welches so weder „recherchier- oder nachlesbar ist“ (ebd.), der Expert_innen zu nutzen. Gemäß Misoch (2019) bringen Gruppeninterviewverfahren neben der Erhebung verbaler Daten auch Aspekte der Gruppeninteraktion und -dynamik mit ein, was für das bestehende Forschungsinteresse als weniger relevant zu bewerten ist. Schwab (2020) betont die hohen Anforderungen an die Moderator_innen während eines Fokusgruppeninterviews und warnt vor dem hohen Risiko, bei der Durchführung zu scheitern. Auch Misoch (2019) bestätigt dies und beschreibt das Problem, allen Teilnehmer_innen genügend Raum zu geben als einen „Balanceakt, der hoher Konzentration und sozialer Kompetenz bedarf“ (S. 149). Auch Vogl (2014) benennt Schwierigkeiten wie bspw. das Missachten des Prozesscharakters, die sich bei einem Einzelsetting verhindern lassen, was die Entscheidung für Expert_inneninterviews nochmals verdeutlicht.

Gemäß Meuser und Nagel (2002) gelten diejenigen Personen als Expert_in, die von den Forscher_innen festgelegt und definiert werden. Im Rahmen des Projekts wurde

sich dazu entschieden, drei pädagogische Fachkräfte zu interviewen, weil deren Reflexions-, Methoden-, Kooperations-, Fach- und Analysekompetenz dazu beitragen, dass das Ziel der Interviews erfüllt wird (Wagner, 2021). Des Weiteren wurde sich für einen Expert_in in eigener Sache entschieden, weil diese am besten Wissen, was für Menschen mit Behinderung gut ist und wo Verbesserungspotentiale liegen (Lebenshilfe Schleswig-Holstein, 2022). Für den weiteren Verlauf wäre es auch aus Gründen der Partizipation wünschenswert gewesen, eine größere Stichprobe bestehend aus Expert_innen in eigener Sache zu interviewen. Allerdings wurde sich für diese Gewichtung der Stichprobe entschieden, da es das Ziel ist, nicht nur eine Zielgruppeneignung zu bestätigen, sondern auch zu bestätigen, ob diese sich im praktischen Alltag umsetzen lassen. Dazu zählen unter anderem eine Einschätzung der zeitlichen sowie der personellen Ressourcen und auch finanzielle Fragen werden eingeschätzt.

Interviewte Expert_innen können nur einen Zugang zu „Fakten- und Erfahrungswissen“ (Tezcan-Güntekin & Özer-Erdogdu, 2021, S. 425) bieten, jedoch keine Garantie dafür geben, dass die Produkte des Methodenkoffers in der Praxis tatsächlich so durchführbar sind. Um letzteres zu herauszufinden, bietet es sich an eine Erprobung im Feld durchzuführen. Dies wäre für eine zukünftige Forschungsmethodik im Rahmen dieses Projektes vorstellbar.

Die Ergebnisse der Expert_inneninterviews haben gezeigt, dass der Wunsch besteht, den Methodenkoffer auch für andere Behinderungsbilder barrierefrei zu gestalten. Verbesserungsvorschläge, welche andere Behinderungsbilder betreffen wurden bei der Bearbeitung des Methodenkoffers nicht berücksichtigt, aber dokumentiert. Ein Großteil der Verbesserungsvorschläge bezogen auf die Zielgruppe des Projektes wurden umgesetzt und eingearbeitet. Auch die Projektgruppe teilt den Wunsch, den Methodenkoffer auch für andere Behinderungsbilder zugänglich zu machen, verweist jedoch auf die gewählte Zielgruppe der Menschen mit kognitiver Behinderung. Des Weiteren wurde bei der Erstellung des Methodenkoffers lediglich die Zielgruppe der Menschen mit motorischen Behinderungen zusätzlich berücksichtigt. Als Begründung ist die zeitliche Limitation des Projektes anzuführen. Da die Projektergebnisse veröffentlicht werden, steht es Forscher_innen frei, diese aufzugreifen und für andere Behinderungsbilder auszuarbeiten.

Es konnte festgestellt werden, dass seitens der Expert_innen nur wenige Verbesserungsvorschläge genannt wurden. Es wird vermutet, dass dies auf die mangelnde

Erfahrung mit alternativen Evaluationsmöglichkeiten, die ein autonomes Durchführen fördern sollen, zurückzuführen ist. Dies wird aus den Aussagen der Expert_innen, ersichtlich, die anführen, ihre bisherigen Evaluationen meist in Form von Gesprächen durchgeführt zu haben (siehe Anhang T, U, V und W).

5.3 Limitationen

Im Verlaufe des Projekts gab es neben den Limitationen der Methoden noch weitere Limitationen, welche im Folgenden erläutert werden.

Bei der Erstellung der Datenmaske wurde darauf geachtet, die verwendeten Kategorien möglichst präzise auszuwählen, um den Vorteil der Übersichtlichkeit der Datenmaske nicht zu verlieren. Die Übersichtlichkeit der Datenmaske ist limitiert, da sie bei einer steigenden Anzahl an Kategorien zunehmend unübersichtlicher wird. Durch eine präzise Auswahl der Kategorien wurde diesem Effekt entgegengewirkt. Auch die Möglichkeit, zu erfassen ob eine Kategorie nicht zutrifft oder ob die Studie keine Informationen zu einer Kategorie enthält, ist limitiert. Die Datenmaske enthält nur die Auswahlmöglichkeiten *zutreffend* und *nichtzutreffend*. Durch einen Austausch innerhalb der Projektgruppe konnte ausgeschlossen werden, dass dadurch wichtige Informationen verloren gegangen sind. Das Fehlen der Option, auswählen zu können, ob eine Studie keine Information zu einer bestimmten Kategorie enthält, hat keine Auswirkungen auf den weiteren Projektverlauf gehabt. Außerdem ist die Datenmaske teilweise durch das Fehlen von Informationen zu bestimmten Kategorien limitiert. Beispielsweise enthält keine von 23 kodierten Studien Informationen darüber, ob und welche motorischen Hilfsmittel eingesetzt werden. Diese Limitation wurde akzeptiert und es wurde mit den vorhandenen Informationen weitergearbeitet. Der Einblick hinsichtlich des Forstungsstandes ist limitiert, da die Suche nach Literatur auf deutschsprachige Literatur beschränkt wurde. Dadurch wurden Information aus nicht-deutschsprachiger Literatur kaum miteinbezogen. Allerdings lag der Fokus darauf, ressourcenorientiert zu handeln und die gefundene Literatur bestmöglich auszuschöpfen. Durch den Einbezug von Literatur außerhalb des deutschsprachigen Bereichs, wäre die Quantität der gefundenen Literatur zu viel gewesen, um die gefundene Literatur bestmöglich zu behandeln. Bei den Auswertungen der Expert_inneninterviews wurde die Reliabilität nicht berechnet, da der Fokus auf das Anpassen der Methoden auf Grundlage der Ergebnisse aus den Expert_inneninterviews lag.

Die Entwicklung von Evaluationsmöglichkeiten durch die Projektgruppe hat zwar den Anspruch für möglichst viele Zielgruppen zugänglich und nutzbar zu sein, allerdings wurde sich auf die Zielgruppe der Kinder und Jugendlichen mit kognitiven Behinderungen aufgrund der Heterogenität geeinigt. Der Einbezug aller im Kinderhospiz vertretenen Zielgruppen anhand der Evaluationsmethoden des Methodenkoffers ist deutlich komplexer und unrealistischer als der Einbezug der gewählten Zielgruppe. Des Weiteren wurde anhand der Datenmaske und der Auseinandersetzung mit der gewählten Literatur festgestellt, dass in den Studien keine Evaluationsmethode gefunden wurde, die alle Behinderungen der Personengruppen des Projektpartners miteinbeziehen würde.

Aufgrund der durch die Corona-Pandemie bedingten Maßnahmen war sowohl der Kontakt zum Projektpartner als auch die Rekrutierung von Teilnehmer_innen für den Pretest sowie für die Expert_inneninterviews erschwert. Den Pretest bei einer Bildungsveranstaltung des Projektpartners durchzuführen, wäre eine gute Möglichkeit gewesen den Methodenkoffer bei exakt der Zielgruppe zu testen, für die der Methodenkoffer konzipiert wurde. Da dies unter anderem aufgrund der Corona-Pandemie nicht möglich war, wurde der Pretest mit anderen Teilnehmer_innen durchgeführt. Diese waren im Gegensatz zu der angestrebten Zielgruppe des Methodenkoffers im Erwachsenenalter, allerdings waren die Ergebnisse des Pretests trotzdem sehr erkenntnisreich und für eine eventuelle zukünftige Ausweitung der Methode auf ältere Zielgruppen konnte der Methodenkoffer ebenfalls getestet werden. Es konnten insgesamt vier Expert_innen gefunden werden, von denen ein_e Experte_in in eigener Sache ist.

Abschließend lässt sich anmerken, dass die Funktionalität des Methodenkoffers limitiert ist. Um das volle Potenzial des Methodenkoffers auszuschöpfen, müssen die einzelnen Produkte wie vorgesehen verwendet werden. Faktoren dafür sind die personellen und zeitlichen Ressourcen bei der Evaluation mit dem Methodenkoffer. Außerdem müssen die Evaluationsmethoden so erklärt werden, dass sie von den Teilnehmer_innen verstanden werden. Die interviewte Person aus dem Expert_inneninterview drei hatte angemerkt, dass es wichtig ist, dass der Methodenkoffer in der Praxis vernünftig eingeführt wird und dass er nicht direkt verworfen wird, wenn er in einer Situation nicht wie erwünscht verwendet werden kann, weil bspw. ein Kind damit überfordert ist oder bei der Nutzung nicht aufnahmefähig ist (siehe Anhang V). Um das Personal beim

korrekten Umgang mit dem Methodenkoffer zu unterstützen, wurden die einzelnen Methoden mit individuellen Einleitungen zur Nutzung der Produkte ausgestattet.

6 Projektverlauf und Projektreflexion

In diesem Kapitel folgt die Reflexion zum Projektverlauf und der Projektorganisation. Im Folgenden wird die Projektdurchführung und die Zusammenarbeit innerhalb der Projektgruppe und mit dem Kooperationspartner thematisiert.

Die Projektarbeit fand bereits ab Beginn häufig in Kleingruppen statt. Dies ermöglicht das parallele Erledigen von verschiedenen Aufgaben im selben Zeitrahmen. Darüber hinaus hat sich herausgestellt, dass so die Aufgaben schneller, effektiver und vor allem auch motivierter erledigt werden.

Allerdings zeigten sich im Laufe des Projekts Probleme bezüglich des Zeitmanagements, da Aufgaben aufgeschoben wurden oder durch schlechte abgesprochene Zuständigkeiten in Vergessenheit gerieten. Um diesen Problemen entgegenzuwirken, wurden zusätzliche Protokolle erstellt, Pendenzenlisten geführt sowie ein Gantt-Diagramm angefertigt (siehe Anhang Z). Besonders das Gantt-Diagramm hat für ein besseres Zeitmanagement gesorgt. Außerdem wurde besonders zum Ende des Projekts nochmal verstärkt in Kleingruppen gearbeitet, um effizienter Ergebnisse zu generieren. Mit Hilfe der Tutorin wurden Pendenzenlisten gestaltet, Prioritäten gesetzt, Zuständigkeiten abgeklärt und Zeitlimits festgelegt, was dem Projekt eine gute Struktur und den Projektmitgliedern Sicherheit verschaffen konnte. An diese Einteilungen und Fristen wurde sich im weiteren Verlauf gehalten.

Die interpersonale Kommunikation innerhalb der Gruppe war geprägt von einer offenen Gesprächsatmosphäre, welche Gelegenheit respektvoll miteinander zu kommunizieren. Daraus resultierte, dass interpersonelle Konflikte direkt angesprochen wurden und die Gruppenmitglieder stets bemüht waren, problemlösend zu handeln. Die Kommunikation der Projektgruppe verlief im ersten Teil des Projektjahrs ausschließlich digital über die Plattform Zoom und den Messenger WhatsApp. Die Projektgruppe bedauerte dies, da so ein Kennenlernen untereinander und der Aufbau von Beziehungen nur begrenzt möglich war. Im zweiten Teil waren Präsenztreffen möglich, sowohl untereinander als auch mit der Begleitperson des Projekts und der Tutorin. Besonders durch diese Treffen wurde ein effizienteres Arbeitsklima geschaffen.

Bedauerlich für die Projektgruppe war vor allem die eingeschränkte Zusammenarbeit mit der deutschen Kinderhospizakademie als Kooperationspartner. Diese hatte zu Folge, dass kein Kontakt zu Kindern und Jugendlichen mit lebensverkürzenden Erkrankungen hergestellt werden konnte, da aufgrund der Corona-Pandemie eine ursprünglich geplante Teilnahme an den Bildungsveranstaltungen nicht stattfinden konnte. Außerdem ist die Kooperationspartnerin im Laufe des Projektes erkrankt und konnte das Projekt nicht wie angedacht begleiten. Dies hatte zur Folge, dass Ansprechpartner_innen auf Seiten der Kinderhospizakademie am Ende des Projekts fehlten und keine enge Zusammenarbeit stattfinden konnte.

7 Ausblick

Dieses abschließende Kapitel beinhaltet eine Zusammenfassung der Ergebnisse, sowie Vorschläge zur Optimierung der Forschung als auch einen Ausblick für die Zukunft.

Ziel war es, die Forschungsfrage *Welche Möglichkeiten zur Partizipation von Kindern und Jugendlichen mit kognitiven Behinderungen lassen sich bei der Evaluation von Bildungsveranstaltungen bestmöglich umsetzen?* zu beantworten. Dies erfolgte durch eine erste Recherche innerhalb eines Scoping Reviews und Entwicklung des vorgestellten Methodenkoffers, welche maßgeblich von den Ergebnissen der Expert_inneninterviews profitieren konnten.

Die Ergebnisse der Forschung bestätigen, dass der Methodenkoffer für Menschen mit kognitiven Behinderungen aus Expert_innensicht geeignet ist, um partizipativ an Evaluationen teilzunehmen. Es lassen sich, wie in der Handreichung beschrieben, spezifische Rahmenbedingungen generieren, die im Sinne des Forschungsinteresses Autonomie und eine gute Durchführbarkeit gewährleisten sollen. Darunter zählen Vorgespräche mit den Begleitpersonen, ausführliche Einführungen in die angebotenen Materialien und Planung zeitlicher Ressourcen. Die Ergebnisse beinhalten die Vorteile und Stärken der einzelnen Materialien des Methodenkoffers. Außerdem resultieren aus den Expert_inneninterviews Anreize zur Optimierung des erstellten Methodenkoffers.

Eine Optimierung des Forschungsprojekts könnte erfolgen, indem die einzelnen Methoden erweitert werden oder auf weitere Einschränkungen wie Seh- und Hörbehinderungen angepasst werden. Ein Umsetzungsvorschlag aus den Ergebnissen ist es,

zusätzlich mit haptischen Reizen zu arbeiten. Als weiterer Ansatz wurde angemerkt, z.B. die Foto-Methode mit Tongeräten auditiv umzugestalten. Zudem könnten tiefergehende Untersuchungen stattfinden, die Methoden zu digitalisieren mit der einhergehenden Frage, ob Digitalisierung von Befragungen für Menschen mit kognitiven Behinderungen vorteilhaft sind oder sich als eine Barriere herausstellen. Es kann weiterführende Forschung durchgeführt werden, die eine andere Zielgruppe wie z. B. ältere Menschen mit Behinderungen, in den Fokus nimmt.

Zukünftig wird dem Kooperationspartner der erstellter Methodenkoffer bereitgestellt, sodass er innerhalb der Evaluationen der Bildungsveranstaltungen genutzt werden kann. Die Entwicklung des Methodenkoffers hat eine hohe Relevanz für die Partizipation von Menschen mit kognitiver Behinderung und füllt somit einen Teil der bestehenden Forschungslücke im Bereich der Möglichkeiten des Einbezugs von Menschen in wissenschaftliche Evaluation.

Die Projektgruppe hofft, dass der erarbeitete Methodenkoffer möglichst gut in der Praxis verwendet werden kann - auch außerhalb der Kinderhospizakademie - und folglich vielen Menschen die Möglichkeit gegeben wird, ihre Meinung zu äußern, sodass möglichst volle Partizipation erreicht werden kann.

8 Literaturverzeichnis

- ALZO digital (2022). *ALZO Rollstuhl-Kamerahalterung*. Zugriff am 30.06.2022.
Verfügbar unter <https://de-alzodigital.glopalstore.com/products/alzo-wheelchair-camera-mount>
- Arksey, H. & O'Malley, L. (2005) Scoping studies: towards a methodological framework. *International Journal of Social Research Methodology*, Vol.8, 19-32.
- Association for Children's Palliative Care (2003). *A Guide to the Development of Children's Palliative Care Services* (2. Aufl.). Bristol: ACT/RCPCH.
- Balzer, L. & Beywl, W. (2018). *Evaluiert- erweitertes Planungsbuch für Evaluationen im Bildungsbereich*. Bern: hep.
- Baur, N., Blasius, J. & Weichbold, M. (Hrsg.). (2014). *Handbuch Methoden der empirischen Sozialforschung*. Wiesbaden: Springer VS.
- Bächler, A., Hörz, T., Krüll, G., Autenrieth, S., Bächler, L., Heidenreich, T., & Kurtz, P. (2014). Assistenzsysteme für manuelle Industrieprozesse. In R. Weidner, T. Redlich & J. P. Wulfsberg (Hrsg), *Technische Unterstützungssysteme* (S.130-141). Berlin, Heidelberg: Springer.
- Bernasconi, T. & Keeley, C. (2016). Empirische Forschung mit Menschen mit schwerer und mehrfacher Behinderung. *Teilhabe*, 55, 10-15.
- Birnkraut, G. (2011). *Evaluation im Kulturbetrieb*. Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften.
- Bortz, J. & Döring, N. (2016). *Forschungsmethoden und Evaluation in den Sozial- und Humanwissenschaften*. Berlin, Heidelberg: Springer.
- Bosse, I. & Haage, A. (2020). Digitalisierung in der Behindertenhilfe. In N. Kutscher, T. Ley, U. Seelmeyer, F. Siller, A. Tillmann & I. Zorn (Hrsg.), *Handbuch Soziale Arbeit und Digitalisierung* (1. Aufl.) (S.529-539). Weinheim Basel: Verlagsgruppe Beltz.

- Blaudszun-Lahm, A., Eierdanz, F. & Weber, H. (2016). Die Qualität beruflicher Rehabilitation aus Sicht der 'Kunden'. Ergebnisse aus Befragungen von über 10.000 Mitarbeitern mit Behinderungen. *Zeitschrift für Arbeitswissenschaft*, Vol. 65.
- Brake, Anna (2009). Photobasierte Befragung. In S. Kühl, P. Strodtholz & A. Taffertshofer (Hrsg.), *Handbuch Methoden der Organisationsforschung. Quantitative und qualitative Methoden* (S.369-388). Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften.
- Braun, U. (2014). Was ist Unterstützte Kommunikation? In Gesellschaft für Unterstützte Kommunikation e.V. (Hrsg.), *Handbuch der Unterstützten Kommunikation* (6. Aufl.). Karlsruhe: von Loeper.
- Bredel, U. & Maaß, C. (2016). *Leichte Sprache: Theoretische Grundlagen, Orientierung für die Praxis*. Berlin: Dudenverlag.
- Bredel, U. & Maaß, C. (2019). Leichte Sprache. In C. Maaß & I. Rink (Hrsg.), *Handbuch Barrierefreie Kommunikation* (S. 251-271). Berlin: Frank & Timme.
- Brodersen, F., Ebner, S. & Schütz, S. (2019). How to ...? – Methodische Anregungen für quantitative Erhebungen mit Jugendlichen mit Behinderung. Erkenntnisse aus dem Projekt Inklusive Methoden. München: Deutsches Jugendinstitut.
- Buchner, T. (2008). Das qualitative Interview mit Menschen mit einer so genannten geistigen Behinderung. Ethische, methodologische und praktische Aspekte. In G. Biewer, M. Luciak, M. Schwinge (Hrsg.), *Begegnung und Differenz. Länder – Menschen – Kulturen. Dokumentation der 43. Arbeitstagung der DozentInnen der Sonderpädagogik deutschsprachiger Länder* (S. 516-528). Bad Heilbrunn: Klinkhardt Verlag.
- Bühner, M. (2011). *Einführung in die Test- und Fragebogenkonstruktion*. München: Pearson Studium.
- Bundesinstitut für Arzneimittel und Medizinprodukte (BfArM). (2021). *ICD-10-GM Version 2021. Kapitel V. Psychische und Verhaltensstörungen (F00-F99)*. Zugriff am 23.06.2022. Verfügbar unter <https://www.dimdi.de/static/de/klassifikationen/icd/icd-10-gm/kode-suche/htmlgm2021/block-f70-f79.htm>

Bundesinstitut für Arzneimittel und Medizinprodukte (BfArM). (2022).

ICF. Internationale Klassifikation der Funktionsfähigkeit, Behinderung und Gesundheit. Zugriff am 26.06.2022. Verfügbar unter https://www.bfarm.de/DE/Kodiersysteme/Klassifikationen/ICF/_node.html

Bundesverband Kinderhospiz e.V. (2022). *Zielgruppe.* Zugriff am 25.06.2022.

Verfügbar unter <https://www.bundesverband-kinderhospiz.de/zielgruppe>

Butzkamm, W., & Butzkamm, J. (2004). *Wie Kinder sprechen lernen: Kindliche Entwicklung und die Sprachlichkeit des Menschen.* Tübingen: Francke.

Claeßens, U. & Strunz, I. A. (Hrsg.). (2020). *Pädagogik mit Tieren: Praxisfelder der tiergestützten Pädagogik.* Baltmannsweiler: Schneider Verlag Hohengehren GmbH.

Daut, V., Lelgemann, C. & Walter-Klose C. (2016). Bildung bei körperlichen und motorischen Beeinträchtigungen. In M. Dederich, I. Beck, U. Bleidick & G. Antor (Hrsg.), *Handlexikon der Behindertenpädagogik: Schlüsselbegriffe aus Theorie und Praxis.* Stuttgart: Kohlhammer.

Demczko, M. (2020). *Tay-Sachs-Krankheit und Sandhoff-Krankheit.* Zugriff am 25.06.2022. Verfügbar unter <https://www.msdmanuals.com/de-de/heim/gesundheitsprobleme-von-kindern/erbliche-stoffwechselst%C3%B6rungen/tay-sachs-krankheit-und-sandhoff-krankheit>

Deutsche Gesellschaft für Evaluation (DeGEval). (2016). *Standards für Evaluation.* Zugriff am 23.06.2022. Verfügbar unter https://www.degeval.org/fileadmin/Publikationen/DeGEval-Standards_fuer_Evaluation.pdf

Deutsche Gesellschaft für Muskelerkrankte e.V. (2022). *Muskelerkrankungen.* Zugriff am 30.06.2022. Verfügbar unter <https://www.dgm.org/muskelerkrankungen>

Deutscher Kinderhospizverein e.V. (2021). *Jahresprogramm 2021.* Zugriff am 29.06.2022. Verfügbar unter: <http://www.deutscher-kinderhospizverein.de>

Dresing, T. & Pehl, T. (2018). *Praxisbuch Interview, Transkription & Analyse. Anleitungen und Regelsysteme für qualitativ Forschende.* Marburg: Eigenverlag.

- Durham, E., Baker, H., Smith, M., Moore, E. & Morgan, V., (2014). *The BiodivERsA Stakeholder Engagement Handbook*. Paris: BiodivERsA.
- Ebel, C. (2015). Lernen mit digitalen Medien in der Schule – Erweiterung der didaktischen Möglichkeiten für individuelle Förderung. In Bertelsmann Stiftung (Hrsg.), *Individuell fördern mit digitalen Medien: Chancen, Risiken, Erfolgsfaktoren* (S. 12-29). Gütersloh: Verlag Bertelsmann Stiftung.
- Eckert, M. (2021). *Was kognitive Behinderung bedeutet*. Zugriff am 23.06.2022. Verfügbar unter <https://martin-stiftung.ch/kommunikation/kognitive-beeintraechtigung/>
- Fakultät Rehabilitationswissenschaften (2022). *Fakultät Rehabilitationswissenschaften. Forschung*. Zugriff am 26.06.2022. Verfügbar unter <https://reha.tu-dortmund.de/forschung/>.
- Fakultät Rehabilitationswissenschaften (2022). *Fakultät Rehabilitationswissenschaften*. Letzter Zugriff am 26.06.2022. Verfügbar unter <https://reha.tu-dortmund.de/fakultaet/>
- Franklin, A., (2020). *Stakeholder Engagement*. Cham: Springer.
- Friebertshäuser, B. & Langer, A. (2013). Interviewformen und Interviewpraxis. In B. Friebertshäuser, A. Langer & A. Prengel (Hrsg.), *Handbuch qualitative Forschungsmethoden in der Erziehungswissenschaft* (4. Aufl.) (S. 437-456). Weinheim und München: Juventa.
- Gauda, G. (2001). *Theorie und Praxis des therapeutischen Puppenspiels. Lebendige Psychologie C. G. Jungs*. Dortmund: Verlag Modernes Lernen.
- Gauda, G. (2001). *Theorie und Praxis des therapeutischen Puppenspiels. Lebendige Psychologie C. G. Jungs*. Dortmund: Verlag Modernes Lernen.
- Gesellschaft für Unterstützte Kommunikation. (2020). *Wer? Wie? Was? Warum? Fragen und Antworten zum Thema Unterstützte Kommunikation*. Zugriff am 02.05.2022. Verfügbar unter: <https://www.gesellschaft-uk.org/ueber-uk/publikationen/info-materialien.html?file=files/Downloadliste/Info-Materialien/wer-wie-was-warum.pdf>

- Gesellschaft für Unterstützte Kommunikation. (2022). *Unterstützte Kommunikation*. Zugriff am 02.05.2022. Verfügbar unter: <https://www.gesellschaft-uk.org/ueber-uk.html>
- Goeke, S. & Kubanski, D. (2012). Menschen mit Behinderungen als GrenzgängerInnen im akademischen Raum – Chancen partizipatorischer Forschung. *Forum: Qualitative Sozialforschung*, 6, Art. 6.
- Gutermuth, S. (2020). *Leichte Sprache für alle?* Berlin: Frank & Timme.
- Haas, R. & Reblin, S. (2021). *Bio-psycho-soziales betriebliches Gesundheitsmanagement für Sozial- und Gesundheitsberufe*. München: utb GmbH.
- Häder, M. (2019). *Empirische Sozialforschung. Eine Einführung*. Wiesbaden: Springer.
- Hagen, J. (2002). Zur Befragung von Menschen mit einer geistigen und mehrfachen Behinderung. *Geistige Behinderung*, 4(2), 293-306.
- Hagmann, C. & Hagmann J. (2014). *Assessment Center*. Freiburg: Haufe.
- Haveman, M. & Stöppler, R. (2010). *Altern mit geistiger Behinderung. Grundlagen und Perspektiven für Begleitung, Bildung und Rehabilitation*. Stuttgart: Kohlhammer.
- Haveman, M. & Stöppler, R. (2014). *Gesundheit und Krankheit bei Menschen mit geistiger Behinderung. Handbuch für eine inklusive medizinisch-pädagogische Begleitung*. Kohlhammer: Stuttgart.
- Heidtmann, H. (2010). Unterstützte Kommunikation und Sprachheilpädagogik: Von der Sprache zur Kommunikation. *Sonderpädagogische Förderung heute*, 4, 343-364.
- Helfferich, C. (2014). Leitfaden- und Experteninterviews. In n. Baur & J. Blasius (Hrsg.), *Handbuch der Methoden der empirischen Sozialforschung* (S. 559-574). Wiesbaden: Springer.
- Hennies, J., & Hintermair, M. (2020). Sprachentwicklung, Diagnostik und Förderung bei Kindern mit Hörschädigung. In S. Sachse, A.-K. Bockmann & A.

- Buschmann (Hrsg.), *Sprachentwicklung. Entwicklung – Diagnostik- Förderung im Kleinkind- und Vorschulalter*, (S. 415-434). Berlin: Springer.
- Hollosi-Boiger, C. (2020). Danke für die Blumen. Kontinuierliches Feedback als Qualitätssicherung im Schreibcoaching. *Coaching – Theorie & Praxis*, 6, 173-192.
- Hopmann, B. (2011). *Zur Anschlussfähigkeit des Capability Approach in der Behindertenhilfe als Handlungsfeld der Sozialen Arbeit – Fotomethode und qualitative Befragung mit Kindern und Jugendlichen mit Behinderung*. Bielefeld: Universität Bielefeld.
- Hülshoff, T. (2022). *Medizinische Grundlagen der Heilpädagogik*. München: Reinhardt.
- Hupfer, G. & Heering, F. (2020). Gezielte Verwendung von Farben im Management Reporting. *Controlling*, 32(6), 36-43.
- Kaiser, R. (2014). *Qualitative Experteninterviews. Konzeptionelle Grundlagen und praktische Durchführung*. Wiesbaden: Springer.
- Kinderkrebsinfo. (2022). *Krebserkrankungen bei Kindern und Jugendlichen*. Zugriff am 30.06.2022. Verfügbar unter https://www.gpoh.de/kinderkrebsinfo/content/erkrankungen/index_ger.html
- Kirchhoff, R. (n. d.) *Motorische Behinderungen*. Zugriff am 28.06.2022. Verfügbar unter <https://pikas-mi.dzlm.de/f%C3%B6rderungsschwerpunkte/f%C3%B6rderungsschwerpunkt-k%C3%B6rperliche-und-motorische-entwicklung/definitionen-und-daten-1-:-:text=Motorische%20Behinderungen%20im%20engere%20Sinne,und%20eingeschr%C3%A4nkte%20sozialer%20Teilhabe%20f%C3%BChren>
- Königskinder – ambulanter Hospizdienst für Kinder und Jugendliche GmbH. (2022). *Wissenswertes zur Kinderhospizarbeit*. Zugriff am 25.06.2022. Verfügbar unter <https://kinderhospiz-koenigskinder.de/kurz-und-knapp/>
- Korošec, H. (2012). Playing with puppets in class—teaching and learning with pleasure. *The power of the puppet*, In L. Krošini, L. (Hrsg.), *The Power of Puppet, The UNIMA Puppets in Education, Development and Therapy Commission*. Zagreb.

- Krankenhaus Nordwest. (2022). *Neurodegenerative Erkrankungen*. Zugriff am 25.06.2022. Verfügbar unter <https://www.krankenhaus-nordwest.de/medizinische-einrichtungen/institute/neuroradiologie/behandlungsspektrum/neurodegenerative-erkrankungen>
- Krapp, A., & Ryan, R. M. (2002). Selbstwirksamkeit und Lernmotivation. *Zeitschrift für Pädagogik. Selbstwirksamkeit und Motivationsprozesse in Bildungsinstitutionen*, 44, 54-82.
- Krips, D. (2017). *Stakeholdermanagement. Kurzanleitung Heft 5*. Berlin: Springer.
- Kuckartz, U. & Rädiker, S. (2022). *Qualitative Inhaltsanalyse. Methoden, Praxis, Computerunterstützung*. Weinheim: Beltz Verlagsgruppe.
- Lebenshilfe Schleswig-Holstein. (2022). *Experten in eigener Sache*. Zugriff am 23.06.2022. Verfügbar unter <https://www.alle-inklusive.de/leichte-sprache/experten-in-eigener-sache/>
- Leidmedien. (2022). *Begriffe über Behinderung von A bis Z*. Zugriff am 23.06.2022. Verfügbar unter <https://leidmedien.de/begriffe/>
- Lenzner, T., Neuert, C. & Otto, W. (2015). *GESIS Survey Guidelines Kognitives Pretesting*. Zugriff am 20.04.2022. Verfügbar unter https://www.gesis.org/fileadmin/upload/SDMwiki/Kognitives_Pretesting_Lenzner_Neuert__Otto_08102015_1.1.pdf
- Leyendecker, Ch. (2005). *Motorische Behinderungen. Grundlagen, Zusammenhänge und Förderungsmöglichkeiten*. Stuttgart: Kohlhammer.
- Leyendecker, Ch. (2006). Geschädigter Körper ≠ behindertes Selbst oder: „In erster Linie bin ich Mensch“. Eine Einführung zum Verständnis und ein systematischer Überblick zu Körperschädigungen und Behinderungen. In K. Kallenbach (Hrsg.), *Körperbehinderungen. Schädigungsaspekte, psychosoziale Auswirkungen und pädagogisch-rehabilitative Maßnahmen*. Bad Heilbrunn: Klinkhardt.
- Liebold, C. (1998). *Leitfaden für die Selbstevaluation und Qualitätssicherung*. Zugriff am 29.06.2022. Verfügbar unter https://www.univation.org/download/QS_19.pdf

- Lücke, C. & Vock, S. (2019). *Unterstützte Kommunikation bei Kindern und Erwachsenen*. Berlin: Springer.
- Mayer, M., Raphaelis, S., Kobleder, A. (2021). *Literaturreviews für Gesundheitsberufe. Recherchieren-Bewerten-Erstellen*. Wien: Facultas.
- Mayrhofer, H. & Schachner, A. (2013). Partizipative Fotobefragung in der Evaluationspraxis: Möglichkeiten und Grenzen des Arbeitens mit anspruchsvollen qualitativen Verfahren am Beispiel einer Projektevaluierung im Behindertenbereich. *Forum Qualitative Sozialforschung*, 2, Vol. 14.
- Mediset clinical products (2022). *Amputationen. Ursachen, Gründe und Risiken*. Zugriff am 30.06.2022. Verfügbar unter <https://mediset.de/amputationen/>
- Mensch zuerst – Netzwerk People First Deutschland e.V. (2022). *Unser Grundsatzprogramm*. Zugriff am 23.06.2022. Verfügbar unter <http://www.menschzuerst.de/pages/startseite/wer-sind-wir/grundsatz-programm.php>
- Meuser, M. & Nagel, U. (2002). ExpertInneninterviews – vielfach erprobt, wenig bedacht. Ein Beitrag zur qualitativen Methodendiskussion. In A. Bogner, B. Littig & W. Menz (Hrsg.), *Das Experteninterview. Theorie, Methode, Anwendung* (S. 71-93). Wiesbaden: Springer.
- Ministerium des Innern des Landes Nordrhein-Westfalen. (2022). *Verordnung zu den Grundsätzen über die Qualifikation und den Personalschlüssel (Personalverordnung)*. Zugriff am 22.06.2022. Verfügbar unter https://recht.nrw.de/lmi/owa/br_bes_text?sg=0&menu=0&bes_id=43064&aufgehoben=N&anw_nr=2
- Misoch, S. (2019). *Qualitative Interviews*. München: De Gruyter Oldenbourg.
- Möller, O. (2007). *Große Handpuppen ins Spiel bringen: Technik, Tipps und Tricks für den kreativen Einsatz in Kindergarten, Schule, Familie und Therapie*. Aachen: Ökotoxia Verlag.
- Moher, D., Liberati, A., Tetzlaff, J., Altman, D. (2011). Bevorzugte Report Items für systematische Übersichten und Meta-Analysen: Das PRISMA-Statement. *Deutsche Medizinische Wochenschrift*, Vol.136, S. 25.

- Moisl, D. (2017). Methoden zur Befragung von Menschen mit geistiger Behinderung. *Public Health Forum*, 25 (4), 312-323.
- Moosbrugger, H. & Brandt, H. (2020). Antwortformate und Itemtypen. In H. Moosbrugger & A. Kelava (Hrsg.), *Testtheorie und Fragebogenkonstruktion* (3. Aufl.) (S. 91-118). Berlin: Springer.
- Mühlenfeld, H. U. (2004). Exkurs: Voraussetzungen zur Durchführung audiovisueller Fernkommunikation mit Hilfe des Internets. In *Der Mensch in der Online-Kommunikation, -2004*, 63-78.
- Mühler, F. (2015). Methodologie: Grundannahmen, Methoden, Gütekriterien. In Hedderich, I., Egloff, B. & Zahnd, R. (Hrsg.), *Biografie Partizipation Behinderung. Theoretische Grundlagen und eine partizipative Forschungsstudie* (81-91). Bad Heilbrunn: Julius Klinkhardt.
- Mürner, L. (2018). *Nutzerzentrierte Gestaltung für Menschen mit kognitiver Beeinträchtigung*. Zugriff am: 25.06.2022. Verfügbar unter: <https://digitalcollection.zhaw.ch/bitstream/11475/14196/1/2018-MATH-NutzerzentriertBeeintr%C3%A4chtigung-muernlui.pdf>
- Musenber, O. (2019). Unterstützte Kommunikation. In C. Maaß & I. Rink (Hrsg.), *Handbuch Barrierefreie Kommunikation* (S. 361-380). Berlin: Frank & Timme.
- NCL-Stiftung. (2022). *Die Krankheit*. Zugriff am 25.06.2021. Verfügbar unter <https://www.ncl-stiftung.de/kinderdemenz-ncl/die-krankheit/>
- Netzwerk Leichte Sprache. (2022). *Die Regeln für Leichte Sprache*. Zugriff am 22.06.2022. Verfügbar unter <https://www.leichte-sprache.org/leichte-sprache/die-regeln/>
- Nicolescu, O., Nicolescu, C. (2020). *Stakeholder Management and Social Responsibility. Concepts, Approaches and Tools in the Covid Context*. New York: Routledge.
- Niediek, I. (2016). *Wer nicht fragt, bekommt keine Antworten – Interviewtechniken unter besonderen Bedingungen*. Zugriff am 27.03.2022. Verfügbar unter <https://www.inklusion-online.net/index.php/inklusion-online/article/view/323>

- Nind, Melanie (2008). *Conducting qualitative research with people with learning, communication and other disabilities: Methodological challenges*. Zugriff am 27.03.2022. Verfügbar unter <http://eprints.ncrm.ac.uk/491/MethodsReviewPaperNCRM-012.pdf>
- Nußner, C. (2020). *Fotobefragung im Kontext raumbezogener Sozialraumforschung. Eine methodologische Untersuchung visueller Erhebungsmethoden*. Wiesbaden: Springer Verlag.
- Otto, K. & Wimmer, B. (2013). *Unterstützte Kommunikation. Ein Ratgeber für Eltern, Angehörige sowie Therapeuten und Pädagogen*. Idstein: Schulz-Kirchner Verlag.
- Petrucci, M. & Wortz, M. (2007). *Sampling und Stichprobe. QUASUS. Qualitatives Methodenportal zur Qualitativen Sozial-, Unterrichts- und Schulforschung*. Zugriff am 23.06.2022. Verfügbar unter <https://www.ph-freiburg.de/quasus/was-muss-ich-wissen/daten-auswaehlen/sampling-und-stichprobe.html>
- Pohl, G. (2014). *Kindheit-aufs Spiel gesetzt*. Berlin, Heidelberg: Springer.
- Prüfer, P. & Rexroth, M. (2005). *Kognitive Interviews*. Zugriff am 20.04.2022. Verfügbar unter https://www.ssoar.info/ssoar/bitstream/handle/document/20147/ssoar-2005-prufer_et_al-kognitive_interviews.pdf?sequence=1&isAllowed=y&lnkname=ssoar-2005-prufer_et_al-kognitive_interviews.pdf
- Rädiker, S. & Kuckartz, U. (2019). *Analyse qualitativer Daten mit MAXQDA. Text, Audio und Video*. Wiesbaden: Springer.
- Rathmann, K., Zelfl, L., Kleine, A. & Dadaczynski, K. (2021). Gesundheitsbewusstsein und Gesundheitskompetenz von Menschen mit Behinderung. Erste Ergebnisse einer Befragung in Leichter Sprache in Einrichtungen der Eingliederungs- und Behindertenhilfe. *Prävention und Gesundheitsförderung*, 17, 59-66.
- RehaMedia. (2022). *Elektronische Kommunikationshilfen*. Zugriff am 02.05.2022 Verfügbar unter https://rehamedia.de/uk_materialien/elektronische_kommunikationshilfen/

- RehaMedia (2022). *Kommunikationsförderung mit Unterstützter Kommunikation*. Zugriff am 25.06.2022. Online verfügbar unter: https://rehamedia.de/uk_materialien/kommunikationsfoerderung/
- Reinders, H. (2016). *Qualitative Interviews mit Jugendlichen führen. Ein Leitfaden*. München: Oldenbourg.
- Rink, I. & Zehrer, C. (2015). *Leichte Sprache als gesprochene Varietät des Deutschen*. Zugriff am 27.06.2022. Verfügbar unter https://www.uni-hildesheim.de/media/fb3/uebersetzungswissenschaft/Leichte_Sprache_Seite/Publikationen/Antworten_zu_Leichter_Sprache__Forschungsstand/2._Leichte_Sprache_als_Varietaet.pdf
- Rink, I. (2019). Kommunikationsbarrieren. In C. Maaß & I. Rink (Hrsg.), *Handbuch Barrierefreie Kommunikation* (S. 29-65). Berlin: Frank & Timme.
- Sarimski, K. (2020). Sprachentwicklung bei Kindern mit Behinderungen. In S. Sachse, A.-K. Bockmann & A. Buschmann (Hrsg.), *Sprachentwicklung. Entwicklung – Diagnostik - Förderung im Kleinkind- und Vorschulalter* (S. 399-415). Berlin, Heidelberg: Springer.
- Sächsisches Staatsministerium für Soziales und Gesellschaftlichen Zusammenhalt (2022). *Leichte-Sprache-Sachsen*. Zugriff am: 26.06.2022. Verfügbar unter <https://www.leichte.sprache.sachsen.de/online-pruefer.html>
- Schäfers, M. (2008). *Lebensqualität aus Nutzersicht. Wie Menschen mit geistiger Behinderung ihre Lebenssituation beurteilen*. Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften.
- Schäfers, M. (2008). *Lebensqualität aus Nutzersicht. Wie Menschen mit geistiger Behinderung ihre Lebenssituation beurteilen*. Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften
- Schuldt, J. (2020). Lernspiele und Gamification. In H. Niegemann & A. Weinberger (Hrsg.), *Handbuch Bildungstechnologie. Konzeption und Einsatz digitaler Lernumgebungen* (S. 209-228). Springer: Berlin, Heidelberg.
- Schütz, S., Brodersen, F., Ebner, S. & Gaupp, N. (2017). Wie inklusive ist die empirische Jugendforschung? In D. Laubenstein, & D. Scheer (Hrsg.),

- Sonderpädagogik zwischen Wirksamkeitsforschung und Gesellschaftskritik* (S. 85-92). Bad Heilbrunn: Klinkhardt.
- Schütz, S., Brodersen, F., Ebner, S. & Gaupp, N. (2019). Qualitätssicherung bei der Befragung von Jugendlichen mit einer sogenannten geistigen Behinderung in sozialwissenschaftlichen Studien. In N. Menold & T. Wolbring (Hrsg.), *Qualitätssicherung sozialwissenschaftlicher Erhebungsinstrumente* (S. 371-406). Wiesbaden: Springer.
- Schulz, A. & Nickel, M. (2018). Neurodegenerative Erkrankungen des Kindesalters. *Medizinische Genetik*, 30, 231-237.
- Schwab, P.-N. (2020). *Vor- und Nachteile von Fokusgruppen vs. Interviews: ein ausführlicher Überblick*. Zugriff am 23.06.2022. Verfügbar unter <https://www.intotheminds.com/blog/de/vor-nachteile-fokusgruppen-interviews/>
- Simonson, J. (2009). Klassenzimmerbefragungen von Kindern und Jugendlichen: Praktikabilität, Potentiale und Probleme einer Methode. In *Umfrageforschung*, 2009, 63-84.
- Speck, O. (2013). Geistige Behinderung. In G. Theunissen, W. Kulig & K. Schirbort (Hrsg.), *Handlexikon Geistige Behinderung. Schlüsselbegriffe aus der Heil- und Sonderpädagogik, Sozialen Arbeit, Medizin, Psychologie, Soziologie und Sozialpolitik* (S 147-149). Stuttgart: Kohlhammer.
- Speck, O. (2018). *Menschen mit geistiger Behinderung – ein Lehrbuch zur Erziehung und Bildung*. München: Ernst Reinhardt.
- Statistisches Bundesamt. (2020, 24 Juni). *Pressemitteilung Nr. 230*. Zugriff am 27.06.2022. Verfügbar unter https://www.destatis.de/DE/Presse/Pressemitteilungen/2020/06/PD20_230_227.htm
- Staub-Bernasconi, S. (2013). Der Professionalisierungsdiskurs zur Sozialen Arbeit (SA/SP) im deutschsprachigen Kontext im Spiegel internationaler Ausbildungsstandards. Soziale Arbeit – eine verspätete Profession. In R. Becker-Lenz, S. Busse, G. Ehlert & S. Müller-Hermann (Hrsg.), *Professionalität in der Sozialen Arbeit. Standpunkte, Kontroversen, Perspektiven*, (3. Aufl.) (S. 23-48). Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften.

- Stiftung Universität Hildesheim (2022). *Über Leichte Sprache*. Zugriff am: 26.06.2022. Verfügbar unter <https://www.uni-hildesheim.de/leichtesprache/ueber-leichte-sprache/leichte-sprache/>
- Stocké, V., & Langfeldt, B. (2004). Effects of survey experience on respondents' towards surveys. *Bulletin of Sociological Methodology/Bulletin de Méthodologie Sociologique*, 81(1), 5-32.
- Stocké, V. (2004). Entstehungsbedingungen von Antwortverzerrungen durch soziale Erwünschtheit. Ein Vergleich der Prognosen der Rational-Choice Theorie und des Modells der Frame-Selektion. *Zeitschrift für Soziologie*, 33(4), 303-320.
- Stockmann, R. (2002). *Was ist eine gute Evaluation? Einführung zu Funktionen und Methoden von Evaluationsverfahren*. Saarbrücken: Centrum für Evaluation.
- Stöppler, R. (2017). *Einführung in die Pädagogik bei geistiger Behinderung*. München, Basel: Ernst Reinhardt.
- Sturma, A., Ritschl, V., Dennhardt, S., Stamm, T., (2016). Reviews. In V. Ritschl, R. Weigl & T. Stamm (Hrsg.). *Wissenschaftliches Arbeiten und Schreiben. Verstehen, Anwenden, Nutzen für die Praxis* (S. 207-221). Berlin: Springer Verlag.
- Tezcan-Güntekin, H. & Özer-Erdogdu. (2021). Das qualitative Interview in der Gesundheitsförderung und Prävention. Ein Überblick. In M. Niederberger & E. Finne (Hrsg.), *Forschungsmethoden in der Gesundheitsförderung und Prävention* (S. 405-430). Wiesbaden: Springer.
- Universitätsklinikum Münster. (2022). *Neuromuskuläre Erkrankungen*. Zugriff am 30.06.2022. Verfügbar unter <https://web.ukm.de/index.php?id=6553>
- Universitätsmedizin der Johannes Gutenberg-Universität Mainz. (2022). *Neuromuskuläre Erkrankungen*. Zugriff am 30.06.2022. Verfügbar unter <https://www.unimedizin-mainz.de/neurologie/patienten/krankheitsbilder/neuromuskulaere-erkrankungen.html>

- Vog, M. (2018). *Evaluationsmethoden für die Praxis*. Zugriff am 29.06.2022.
Verfügbar unter <https://foerdermittel-wissenswert.de/evaluationsmethoden-fuer-die-praxis/>.
- von Köppen, M., Schmidt, K. & Tiefenthaler, S. (2020). Mit vulnerablen Gruppen forschen – ein Forschungsprozessmodell als Reflexionshilfe für partizipative Projekte. In S. Hartung, P. Wihofszky & M. T. Wright (Hrsg.), *Partizipative Forschung: Ein Forschungsansatz für Gesundheit und seine Methoden* (S. 21–62). Wiesbaden: Springer.
- Wagner, P. (2021). *Inklusion und Kompetenzen pädagogischer Fachkräfte*. Zugriff am 28.06.2022. Verfügbar unter https://situationsansatz.de/wp-content/uploads/2019/08/Wagner2012_Inklusion-Kompetenzen-p%C3%A4d-FK_kinderleicht.pdf
- Wahl, M. (2021). Digitale Medien in der Unterstützten Kommunikation. *Spektrum Patholinguistik*, 14, 55.
- Weise, M. (2021). Es ist noch jemand mit uns hier. Puppet-Interviews in der Forschung mit Kindern. In I. Hedderich, J. Reppin, C. Butschi (Hrsg.), *Perspektiven auf Vielfalt in der frühen Kindheit. Mit Kindern Diversität erforschen* (2.Aufl.) (S.158-171). Bad Heilbrunn: Verlag Julius Klinkhardt.
- Weitzel, J. (2014). *Existenzielle Bildung: Zur ästhetischen und szenologischen Aktualisierung einer bildungstheoretischen Leitidee*. Bielefeld: transcript.
- World Health Organization (WHO). (2005). *ICF. Internationale Klassifikation der Funktionsfähigkeit, Behinderung und Gesundheit*. Zugriff am 26.06.2022. Verfügbar unter https://www.bfarm.de/DE/Kodiersysteme/Services/Downloads/_node.html;jsessionid=0EB06E6DAE62B90D998725775AB9A26E.internet271
- Xyländer, M. & Meyer, T. (2021). Gruppendiskussionen als Methode in der Gesundheitsförderung und Prävention. In M. Niederberger & E. Finne (Hrsg.), *Forschungsmethoden in der Gesundheitsförderung und Prävention* (S. 431-458). Wiesbaden: Springer.

Zänker, M., Perschall, S., Janetzke, H. & Schmidt, S. (2021). *Die gegenwärtige Angebotsstruktur von Kinder- und Jugendhospizen in Deutschland. Eine qualitative Studie im Querschnittsdesign*. Weinheim: Beltz Juventa.

8 Abbildungsverzeichnis

Abb. 1: Das bio-psycho-soziale Modell der ICF (Bundesinstitut für Arzneimittel und Medizinprodukte (BfArM), 2022)

Abb. 2: Regeln der Leichten Sprache. Eigene Abbildung in Anlehnung an Bredel & Maaß, 2019, S.253.

Abb. 3: Die fünf Schritte für das Scoping Review (eigene Darstellung)

Abb. 4: Flussdiagramm zur Beschreibung der verschiedenen Phasen des Scoping-Reviews (eigene Darstellung)

Abb. 5: Vorgehensweise der Expert_inneninterviews (eigene Darstellung)

Abb. 6: Codewolke (eigene Darstellung)

Abb. 7: Methodenkoffer (eigene Fotografie)

Abb. 8: Oktopus-Plüschtier mit zwei verschiedenen Farbseiten (Shujuan, Z. (2021). Maxdiszkont. Zugriff am 01.07.2022. Verfügbar unter https://maxdiszkont.hu/pluss-jatekok?infinite_page=2)

Anhang A

Darstellung Kommunikationsformen in Anlehnung an Heidtmann, 2010, S.347

Körpereigene Kommunikationsformen	Elektronische Kommunikationshilfen	Nicht elektronische Kommunikationshilfen
Mimik	Talker	Tafeln
Gebärden	Taster	Bücher
Augenbewegungen	Schriftbasierte Hilfen Ansteuerung: Taster, Schalter, Augensteuerung, Tracker,	Poster

	Headprinter, Scanning-Verfahren, Codierung	
Zeigebewegungen		Kästen Mit: Symbolen, Buchstaben, Fotos, Zeichnungen, realen Gegenständen, Miniaturgegenstände, Schrift
Fingeralphabet		
Vokalisation		
Individuelle Zeichen		

Eine Übersicht der unterschiedlichen UK in Anlehnung an Elektronische Kommunikationshilfen. (RehaMedia, 2022. Zugriff am 01.07.2022. Verfügbar unter https://rehamedia.de/uk_materialien/elektronische_kommunikationshilfen/)

Elektronische Kommunikationshilfen
BIG MACK: gibt Sprachmitteilungen, Musik oder Geräusche wieder
ITALK2 mit Ebenen: verbindet zwei Taster in einem Gehäuse
STEP-BY-STEP: spielt aufgenommene Nachrichten seriell ab
GOTALK 20+: Kommunikationshilfsmittel mit natürlicher Sprachausgabe
VOICEPAD mit GOTALK NOW: eine App um neues Symbolvokabular zu erstellen
VOICEPAD SC mit PREDICTABLE: schriftbasierte Kommunikationshilfe auf Tabletbasis
TOBIIDYNAVOX 1-12+: präzise Augensteuerung mit viel Bewegungsspielraum
TELLUS I5: Kommunikation, Computerbedienung, Umfeld-Kontrolle über Blicksteuerung
TOBIIDYNAVOX I-110: Kompakte, mobile und robuste Kommunikationshilfe

Symbolsammlungen als Kommunikationshilfe
PCS- Symbole (Software Boardmarker)
Metacom-Symbole
Symbolstix-Symbole

Anhang B

Kodierlegende

Codes:

0 = trifft nicht zu

1 = trifft zu

Initialien:

ET = Edisa Trtovac

NK = Nadja Klaassen

IK = Inga Kalloch

LN = Laura Nitz

SG = Sadet Gjulijaj

JJ = Jessica Jung

KH = Kimberly Hegemann

KE = Katarina Erwin

KW = Kevin Winkler

Anhang C

Häufigkeitstabelle

Kategorie	Absolute Häufigkeiten	Prozentuale Häufigkeiten
Stellvertretend	7	30,43%
Selbstauffüllend	14	60,87%
Spielerische Gestaltung	2	8,70%
Fragebogen mit Symbolen	4	17,39%
Teilnehmende Beobachtungen	5	21,74%
Offene Beobachtung	1	4,35%
Interview	11	47,83%
Leitfadeninterviews	8	34,78%
Persönliche Befragungen	6	26,09%

Kleingruppen	3	13,04%
Wiederholungen (einmalig)	10	43,48%
Computer (als Hilfsmittel)	2	8,70%
Leichte Sprache	7	30,43%
Bildmaterial	3	13,04%
Motorische Hilfsmittel	0	-
Fragebogen mit Skala	6	26,09%
Fragebogen plus Anschauungsmaterial	7	30,43%
Tablets, Laptop, Computer	1	4,35%
Fotos	3	13,04%
Kamera	2	8,70%
Kognitive Beeinträchtigung	18	78,26%
Motorische Beeinträchtigung	5	21,74%
Behinderung nicht benannt	8	34,78%
Qualitative Auswertung (nicht näher benannt)	7	30,43%
Qualitative Inhaltsanalyse	9	39,13%
Quantitative Methoden	2	8,70%
Werkstatt	5	21,74%
Wohngruppe	5	21,74%
Hospiz	0	-
Begleitpersonen	5	21,74%
Forscher_innen	12	52,17%
Mitarbeiter_innen	8	34,78%
Grad der Autonomie Stellvertretend	7	30,43%
Barrieren nicht ausreichend beseitigt	10	43,48%
Möglichst autonom	18	78,26%
Kleinstkinder	1	4,35%
Kinder	3	13,04%
Erwachsene	19	82,61%
Allein teilgenommen	18	78,26%
Good practice	6	26,09%

Anhang D

Fragen Pretest Probing

Fragebogen in Leichter Sprache:

Follow-up-Probing (direkt nach einer Frage werden die Nachfragen gestellt)

Generelle Nachfragen

- Gibt es etwas, was du bei der Frage nicht verstanden hast?
- Kannst du dich noch an die Situation erinnern?
- Warum hast du Ja/Nein gesagt?

Hast du bei der Planung des Speise-Plans mitentscheiden können?

- Was verstehst du unter Planung?
- Hast du das Wort „Speise-Plan“ verstanden?

Hast du während dem Kochen alles verstehen können?

Hast du Spaß beim Kochen?

- Was verstehst du unter „Kochen“ (Ist bspw. das Tisch decken, Spülen und das Einkaufen darin eingeschlossen)?

Hat dir das Essen geschmeckt?

- Was verstehst du unter „schmecken“ (sehr lecker oder war in Ordnung)?

Bist du satt geworden?

- Was verstehst du unter „satt“?

Sind die Betreuer freundlich gewesen?

- Was macht für dich einen freundlichen Betreuer aus?

Fühlst du dich in der Gruppe wohl?

- Was hast du unter dem Wort „Gruppe“ verstanden?
- Was zeichnet für dich „wohl fühlen“ aus?

Hast du Probleme bei der Teilnahme gehabt?

- Ab wann fangen für dich Probleme an (was sind Kleinigkeiten und ab wann ist es ein Problem)?

Hast du bei Problemen Hilfe bekommen?

- Wie sieht für dich gute Hilfe aus?

Hast du genug Pausen gehabt?

- Wie lang müssen Pausen für dich sein?
- Welchen Zweck müssen Pausen für dich erfüllen?

Fühlst du dich in deinem Zimmer wohl?

- Was ist für dich „wohl fühlen“?

Hast du in deinem Zimmer genug Platz gehabt?

- Was ist für dich „genug Platz“?

Post-Interview-Probings (nach dem Fragebogen)

- Hattest du das Gefühl immer deine echte Meinung sagen?

Oktopus-Methode:

Generelle Nachfragen

- Wusstest du wie du den Oktopus benutzen musstest?
- Was bedeuten die beiden Seiten des Oktopusses?

Piktogramm-Methode:

Generelle Nachfragen

- Wusstest du, wie du den Schieberegler benutzen musstest?
- Was bedeutet es, wenn der Schieberegler ganz rechts/ ganz links ist?
- Was bedeuten dieses Piktogramm? (je bei einem anderen Piktogramm)
- Gibt es etwas, was du bei der Frage nicht verstanden hast?
- Kannst du dich noch an die Situation erinnern?

- Warum hast du dich für diese Seite/ dieses Piktogramm entschieden?

Methode des lauten Denkens:

„Ich werde dir jetzt gleich eine Frage stellen. Danach fordere ich dich dazu auf, laut zu denken. Du sollst bitte alle Gedanken laut aussprechen, die dir durch den Kopf gehen. Bitte beginne damit, sobald du die Frage gehört hast und fahre so lange fort, bis du zu einer Antwort gelangt bist. Das müssen natürlich keine ganzen Sätze sein. Solltest du einmal ins Stocken kommen, so werde ich dich daran erinnern, weiter zu sprechen.“

Anhang E

Auswertung Pretest

Kategorie 1: Methodenverständnis

Kategorie 2: Sprachverständnis

Kategorie 3: Positive Emotionen

Kategorie 4: Negative Emotionen

Paraphrase	Bedeutung	Resultat	Kategorie
00:00:26 Sprecher 1 Super, ja dann weißt du ja schon einiges. Wie ich schon gesagt habe, werde ich dir gleich Fragen stellen und deshalb fordere ich dazu auf, laut zu denken. 00:00:36 Sprecher 2 Ja 00:00:37 Sprecher 1 Du sollst alle Gedanken laut aussprechen die dir durch deinen Kopf gehen und beginn	Die Person hat die Methode des lauten Denkens-Methode nicht verstanden.	Häufiger dazu anregen bzw. auffordern und die Personen daran erinnern laut zu denken, Beispiele zu Beginn nennen.	1

bitte damit, sobald du die Frage gehört hast. Fahr so lange fort bis du zu einer Antwort gelangst und ja es müssen auch keine langen Sätze sein. Du kannst einfach frei denken und falls du ins Stocken kommst, werde ich dich dann halt dran erinnern weiterzusprechen. 00:01:06 Sprecher 2 Ja			
00:01:59 Sprecher 1 Ja genau, wie ich schon gesagt habe, kannst du auch laut denken 00:02:01 Sprecher 2 ja	Trotzt Erinnerung hat das „laute denken“ nicht funktioniert, allerdings kann dies auch an dem „du kannst“ liegen	Statt du kannst währenddessen laut denken, du sollst sagen oder ein Beispiel zu Beginn einführen	1
00:02:57 Sprecher 1 Ja und dann kannst du das auch einmal mit dem Oktopus vorzeigen. Ja also nicht so erfreut (zeigt auf den Oktopus)	Teilnehmer versteht die Methode nicht und nutzt den Oktopus nicht	Regelmäßige Erinnerung daran, mithilfe des Oktopusses zu antworten, weitere Beispiele einführen	1
00:03:49 Sprecher 1 und hast du denn in deinem Zimmer genug Platz? 00:03:57 Sprecher 2 ich meine, ich habe noch ein Balkon	Frage wurde nicht richtig verstanden	wir sollten eher fragen: hast du genug Platz zur Bewegung?	2

00:03:58 Sprecher 1 es sieht auf jeden Fall super aus, der Oktopus scheint glücklich zu sein (guckt auf den Oktopus). Was hat dir denn gut gefallen? 00:04:10 Sprecher 2 gestern?	Teilnehmer scheint den Oktopus nicht zu bemerken.	Erklärung vor der Frage immer anführen.	1
00:05:29 Sprecher 1 Ja richtig so. Und hast du noch ein Feedback oder irgendwas noch zu ergänzen? 00:05:35 Sprecher 2 also ihr macht das super, ich meine es gibt echt wenige Leute die eure Studien nachvollgehen und so was unterstütze ich sehr gerne	Person gibt ein positives Feedback und wirkt motiviert, da sie unser Vorgehen gerne unterstützen möchte		3
00:05:46 Sprecher 1 das freut mich zu hören (lacht). Und mit der Methode kannst du jetzt gut damit zurecht? 00:05:52 Sprecher 2 Ja klar, diese Studie ist eigentlich für Kinder gedacht, jetzt halt wir aus dem Wohnhaus, ist aber nicht so tragisch 00:05:56 Sprecher 1 Ja, genau richtig	Erneutes positives Feedback. Person sagt, dass die Methoden verstanden wurden und gut gemacht sind		3

00:06:00 Sprecher 2 es gibt Leute mit Beeinträchtigung, die es auch nicht anders verstehen. Ich bin da ein bisschen drüber, also schon ein bisschen weiter, aber ich habe das trotzdem alles sehr gut verstanden und habt ihr gut gemacht			
--	--	--	--

Paraphrase	Bedeutung	Resultat	Kategorie
00:00:13 Sprecher 1 (lacht) So also wie schon gesagt werde ich dir gleich Fragen stellen und ich fordere ich dich dazu auf, dass du dann laut denkst. Du sollst dann alle deine Gedanken laut aussprechen, die dir durch den Kopf gehen. 00:00:30 Sprecher 2 Ja	Im Folgenden wird deutlich, dass die Methode nicht verstanden wurde, da der Teilnehmer seine Gedanken nicht laut ausspricht	Regelmäßig daran erinnern laut zu denken und Beispiel anführen, um es zu verdeutlichen	1
00:00:32 Sprecher 1 genau und ja, dann fangen wir an (...)Wir möchten halt, dass ihr euch hier alle gut fühlt und möchten wissen, wie euch das hier gefällt und uns ist auch wichtig, dass du heute hier mitmachst und deswegen haben	Teilnehmer freut sich über den Oktopus	Methode kommt gut an (Verständnis fehlt)	3

wir auch den Oktopus mitgebracht. Der hilft dir 00:00:47 Sprecher 2 Das ist ein Krake (lacht).			
00:00:49 Sprecher 1 Genau, Oktopus oder Krake (lacht). Und der hilft dir dann gleich dabei die Fragen, die ich dir stelle zu beantworten 00:00:59 Sprecher 2 Ja	Teilnehmer scheint die Oktopus Methode nicht zu verstehen	Beispiel anführen, wie der Oktopus zu nutzen ist	1
00:01:45 Sprecher 1 Okay super, dann wissen wir Bescheid, den lass ich hier liegen (Oktopus in der Nähe vom Befragten) 00:01:50 Sprecher 2 Also das hier ist schlecht und das gut.	Teilnehmer fragt nochmal nach, da die Methode zu Beginn nicht verstanden wurde.	Erklärung anführen	1
00:01:59 Sprecher 1 Okay, hast du bei der Planung des Speise-plans mitentscheiden können gestern? 00:02:08 Sprecher 2 Da müsste ich erstmal überlegen. (...) Ja, ja, ja. Ja. 00:02:16 Sprecher 1 Hast du, also du durftest	Teilnehmer versteht Frage nicht (zu schwierig gestellt) „Speise-Plans“ „Mitentscheiden“	Vereinfachung der Fragestellung sowie Erklärung hinzufügen	2

mitentscheiden, was es gestern zum Essen gab. 00:02:21 Sprecher 2 Ach so, das meinen sie. Ne das haben die anderen Leute entschieden, das habe ich nicht			
00:02:28 Sprecher 1 Ach das haben sie nicht, du kannst das auch mit dem Oktopus illustrieren. Dann müssten Sie einmal die traurige Seite jetzt zum Beispiel vorzeigen, weil sie nicht mitentscheiden konnten 00:02:43 Sprecher 2 Ah okay ah.	Teilnehmer versteht Methode nicht und nutzt den Oktopus nicht	Regelmäßige Erinnerung daran, mithilfe des Oktopusses zu antworten	1
00:03:54 Sprecher 1 Nee, hast du nicht. Hast du denn genug Pausen gehabt? 00:03:59 Sprecher 2 Ja doch doch doch.	Teilnehmer scheint die Frage nicht verstanden zu haben.	Trennung von Aussage („Nee, hast du nicht.“) Und Fragestellung („Hast du denn genug Pausen gehabt?“)	2
00:05:10 Sprecher 1 Okay, möchtest du noch was sagen? 00:05:14 Sprecher 2 Nö	Teilnehmer scheint Frage nicht verstanden zu haben, da nicht deutlich wird, worauf sich die Frage bezieht.	Erklärung der Frage anführen: Worauf bezieht sie sich?	2

Paraphrase	Interpretation	Resultat	Kategorie
------------	----------------	----------	-----------

Sprecher 4: Ich habe eben die Fragen stehen, die werde ich dir gleich vorlesen und du hast dann immer links und rechts ein oder mehrere Bilder, wenn du die nicht verstehst, kannst du ruhig gerne nachfragen.	Einleitung etwas unstrukturiert	Einleitung besser vorbereiten	2
00:03:46 Sprecher 4 Genau die erste Frage ist dann: wie sehr hast du bei der Planung des Speiseplans mitentscheiden können? 00:03:52 Sprecher 1 Oh, Mhm. (nachdenklich) Mhhhm. (erfreut?)	Entweder die Frage nicht ganz verstanden oder den Schieberegler falsch gesetzt	Frage muss raus (Die KHAkademie weiß ja, ob die Kinder mitentscheiden können oder nicht, brauchen keine evaluation dafür)	1, 2
00:05:17 Sprecher 4 Wo würdest du das dann hier hin packen? Verstehst du die Bilder? Was womit gemeint ist, wenn du jetzt wenig Probleme hattest? Wo der Schieberegler hin muss? 00:05:25 Sprecher 1	Entweder sprachlich nicht verstanden oder methodisch	Bilder (Piktogramme) verbessern	1, 2

Mhm hm. (Eher unsicher). Hm. Hmmm. Hm			
Was würdest du sagen? Was bedeutet das Bild hier? 00:06:36 Sprecher 4 Oder die Bilder? 00:06:37 Sprecher 4 Verstehst du die? 00:06:40 Sprecher 1 Hmmm. (etwas unsicher)	Bilder (Piktogramme) unverständlich		1
00:07:14 Sprecher 4 Oder was bedeutet zum Beispiel dieses Bild hier? 00:07:18 Sprecher 4 Aber wenn du es nicht weißt, dann 00:07:20 Sprecher 1 Mhm Mhm. (Verneinend)			1
00:13:37 Sprecher 4 Hast du Probleme bei der Teilhabe, äh bei der Teilnahme gehabt? 00:13:42 Sprecher 4 Dann kannst du den auch benutzen. Ja, genau.	Oktopus wurde nicht benutzt	Zielgruppe für die Oktopus Methode in die Anleitung/Handreichung schreiben	1

00:13:51 Sprecher 4 Hast du bin Problemen Hilfe bekommen? 00:13:54 Sprecher 1 Mhm. (Eher Fragend.) 00:13:56 Sprecher 4 Okay, also wenn du Probleme hattest, hast du keine Hilfe bekommen? 00:13:59 Sprecher 1 Mhm. (Uneindeutig, eher zustimmend)	Frage nicht verstanden	Vllt Frage umstellen	2
00:14:35 Sprecher 4 Was hat dir gut gefallen? 00:14:42 Sprecher 2 Passt gar nicht, ne?	Frage mit dem Oktopus nicht beantwortbar	Frage neu formulieren oder zu den offenen Fragen einordnen	1

Anhang F

Transkripte und Transkriptionsregeln Pretest

(aus Gründen der Lesbarkeit wird im Folgenden Sprecher statt Sprecher_in geschrieben)

Projekt 2.2	Möglichkeiten des Einbezugs von Menschen mit Behinderung in wissenschaftliche Evaluationen
Interview-Nummer	1-7
Name	Interview_Gjulijaj_Klaaßen_Winkler_Kalloch
Datum/Uhrzeit der Aufnahme	21.04.2022, 17:00 – 18:30 Uhr und 30.05.2022 (Fotomethode)
Ort der Aufnahme	Wohnheim für Menschen mit einer Behinderung, Freizeitveranstaltung (Fotomethode)
Dauer der Aufnahme	06:32, 07:39, 07:28, 10:05, 15:44, 9:44, 4:53
Datenerhebung	Pretest
Befragte Person	Pretest-Teilnehmer_in 1, Pretest-Teilnehmer_in 2, Pretest-Teilnehmer_in 3, Pretest-Teilnehmer_in 4
Informierte Einwilligung	Persönlich am 21.04.2022
Datum der Transkription	01.05.2022
Transkribientinnen	Sadet Gjulijaj, Nadja Klaaßen
Besonderheiten	keine
Transkriptionsregeln	- Wörtliche Transkription, Dialekte werden übersetzt - Sprache wird leicht geglättet - Satzform und verwendete Artikel werden beibehalten, auch wenn sie falsch sind - Längere Pausen werden durch Auslassungspunkte in Klammern markiert: (...) → Anzahl der Punkte steht für Länge der Pause, bei mehr als drei Sekunden Pause wird die Sekundenzahl angegeben - Umgangssprache wird transkribiert - Halbsätze werden mit „/“ gekennzeichnet - Sprecherüberlappungen werden mit „//“ gekennzeichnet - Betonte Begriffe werden durch Unterstreichungen markiert

	- Laute Sprache wird durch Großschrift gekennzeichnet - Zustimmende Laute des Interviewenden werden nicht transkribiert (nur, wenn sie den Redefluss unterbrechen) - Einwürfe der nicht sprechenden Person werden in Klammern gesetzt - Laute der Befragten, die die Aussage des Interviewenden unterstützen, werden in Klammern gesetzt → beispielsweise: (lachen) - Jeder Sprecherbeitrag ist ein eigener Absatz, bei Sprecherwechsel wird ein Zeilenumbruch eingefügt - Störungen werden in Klammern beschrieben - Nonverbale Äußerungen werden in Doppelklammern gesetzt - Unverständliche Wörter werden mit (unv.) gekennzeichnet
--	---

Transkript 1

- Sprecher 1: Sadet, Sprecher 2: Pretest-Teilnehmer_in 1, Sprecher 3: Inga
- Pretest für Oktopus-Methode mit Pretest Teilnehmer_in 1

00:00:00 Sprecher 1

Hallo, ich bin die Sadet.

00:00:04 Sprecher 3

Ich bin Inga.

00:00:05 Sprecher 2

Inga und Sadet.

00:00:07 Sprecher 1

Genau, und wir wollen dir heute ein paar Fragen vorstellen, um zu schauen, ob die für dich verständlich genug sind und erst mal möchte ich darauf hinweisen, dass wir das alles aufnehmen. Bist du damit einverstanden?

00:00:18 Sprecher 2

Ja es ist für ihre Forschung, also ja.

00:00:22 Sprecher 1

genau richtig

00:00:24 Sprecher 2

Laura hat uns gestern schon aufgeklärt.

00:00:25 Sprecher 3

Okay.

00:00:26 Sprecher 1

Super, ja dann weißt du ja schon einiges. Wie ich schon gesagt habe, werde ich dir gleich Fragen stellen und deshalb fordere ich dazu auf, laut zu denken.

00:00:36 Sprecher 2

Ja.

00:00:37 Sprecher 1

Du sollst alle Gedanken laut aussprechen die dir durch deinen Kopf gehen und beginn bitte damit, sobald du die Frage gehört hast. Fahr so lange fort bis du zu einer Antwort gelangst und ja es müssen auch keine langen Sätze sein. Du kannst einfach frei denken und falls du ins Stocken kommst, werde ich dich dann halt dran erinnern weiterzusprechen.

00:01:06 Sprecher 2

Ja.

00:01:07 Sprecher 1

Okay super, dann beginnen wir. Wir möchten, dass ihr euch hier alle wohlfühlt und möchte nun wissen, ob euch das Angebot hier gefällt und es ist wichtig, dass du hier mitmachst. Wir haben hier einen Oktopus mitgebracht, wie du siehst.

00:01:26 Sprecher 2

Ja.

00:01:27 Sprecher 1

mit zwei Seiten einmal traurig und einmal glücklich und ja wir zeigen auch gleich, wie man den benutzt.

00:01:27 Sprecher 2

Ich kenn die.

00:01:32 Sprecher 1

Während wir die Fragen vorstellen und es gibt auf jeden Fall keine falschen antworten und du kannst uns ehrlich deine Meinung dazu sagen.

00:01:42 Sprecher 2

Ja.

00:01:43 Sprecher 1

Und wir möchten dir das einmal kurz vorzeigen, also eine beispielfrage, wie das dann gleich funktioniert (lacht) (...) also hallo, wie gehts dir?

00:01:50 Sprecher 3

dann zeig ich halt, ja mir geht es gut (zeigt die glückliche Seite des Oktopusses), also es wäre auch gut, wenn du was dazu sagst

00:01:56 Sprecher 2

Ja.

00:01:59 Sprecher 1

Ja genau, wie ich schon gesagt habe, kannst du auch laut denken.

00:02:01 Sprecher 2

Ja.

00:02:03 Sprecher 1

Super, okay dann gebe ich dir schon mal den Oktopus, und ja dann beginnen wir mit den Fragen.

Hast du bei der Planung des Speiseplans mitentscheiden können?

00:02:15 Sprecher 2

Nein, aber war trotzdem sehr lecker, hat auch sehr viel Spaß gemacht.

00:02:22 Sprecher 1

Sehr viel Spaß gemacht, Super.

Ja die nächste Frage: hast du während dem kochen alles verstehen können?

00:02:30 Sprecher 2

Habe ich.

00:02:31 Sprecher 1

hast du (...). Hat dir das Essen geschmeckt?

00:02:36 Sprecher 2

Ich bin eine Fressmaschine, ja. Es gibt erstaunlich wenig was ich nicht esse

00:02:46 Sprecher 1

(lacht) Bist du denn satt geworden?

00:02:54 Sprecher 2

nein das nicht, dafür war zu wenig da

00:02:57 Sprecher 1

Ja und dann kannst du das auch einmal mit dem Oktopus vorzeigen. Ja also nicht so erfreut (zeigt auf den Oktopus)

00:03:09 Sprecher 1

Sind die Betreuer denn freundlich gewesen?

00:03:15 Sprecher 2

ja

00:03:17 Sprecher 1

Und fühlst du dich auch in der Gruppe wohl?

00:03:18 Sprecher 2

ja

00:03:23 Sprecher 1

Super, hast du denn Probleme bei der Teilnahme gehabt?

00:03:27 Sprecher 2

nein

00:03:32 Sprecher 1

Hast du genug Pausen gehabt? Waren die Pausen genügend für dich, konntest du dich auch entspannen?

00:03:41 Sprecher 2

ja

00:03:43 Sprecher 1

Fühlst du dich in deinem Zimmer wohl?

00:03:44 Sprecher 2

ja

00:03:49 Sprecher 1

und hast du denn in deinem Zimmer genug Platz?

00:03:57 Sprecher 2

ich meine, ich habe noch ein Balkon

00:03:58 Sprecher 1

es sieht auf jeden Fall super aus, der Oktopus scheint glücklich zu sein (guckt auf den Oktopus). Was hat dir denn gut gefallen?

00:04:10 Sprecher 2

gestern?

00:04:10 Sprecher 1

gestern genau

00:04:12 Sprecher 2

gestern war eigentlich alles (...) Der Tag war total entspannt ich war ich habe zurzeit Urlaub, also ich war mega entspannt. Ich bin sowieso ein sehr entspannter Mensch

00:04:27 Sprecher 1

Hattest du auch das Gefühl immer deine echte Meinung zu sagen?

00:04:34 Sprecher 2

ja, ich kann das immer, ich kann auch sagen, wenn es mir nicht so gut geht oder wenn was mit mir nicht stimmt, kann ich das sagen

00:04:42 Sprecher 1

Möchtest du uns noch was sagen, irgendwas was du ergänzen möchtest?

00:04:48 Sprecher 2

Nein, ich bin eigentlich ein sehr gesprächiger Mensch, aber ...(unv.)

00:04:52 Sprecher 1

also gar nichts (lacht). Dann hätte ich noch ein paar Fragen

00:04:58 Sprecher 2

ja

00:05:05 Sprecher 1

Und zwar wusstest du, wie du den Oktopus benutzen musstest, also war das ganz verständlich, oder?

00:05:11 Sprecher 2

Ja war ganz verständlich

00:05:14 Sprecher 1

Super, und kannst du nochmal kurz sagen, was diese beide Seiten bedeuten?

00:05:22 Sprecher 2

also die rosane Seite ist gut gelaunt und die dunkelblaue eher weniger gut gelaunt

00:05:29 Sprecher 1

Ja richtig so. Und hast du noch ein Feedback oder irgendwas noch zu ergänzen?

00:05:35 Sprecher 2

also ihr macht das super, ich meine es gibt echt wenige Leute die eure Studien nachvollgehen und sowas unterstütze ich sehr gerne

00:05:46 Sprecher 1

das freut mich zu hören (lacht). Und mit der Methode kannst du jetzt gut damit zurecht?

00:05:52 Sprecher 2

Ja klar, diese Studie ist eigentlich für Kinder gedacht, jetzt halt wir aus dem Wohnhaus, ist aber nicht so tragisch

00:05:56 Sprecher 1

Ja, genau richtig

00:06:00 Sprecher 2

es gibt Leute mit Beeinträchtigung, die es auch nicht anders verstehen. Ich bin da ein bisschen drüber, also schon ein bisschen weiter, aber ich habe das trotzdem alles sehr gut verstanden und habt ihr gut gemacht

00:06:19 Sprecher 1

das freut mich danke schön, das freut uns auf jeden Fall, dass zu hören (lacht), ja super dann bedanken wir uns

00:06:27 Sprecher 2

Nicht dafür

00:06:29 Sprecher 1

Sehr nett, dass du teilgenommen hast

00:06:31 Sprecher 2

Alles gut

Transkript 2

- Sprecher 1: Sadet, Sprecher 2: Pretest Teilnehmer_in 2, Sprecher 3: Inga
- Pretest für Oktopus-Methode mit Pretest-Teilnehmer_in 2

00:00:00 Sprecher 1

Ich bin die Sadet.

00:00:04 Sprecher 3

Ich bin Inga.

00:00:05 Sprecher 1

Genau, wir wollen dir jetzt ein paar Fragen vorstellen, um zu schauen, ob sie für dich verständlich genug sind.

00:00:10 Sprecher 2

Ja machen Sie. Können Sie gerne machen.

00:00:13 Sprecher 1

(lacht) So also wie schon gesagt werde ich dir gleich Fragen stellen und ich fordere ich dich dazu auf, dass du dann laut denkst. Du sollst dann alle deine Gedanken laut aussprechen, die dir durch den Kopf gehen.

00:00:30 Sprecher 2

Ja

00:00:32 Sprecher 1

genau und ja, dann fangen wir an (...)Wir möchten halt, dass ihr euch hier alle gut fühlt und möchten wissen, wie euch das hier gefällt und uns ist auch wichtig, dass du heute hier mitmachst und deswegen haben wir auch den Oktopus mitgebracht. Der hilft dir

00:00:47 Sprecher 2

Das ist ein Krake.

00:00:49 Sprecher 1

Genau, Oktopus oder Krake (lacht). Und der hilft dir dann gleich dabei die Fragen, die ich dir stelle zu beantworten.

00:00:59 Sprecher 2

Ja.

00:01:00 Sprecher 1

Und wir zeigen dir auch gleich, wie man den benutzt und es gibt keine falschen Antworten darauf möchte ich nochmal hinweisen und du kannst uns auch ehrlich deine Meinung sagen.

00:01:11 Sprecher 2

Ja.

00:01:12 Sprecher 1

und ja, dann zeigen wir dir erstmal eine Einstiegsfrage, wie das funktionieren soll.

00:01:18 Sprecher 2

Ja.

00:01:19 Sprecher 1

Hallo, wie geht es dir? (fragt Inga)

00:01:22 Sprecher 3

Mir geht es gut. (Inga zeigt die glückliche Seite des Oktopusses)

00:01:25 Sprecher 3

Hier ist die glückliche Seite und einmal die traurige Seite

00:01:28 Sprecher 2

Ach das ist die glückliche (...) Ah okay.

00:01:31 Sprecher 1

Das ist die traurige Seite genau und dass die glückliche (verdeutlichen das anhand des Oktopusses)

00:01:34 Sprecher 1

Ich möchte nochmal drum hinweisen, dass wir das hier aufnehmen und bist du damit einverstanden?

00:01:43 Sprecher 2

Ist mir egal, nehmen sie auf.

00:01:45 Sprecher 1

Okay super, dann wissen wir Bescheid, den lass ich hier liegen (Oktopus in der Nähe vom Befragten)

00:01:50 Sprecher 2

Also das hier ist schlecht und das gut.

00:01:52 Sprecher 1

Genau okay, dann beginnen wir, sind Sie startklar?

00:01:58 Sprecher 2

Ja.

00:01:59 Sprecher 1

Okay, hast du bei der Planung des Speise-plans mitentscheiden können gestern?

00:02:08 Sprecher 2

Da müsste ich erstmal überlegen. (...) Ja, ja, ja. Ja.

00:02:16 Sprecher 1

Hast du, also du durftest mitentscheiden, was es gestern zum Essen gab.

00:02:21 Sprecher 2

Ach so, das meinen sie. Ne das haben die anderen Leute entschieden, das habe ich nicht

00:02:28 Sprecher 1

Ach das haben sie nicht, du kannst das auch mit dem Oktopus illustrieren. Dann müssten Sie einmal die traurige Seite jetzt zum Beispiel vorzeigen, weil sie nicht mitentscheiden konnten.

00:02:43 Sprecher 2

Ah okay ah.

00:02:45 Sprecher 1

Ja, blau war ja traurig und pink ist ja die glückliche Seite. So die nächste Frage: hast du während dem Kochen alles verstehen können?

00:02:57 Sprecher 2

Ja, habe ich alles verstanden.

00:03:01 Sprecher 1

Super, hast du Spaß gehabt beim Kochen?

00:03:05 Sprecher 2

Ja.

00:03:06 Sprecher 1

Das auch, freut mich. Hat dir das Essen denn geschmeckt?

00:03:12 Sprecher 2

Ja, war sehr lecker sogar.

00:03:14 Sprecher 1

Bist du auch satt geworden?

00:03:18 Sprecher 2

Ja.

00:03:19 Sprecher 1

Sind die Betreuer freundlich gewesen?

00:03:22 Sprecher 2

Ja

00:03:23 Sprecher 1

Ja das auch, fühlst du dich in der Gruppe wohl?

00:03:30 Sprecher 2

Eher nicht.

00:03:32 Sprecher 1

Und wieso? Wenn ich fragen darf?

00:03:35 Sprecher 2

Na ja, /sehr viel Unsinnigkeiten.

00:03:42 Sprecher 1

Ja, das passiert oftmals, wenn mehrere unter einem Dach leben.

Hast du Probleme bei der Teilnahme gehabt gestern?

00:03:53 Sprecher 2

Ne

00:03:54 Sprecher 1

Nee, hast du nicht. Hast du denn genug Pausen gehabt?

00:03:59 Sprecher 2

Ja doch doch doch.

00:04:02 Sprecher 1

Fühlst du dich in deinem Zimmer wohl?

00:04:06 Sprecher 2

Ja ja.

00:04:09 Sprecher 1

Und hast du in deinem Zimmer genügend Platz?

00:04:14 Sprecher 2

Ja, habe ich.

00:04:15 Sprecher 1

Hast du okay. Und was hat dir gut gefallen gestern?

00:04:24 Sprecher 2

Das Kochen an sich und das Essen war sehr lecker. Der Salat und die Wurst war sehr lecker.

00:04:33 Sprecher 1

Das hat bestimmt auch gestern gepasst. Gestern war auch so schönes Wetter.

00:04:38 Sprecher 2

Klar

00:04:39 Sprecher 1

Hat dir ansonsten noch was gefallen?

00:04:43 Sprecher 2

Ne (...) dass alle mitgemacht haben, das hat mir gefallen

00:04:56 Sprecher 1

Was hat dir denn nicht so gut gefallen?

00:05:02 Sprecher 2

Also da war nicht gar nichts, nichts Negatives.

00:05:08 Sprecher 1

Nichts Negatives, alles war ganz friedlich?

00:05:09 Sprecher 2

Ja, genau.

00:05:10 Sprecher 1

Okay, möchtest du noch was sagen?

00:05:14 Sprecher 2

Nö

00:05:15 Sprecher 1

Ne hast du nichts mehr zu sagen?

00:05:16 Sprecher 2

Ne ich habe nichts mehr zu sagen.

00:05:17 Sprecher 1

Okay, dann hätte ich noch 2 Fragen und zwar, wusstest du, wie du den Oktopus oder den Kraken benutzen musstest? Also war es jetzt einfach damit zu arbeiten?

00:05:38 Sprecher 2

Es war einfach. Sie haben es mir auch gezeigt.

00:05:41 Sprecher 1

Genau, auch einfach zu bedienen?

00:05:45 Sprecher 2

ja

00:05:46 Sprecher 1

Und kannst du noch einmal sagen, was die 2 Seiten bedeuten?

00:05:54 Sprecher 2

Also das ist die glückliche Seite und das ist die traurige Seite hier (zeigt das mit dem Oktopus)

00:06:00 Sprecher 1

Genau richtig und hast du noch was zu sagen jetzt zu der Methode, die wir dir vorgestellt haben?

00:06:09 Sprecher 2

Nö

00:06:11 Sprecher 1

Ne?

00:06:13 Sprecher 2

Nee, eigentlich nicht.

00:06:14 Sprecher 1

Eigentlich nicht, okay, danke für die Teilnahme und Schokolade kriegst du auch als Dankeschön, dass du mitgemacht hast.

00:06:25 Sprecher 2

Okay, hat mich auch sehr gefreut. Ich habe aber mal eine andere Frage, was studieren Sie denn?

00:06:31 Sprecher 1

Rehabilitationspädagogik. Ich weiß nicht, ob dir das was sagt.

00:06:35 Sprecher 3

Das studiert Laura auch

00:06:36 Sprecher 1

Genau

00:06:37 Sprecher 2

Das ist doch so was Oliver Schrotte auch ja (unv.) (...) Ja ich glaube noch.

00:06:45 Sprecher 1

Ja das sagt mir was

00:06:45 Sprecher 2

Und Sie auch? (fragt Inga)

00:06:48 Sprecher 3

Ja.

00:06:50 Sprecher 2

Okay.

00:06:50 Sprecher 1

Wir studieren alle dasselbe

00:06:55 Sprecher 2

Ja, okay und in wie viel Semester sind Sie?

00:06:58 Sprecher 1

Im sechsten.

00:07:00 Sprecher 2

Sie auch? (fragt Inga)

00:07:02 Sprecher 1

Wir sind bald fertig.

00:07:05 Sprecher 2

Cool, wo arbeiten sie dann auch im Wohnhaus?

00:07:10 Sprecher 3

Das können wir uns aussuchen. Mal gucken, es gibt ja viele Stellen

00:07:11 Sprecher 1

Ja, je nachdem. Das müssten wir noch entscheiden

00:07:17 Sprecher 2

Aha, okay

00:07:20 Sprecher 1

So weit sind wir noch nicht (lacht)

00:07:23 Sprecher 2

Okay. Ja gut.

00:07:32 Sprecher 1

Schokolade liegt hier. Bitte sehr.

00:07:34 Sprecher 2

Dankeschön

00:07:35 Sprecher 1

Und danke nochmal für die Teilnahme.

00:07:36 Sprecher 2

Ja bitte sehr, kein Problem.

Transkript 3

- Sprecher 1: Sadet, Sprecher 2: Pretest Teilnehmer_in 3, Sprecher 3: Inga, Sprecher 4: Laura
- Pretest für Fragebogen in Leichter Sprache mit Pretest Teilnehmer_in 3

00:00:09 Sprecher 1

Hallo erstmal, ich bin ich die Sadet, das ist die Inga.

00:00:12 Sprecher 2

Ja

00:00:14 Sprecher 1

Und wir sind Studentin an der technischen Universität in Dortmund und führen zurzeit ein Projekt durch.

00:00:19 Sprecher 2

Ja

00:00:21 Sprecher 1

Mithilfe des Projekts möchten wir verschiedene Methoden zu Befragung von Menschen mit kognitiven und motorischen Beeinträchtigungen erarbeiten und mit euch würden wir diese gerne ausprobieren.

00:00:30 Sprecher 2

Ja, Ok.

00:00:38 Sprecher 1

Und ja, dann möchten wir schauen, ob diese für dich verständlich genug sind. Vorab erst mal möchte ich kurz darauf hinweisen, dass wir das Aufnehmen und dann möchtest dich erstmal fragen, ob das für dich in Ordnung ist?

00:00:51 Sprecher 2

Ja, aber nicht ins Internet, oder?

00:00:54 Sprecher 1

Nein, das nicht. Das ist jetzt nur für die Forschung.

00:00:55 Sprecher 2

Okay

00:00:56 Sprecher 1

Sind Sie einverstanden? Bist du einverstanden?

00:01:00 Sprecher 2

Ja

00:01:01 Sprecher 1

Super, okay. Also wie ich schon gesagt habe, werde ich dir gleiche Fragen stellen und dann sollst du mir ehrlich deine Meinung dazu sagen.

00:01:12 Sprecher 2

Ja

00:01:14 Sprecher 1

und wir haben hier die 2 mitgebracht (zeigt auf die Schieberegler: Smiley/JA-NEIN). Du könntest das einmal mit dem Smiley beantworten, indem Du das mit dem Schieberegler beantworten lässt

00:01:20 Sprecher 2

Ja

00:01:22 Sprecher 1

Schau mal, ob du damit klarkommst

00:01:25 Sprecher 2

Natürlich

00:01:26 Sprecher 1

Du hast die Möglichkeit selbst zu entscheiden, ob du die Smileys anwendest oder doch JA-NEIN.

00:01:31 Sprecher 2

Okay. Ich mach mit Ja.

00:01:34 Sprecher 1

Mit JA-NEIN?

00:01:35 Sprecher 4

Kannst du das lesen JA-Nein?

00:01:37 Sprecher 1

Oder möchtest du lieber die Smileys?

00:01:37 Sprecher 2

Ja die

00:01:39 Sprecher 1

das ist dir lieber okay, okay dann. Können wir auch starten? Bist du bereit?

00:01:45 Sprecher 2

Ja

00:01:47 Sprecher 1

Okay super, also die erste Frage: hast du bei der Planung des Speise-plans mitentscheiden können?

00:01:57 Sprecher 4

Wir reden übers Kochen. Gestern warst du nicht beim Kochen dabei. Aber du hast doch mit Steffi meine ich letzte Woche mal Bratwurst gemacht mit Kartoffel, Kartoffelsalat zum Beispiel. Erinnerst du dich?

00:02:10 Sprecher 2

Nein

00:02:11 Sprecher 4

Erinnerst du dich an irgendeinem Koch am Samstag? Bestimmt oder? Oder wenn du manchmal mitkochst?

00:02:17 Sprecher 2

Ah ja (...), da haben wir mit Steffi gekocht

00:02:23 Sprecher 4

Ja genau, darauf beziehen sich die Fragen

00:02:26 Sprecher 1

Genau und jetzt war halt die Frage, ob du bei der Planung des Speise-plans mitentscheiden konntest.

00:02:32 Sprecher 2

Ja natürlich

00:02:34 Sprecher 1

Konntest du?

00:02:35 Sprecher 2

Ja

00:02:37 Sprecher 1

Ja dann kannst du das einmal mit dem Schieberegler zeigen. Also grün heißt ja.

00:02:44 Sprecher 2

Ach so, das wusste ich nicht.

00:02:48 Sprecher 1

Guck der Smiley lächelt ja und der andere ist traurig (zeigt auf die Smileys)

00:02:54 Sprecher 2

Okay, das war dann richtig.

00:02:56 Sprecher 1

Und du durftest mitentscheiden?

00:02:57 Sprecher 2

Ja

00:02:58 Sprecher 1

Okay, dann wäre das richtig. Hast du, während dem Kochen alles verstehen können?

00:03:05 Sprecher 2

Soweit ja

00:03:06 Sprecher 1

Soweit ja?

00:03:07 Sprecher 2

Ja

00:03:09 Sprecher 1

Okay, Du kannst auch drauf tippen, wenn dir das leichter fällt (zeigt auf die JA-NEIN UND Smiley-Methode)

00:03:12 Sprecher 2

Ja

00:03:13 Sprecher 1

hast du denn Spaß beim Kochen gehabt?

00:03:15 Sprecher 2

Ja habe ich.

00:03:18 Sprecher 1

Hat dir das Essen auch geschmeckt?

00:03:20 Sprecher 2

Ja

00:03:21 Sprecher 1

Bist du denn satt geworden?

00:03:23 Sprecher 2

Ja

00:03:24 Sprecher 1

Auch?

00:03:25 Sprecher 2

Ja

00:03:26 Sprecher 1

Sind die Betreuer freundlich gewesen?

00:03:28 Sprecher 2

Ja, sie sind freundlich

00:03:31 Sprecher 1

Sie sind freundlich, okay. Was macht für dich, einen freundlichen Betreuer aus?

00:03:39 Sprecher 2

Ist gut, soweit kann ich dazu nichts sagen, aber die sind alle gut

00:03:44 Sprecher 1

Sie sind alle nett?

00:03:45 Sprecher 2

Ja

00:03:46 Sprecher 1

Fühlst du dich in der Gruppe wohl?

00:03:48 Sprecher 2

Ja

00:03:49 Sprecher 1

Kannst auch drauf zeigen? (zeigt auf die Smiley-Methode)

00:03:53 Sprecher 1

Was hast du denn unter dem Wort Gruppe verstanden?

00:04:02 Sprecher 2

Das weiß ich auch nicht (...) dass die nett sind die Betreuer

00:04:10 Sprecher 1

Die Betreuer und die weiteren Mitbewohner?

00:04:15 Sprecher 2

Ja.

00:04:19 Sprecher 1

Und was zeichnet für dich wohlfühlen aus?

00:04:24 Sprecher 2

Keine Ahnung.

00:04:30 Sprecher 1

Dann machen wir weiter.

00:04:31 Sprecher 2

Ja

00:04:31 Sprecher 1

Hast du bei Problemen Hilfe bekommen?

00:04:37 Sprecher 2

Nur bei manchen Sachen (unv.) dann helfen die Betreuer

00:04:43 Sprecher 1

Ja und dann helfen die?

00:04:44 Sprecher 2

Ja

00:04:47 Sprecher 1

Und ab wann fangen für dich Probleme an? Also was sind Kleinigkeiten und ab wann ist es für dich ein Problem?

00:04:55 Sprecher 2

Es gibt nur manche Sachen, die ich nicht so gut kann. Dann helfen die Betreuer. Auch beim Kochen, wenn das nicht so gut ist, dann helfen die Betreuer

00:05:09 Sprecher 1

Kannst du mir noch einmal sagen, wo du Probleme bei der Teilnahme gehabt hast? Also jetzt genau?

00:05:18 Sprecher 2

Ich ja. Die soße zu kochen. Dann zeigen uns ja die Betreuer, wie das funktioniert.

00:05:29 Sprecher 1

Und wie sieht für dich gute Hilfe aus?

00:05:35 Sprecher 2

Das kann ich dir nicht so beantworten

00:05:37 Sprecher 1

Kannst du nicht? Ist ja nicht schlimm.

So dann die nächste Frage: hast du genug Pause gehabt?

00:05:45 Sprecher 2

Ja natürlich

00:05:49 Sprecher 1

Und welchen Zweck müssen Pausen für dich erfüllen?

00:05:55 Sprecher 2

Das kann ich auch nicht so genau sagen

00:05:57 Sprecher 1

Ist auch nicht schlimm.

00:05:58 Sprecher 2

Okay

00:05:59 Sprecher 1

Fühlst du dich in deinem Zimmer wohl?

00:06:01 Sprecher 2

Ja

00:06:03 Sprecher 1

Du kannst es auch hier damit zeigen (zeigt auf den Schieberegler)

00:06:05 Sprecher 2

Ja, okay.

00:06:09 Sprecher 1

Hast du denn in deinem Zimmer genug Platz?

00:06:12 Sprecher 2

Ja, habe ich.

00:06:13 Sprecher 1

Hast du?

00:06:14 Sprecher 2

Ja

00:06:16 Sprecher 1

Und was ist für dich genug Platz? Was verstehst du darunter?

00:06:20 Sprecher 2

Ja, die waren (unv.) da wo ich meine Sachen hintue, da sage ich ja, das passt.

00:06:29 Sprecher 1

Und was hat dir denn gut gefallen beim Kochen?

00:06:37 Sprecher 2

So (unv.) das Essen

00:06:43 Sprecher 1

Und was hat dir nicht so gut gefallen? Oder hat dir alles gut gefallen?

00:06:48 Sprecher 2

alles

00:06:49 Sprecher 1

Okay und hast du noch was zu sagen? Möchtest du uns gerne noch etwas sagen?

00:06:57 Sprecher 2

Ich komme gerne mit, das wollte ich nur sagen. Ich mache gerne hier mit.

00:07:03 Sprecher 1

Ach du machst gerne hier mit. Das freut mich und gibt es etwas, was du bei einer Frage jetzt nicht so gut verstanden hast oder war alles für dich verständlich?

00:07:14 Sprecher 2

Verständlich.

00:07:16 Sprecher 1

Verständlich?

00:07:16 Sprecher 2

Ja.

00:07:17 Sprecher 1

Und ja, dann würde ich mich bei dir bedanken für die Teilnahme.

00:07:24 Sprecher 3

Danke schön.

00:07:26 Sprecher 2

Bitte schön.

Transkript 4

- Sprecher 1: Nadja, Sprecher 2: Laura, Sprecher 3 : Kevin, Sprecher 4: Pretest Teilnehmer_in 2
- Pretest für Piktogramm Methode mit Pretest Teilnehmer_in 2

00:00:56 Sprecher 1

Ich bin Nadja, Hi.

00:00:59 Sprecher 3

Und ich bin Kevin, hi

00:01:03 Sprecher 2

Von meiner Uni. Ich habe ja schon gesagt ne, das ist eigentlich ein Test für uns heute ist und ich euch oder wir euch immer brauchen, um herauszufinden, was wir gut gemacht haben und was nicht. Weil wir das sonst verbessern müssen. Genau, ihr seid quasi die Experten dafür, um uns quasi dabei zu helfen. Das heißt du kriegst jetzt gleich hier ne Methode und die kannst du einfach ehrlich beantworten die Frage. So, ihr werdet nicht getestet. Wir wollen einfach nur herausfinden, (...)

00:01:39 Sprecher 1

Es gibt kein richtig und kein falsch. Es ist nicht möglich etwas falsch zu machen.

00:01:46 Sprecher 4

mhm gut

00:01:50 Sprecher 3

Genau, also wenn wir die Fragen gleich stellen oder ich stelle dir die Frage gleich, da komm ich nochmal gleich zu wie du beantwortest hiermit. (zeigt Schieberegler) Dann während du dir Gedanken machst, wenn du überlegst, wie du die beantwortest, dann kannst du ruhig immer ne bitte laut sagen was du denkst, währenddessen

00:02:07 Sprecher 1

was du gut findest, was du vielleicht schlecht findest oder wenn du etwas nicht verstehst. Ganz offen einfach sagen, dass (Satzabbruch)

00:02:08 Sprecher 2

ja genau

00:02:14 Sprecher 3

na wenn da zum Beispiel steht, wie das Essen geschmeckt hat, dann überlegst du, joa war gestern suppe bei, zum Beispiel hat jetzt nicht so gut geschmeckt oder so, dass kannst du halt alles laut sagen, genau. Dann kommen wir jetzt hier zu den Fragen

00:02:27 Sprecher 2

und du wirst aufgenommen das ist okay?

00:02:30 Sprecher 4

Ja

00:02:30 Sprecher 1

ja hier mit dem Handy ne, aber nur wir hören uns das an sonst niemand.

00:02:36 Sprecher 4

alles klar

00:02:37 Sprecher 3

genau wir haben jetzt hier diese ganzen Fragen, mit dem Schiebe-Regler, den kannst du nach links und nach rechts benutzen

00:02:42 Sprecher 4

Einmal für nein und einmal für ja!

00:02:44 Sprecher 3

ja oder für schlecht. Wir haben die Bilder an der Seite, zum Beispiel den Daumen runter oder Daumen hoch

00:02:49 Sprecher 4

Hmm

00:02:50 Sprecher 3

und bei der Frage jetzt zum Beispiel, könntest du bei der Planung des Speiseplans mitentscheiden? Ne, wenn das jetzt gar nicht der Fall war kannst du das ganz nach links zum Beispiel machen

00:02:58 Sprecher 4

Hmm

00:03:00 Sprecher 3

und wenn es der Fall war, ganz nach rechts.

00:03:04 Sprecher 2

Also, du wirst es gleich vorlesen

00:03:05 Sprecher 3

genau

00:03:06 Sprecher 2

Genau, er liest vor und dann machst du dir Gedanken darüber und in dem Fall wäre das? Ist das gut oder schlecht?

00:03:17 Sprecher 4

Schlecht!

00:03:17 Sprecher 2

und das ist?

00:03:18 Sprecher 4

gut

00:03:19 Sprecher 2

Prima. Und ganz nach unten, in dem fall, wäre ja ganz schlecht

00:03:26 Sprecher 4

ja

00:03:26 Sprecher 2

dann hast du hier noch die Möglichkeit, dass es so mittig, wenn du dir so denkst, joa war in Ordnung, und dass wäre natürlich ganz gut, ne?

00:03:29 Sprecher 2

und denkst du ja war in Ordnung und das wäre natürlich ganz gut nein okay

00:03:32 Sprecher 4

Hmm

00:03:34 Sprecher 3

wir haben jetzt nicht immer Daumen, es sind auch verschiedene Bilder, wenn du mal ein Bild nicht verstehst, kannst du einfach nachfragen.

00:03:40 Sprecher 4

Ja

00:03:43 Sprecher 3

dann können wir beginnen, wenn das für dich okay ist.

00:03:45 Sprecher 4

Hmm

00:03:46 Sprecher 3

Gut, dann zur ersten Frage. Wie sehr hast du bei der Planung des Speiseplans mitentscheiden können?

00:03:52 Sprecher 4

Hmm

00:03:53 Sprecher 3

Gestern beim Kochen, genau.

00:03:54 Sprecher 4

Joa gestern beim Kochen war auch alles gut. Sehr gut geschmeckt und war alles in Ordnung.

00:04:02 Sprecher 3

Genau, darum wie es geschmeckt hat, geht es noch gar nicht. Es geht jetzt erst mal darum, wie du mitentscheiden konntest, was ihr gekocht habt. Und wenn du sagst, du konntest jetzt viel mitentscheiden, kannst du den in die Richtung machen und wenn nicht in die andere.

00:04:16 Sprecher 4

Hm, soo. (Unverständlich)

00:04:18 Sprecher 3

okay super.

00:04:22 Sprecher 3

dann kommen wir einmal zur nächsten frage. Wie gut hast du, während dem Kochen, alles verstanden?

00:04:30 Sprecher 4

Im Kochen ging es eigentlich ganz gut, mit Würstchen anbraten und Salat schneiden und Essen zu kommen.

00:04:39 Sprecher 3

okay

00:04:43 Sprecher 4

was hast du jetzt hier von da von den

00:04:46 Sprecher 3

genau wenn du so weit... wenn du jetzt alles verstanden hast dann kannst du den hier anmachen.

00:04:52 Sprecher 4

Dann so

00:04:55 Sprecher 3

Okay.

00:04:58 Sprecher 3

Wieviel Spaß hattest du beim Kochen?

00:05:00 Sprecher 4

gute Laune, ja

00:05:01 Sprecher 3

Gute Laune?

00:05:04 Sprecher 4

Dann so

00:05:08 Sprecher 3

Perfekt.

00:05:12 Sprecher 3

Wie gut hat dir das Essen geschmeckt?

00:05:14 Sprecher 4

ganz gut, jaaa.

00:05:17 Sprecher 4

das hier, ne?

00:05:18 Sprecher 3

Hm

00:05:28 Sprecher 3

Wie satt bist du geworden?

00:05:30 Sprecher 4

nicht so viel.

00:05:32 Sprecher 3

ok

00:05:34 Sprecher 4

Haben wir da, ne? (Unv.)

00:05:35 Sprecher 4

Genau, dass ist wenn du gar nicht satt geworden bist.

00:05:43 Sprecher 4

wie freundlich sind die Betreuer gewesen?

00:05:47 Sprecher 3

Gut Da, ne? (Unv.)

00:05:58 Sprecher 4

Wie wohl hast du dich in der Gruppe gefühlt?

00:06:00 Sprecher 4

Gut. Da, ne?

00:06:09 Sprecher 3

Hast du viele Probleme bei der Teilnahme gehabt?

00:06:13 Sprecher 4

Nein, eigentlich nicht. weiter grün (unv.)

00:06:23 Sprecher 3

wie gut wurde dir bei Problemen geholfen?

00:06:27 Sprecher 4

alles ganz gut beim Kochen bisschen ne

00:06:31 Sprecher 3

mhm genau

00:06:43 Sprecher 3

Wie gut fandest du die Pausen Zeiten?

00:06:47 Sprecher 4

Pausen Zeiten...ganz gut. Da, ne?

00:06:50 Sprecher 3

Genau.

00:06:59 Sprecher 3

Wie wohl hast du dich in deinem Zimmer gefühlt?

00:07:10 Sprecher 4

Gut.

00:07:16 Sprecher 3

Wieviel Spaß hast du am Kochen gehabt?

00:07:19 Sprecher 4

ganz gut.

00:07:28 Sprecher 3

Okay.

00:07:28 Sprecher 4

Da ne?

00:07:29 Sprecher 3

ja genau.

00:07:35 Sprecher 3

Wie gut fandest du den Platz, den du im Zimmer hast?

00:07:38 Sprecher 4

Eigentlich ganz gut.

00:07:49 Sprecher 3

möchtest du uns noch etwas sagen was jetzt noch nicht gesagt wurde?

00:07:53 Sprecher 4

Nein, möchte ich nicht.

00:07:55 Sprecher 3

Okay.

00:07:59 Sprecher 3

und dann die letzte Frage. Wenn es Probleme gab, wo hast du Probleme bei der Teilnahme gehabt?

00:08:05 Sprecher 4

ein Thema hatte ich aber eh bei Laura. Wo sie meinte, wenn ich bei Laura hin und sagte,..., wenn Probleme da waren ist Laura für mich zuständig gewesen.

00:08:20 Sprecher 3

okay super, danke schön.

00:08:23 Sprecher 3

dann sind wir damit so weit durch, dann hätte ich vielleicht noch die ein oder andere Nachfrage. Mit dem Schiebe Regler, hast du verstanden, wie man den benutzen muss?

00:08:33 Sprecher 4

Ja

00:08:34 Sprecher 3

Okay.

00:08:35 Sprecher 3

Und gab es auch etwas, was du bei den Fragen nicht verstanden hast?

00:08:39 Sprecher 4

Nein.

00:08:48 Sprecher 1

Das hat ja schon super funktioniert. (lacht)

00:08:52 Sprecher 1

und wie hat dir das gefallen?

00:08:53 Sprecher 4

Gut

00:08:54 Sprecher 1

War das gut? Besser als ankreuzen zum Beispiel?

00:08:54 Sprecher 4

gut ja.

00:09:01 Sprecher 2

Ahh, eine frage noch. Hast du verstanden was die Bilder bedeuten? Denk noch mal ein bisschen drüber nach, musst du nicht sofort antworten. Hast du jedes Bild verstanden?

00:09:10 Sprecher 4

nur das, da sind Bilder drauf. Zum Lachen. Und dass die zum Lachen sind.

00:09:18 Sprecher 4

und sonst weiß ich jetzt weiß ich jetzt gar nicht.

00:09:22 Sprecher 3

Hast du zum Beispiel hier verstanden, was das Bild bedeutet?

00:09:26 Sprecher 4

zähne putzen.

00:09:27 Sprecher 3

ganz genau

00:09:43 Sprecher 3

okay super, vielen dank!

00:09:45 Sprecher 4

Bitte.

00:09:47 Sprecher 2

willst du deinen Kaffee auch weiter austrinken und dann

00:09:50 Sprecher 2

später noch eine Methode machen mit uns?

wäre es okay für dich? Du kannst jetzt Pause machen eben.

00:09:57 Sprecher 4

Kann ich machen

00:09:58 Sprecher 2

Wäre das okay?

00:09:59 Sprecher 1

kannst du dir ja auch noch überlegen, oder erst ne Pause machen.

00:10:03 Sprecher 2

willst du schon mal Schokolade? Zum Kaffee das ist immer gut. Hast gerade noch glück, welche willst du? Entweder Nuss Variation oder Dunkle Variation?

00:10:05 Sprecher 4

ja das.

Transkript 5

- Sprecher 1 = Pretest Teilnehmer_in 4, Sprecher 2= Nadja, Sprecher 3= Laura, Sprecher 4= Kevin
- Pretest für Piktogramm-Methode und anschließend Oktopus Methode mit Pre-test Teilnehmer_in 4

00:00:04 Sprecher 3 (Laura)

So Hallo Omi, einmal hier hin.

00:00:09 Sprecher 3

Habt ihr schon Kaffee eingeschenkt?

00:00:10 Sprecher 1 (Angelika)

Mhm ja.

00:00:11 Sprecher 3

So lieb bin ich.

00:00:13 Sprecher 3

Was willst du dunkle Schokolade oder Nuss Schokolade?

00:00:15 Sprecher 1

Nee.

00:00:18 Sprecher 3

Du willst nicht?

00:00:31 Sprecher 3

Gleich gibts Würstchen Marco grillt.

00:00:38 Sprecher 1

Oh.

00:00:40 Sprecher 3

Hm weiß ich grad gar nicht nur draußen, ne?

00:00:45 Sprecher 3

Er wird schon Bescheid sagen.

00:01:25 Sprecher 2(Nadja)

Ich bin übrigens Nadja.

00:01:27 Sprecher 4 (Kevin)

Und ich bin Kevin.

00:01:32 Sprecher 2

Gut, hast du wieder die Einleitung?

00:01:35 Sprecher 3

Also ich habe ja gestern schon gesagt, ich habe gestern mit euch gekocht wegen Heute. Das heißt, du erinnerst dich jetzt gleich bei den Fragen noch mal an gestern, weil da Fragen zu kommen und du kannst die einfach ehrlich beantworten, ne?

00:01:50 Sprecher 3

Es kommen auch Fragen zum Zimmer und so, da kannst du auch einfach deine ehrliche Meinung geben. Es gibt kein richtig und kein Falsch.

00:01:55 Sprecher 1

Okay.

00:01:59 Sprecher 3

Es ist nämlich kein Test für dich, sondern ein Test für uns, weil wir ja studieren. Genau, habe ich ja gestern schon erzählt.

00:02:03 Sprecher 1

Mhm ja.

00:02:10 Sprecher 3

Genau.

00:02:13 Sprecher 2

Wenn du irgendwas nicht verstehst oder eine Frage hast, dann kannst du das einfach sagen, es gibt wie gesagt kein richtig und kein falsch und einfach ganz offen

ansprechen, wenn irgendwas unklar ist, irgendein Wort vielleicht dabei ist, was nicht so verständlich ist.

00:02:32 Sprecher 4

Genau, dann erzähle ich dir mal ein bisschen die Methode.

00:02:35 Sprecher 4

Ich habe eben die Fragen stehen, die werde ich dir gleich vorlesen und du hast dann immer links und rechts ein oder mehrere Bilder, wenn du die nicht verstehst, kannst du ruhig gerne nachfragen.

00:02:43 Sprecher 4

Das ist kein Problem. Und du hast dir diesen Schieberegler. Und wenn wir dich jetzt zum Beispiel fragen würden, wie hat das Essen geschmeckt?

Und es hat ihr gut geschmeckt, dann kannst du es hier nach ganz rechts machen. Das bedeutet in diesem Fall zum Beispiel gut.

00:02:58 Sprecher 4

Und wenn es jetzt so ein Mittelding war und du sagst ne, dann kannst du es auch in der Mitte lassen und wenn es dir gar nicht geschmeckt hast, kannst du zum Beispiel ganz nach links machen ne, aber wenn du fragen hast kannst du auch gerne nachfragen, während wir das gleich machen, wenn du überlegst kannst du alles was du denkst, denn den ganzen Gedanken kannst du gerne uns laut sagen.

00:03:18 Sprecher 3

Ja also, wenn du eine Frage nicht verstehst, dann kannst du das auch laut sagen. So ne, verstehe ich nicht.

00:03:25 Sprecher 3

Oder du denkst dir so, boah das Bild, dass du da ebend vor dir hast, was wollen wir damit? Kannst du das sagen, ne?

00:03:31 Sprecher 2

Kannst du auch offen sagen, finde ich doof, sieht doof aus, kannst du alles einfach sagen.

00:03:35 Sprecher 4

Alles, was du denkst.

00:03:37 Sprecher 3

Und wenn du Fragen hast, dann frag ok?

00:03:41 Sprecher 1

Mhh. (zustimmend)

00:03:43 Sprecher 4

Okay, dann können wir gerne anfangen.

00:03:46 Sprecher 4

Genau die erste Frage ist dann: wie sehr hast du bei der Planung des Speiseplans mitentscheiden können?

00:03:52 Sprecher 1

Oh, Mhm. (nachdenklich). (...) Mhhhhm. (erfreut)

00:03:57 Sprecher 4

Kannst du auch gerne was zu sagen, was dir dazu einfällt?

00:04:04 Sprecher 1

(Auspusten "Puuh") Mhm ja.

00:04:06 Sprecher 2

Musst du auch nicht, wenn dir nichts einfällt.

00:04:11 Sprecher 4

Gut, dann zur zweiten Frage: wie gut hast du während des Kochens alles verstanden?

00:04:20 Sprecher 1

Mhhh. (erfreut)

00:04:21 Sprecher 4

Okay.

00:04:26 Sprecher 4

Dritte Frage: wieviel Spaß hattest du beim Kochen?

00:04:33 Sprecher 4

Verstehst du die Bilder bei dem?

00:04:36

Mhh. (zustimmend)

00:04:38 Sprecher 4

Wie gut hat dir das Essen geschmeckt?

00:04:45 Sprecher 1

Mhh. (nachdenklich)

00:04:48 Sprecher 4

Okay.

00:04:52 Sprecher 4

Wie satt bist du geworden?

00:05:03 Sprecher 4

Kannst du uns auch wirklich gerne was dazu sagen. Wenn dir das was einfällt.

00:05:07 Sprecher 1

Mhh. (eher „ablehnend“/verneinend)

00:05:10 Sprecher 4

Hast du viele Probleme bei der Teilnahme gehabt?

00:05:13

Mhm, ne.

00:05:15 Sprecher 4

Wenig Probleme?

00:05:16 Sprecher 1

Joa.

00:05:17 Sprecher 4

Wo würdest du das dann hier hin packen? Verstehst du die Bilder? Was womit gemeint ist, wenn du jetzt wenig Probleme hattest? Wo der Schieberegler hin muss?

00:05:25 Sprecher 1

Mhm hm. (Eher unsicher). Hm. Hmmm. Hm.

00:05:32 Sprecher 4

Lass dir ruhig Zeit.

00:05:37 Sprecher 1

Okay.

00:05:47 Sprecher 4

Wie gut wurde dir geholfen bei Problemen?

00:05:52 Sprecher 4

Wenn du welche hattest.

00:06:07 Sprecher 4

Okay.

00:06:10 Sprecher 4

Wie freundlich sind die Betreuer gewesen?

00:06:13

Mhh. (erfreut)

00:06:17 Sprecher 2

Auch nicht.

00:06:20 Sprecher 4

Wie wohl hast du dich in der Gruppe gefühlt?

00:06:30 Sprecher 4

Was würdest du sagen? Was bedeutet das Bild hier?

00:06:36 Sprecher 4

Oder die Bilder?

00:06:37 Sprecher 4

Verstehst du die?

00:06:40 Sprecher 1

Hmmmm. (etwas unsicher)

00:06:44 Sprecher 4

Wenn du die nicht verstehst, kannst du es ruhig sagen. Das ist kein Problem.

00:07:01 Sprecher 4

Was würdest du sagen? Was bedeutet das, wenn der Schieberegler hier ganz rechts ist?

00:07:05 Sprecher 4

Wo er jetzt ist, der Fall.

00:07:14 Sprecher 4

Oder was bedeutet zum Beispiel dieses Bild hier?

00:07:18 Sprecher 4

Aber wenn du es nicht weißt, dann

00:07:20 Sprecher 1

Mhm Mhm. (Verneinend)

00:07:21

Okay.

00:07:25 Sprecher 4

Wie gut fandest du den Platz, den du in deinem Zimmer hattest?

00:07:28 Sprecher 4

Oder hast?

00:07:39 Sprecher 4

Wie wohl hast du dich in deinem Zimmer gefühlt?

00:07:55 Sprecher 4

Wie gut fandest du die Pausenzeiten?

00:08:08 Sprecher 4

Dann haben wir noch 2 Fragen ohne den Pfeil. Wo hast du Probleme bei der Teilnahme gehabt?

00:08:16 Sprecher 4

Die kannst du einfach so beantworten.

00:08:36 Sprecher 4

Wenn du kein Problem hattest, dann

00:08:38 Sprecher 1

Nein.

00:08:39 Sprecher 4

Okay.

00:08:42 Sprecher 4

Möchtest du uns noch etwas sagen?

00:08:43 Sprecher 1

Nee.

00:08:44 Sprecher 4

Ok super, vielen Dank.

00:08:49 Sprecher 2

Joa, und wie war das mit dem Schieberegler? Gut oder nicht so gut? War okay?

00:08:54 Sprecher 1

Mhm. (Eher zustimmend)

00:08:56 Sprecher 4

Hast du meistens verstanden, was das bedeutet, wenn der ganz rechts oder ganz links ist?

00:09:03 Sprecher 4

Und wie fandest du die Bilder? Konntest du die meistens verstehen, oder?

00:09:07 Sprecher 1

Gut.

00:09:09 Sprecher 4

Wenn nicht, kannst du das auch ruhig sagen.

00:09:15 Sprecher 4

Und konntest du dich noch gut an das Kochen gestern erinnern?

00:09:17 Sprecher 1

Mhm. (Zustimmend)

00:09:20 Sprecher 4

Super, danke.

00:09:25 Sprecher 2

Oh, du hast ja auch einen Oktopus.

00:09:27 Sprecher 2

Guck mal, wir haben auch einen.

00:09:29 Sprecher 1

Groß ist zu klein.

00:09:30 Sprecher 2

Aber der hat hübsche Farben. Pink und Blau ist schöner als Orange und Gelb.

00:09:41 Sprecher 3

Ich habe noch eine Frage.

00:09:45 Sprecher 3

Guck mal, wir haben ja noch den großen Oktopus.

00:09:46 Sprecher 3

Möchtest du noch die andere Methode mit dem Oktopus machen?

00:09:50 Sprecher 2

Das sind quasi die gleichen Fragen, aber anstatt das mit dem Regler zu machen, sagst du immer ja, mit dem lachenden.

00:10:01 Sprecher 2

Und Nein mit dem bösen.

00:10:02 Sprecher 1

Mhm. (Zustimmend)

00:10:03 Sprecher 2

Danke, dass ist super.

00:10:06 Sprecher 2

Haben wir die hier? Oder sind die noch drüben die Sachen?

00:10:08 Sprecher 2

müssen wir noch mal kurz holen.

00:10:18 Sprecher 2

Ja, hier ist Gelb ist der freundliche. Und Orange ist hier der,

00:10:21 Sprecher 1

Das ist der Nein.

00:10:24 Sprecher 2

Der Nein, der Böse.

00:10:26 Sprecher 4

Stimmt glaub ich ne, ich glaub ich habe die sogar hier die Bögen.

00:10:31 Sprecher 2

Ach so, zum Ankreuzen? Ich habe noch einen Stift für dich.

00:10:49 Sprecher 1

Mhm, Mhm. (murmelnd)

00:10:54 Sprecher 4

Der ist cool, ne?

00:10:56 Sprecher 1

Mhm (Zustimmend)

00:10:57 Sprecher 2

Ja, aber der ist auch echt schön.

00:11:32 Sprecher 2

Wir können eigentlich auch schon anfangen, ne? Hast du die Fragen?

00:11:34 Sprecher 4

Stimmt ne.

00:11:37 Sprecher 2

Wir brauchen Laura ja nicht.

00:11:41 Sprecher 4

Genau, also wie gerade. Wenn du Gedanken dazu hast, dann kannst du uns sehr gerne dazu sagen. Es hilft uns auf jeden Fall, wenn ich dir eine Frage stellen und hat Laura und Nadja ja gerade schon erklärt, wir stellen jetzt fragen, die du mit ja und nein beantworten kannst.

00:11:56 Sprecher 4

Und wenn du sagst ja, dann ist der lachende Oktopus richtig, dann kannst du jetzt so machen und wenn Nein, dann so.

00:12:12 Sprecher 3

Ich würde jetzt aber mal rausgehen.

00:12:14 Sprecher 2

Ja, kannst du machen.

00:12:18 Sprecher 2

Sonst aber wenn du irgendwann nicht mehr möchtest, dann kannst du auch einfach gehen, ne, das ist alles freiwillig.

00:12:32 Sprecher 4

Genau, hast du das verstanden mit dem Oktopus?

00:12:34 Sprecher 1

Mhm. (Zustimmend)

00:12:35 Sprecher 4

Okay und wie gesagt, also wenn ihr dazu was einfällt und du da gerade irgendwas drüber denkst, dann kannst du das sehr gerne laut sagen.

00:12:43 Sprecher 4

Okay, dann würde ich mit der ersten Frage starten.

00:12:46 Sprecher 4

Hast du bei der Planung des Speiseplans mitentscheiden können?

00:12:59 Sprecher 4

Dann Die zweite Frage.

00:13:02 Sprecher 4

Hast du während dem Kochen alles verstehen können?

00:13:04 Sprecher 1

Mhm. (Eher zustimmend)

00:13:09 Sprecher 4

Hast du Spaß beim Kochen?

00:13:10 Sprecher 1

Ja.

00:13:14 Sprecher 4

Hat dir das Essen geschmeckt?

00:13:15 Sprecher 1

Mhm. (Zustimmend)

00:13:19 Sprecher 4

Bist du satt geworden?

00:13:20 Sprecher 1

Mhm. (Zustimmend)

00:13:25 Sprecher 4

Sind die Betreuer freundlich gewesen?

00:13:27 Sprecher 1

Mhm. (Zustimmend)

00:13:31 Sprecher 4

Fühlst du dich in der Gruppe wohl?

00:13:37 Sprecher 4

Hast du Probleme bei der Teilhabe, äh bei der Teilnahme gehabt?

00:13:42 Sprecher 4

Dann kannst du den auch benutzen. Ja, genau.

00:13:51 Sprecher 4

Hast du bin Problemen Hilfe bekommen?

00:13:54 Sprecher 1

Mhm. (Eher fragend.)

00:13:56 Sprecher 4

Okay, also wenn du Probleme hattest, hast du keine Hilfe bekommen?

00:13:59 Sprecher 1

Mhm. (Uneindeutig, eher zustimmend)

00:14:06 Sprecher 4

Hast du genug Pausen gehabt?

00:14:09 Sprecher 1

Mhm. (zustimmend)

00:14:19 Sprecher 4

Fühlst du dich in deinem Zimmer wohl?

00:14:21 Sprecher 1

Mhm. (Zustimmend)

00:14:26 Sprecher 4

Hast du in deinem Zimmer genug Platz gehabt?

00:14:28 Sprecher 1

Mhm. (Zustimmend)

00:14:35 Sprecher 4

Was hat dir gut gefallen?

00:14:42 Sprecher 2

Passt gar nicht, ne?

00:14:42 Sprecher 4

Ja nee, überhaupt nicht.

00:14:44 Sprecher 2

Unser Fehler.

00:14:46 Sprecher 2

Hatte beim Kochen irgendwas gut gefallen? Ohne den Oktopus jetzt. Hat das Spaß gemacht?

00:14:51 Sprecher 1

Mhm. (Zustimmend)

00:14:51 Sprecher 2

Ja ne. Irgendwas Bestimmtes vielleicht? Zum Beispiel, was schneiden oder so?

00:14:59 Sprecher 1

Mhm ne.

00:15:00

Nee? Das ist doof? ok.

00:15:04 Sprecher 4

Hat dir sonst noch irgendwas nicht gut gefallen beim Kochen?

00:15:10 Sprecher 1

Mhm, Alle.

00:15:12 Sprecher 4

Möchtest du uns vielleicht sonst noch irgendwas sagen?

00:15:14 Sprecher 1

Mhm, Ne.

00:15:19 Sprecher 4

Dann nochmal eine Nachfrage. Wusstest du, wie du den Oktopus benutzen musst, jetzt gerade? Um uns die Fragen zu beantworten?

00:15:29 Sprecher 4

Hast du verstanden?

00:15:30 Sprecher 1

Ja.

00:15:32 Sprecher 4

Und was bedeuten die beiden Seiten des Oktopusses? Zum Beispiel so, weißt du was das bedeutet?

00:15:38 Sprecher 1

ja.

00:15:39 Sprecher 4

Ja, und das bedeutet?

00:15:40 Sprecher 1

Nein.

00:15:41 Sprecher 4

Okay super, dann danke schön.

00:15:44 Sprecher 2

Dann war es dann schon. Danke, du hast uns gut geholfen. Tschüss.

Transkript 6

- Sprecher 1: Laura, Sprecher 2: Pretest-Teilnehmer_in 2
- Pretest für Foto-Methode mit Pretest Teilnehmer_in 2

00:00:02 Sprecher 1

Bist du einverstanden damit, dass ich dich aufnehme?

00:00:05 Sprecher 2

Okay.

00:00:07 Sprecher 1

Und zwar die Betreuer, also ich, möchte wissen, ob euch der Ausflug gefällt. Ihr sollt eure Meinung ausdrücken. Das macht ihr mit Fotos. Dafür hast du das Handys benutzt. Ihr solltet am Tag alles fotografieren, das ihr gut findet. Zum Beispiel wenn euch das Essen gut schmeckt, konntest du das Essen fotografieren. Wenn euch das Spaziergehen Spaß gemacht hat, konntet ihr währenddessen ein Foto machen. Verstanden?

00:00:38 Sprecher 2

Aber das habe ich jetzt nicht.

00:00:41 Sprecher 1

Du hast die Sachen fotografiert, die du gut gefunden hast. Oder?

00:00:45 Sprecher 2

Ich habe eigentlich alles gemacht. Ich habe viel fotografiert.

00:00:50 Sprecher 1

Genau.

00:00:52 Sprecher 2

Okay.

00:00:55 Sprecher 1

Jetzt kannst du mir die Sachen zeigen, die dir gut gefallen haben. Also zeig mir jetzt mal bitte deine Galerie. Und die Sachen, die dir gut gefallen haben, oder dir Spaß gemacht haben, zeigst du mir jetzt einmal.

00:01:08 Sprecher 2

Die habe ich schon alle hier.

00:01:11 Sprecher 1

Okay. Das ist ja jetzt das Schlafzimmer von euch. Und warum hast du das fotografiert?

00:01:20 Sprecher 2

Ja, weil das Zimmer gemütlich war.

00:01:22 Sprecher 1

Okay, dann zeig mal weiter, was du fotografiert hast.

00:01:32 Sprecher 2

Und das auch.

00:01:53 Sprecher 1

Was hat dir jetzt im Badezimmer gefallen?

00:01:56 Sprecher 2

Also, die Dusche war schön warm.

00:01:58 Sprecher 1

Okay, gut. Hat dir das gesamte Zimmer gefallen?

00:02:09 Sprecher 2

Also, das hat mir gefallen. Okay.

00:02:12 Sprecher 1

Was hast du noch so fotografiert?

00:02:17 Sprecher 2

Und dann die Terrasse. Weil die so groß war. Das war auch gut. Hier konnte man dann nämlich auch mal schön grillen.

00:02:35 Sprecher 1

Ja.

00:02:54 Sprecher 2

Es gibt noch die zweite Seite der Terrasse, weil das hätte man alles auf einem Ding nicht bekommen können. Ja. Dann habe ich die Treppe.

00:03:18 Sprecher 1

Okay. Hier ist ein Foto von den Treppen. Da hattest du Schwierigkeiten hoch zu gehen. Warum hast du das fotografiert?

00:03:28 Sprecher 2

Die habe ich nur so, also als Erinnerung. Ich hatte ja Probleme beim hochgehen. Die war ziemlich steil und ziemlich kurz.

00:03:36 Sprecher 1

Okay, das hat dir also nicht gefallen?

00:03:37 Sprecher 2

Genau. Und das Wohnzimmer, weil das war geräumig.

00:03:42 Sprecher 1

Okay.

00:03:44 Sprecher 2

Die Sitzecke ist dort gut, so aus selbstgemachtem Holz. Besser als irgendwas Gekauftes, was hinterher wieder schnell zu Schrott geht.

00:03:59 Sprecher 1

Ja.

00:04:24 Sprecher 2

Ich möchte auch ein Bett aus Metall. Das mag ich gerne, so alte Sachen, was nicht so schnell kaputt geht. Ja. Und das fand ich auch sehr hell und schön also das Wohnzimmer.

00:04:53 Sprecher 1

Die Balken im Wohnzimmer?

00:04:57 Sprecher 2

Genauso. Also das Haus finde ich wirklich schön.

00:05:19 Sprecher 1

Okay.

00:05:25 Sprecher 2

Nur hier bin ich nicht mehr runtergegangen, nach dem ersten Mal. Beim Hochgehen, da haben wir dann, es war schon richtig morsch, wo man schon fast das Dings in der Hand hat.

00:05:38 Sprecher 1

Also hast du es fotografiert?

00:05:40 Sprecher 2

Genau.

00:05:41 Sprecher 1

Ja. Wir haben viele Sachen gemacht. Als wir zum Beispiel draußen gewesen sind oder auf dem Spielplatz. Hast du auch was von den Aktivitäten fotografiert?

00:05:53 Sprecher 2

Nein, da habe ich nicht.

00:05:54 Sprecher 1

Gar nicht?

00:05:55 Sprecher 2

Weil das Ding war nicht so, wie ich es gern wollte.

00:05:59 Sprecher 1

Wie meinst du das?

00:06:04 Sprecher 2

Weil, also da ging das ja nicht so mit Foto machen, weil ich da kein Netz hatte, also kein WLAN, kein Internet.

00:06:19 Sprecher 1

Okay. Wie hat dir das Spaziergehen gefallen?

00:06:23 Sprecher 2

Ja, das war ganz gut. (...)

00:06:40 Sprecher 1

Ok.

00:07:07 Sprecher 2

Nun, und das fand ich auch (...), da war ich mit unten, wie gesagt, aber das Gelände war morsch. Und ich habe mich da nicht runter getraut, weil ich glaube, dass wäre nicht in eurem Interesse gewesen, wenn ich die Treppen rückwärts wieder runtergeflogen wäre. Ich glaube, das hätte man auch nicht so gut gefunden.

00:07:30 Sprecher 1

Okay. Hat dir draußen im Garten was gut gefallen, dass du nicht fotografiert hast?

00:07:36 Sprecher 2

Nur die Terrasse, wo wir saßen.

00:07:42 Sprecher 1

Was verbindest du mit der Terrasse?

00:07:45 Sprecher 2

Ja, das war immer schön, gemütlich zusammen zu sitzen. Außer, ich meine Freitag war es, war ich müde von der Fahrt. Aber Samstag saß ich auch draußen.

00:07:58 Sprecher 1

Ja.

00:08:02 Sprecher 2

Da war ich nur mal ganz kurz weg, weil ich ja telefoniert hatte. Ja.

00:08:09 Sprecher 1

Verbindest du damit die gemeinsamen Aktivitäten, die wir dort gemacht haben?

00:08:17 Sprecher 2

Also als wir gesprochen haben draußen. Das ist schön. Und die Diele hat mir gefallen.

00:08:54 Sprecher 1

Was gefällt dir an dem Raum?

00:08:56 Sprecher 2

Also die alten Möbel, das hat mich so ein bisschen an frühere Zeiten erinnert.

00:09:41 Sprecher 1

Waren das alle Bilder?

00:09:043 Sprecher 2

Ja.

00:09:44 Sprecher 1

Danke schön.

Transkript

- Sprecher 1: Laura, Sprecher 2: Pretest-Teilnehmer_in 4
- Pretest für Foto-Methode mit Pretest Teilnehmer_in 4

00:00:17 Sprecher 1

Ich lese dir jetzt die Anleitung vor. Und dann frag ich dich nur was zu den Fotos.

Ich möchte wissen, ob dir der Ausflug gefällt, damit du deine Meinung ausdrückst. Dafür hast du ja dein Handy benutzt.

Mhm genau, du hast ja am Tag alles fotografiert, was du gut findest. Richtig? Also wenn dir das Essen zum Beispiel gefallen hat hast du das fotografiert. Genau?

00:00:30 Sprecher 2

Ja.

00:00:31 Sprecher 1

Und jetzt kannst du mir mal die Fotos zeigen die du gemacht hast.

Die Fotos, die dir gefallen haben.

00:00:38 Sprecher 2

Einmal das hier.

00:00:40 Sprecher 1

Und das ist ja ein Kreuz. Und was hat dir daran gefallen?

00:00:44 Sprecher 2

Die bunten Steine.

00:00:46 Sprecher 1

Die bunten Steine, cool. Und deswegen hast du es fotografiert?

00:00:47 Sprecher 2

Ja.

00:00:51 Sprecher 1

Was hast du denn noch fotografiert, was dir gefallen hat?

00:00:55 Sprecher 2

(unv.)Die Bilder mit Steffi.

00:00:57 Sprecher 1

Was gefällt dir daran?

00:01:00 Sprecher 2

Das sie da mitgegangen ist und alles. Beim Wandern und alles.

00:01:04 Sprecher 1

Das hat dir Spaß gemacht?

00:01:05 Sprecher 2

Ja.

00:01:09 Sprecher 1

Was hat dir noch gefallen?(...)Ich sehe da noch mehr Fotos.

00:01:12 Sprecher 2

Diese Kühe.

00:01:15 Sprecher 1

Warum die Kühe? Warum hast du fotografiert?

00:01:16 Sprecher 2

Weil die mir auch gut gefallen.

00:01:19 Sprecher 1

Was hat dir daran gut gefallen?

00:01:21 Sprecher 2

Dass die auf der Weide stehen. Und das Lagerfeuer hat mir gut gefallen.

00:01:27 Sprecher 1

Und warum hast du das fotografiert? Was hat dir am Lagerfeuer gefallen?

00:01:31 Sprecher 2

Das es gut brennt und dass ich es mit angemacht habe.

00:01:33 Sprecher 1

Okay, dann zeig mal weiter.

00:01:37 Sprecher 2

(unv.) (..) Einmal dass sie auf der Seilbahn sitzt, die Steffi.

00:01:49 Sprecher 1

Ja, okay. Was hat dir daran gefallen.

00:01:54 Sprecher 2

Die Betreuer (unv.).

00:01:58 Sprecher 1

Dass wir damit gefahren sind, wir Betreuer?

00:02:03 Sprecher 2

Ja

00:02:06 Sprecher 1

Was gefällt dir auf diesem Foto?

00:02:07 Sprecher 2

Das Simon geschaukelt ist. Und das Marco und Simon zusammen auf der Schaukel waren.

00:02:15 Sprecher 1

Hast du noch etwas fotografiert? (...)Das ist ja wieder das Foto mit Steffi. Hast du noch eins?

00:02:22 Sprecher 2

Ja. Einmal wie du auf der Seilbahn bist. Wie in Vogel.

00:02:31 Sprecher 1

Okay, ja, okay.

00:02:35 Sprecher 2

Und hier, da sitzt Steffi auf der Rutsche und rutscht runter.

00:02:42 Sprecher 1

Was gefällt dir an dem Foto?(...)

00:02:49 Sprecher 2

Und auch wo Steffie wieder auf der Schaukel ist.

00:02:56 Sprecher 1

Das waren jetzt alle Fotos vom Spielplatz, oder?

00:02:58 Sprecher 2

Ja einmal, wo ihre beide drauf seid.

00:03:01 Sprecher 1

Ja, auf der Schaukel.

00:03:04 Sprecher 2

Und es ist gut, dass Steffi und einmal du auf dem Foto seid.

00:03:11 Sprecher 1

Mit dem Brunnen. Hat dir der Brunnen gefallen?

00:03:15 Sprecher 2

Und ja. Und ja, da bist du nochmal drauf.

00:03:20 Sprecher 1

Aber ich bin nicht alleine auf dem Foto.

00:03:22 Sprecher 2

Ja, ihr beide.

00:03:23 Sprecher 1

Sondern Steffi und ich. Was gefällt dir an dem Foto gut?

00:03:25 Sprecher 2

Dass wir auf der grünen Wiese liegen.

00:03:30 Sprecher 1

Okay.

00:03:32 Sprecher 2

Das hat mir gut gefallen. Und sonst habe ich aber nichts mehr. Und das hier.

00:03:35 Sprecher 1

Das ist aber ein Video von dem Brunnen.

00:03:36 Sprecher 2

Ja, und jetzt ein Video. Das hab habe ich auch gemacht.

00:03:46 Sprecher 1

Ach du hast du hast ein Video von den ganzen Bildern? (B spielt das Video währenddessen ab).Ok. Cool. Drück mal bitte auf Stopp.

00:03:58 Sprecher 2

Okay.

00:04:00 Sprecher 1

Du hast ja vor allem Bilder gemacht, von den Sachen, die wir draußen gemacht haben. Haben dir die Sachen, die wir draußen gemacht haben oder im Haus mehr Spaß gemacht?

00:04:02 Sprecher 2

Draußen.

00:04:13 Sprecher 1

(...) Hat dir der Spaziergang oder der Spielplatz mehr gefallen?

00:04:17 Sprecher 2

Der Spaziergang.

00:04:20 Sprecher 1

Und warum?

00:04:21 Sprecher 2

Weil ich laufen konnte. Weil ich rausgehen konnte.

00:04:24 Sprecher 1

Okay, und was hat dir am Spielplatz gefallen?

00:04:26 Sprecher 2

Die Rutsche. Der Wasserbrunnen. Das weiß ich nicht genau (unv.).

00:04:33 Sprecher 1

Und was hat dir am Lagerfeuer gefallen?

00:04:36 Sprecher 2

Das wir alle zusammengesessen haben und dass wir getrunken haben.

00:04:42 Sprecher 1

Was hat dir am allermeisten Spaß gemacht? Der Spaziergang, der Spielplatz oder am Lagerfeuer sitzen und trinken?

00:04:52 Sprecher 2

Trinken.

00:04:53 Sprecher 1

Okay. Danke.

Anhang G

Fragebogen in Leichter Sprache

Fragebogen In Leichter Sprache



Einleitung

In dem Seminar sollen sich alle gut fühlen.
 Den Kindern und Jugendlichen soll es gut gehen.
 Darum möchten wir wissen, ob dir das Angebot gefällt.
 Es ist wichtig, dass du mitmachst.
 So kannst du uns deine Meinung sagen.
 Bitte hilf uns dabei.

Anleitung

Die Veranstaltung ist vorbei.
 Vor dir liegt der Fragebogen mit den Antwortmöglichkeiten
JA 😊 und **NEIN** ☹️ .
 Der Fragebogen ist einfach aufgebaut.
 Er kann auch mit Hilfsmitteln beantwortet werden.
 Du kannst ihn zum Beispiel mit einem Sprachcomputer nutzen.

Anleitung

Vor dir liegen auch 2 Karten.

Eine grüne Karte für Ja und eine rote Karte für NEIN mit den zugehörigen Gesichtern.

Du kannst zum Beispiel auf eine Karte gucken oder zeigen.

Du kannst auch den Kopf bewegen, wie es die Karten vorzeigen.

Viel Spaß!

So sehen die Karten aus:



**Die Veranstaltung hat viele Themen gehabt.
Ihr habt über vieles gesprochen und
viel gelernt.**

**Die Leitung der Veranstaltung (Namen
nennen)
hat die Themen für alle vorgestellt.**

**Hast du alle Themen aus dem
Programm verstanden?**

JA 😊

NEIN ☹️

**Ist die Veranstaltungs-Leitung
(Namen nennen)
freundlich gewesen?**

JA 😊

NEIN ☹️

**Hat die Veranstaltungs-Leitung (Namen nennen)
laut genug gesprochen?**

JA 😊

NEIN ☹️

Du hast an der Veranstaltung mit vielen anderen teilgenommen.
Alle haben zusammen in einer Gruppe gearbeitet. Du hast mit anderen Kindern und Jugendlichen zusammengearbeitet. Das nennt man eine Gruppe.



Hast du dich in der Gruppe gut gefühlt?

JA



NEIN



Hast du Spaß bei der Veranstaltung gehabt?

JA



NEIN



**Hast du Probleme bei der Teilnahme
gehabt?**

JA



NEIN



**Hast du bei Problemen Hilfe
bekommen?**

JA



NEIN



**Die Veranstaltung hat sehr viel Zeit in
Anspruch genommen.
Du hast einige Pausen gehabt zum
ausruhen.**

Hast du genug Pausen gehabt?

JA 😊

NEIN ☹️

**Du hast in den Pausen die Möglichkeit
gehabt zu essen.
In der Küche hat man frisch gekocht
für dich.**



Hat dir das Essen geschmeckt?

JA 😊

NEIN ☹️

Bist du immer satt geworden?

JA



NEIN



**Du hast ein Zimmer zum Schlafen
gehabt.
Ein Pfleger hat dir Hilfe gegeben, wenn
du welche benötigt hast.**



**Hast du dich in deinem Zimmer gut
gefühlt?**

JA



NEIN



**Hast du dich in deinem Zimmer frei
bewegen können?**

JA



NEIN



**Bist du mit den Pflegern
zufrieden?**

JA



NEIN



Was hat dir am besten gefallen?

JA



NEIN



Gibt es etwas, was dir nicht so gut gefallen hat?

JA



NEIN



**Wir sind jetzt am Ende.
Du hast es fast geschafft.**



**Gibt es etwas was du noch
sagen möchtest?**



Vielen Dank für deine Teilnahme!



JA



NEIN



Anhang H

Oktopus-Methode

Anleitung für die Begleitpersonen

Erklärung:

Vor Ihnen liegt der Fragebogen in Leichter Sprache. Einige Kinder können ihn nicht selbst ausfüllen und können oder möchten nicht verbal mitteilen, was sie ankreuzen würden.

In diesem Fall können die Oktopusse (einer traurig, einer glücklich) den Kindern die Möglichkeit bieten, ihre Emotionen zu kommunizieren und er kann auch als emotionale Unterstützung dienen.

Der traurige Oktopus ist im Fragebogen als „Nein“ zu vermerken und der glückliche Oktopus als „Ja“.

Den Kindern stehen im Umgang mit dem Oktopus verschiedene Optionen zur Verfügung:

1. selbst benutzen
2. auf den jeweiligen Oktopus zeigen
3. auf den jeweiligen Oktopus schauen
4. beim aufeinanderfolgenden Zeigen der beiden Oktopusse auf den jeweiligen blinzeln.

Sie haben die Wahl zu entscheiden, welche der Optionen zu den jeweiligen Kindern passt und wenden diese dann auch an.

Wenn den Kindern die jeweiligen Fragen gestellt werden, kreuzen die Kinder oder die jeweiligen Betreuungspersonen die Antwort im Fragebogen an.

Materialien:

- Diese Handreichung
- Zwei Oktopusse, einer mit traurigem und einer mit glücklichem Gesicht
- Fragebogen in Leichter Sprache
- Stift
- Betreuende der Kinder

Einführung (bitte lesen Sie dies nun den Kindern vor):

In dem Seminar sollen sich alle gut fühlen.

Darum möchten wir wissen, ob euch das Angebot gefällt.

Es ist wichtig, dass ihr mitmacht.
So könnt ihr eure Meinung sagen.
Der Oktopus hilft euch dabei.
Wir zeigen euch gleich wie man ihn benutzt.
Danach stellen wir euch Fragen.
Es gibt keine falschen Antworten.
Sagt uns eure ehrliche Meinung.

Durchführung:

Als nächstes werden Sie (als Begleitpersonen) den Kindern mit einer Beispielfrage zeigen, wie man die Oktopusse benutzt.

Dafür stellen Sie dem Kind eine Ja-Nein-Frage und zeigen ihm die Emotionen der Oktopusse und erklären diese bei Bedarf.

Eine mögliche Einstiegsfrage wäre:

„Hallo, geht es dir heute gut?“

(bitte nun diese oder eine andere Ja-Nein-Frage stellen und Optionen zur Nutzung austesten- s.o. Punkt 1.-4.)

Hierdurch wird erkennbar, auf welche Weise die Kinder mit den Oktopussen umgehen werden.

Nun soll der Ihnen vorliegende Fragebogen in Leichter Sprache gemeinsam mit den Oktopussen bearbeitet werden. Die Fragen sollen nacheinander mithilfe der Oktopusse (s.o.) beantwortet werden.

Anhang I

Foto-Methode

Foto-Methode



Anleitung für die Kinder und Jugendlichen (bei Bedarf vorgelesen durch Begleitperson)

Gleich beginnt das Programm.

Die Erwachsenen möchten wissen, ob euch das Programm gefällt.

Ihr sollt eure Meinung ausdrücken.

So kann das Programm das nächste Mal verbessert werden.

Das nennt man Evaluation.

Dafür macht ihr Fotos.

Dafür bekommt ihr gleich Tablets/Handys/Kameras.

Ihr sollt während dem Programm alles fotografieren, das ihr **gut** findet.

Fotografiert auch, was euch **nicht gut** gefallen hat

Ihr könnt Hilfe von den Erwachsenen bekommen.

Viel Spaß und danke fürs Mitmachen.

Handreichung für die Begleitpersonen

Material: Tablet/Handy/(Sofortbild-)Kamera pro Teilnehmer_in

Vorgehen: Die Kinder sollen die Anleitung für die Foto-Evaluation vor Beginn des bekommen. Nachdem sie diese gelesen oder vorgelesen bekommen haben, bekommen die Teilnehmenden das Tablet/Handy/Kamera. Es sollte sichergestellt werden, dass die Teilnehmenden mit der Bedienung des Geräts vertraut sind. Damit sollen sie während des Programms alles fotografieren, das sie als positiv und negativ empfunden haben. Helfen Sie ihnen, wenn sie Hilfe brauchen, aber beeinflussen Sie ihre Entscheidungen Fotos zu machen nicht. Es kann auch ein Zeichen, bspw. ein Handzeichen ausgemacht werden, wodurch die Begleitperson weiß, wann ein Foto gemacht werden soll. Die Teilnehmenden können sich auch gegenseitig unterstützen. Die Meinung der Kinder soll durch die Fotos visualisiert werden und steht zugunsten einer erfolgreichen Evaluation im Fokus. Es kann hilfreich sein, während des Seminar die Kinder gelegentlich darauf hinzuweisen, die Fotos zu schießen.

Umgang mit den geschossenen Fotos

Die Fotos können als Gesprächsanreize dienen und die Grundlage für ein Gespräch darstellen. Für die Auswertung sollte genug Zeit eingeplant werden.

Um mehr Informationen aus den Fotos zu erlangen, können folgende Reflexionsfragen verwendet werden:

- „Was gefällt dir besonders in diesem Foto?“
- „Was hast du damit verbunden?“
- „Ich sehe du hast viele Fotos während Aktivität XY gemacht. Gibt es etwas, was dir daran besonders gut gefallen hat?“

Mögliche Reflexionsfragen zu negativ empfundenen Ereignissen

- „Was gefällt dir nicht an diesem Foto?“
- „Was hast du damit verbunden?“

Wenn es dir Situation erlaubt, können auch Fragen zu nicht fotografierten Ereignissen gestellt werden.

- „Ich sehe du hast Aktivität XY gar nicht fotografiert. Hat dir diese nicht so gut gefallen?“
- „Du kannst mir gerne sagen, was dir daran nicht gefallen hat.“

Spezifische Nachfragen können jederzeit gestellt werden, sofern es die Situation erlaubt.

Wichtig ist dabei, dass Sie als Begleitpersonen, die Ergebnisse des Gespräches nachher oder währenddessen festhalten. Dies können Sie bspw. auf einem Notizzettel tun und diesen später an die Verantwortlichen weiterreichen.

Einfachere Version

Anstatt die Fotos im Nachhinein zu besprechen, können sie lediglich in positive und negative Erinnerung sortiert werden.

Es können auch Fragen gestellt werden wie:

- Was hat dir gut gefallen?
- Was hat dir schlecht gefallen?

Die Teilnehmenden können dann das entsprechende Foto verschieben, hochhalten oder darauf zeigen.

Anhang J

Piktogramm-Methode

Fragebogen

Mit Schiebereglern und Piktogrammen



Einleitung

In dem Seminar sollen sich alle gut fühlen.
Den Kindern und Jugendlichen soll es gut gehen.
Darum möchten wir wissen, ob dir das Angebot gefällt.
Es ist wichtig, dass du mitmachst.
So kannst du uns deine Meinung sagen.
Bitte hilf uns dabei.

Anleitung

Die Veranstaltung ist vorbei.

Vor dir liegt der Fragebogen mit den Antwortmöglichkeiten.

Der rote Daumen der nach unten zeigt heißt „schlecht“.



Der gelbe Daumen der zur Seite zeigt, heißt „mittel“.



Der grüne Daumen der nach oben zeigt, heißt „gut“.



Anleitung

Du kannst mit dem Pfeil die Fragen beantworten.



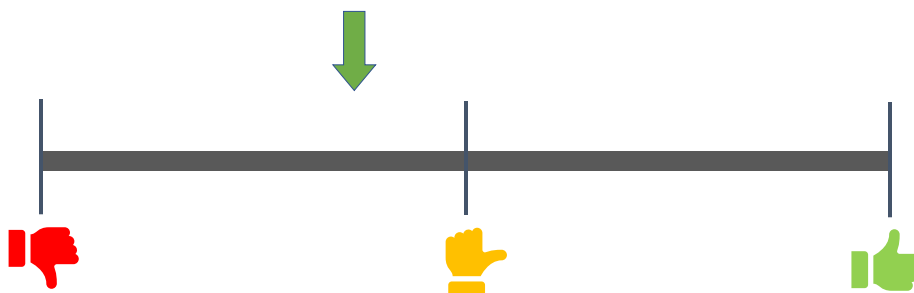
Du kannst den Pfeil bei jeder Frage auf einen Daumen schieben.

Der Fragebogen ist einfach aufgebaut.

Du kannst auch Hilfsmittel benutzen.

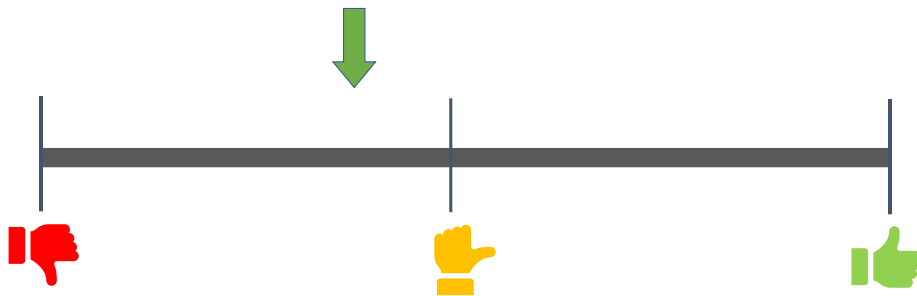
Wenn du was nicht verstehst, kannst du nachfragen.

Beispielfrage: Wie geht es dir heute?

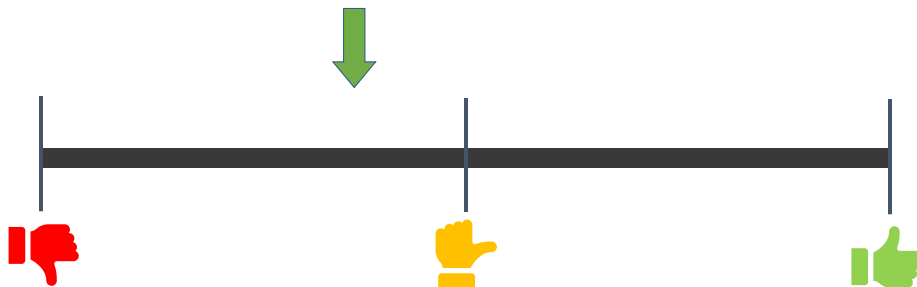


Die Veranstaltung hat viele Themen gehabt.
Ihr habt über vieles gesprochen und
viel gelernt.
Die Leitung der Veranstaltung (Namen
nennen)
hat die Themen für alle vorgestellt.

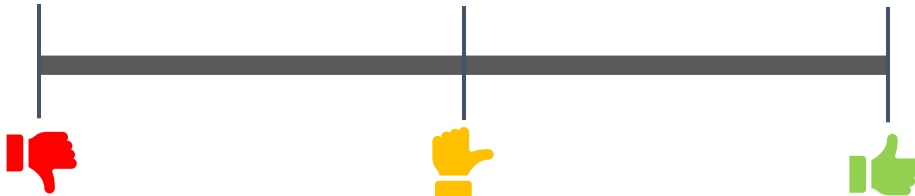
1. Hast du alle Themen aus dem
Programm verstanden?



2. Ist die Veranstaltung-Leitung
(Namen nennen) freundlich
gewesen?



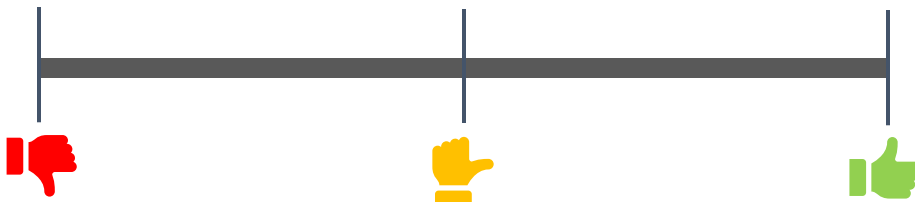
**3. Hat die Veranstaltungs-Leitung
(Namen nennen) laut genug
gesprochen?**



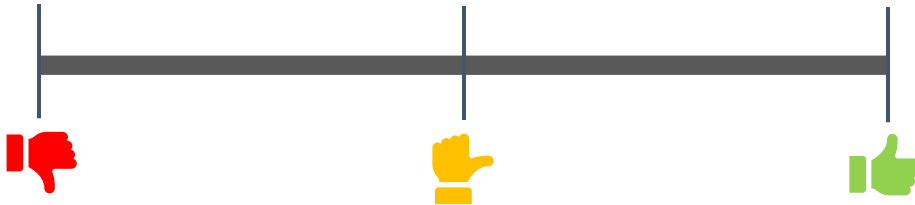
**Du hast an der Veranstaltung mit vielen
anderen teilgenommen.
Alle haben zusammen in einer Gruppe
gearbeitet. Du hast mit anderen Kindern
und Jugendlichen zusammengearbeitet.
Das nennt man eine Gruppe.**



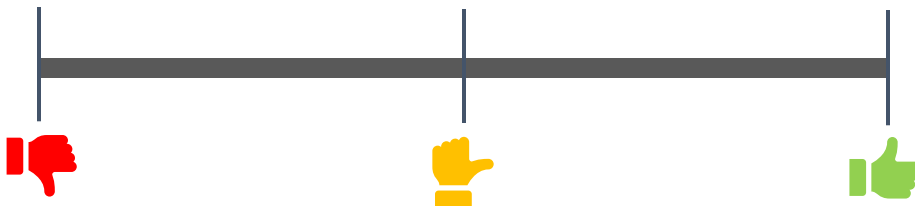
**4. Hast du dich in der Gruppe gut
gefühlt?**



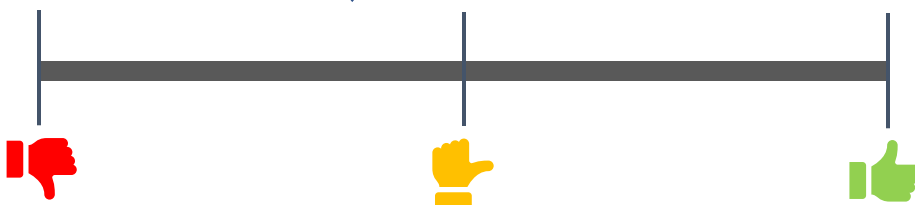
5. Hast du Spaß an der
Veranstaltung gehabt?



6. Hast du Probleme bei der
Teilnahme gehabt?

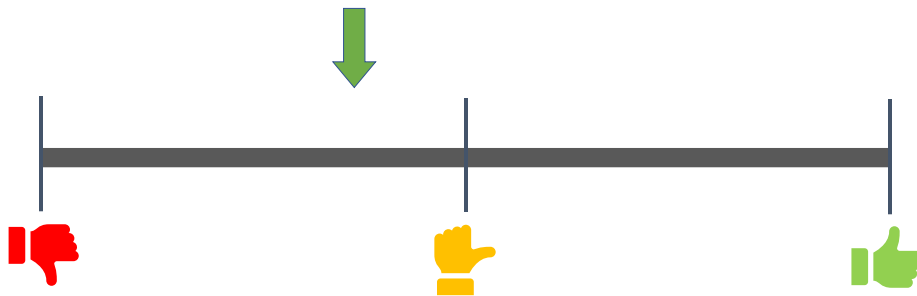


7. Hast du bei Problemen Hilfe
bekommen?



**Die Veranstaltung hat sehr viel Zeit in Anspruch genommen.
Du hast einige Pausen gehabt zum ausruhen.**

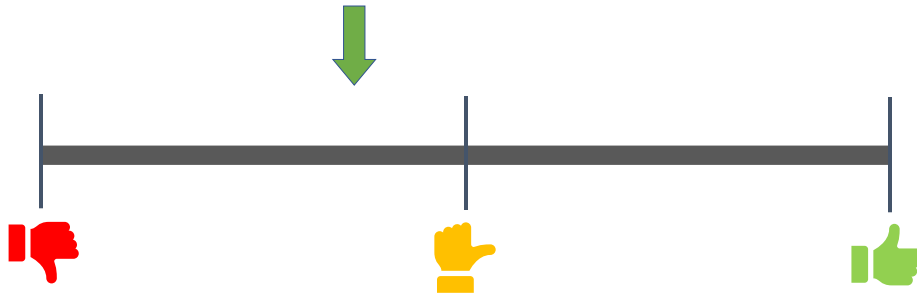
9. Hast du genug Pausen gehabt?



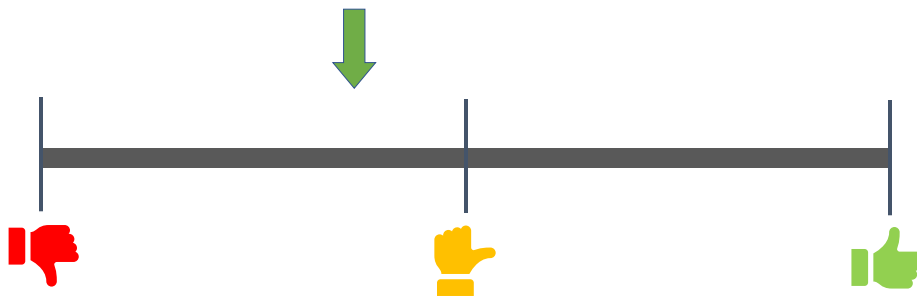
**Du hast in den Pausen die Möglichkeit gehabt zu essen.
In der Küche hat man frisch gekocht für dich.**



10. Hat dir das Essen geschmeckt?



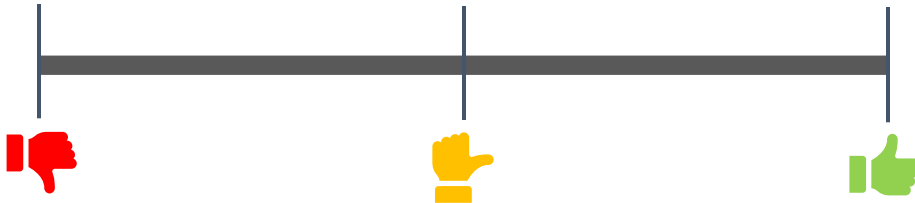
11. Bist du immer satt geworden?



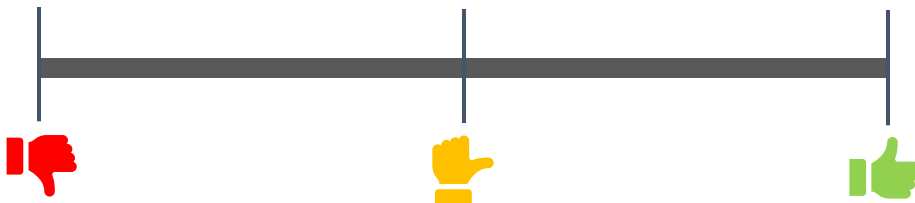
**Du hast ein Zimmer zum Schlafen
gehabt.
Ein Pfleger hat dir Hilfe gegeben, wenn
du welche benötigt hast.**



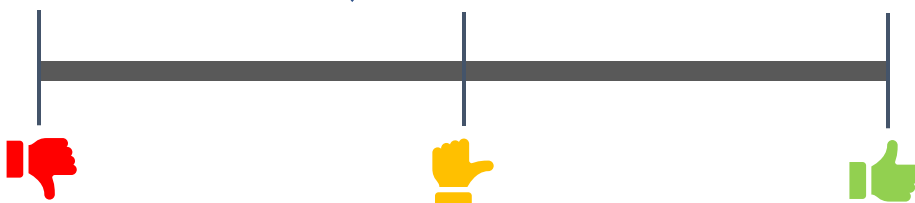
12. Hast du dich in deinem Zimmer
gut gefühlt?



13. Hast du dich in deinem Zimmer
frei bewegen können?



14. Bist du mit den Pflegern
zufrieden?



**Wir sind jetzt am Ende.
Du hast es fast geschafft.**



Vielen Dank für deine Teilnahme!



Anhang K

Gesprächsleitfaden Expert_inneninterview

Gesprächseinstieg:

Ich möchte mich zunächst einmal ganz herzlich bei Ihnen bedanken, dass Sie sich Zeit für unser Gespräch nehmen.

Ihre Expertise und Ihre Erfahrung im Umgang mit unserer Zielgruppe sind für uns sehr wertvoll.

Wir interessieren uns insbesondere dafür, welche Gedanken Sie zu unseren erarbeiteten Befragungsmethoden haben. Es gibt hier keine richtigen oder falschen Antworten. Alles, was Ihnen gleich in den Sinn

kommt, dürfen Sie äußern. Ihre Daten und Aussagen werden absolut vertraulich behandelt, so, wie wir es in den Einverständniserklärungen festgehalten haben. Das gesamte Interview wird im Anschluss transkribiert und alle Informationen, die Rückschlüsse auf Ihre Person oder Ihr Unternehmen zulassen würden, werden anonymisiert.

Unser Forschungsinteresse besteht darin, Evaluationsmöglichkeiten für Menschen kognitiven Beeinträchtigungen zu entwickeln. Dafür werden wir jede Methoden einzeln in den Blick nehmen.

Das gesamte Gespräch sollte nicht länger als 90 Minuten in Anspruch nehmen. Wir können zwischendurch auch Pausen machen.

Haben Sie zum Ablauf unseres Gesprächs oder den Formalia noch Fragen?

Fragenblock 1: Einführung in das Gespräch

Überleitung/Einleitung des Fragenblocks:

Zu Beginn würden wir gerne über Ihre Erfahrungen sprechen.

Erzählaufforderung/Leitfrage	Konkrete Nachfrage(n)	Aufrechterhaltungsfrage(n)	Ziel/Inhalte
<i>Erzählen Sie doch ein Mal, wie ein typischer Tag in Ihrer Einrichtung aussieht? Gerne so spezifisch wie sie möchten.</i> <i>Wie sieht der Kontakt zu der Zielgruppe aus?</i> <i>Wie würden Sie die letzte Befragung/ Evaluation, die Sie mit der Zielgruppe durchgeführt haben, beschreiben (und in welchem Kontext hat sie stattgefunden)?</i>	<i>Was sind die Vorteile bisheriger Evaluationen?</i> <i>Was sind die Nachteile bisheriger Evaluationen?</i> <i>Wo sehen Sie Chancen in den von Ihnen verwendeten Befragungsmethoden?</i> <i>Wo sehen Sie Risiken in den von Ihnen verwendeten Befragungsmethoden?</i> <i>Wo sehen Sie Barrieren?</i>	Haben Sie Verbesserungsvorschläge? Können Sie Ihre Meinung anhand eines Beispiels verdeutlichen? Haben Sie ein Beispiel dafür? Was meinen Sie mit...? Können Sie mir das Problem genauer erklären?	Expertenstatus herausstellen Bisherige Erfahrungen ermitteln Einstieg in das Thema

	Wie schätzen Sie die Freiwilligkeit an der Teilnahme ein?		
--	---	--	--

Fragenblock 2: Fragebogen in Leichter Sprache

Überleitung/Einleitung des Fragenblocks:

Jetzt werden wir über die von uns erarbeiteten Methoden sprechen, die wir Ihnen nun zeigen werden. Zunächst geht es um den Fragebogen in Leichter Sprache. Nehmen Sie sich gerne genug Zeit. Sie müssen sich nicht jede Frage einzeln durchlesen, uns ist es wichtig, dass Sie sich die Inhalte, das Layout und die Umsetzung anschauen.

Sie dürfen gern alle spontanen Gedanken, die Sie zu den Methoden haben, äußern.

Methode zeigen

Haben Sie Fragen zu dieser Methode?

[Definition für Interviewer_in nur bei Unwissenheit: (BGW) „Menschen mit kognitiven Einschränkungen oder Lernschwierigkeiten können Texte oft nicht gut verstehen. Denn wer nur geringe Lesefähigkeit besitzt, tut sich schwer mit langen Worten, Fremdwörtern und komplexen Sätzen.

Leichte Sprache ist eine vereinfachte Form des Deutschen. Und damit ein Instrument für Barrierefreiheit. Sie folgt bestimmten Regeln: Der Text besteht zum Beispiel nur aus kurzen Sätzen und einfachen

Wörtern. Außerdem helfen Bilder und Symbole, den Inhalt besser zu verstehen. So können Menschen mit geistiger Behinderung sich Informationen eigenständig erschließen.“]

Erzählaufforderung/Leitfrage	Konkrete Nachfrage(n)	Aufrechterhaltungsfrage(n)	Ziel/Inhalte
<i>Was sind Ihre ersten Eindrücke zu den Materialien?</i> <i>Wie schätzen Sie die Bearbeitung durch unsere Zielgruppe in Hinblick auf Durchführbarkeit ein?</i> <i>Inwieweit halten Sie eine möglichst autonome Umsetzung bei der Teilnahme der Befragung für möglich?</i> <i>Inwiefern können Sie sich eine Anwendung in Ihren Seminaren/ Ihrer Einrichtung vorstellen?</i> <i>Wo sehen Sie noch Barrieren für die Zielgruppe?</i>	Welche Chancen sehen Sie bei der Bearbeitung? Welche Schwierigkeiten oder Probleme sehen Sie bei der Bearbeitung? Wie schätzen Sie den Zeitaufwand ein? <i>Inwiefern empfinden Sie die von uns erarbeitete Methode für unsere Zielgruppe als passend?</i> <i>Wie schätzen Sie die unsere Planung der</i>	Haben Sie Verbesserungsvorschläge? Können Sie Ihre Meinung anhand eines Beispiels verdeutlichen? Warum sehen Sie da Chancen/Risiken? Haben Sie ein Beispiel dafür? Was meinen Sie mit...?	

	<i>personellen Ressourcen, um die Methoden durchzuführen, ein?</i> <i>Wie schätzen Sie den Umfang der Vorbereitung in der Praxis ein?</i> <i>Was fehlt Ihnen in der Methode, um diese in Ihrer Einrichtung anzuwenden?</i>	(Können Sie mir das Problem genauer erklären?)	
--	---	--	--

Fragenblock 3: Foto-Evaluation

Überleitung/Einleitung des Fragenblocks:

Nun geht es zu unserer nächsten Methode der Foto-Evaluation. Bei dieser geht es darum, während der Bildungsveranstaltung Fotos zu schießen. Diese sollen im Anschluss der Veranstaltung als Gesprächsanreiz dienen.

Nehmen Sie sich gerne genug Zeit, um alle Aspekte genauer betrachten zu können.

Sie dürfen gern alle spontanen Gedanken, die Sie zu den Methoden haben äußern.

Methode zeigen

Haben Sie Fragen zu dieser Methode?

Erzählaufforderung/Leitfrage	Konkrete Nachfrage(n)	Aufrechterhaltungsfrage(n)	Ziel/Inhalte
------------------------------	-----------------------	----------------------------	--------------

Was sind Ihre ersten Eindrücke zu den Materialien? Wie schätzen Sie die Bearbeitung durch unsere Zielgruppe in Hinblick auf Durchführbarkeit ein? Wie schätzen Sie die autonome Teilnahme an dieser Befragung ein? Inwiefern können Sie sich eine Anwendung in Ihren Seminaren/ Ihrer Einrichtung vorstellen? Wo sehen Sie noch Barrieren für die Zielgruppe?	Welche Chancen sehen Sie bei der Bearbeitung? Welche Schwierigkeiten oder Probleme sehen Sie bei der Bearbeitung? Wie schätzen Sie den Zeitaufwand ein? <i>Inwiefern empfinden Sie die von uns erarbeitete Methode für unsere Zielgruppe als passend?</i> <i>Wie schätzen Sie die unsere Planung der personellen Ressourcen, um die Methoden durchzuführen, ein?</i> <i>Wie schätzen Sie den Umfang der Vorbereitung in der Praxis ein?</i> <i>Was fehlt Ihnen in der Methode, um diese in Ihrer Einrichtung anzuwenden?</i>	Haben Sie Verbesserungsvorschläge? Können Sie Ihre Meinung anhand eines Beispiels verdeutlichen? Warum sehen Sie da Risiken? Haben Sie ein Beispiel dafür? Was meinen Sie mit...? Können Sie mir das Problem genauer erklären?	
Fragenblock 4: Oktopus-Methode			

Überleitung/Einleitung des Fragenblocks:

Als nächstes möchte ich gern Ihren Eindruck der Oktopus-Methode hören.

Nehmen Sie sich gerne genug Zeit, um alle Aspekte genauer betrachten zu können.

Sie dürfen gern alle spontanen Gedanken, die Sie zu den Methoden haben äußern.

Methode zeigen

Haben Sie Fragen zu dieser Methode?

Erzählaufforderung/Leitfrage	Konkrete Nachfrage(n)	Aufrechterhaltungsfrage(n)	Ziel/Inhalte
<i>Was sind Ihre ersten Eindrücke zu den Materialien?</i> Wie schätzen Sie die Bearbeitung durch unsere Zielgruppe in Hinblick auf Durchführbarkeit ein? Wie schätzen Sie die autonome Teilnahme an dieser Befragung ein? <i>Inwiefern können Sie sich eine Anwendung in Ihren Seminaren/ Ihrer Einrichtung vorstellen?</i>	Welche Chancen sehen Sie bei der Bearbeitung? Welche Schwierigkeiten oder Probleme sehen Sie bei der Bearbeitung? Wie schätzen Sie den Zeitaufwand ein? <i>Inwiefern empfinden Sie die von uns erarbeitete Methode für unsere Zielgruppe als passend?</i>	Haben Sie Verbesserungsvorschläge? Können Sie Ihre Meinung anhand eines Beispiels verdeutlichen? Warum sehen Sie da Risiken? Haben Sie ein Beispiel dafür? Was meinen Sie mit...?	

Wo sehen Sie noch Barrieren für die Zielgruppe?	<i>Wie schätzen Sie die unsere Planung der personellen Ressourcen, um die Methoden durchzuführen, ein?</i> <i>Wie schätzen Sie den Umfang der Vorbereitung in der Praxis ein?</i> <i>Was fehlt Ihnen in der Methode, um diese in Ihrer Einrichtung anzuwenden?</i>	Können Sie mir das Problem genauer erklären?	
--	---	--	--

Fragenblock 5: Piktogramm-Methode

Überleitung/Einleitung des Fragenblocks:

Zuletzt geht es um die Piktogramm-Methode.

Nehmen Sie sich gerne genug Zeit, um alle Aspekte genauer betrachten zu können.

Sie dürfen gern alle spontanen Gedanken, die Sie zu den Methoden haben äußern.

Haben Sie Fragen zu dieser Methode?

Erzählaufforderung/Leitfrage	Konkrete Nachfrage(n)	Aufrechterhaltungsfrage(n)	Ziel/Inhalte
<i>Was sind Ihre ersten Eindrücke zu den Materialien?</i> Wie schätzen Sie die Bearbeitung durch unsere	Welche Chancen sehen Sie bei der Bearbeitung?	Haben Sie Verbesserungsvorschläge?	

Zielgruppe in Hinblick auf Durchführbarkeit ein? Wie schätzen Sie die autonome Teilnahme an dieser Befragung ein? <i>Inwiefern können Sie sich eine Anwendung in Ihren Seminaren/ Ihrer Einrichtung vorstellen?</i> <i>Wo sehen Sie noch Barrieren für die Zielgruppe?</i>	Welche Schwierigkeiten oder Probleme sehen Sie bei der Bearbeitung? Wie schätzen Sie den Zeitaufwand ein? <i>Inwiefern empfinden Sie die von uns erarbeitete Methode für unsere Zielgruppe als passend?</i> <i>Wie schätzen Sie die unsere Planung der personellen Ressourcen, um die Methoden durchzuführen, ein?</i> <i>Wie schätzen Sie den Umfang der Vorbereitung in der Praxis ein?</i> <i>Was fehlt Ihnen in der Methode, um diese in Ihrer Einrichtung anzuwenden?</i>	Können Sie Ihre Meinung anhand eines Beispiels verdeutlichen? Warum sehen Sie da Risiken? Haben Sie ein Beispiel dafür? Was meinen Sie mit...? Können Sie mir das Problem genauer erklären?	
--	--	--	--

Abschluss

Wir haben jetzt alle erarbeiteten Methoden besprochen und aus unserer Sicht viele interessante Einblicke bekommen.

- **Haben Sie Wünsche bezüglich der Methoden?**

- **Inwieweit haben Sie weitere Ideen, für Befragungsmöglichkeiten, die sich ohne großen Mehraufwand in den Berufsalltag integrieren lassen?**

Gibt es von Ihnen aus noch etwas, das bisher in der Diskussion nicht zur Sprache gekommen ist, Ihnen aber wichtig ist?

Wir bedanken uns sehr herzlich für ihre Offenheit und die inspirierenden Einsichten. Falls Ihnen im Nachhinein noch etwas einfällt, können Sie sich jederzeit gerne bei uns melden.

Wir schalten nun das Audio-Gerät ab.

[Audio aus]

Ideen?

- KONTEXT
 - Freiwillige oder nicht freiwillige Teilnahme?
- Spezifische Nachfragen
 - Piktogramme: Sind die verständlich/passend gewählt? Welche Bildsysteme verwenden Sie in Ihrer Einrichtung?
- Kosten (insbesondere Fotomethode) abfragen?
- Materialzugänglichkeit? (Drucker, Papier, Stifte,...)?
- Aufwand für die MitarbeiterInnen?

Anhang L

Auswertung Expert_inneninterview 1

Code	Interviewpassage	Thematische Fokussierung
Expert_innenstatus	„Ja, und bei den Familien Seminaren, da komme ich ja in Kontakt, auch mit den jungen Menschen mit lebensverkürzenden Erkrankung und mein Großes Dilemma dabei war ja immer, dass ich überhaupt gar nicht weiß, wie finden Sie das denn, wenn die/ wie bewerten Sie diese Veranstaltung, <u>was wünschen</u> Sie sich von unseren Veranstaltungen?“ (Expert_inneninterview-Transkript 1, Pos. 35)	• Wunsch nach Meinungsäußerung der Zielgruppe • Gefühl den Bedürfnissen/ Wünschen der Zielgruppe nicht gerecht zu werden (Lückenhafte Befragung von MmB) • Direkter Kontakt zur Zielgruppe
Bisherige Evaluation	„Das war beim letzten Familien Seminar im letzten Herbst also wir hatten jetzt lange Zeit keine Seminare, auch nicht mit den erkrankten jungen Leuten durch Corona und im Herbst im letzten Oktober hat einen Familien Seminar stattgefunden und wir haben Papierbögen sozusagen mit Smileys, wo man den Grad dessen aufschreiben kann, wie es einem Gefallen hat oder eben auch nicht und da werden, ich sag mal die Dinge abgefragt, die einmal zum/ das ganze Organisatorische, also wir haben die	• Themen der Evaluation: Organisatorisches, Rahmenbedingungen, Inhalte der Seminare • Evaluation mithilfe von Smileys und Papierfragebögen ➔ Digitale Evaluation fehlt

	Rahmenbedingungen gepasst und dann eben auch zu den Inhalten abgefragt.“ (Expert_inneninterview-Transkript 1, Pos. 43)	
	„Und das wird dann in Gemeinschaftsarbeit sag ich jetzt mal der ehrenamtlichen Begleitung und des jungen Menschen gemacht und da geht es eigentlich immer darum, dass die ehrenamtlichen Begleitungen bestmöglich einschätzen, was denn der junge Mensch meinen könnte so (..) und das ist aber sehr ungenau, denke ich und das was ist abbildet dann. Das kann dann auch nicht wieder richtig in die Erstellung oder Verbesserungen der neuen Programme einfließen, weil wir eigentlich damit nicht viel anfangen können.“ (Expert_inneninterview-Transkript 1, Pos. 44-45)	• Rückmeldungen werden stellvertretend durch die Begleitperson oder durch die Eltern durchgeführt ➔ Antworten sind häufig zu ungenau ➔ Können nicht in die Verbesserung der Programme einfließen (Versehentliche fehlerhafte Einschätzungen möglich)
	„Ja, also im Grunde genommen sitzen die Begleitung und der junge Mensch dann nebeneinander. Das ist zum Ende des Seminars dann und dann kann man sich das so vorstellen, der ehrenamtliche Begleiter mit die Begleiterin liest das vor und guckt dann auch die Reaktion und ich bin mir nicht sicher,	• Begleitpersonen evaluieren anhand der Reaktionen von den jungen Menschen ➔ Reaktion kann fehlinterpretiert werden

	ob dann am Ende die Reaktion auch abgebildet wird oder ob die ehrenamtliche Begleitung (unv.) in ihrer Rückschau in ihrer Gedanklichen, das so zusammenfasst, wie sie dann denkt, wie sie es wahrgenommen hat und das dann aus ihrem Empfinden ankreuzt, also die Befürchtung (unv.) hab ich da ein bisschen (lacht).“ (Expert_inneninterview-Transkript 11, Pos. 56)	
Ergänzung der Methode	„Deswegen wär mal so meine Frage, könnte man/ sie sprechen hier von Karten, die man vielleicht auch in die Hand nehmen kann, dass man für das Ja eine angenehme haptische Erfahrung hat und für das Nein eher ich sag mal was mit Schwererem Papier, oder sonst was also, so dass man das fühlen kann, was man hochhalten möchte.“ (Expert_inneninterview-Transkript 1, Pos. 87)	• Alternative für Karten: ➔ Ja = angenehme haptische Erfahrung ➔ Nein = Schweres Papier ➔ Für Kinder und Jugendliche mit Sehbeeinträchtigungen
	„Ja, man könnte sogar sagen, also bei diesem Pfeil nach oben und unten, da geht mir das durch den Kopf, man könnte ja auch mit den Augen zwinkern.“ (Expert_inneninterview-Transkript 1, Pos. 134)	• Mit den Augen zwinkern ➔ Für Kinder und Jugendliche mit motorischen Einschränkungen
	„Entschuldigung, mir fällt jetzt gerade noch dazu ein, man kann das sogar mit Temperatur machen. Man könnte ja, ich sag	• Unterschiedliche Temperaturen für Ja und Nein ➔ Für Kinder und Jugendliche mit

	mal das eine ist ein Kühlpack und das andere ist warm sozusagen also, dass man ROT ist, ja für mich was warmes und das Grüne ist eher was kühles man könnte das auch mit Temperatur unterschieden deutlich machen, ne, dass man sagt wenn jetzt jemand nicht sehen kann, dass man nicht unterschiedliche Oberflächen hat, sondern dass man unterschiedliche Temperaturen hat für ja oder Nein zu sagen, geht mir gerade durch den Kopf, Entschuldigung (lacht).“ (Expert_inneninterview-Transkript 1, Pos. 140)	Sehbeeinträchtigung
	„Man gibt ihnen sozusagen die Selbstständigkeit, ja in die Hand. Sie können selber entscheiden, was Sie fotografieren oder was sie aufnehmen, oder man könnte vielleicht auch mit Ton Spuren arbeiten, also dass man sagt ja, ich hab jetzt mal hier aufgenommen wie laut das war, das war unerträglich teilweise. So mich hat das daran gehindert, dass ich mich ordentlich einbringen konnte oder so.“ (Expert_inneninterview-Transkript 1, Pos. 172)	• Möglichst autonome Durchführung mithilfe von Kameras und Aufnahmegeräten (Ergänzung: Tonspuren)
	„Und dann ist sowas auch was, wo man als Begleitung nochmal gut in Kontakt gehen kann	• Gesprächsanreiz durch Fotomethode (Intensiver Kontakt zwischen

	und kann sagen wie war das heute? Wir waren ja bei dem Ausflug ... und das war ja ziemlich voll da und wie hast du das empfunden oder welche/ hast du ein Foto gemacht? Oder man kann auch sagen dann schon morgens, wir machen heut den Ausflug denk an die Kamera oder nimm das mit und (...) Wenn du, wenn du selber nicht ein Foto machen kannst, dann gib mir ein Zeichen, dann mache ich eins für dich, so also könnte man ja während des ganzen Seminars noch mal ganz anders und viel intensiver miteinander in Kontakt kommen. Das finde ich eine gute Möglichkeit und zum Schluss würde ich dann auch sagen, tatsächlich würde man eine Stunde einplanen, um auch tatsächlich die einzelnen zu Fragen (..).“ (Expert_inneninterview-Transkript 1, Pos. 179-180)	Teilnehmer_innen und Begleitpersonen)
	„Wir haben auch viele Rückmeldungen bekommen von dieser Zielgruppe, und da kann man vielleicht auch das eine oder andere schon anbringen :ihr fandet gut, ihr fandet nicht gut, und das nehmen wir uns fürs nächste mal vor, daran zu arbeiten, und das ist ja dann schon ich sag mal ein Versprechen, das man vor Ort hören kann also wir haben euch	• Meinungen der Teilnehmer_innen wird ernst genommen (was war gut, was war nicht so gut)

	gehört, wir nehmen das ernst (...) Das kann man mit Sicherheit einbauen, da gehe ich von aus.“ (Expert_inneninterview-Transkript 1, Pos. 180-181)	
	„Hab jetzt gerade gedacht, wenn jetzt der Teilnehmende sagt NEIN, mir geht es nicht gut, dann kann ich ja nicht einfach weitergehen mit meinem Fragebogen dann (lacht) muss ich ja ***** rauskriegen, warum (unv.) heute nicht gut geht, oder? (lacht). Er kriegt ja Oktopus zur Option (lacht).“ (Expert_inneninterview-Transkript 1, Pos. 229)	• Doppelung, kein weiterer Informationsgehalt
	„vielleicht haben sie ja auch noch eine unterschiedliche Oberfläche für diejenigen, die jetzt nicht sehen können und das nicht unterscheiden können, dass man da eine unterschiedliche Oberfläche hat für den Ja und für den Nein Oktopus oder für den traurigen und für den fröhlichen.“ (Expert_inneninterview-Transkript 1, Pos. 238)	• Für Kinder und Jugendliche mit Sehbeeinträchtigung ➔ Unterschiedliche Oberflächen (Ja und Nein) ➔ Oktopusmethode
	„Und trotzdem also mir geht das jetzt gerade gar nicht aus dem Kopf, dass man auch diese einzelnen (..)/ so nutzen können. Mir geht jetzt gerade durch den Kopf, man hat vorne ein großes Plakat, eine	• Alternative: Plakat/ Wand mit grünen, gelben und roten Händen ➔ Ermöglicht ein überschaubares Bild über die verschiedenen

	Wand und jeder bekommt und man hat viele grüne, gelbe und rote Hände und derjenige kann dann da deine Hand hin tun, also man hat sozusagen dann fragen, wenn jetzt hier (unv.) kommt, sozusagen aufgelistet und man kann dann da sein seine Hand hin kleben oder wie auch immer. Man sieht dann hinterher ah die Gruppe hat/ Also diese Dinge fand sie doof und man kriegt dann nochmal ein anderes Abbild. Ich (...)/ das ist jetzt von ihnen ja gar nicht beabsichtigt, mich dahin zu führen, aber das schießt mir automatisch im Kopf (lacht), wenn ich diese Hände jetzt gerade sehe.“ (Expert_inneninterview-Transkript 1, Pos. 289)	Meinungen der Teilnehmer_innen
	„Das wäre auch eine Möglichkeit, mit diesen Dingen nochmal so umzugehen und man sieht dann, sag ich mal jetzt mal, wenn ich eine Gruppe von 10 Rolli-Fahrern und (...) die sind (unv.) und die können dann aber nach vorne fahren und können an die Wand hier ran. Daumen rauf, Daumen runter kleben (...). Dann gibt es ja/ ergibt das auch hinterher ein großes Bild und wir als Gruppe können was bewegen, das geht mir jetzt gerade dazu noch mal durch den Kopf, also mit der Methode kann	• Alternative: Wand/ Plakat mit Daumen hoch und Daumen runter ➔ Für Kinder und Jugendliche mit Gehbeeinträchtigungen (z.B. Rollstuhlfahrer)

	man glaube ich, unterschiedlich arbeiten.“ (Expert_inneninterview-Transkript 1, Pos. 289-290)	
	„Und das ist doch, also das könnte man auch für andere Dinge einsetzen, man könnte, ich sag jetzt mal beim Morgeneinstieg schon gleich Fragen, wie fühlt ihr euch heute? Und jeder kann seine Hand Daumen rauf, Daumen runter, einmal an die Wand machen und dann hat man schon gleich im Bild, wie gehts der Gruppe. Also man könnte das auch als Tageseinstieg, oder wie geht ihr jetzt in die Nacht oder so benutzen. Das ist ja/ Das wirkt in fremden (unv.) das könnte ich mir vorstellen (lacht).“ (Expert_inneninterview-Transkript 1, Pos. 295)	• Kein weiterer Informationsgehalt
	„die mit den Fotos, die finde ich nicht für alle gleich gut geeignet, aber wenn man sie so einsetzt, dass man einen hat, der die anderen auch mit der da ein bisschen fitter ist, die anderen mit unterstützen kann, dann hat die eben diesen Effekt und dafür finde ich die ganz besonders wertvoll auch nochmal (...).“ (Expert_inneninterview-Transkript 1, Pos. 334)	• Gegenseitige Unterstützung der Teilnehmer_innen

Positive Bemerkung/ Feedback	„Ich find das, ich find das super umgesetzt, also ich bin total beeindruckt, mir gefällt das richtig gut, gerade weil sich das so auf wenigstens tatsächlich konzentriert und dieses Ja und Nein also, dass man hinterher sozusagen eine Gewichtung hat (..) finde ich klasse, also habe ich mir überhaupt nie vorstellen können, dass das eigentlich so einfach sein könnte.“ (Expert_inneninterview-Transkript 1, Pos. 106)	• Gewichtung der Ja und Nein antworten möglich • Einfache Methode und dennoch so aussagekräftig
	„Und ich darf auch sagen: Oh das hat mir alles überhaupt nicht gefallen, ich hätte gerne was ganz anderes. So und dass, dass sie das so gelöst haben, dass man quasi ich sag mal nicht aus vielen verschiedenen Abstufungen von Smileys, die einmal so gucken und dann einmal ganz gerade und dass man dann so wählen kann mit einem einfachen Tastendruck, Zack oder Pack oder fühlen kann, rau oder weich oder wie auch immer (..) finde ich super.“ (Expert_inneninterview-Transkript 1, Pos. 110)	• Meinungen der Teilnehmer_innen wird wertgeschätzt (was hat mir gefallen, was hat mir nicht gefallen) • Alternative Antwortmöglichkeiten durch Tastendruck, Fühlen
	„Nee, also ich fand das auch eben gut, was Sie in die Kamera gehalten haben/ Mit dem mit dem Anzeiger ja also da kann man ja nochmal den Grad des, wie habe	• Schieberegler ermöglicht einen Grad der Meinung/ Gefühle anzugeben ➔ Nicht nur Ja oder Nein

	ich mich wohl gefühlt oder auch nicht (..)nochmal anzeigen. So oder was hat mir gefehlt oder finde ich auch eine gute Möglichkeit, eine ganz einfache mit den eigenen Mitteln nochmal zu zeigen, wie es (..) also nochmal das zu differenzieren sozusagen nicht nur zu sagen ja oder Nein, sondern auch (..) ein Grad, dessen Angeben zu können.“ (Expert_inneninterview-Transkript 1, Pos. 116)	• Meinung kann ausdifferenziert dargestellt werden und das möglichst autonom
	„Sie können selber entscheiden, was Sie fotografieren oder was sie aufnehmen, oder man könnte vielleicht auch mit Ton Spuren arbeiten, also dass man sagt ja, ich hab jetzt mal hier aufgenommen wie laut das war, das war unerträglich teilweise. So mich hat das daran gehindert, dass ich mich ordentlich einbringen konnte oder so. Also diese Möglichkeiten, den Menschen an die Hand zu geben und die könnten dann ich sehe jetzt gerade so ein einen jungen Mann vor mir, einen Jugendlichen, wo ich mir vorstellen könnte, dass der mit seinem Rolli und seiner Kamera dann auch zu einem anderen hinfährt und sagt Boah, ich hab das mal hier aufgenommen, wie findest du das also, wenn das die untereinander auch zu diesen Dingen in Kontakt kommen und	• Miteinander in Kontakt treten durch Fotos/ Tonspuren ➔ Gesprächsanreiz

	sich darüber unterhalten und sich mal von dem anderen noch die Zustimmung holen, weil wenn ich den anderen dann frage im Seminar, fandest du das genau so blöd wie ich und er sagt dann auch ja, dann fühlt sich auch derjenige, der das dann vielleicht fotografiert bestätigt.“ (Expert_inneninterview-Transkript 1 Pos. 172)	
	„Also das hat/ da stecken Kräfte drin in diesen Dingen, was sie da entwickelt haben, die vielleicht gar nicht beabsichtigt waren, aber die dann auch dazu führen, dass man vor Ort nochmal anders seine Selbstbeteiligung oder seine Teilhabe an solchen Prozessen auch nochmal anders wahrnimmt. Finde ich gut.“ (Expert_inneninterview-Transkript 1, Pos. 173-174)	• Selbstbeteiligung und Teilhabe der Teilnehmer_innen wird anhand der Methoden anders wahrgenommen
	„Also da kriegt auch/ da kriegen die Leute untereinander nochmal andere rollen auch und eine andere Wertigkeit. Der eine kann das gut, dafür kann er das andere gar nicht und da ist wieder also, dass man sich da gegenseitig ergänzt und so ein Gefühl davon bekommt, auch in so einem Seminar das hat ja auch was mit Bildung zu tun, dass man sagt, boah ich	• Individuelle Stärken der Teilnehmer_innen werden deutlich ➔ Gegenseitige Unterstützung (Fotomethode, Fragebogen)

	kann zwar nicht gut laufen, aber ich kann super Fotos machen und das ist für alle ganz wichtig. Ja, so ein Effekt hätte dann dieser Fragebogen auch, obwohl das gar nicht beabsichtigt war (lacht).“ (Expert_inneninterview-Transkript 1, Pos. 193-194)	
	„Nee, also ich finde das alles total spannend (lacht).“ (Expert_inneninterview-Transkript 1, Pos. 198)	• Kein weiterer Informationsgehalt
	„Da finde ich das zum Beispiel auch schon die/ so wie sie es geschrieben haben: "In dem Seminar sollen sich alle wohlfühlen. Darum möchten wir wissen, ob euch das Angebot gefällt". Also das finde ich von der Formulierung her, gefällt mir das direkt besser als das beim bei den ersten, bei den Smileys gewesen. So ne also, das finde ich eine tolle Ansprache.“ (Expert_inneninterview-Transkript 1, Pos. 216-217)	• Ansprache wird als wichtig empfunden → Begriff des „Wohlfühlens“ steht im Mittelpunkt
	„Ist ja ne gute Möglichkeit wenn die unterschiedliche Farben und der eine war Rosa, der andere war blau, erleichtert das ja auch das ganze (...) und auch diejenigen, die jetzt nicht/ Auch da würde ich das mit dem Fühlen	• Kein weiterer Informationsgehalt

	wieder machen.“ (Expert_inneninterview- Transkript 1, Pos. 238)	
	„Ne im ersten Moment eigentlich nicht. Ich find das gut, dass sie was in die Hand nehmen, wo etwas/ ich glaube, dass das ein gutes Ausdrucksmittel ist, also auch diejenigen, die jetzt nicht sehen können also, das die tatsächlichen Ausdrucksmittel haben.“ (Expert_inneninterview- Transkript 1, Pos. 242)	• Oktopus als gutes Ausdrucksmittel ➔ Auch für Kinder und Jugendliche mit Sehbeeinträchtigungen
	„Aber ansonsten für alle, die die hören können und denen ich das erzählen kann, finde ich das ne gute Möglichkeit. Also, das ist ja ähnlich wie mit den/ mit der ersten Methode. Und (5) den Oktopus finde ich auch deswegen gut, weil wenn ich mich vielleicht selber nicht traue (unv.) schlecht um zu geben, dann kann ich den Oktopus beauftragen, das nicht zu tun (lacht).“ (Expert_inneninterview- Transkript 1, Pos. 244)	• Oktopus als Ausdrucksmittel • Falls ein Kind sich nicht traut sich mitzuteilen, kann dies durch den Oktopus gezeigt werden
	„Finde ich eine tolle Methode auch. Ich wüsste jetzt gar nicht, für welche ich mich entscheiden sollte oder (lacht) man müsste tatsächlich immer alle mitnehmen zum Seminar.“ (Expert_inneninterview- Transkript 1, Pos. 249)	• Kein weiterer Informationsgehalt

	„Ja, aber ich glaube allein (unv.) das sind ja wunderbare Instrumente, also jetzt nicht (unv.), die dann damit nochmal ganz anders umgehen kann, ne, das ist ja was wo die Menschen drauf gewartet haben, würde ich jetzt mal sagen (lacht). Also in der Bildungsarbeit ganz bestimmt, um seine Meinung zu sagen zu können, oder (...) Ja überhaupt nicht nur in der Bildungsarbeit, also ein Instrument in die Hand zu bekommen, wo ich signalisieren kann ich meine (...) <u>Daumen rauf, Daumen runter</u> sozusagen ne also, dass man den jungen Leuten da Instrumente in die Hand gibt, sich dazu zu äußern, finde ich super, klasse. Hätte ich nie gedacht, dass man (lacht) so viele Möglichkeiten findet. Toll.“ (Experteninterview - Transkript 1, Pos. 257-259)	• Der Methodenkoffer als wichtiger Bestandteil für die Bildungsarbeit und darüber hinaus, um gezielt nach Meinungen der Kinder und Jugendlichen zu fragen • Instrumente, die individuell auf die Teilnehmer_innen und deren Beeinträchtigungen passen und eine möglichst autonome Durchführung ermöglichen
	„Ne also mir fällt jetzt spontan nichts ein. Ich bin aber auch, muss ich sagen ganz bewegt noch von diesen Dingen, die sie da so vorstellen (4). Alles, was rauszufinden, wo ich sagen würde, da würde ich nochmal drauf gucken, oder so, das fällt mir jetzt gerade zu dieser Methode auch nicht ein.“ (Experteninterview-Transkript 1, Pos. 263-264)	• Kein weiterer Informationsgehalt

	„Ich finde dieses Vorgehen auch nochmal mit den Themen auflisten, das finde ich Klasse. Gedanklich nochmal durch das Seminar durchzugehen und sich rückzubesinnen, also (..) Das fällt einem ja am letzten Tag immer nicht mehr ein, was man am ersten Tag gemacht hat und wenn man dann diese, ich sag mal vielleicht hat sich das Schwerpunktthema von jedem Tag nochmal aufgelistet hat, dann ist das so einen gedanklichen Durchzug nochmal wie die Bilder können nochmal vom Kopf oder im Kopf entstehen. (..) Finde ich toll. Und da diese Möglichkeit mit dem Regler, dass finde ich auch gut. Eine andere Möglichkeit habe ich grade gedacht, wenn man diese /also auch diese, den Roten, den Gelben, den die grüne Hand als als Karte hätte, dass man die zeigen kann, dann kann man zwar die Abstufungen nicht einschieben, aber man hätte dieses, hat mir gut gefallen, hat mir nicht gefallen. DAUMEN HOCH, Daumen runter, nochmal anders. Dann hat man diese fein Justierung aber nicht.“ (Expert_inneninterview-Transkript 1, Pos. 280-282)	• Erinnerung an den Seminartag, welches evaluiert werden soll → Um so nochmal gedanklich dazu anzuregen • Alternative zum Schieberegler: rote, gelbe und grüne Hand als Karten, auf die gezeigt werden kann → Jedoch fehlt die Abstufung und feine Justierung
--	---	--

	„Ich habe gerade gedacht es gibt ja auch Zoom Konferenzen unter den jungen Leuten und auch (...) digitale Angebote. Dafür wäre es natürlich super, wenn man/ wenn sie alle mit ihren Joysticks, mit ihren E Rollis, da mit ihren Tablets unterwegs sind und man könnte sozusagen eine Abfrage machen zu bestimmten Themen auch und dann diesen Fragebogen ja auch dafür einsetzen (...), wenn das so möglich ist mit der Beweglichkeit, finde ich auch gut.“ (Expert_inneninterview-Transkript 1, Pos. 304)	• Kein weiterer Informationsgehalt
	„Ich find das/ Also, sie haben da tolle Sachen erarbeitet, ich bin total begeistert, ehrlich und noch ganz Geflecht (lacht) was sie sich da alles überlegt haben. Also Hut ab, Klasse.“ (Expert_inneninterview-Transkript 1, Pos. 308)	• Kein weiterer Informationsgehalt
	„Ja, also ich finde es Klasse, dass Sie sich unterschiedliche Dinge ausgedacht haben, weil die Leute sind unterschiedlich. Die Teilnehmenden sind alle ganz unterschiedlich, auch von ihrer Fähigkeit, diese Dinge umzusetzen und da ist glaub ich alles mit abgedeckt, also da kann jeder eine Möglichkeit finden, sich zu äußern, finde ich toll.“ (Expert_inneninterview-Transkript 1, Pos. 335)	• Vielfältiger Methodenkoffer mit unterschiedlichen Instrumenten, passend zu den vielfältigen Kindern und Jugendlichen mit ihren unterschiedlichen Beeinträchtigungen ➔ Für jeden eine Möglichkeit dabei um sich mitteilen zu können

Durchführbarkeit	„JA, auf jeden Fall, ich könnte mir auch vorstellen, also man hat diesen Bogen und man hat aber gleichzeitig, ich sag mal so Laminierter Ja und eine laminierte Nein Karte, die man dann auch nochmal hochheben kann oder die man auch beim Mund stecken kann, ohne dass die dann zerfleddert, die kann man dann abwischen und beim nächsten Mal wieder benutzen. Das man nochmal/ also tatsächlich, ich sag mal so groß wie die Hand oder wie ein Bierdeckel so ne Karte hat, die man dann zeigen kann oder hochheben kann oder in die Hand nehmen kann (..) Finde ich super.“ (Expert_inneninterview-Transkript 1, Pos. 121)	• Weitere Möglichkeiten die Ja und Nein Karten zu nutzen, um die Durchführbarkeit zu gewährleisten: laminierte Karten in den Mund stecken oder in die Hand nehmen
	„Ja, aber wenn man das weiß, dann kann man diese Stunde im Programm Plan einplanen und dann/ Weil alles andere macht keinen Sinn also, dann zeige ich auch den Teilnehmenden, ich hätte zwar von dir eine Rückmeldung gerne, aber erstmal kannst du die nicht so schnell ausfüllen und dann zeige ich auch, dass ich die gar nicht haben will. Also das wäre ja dann nur um des Qualitätssicherungsinstrumentes willen, aber/ ich will gar nicht wirklich von	• Planung einer Stunde im Programm, um Rückmeldungen zu erfahren • Zu Beginn des Seminars die jeweiligen Instrumente

	denjenigen wissen, was er dazu zu sagen hat. Diese Einführung könnte ich mir gut vorstellen in der Vorstellungsrunde schon, also wenn die/ wenn das Seminar beginnt, dass man dann in diesem Workshop für die erkrankten jungen Leute dieses Instrument vorstellt und die dann ja auch während des Seminars immer mal wieder darauf hinweist, hast du heute schon eine Situation gehabt, wo du sagst, die hätte ich gerne fotografiert oder die hab ich aufgenommen.“ (Expert_inneninterview-Transkript 1, Pos. 178)	des Methodenkoffers vorstellen (hier Fotomethode) • Während des Seminars drauf verweisen, dass fotografiert werden kann
	„Und ich hatte jetzt quasi so die letzten Familien Seminare im Kopf, da sind ja sehr viele junge Menschen dabei, die so eingeschränkt sind, dass für die das jetzt nicht das richtige Instrument wäre, da wäre dann das, was sie zuerst vorgestellt haben, das richtige Instrument und trotzdem würde ich nicht sagen, bei der einen Veranstaltung setzen sie das eine ein bei der anderen das andere, weil wir eben einfach unterschiedliche Teilnehmenden haben. Die sind in ihrer Mobilität und in ihrer kognitiven Einschränkung total unterschiedlich. Deswegen ist das gut, wenn man unterschiedliche Möglichkeiten hat,	• Fotomethode: viele Teilnehmer_innen sind so stark eingeschränkt, dass sie selbst nicht in der Lage dazu wären Fotos zu machen • Kombination aus den Methoden, ohne jemanden auszuschließen ➔ Für jeden wird eine passende Methode dabei sein ➔ Wertschätzung

	sodass man sich auch wer tatsächlich wertgeschätzt und gefragt fühlt die einen (..) die einen, dieser einen Jugendliche, der ist 14 den ich da gerade im Kopf hab der rauscht mit seinem E-Rolli durch die Gegend und den könnte man mal auch beauftragen, könnte sagen du bist dafür zuständig, sammeln mal von deinen mit Teilnehmenden einen, die nicht in der Lage sind ein Foto zu machen.“ (Expert_inneninterview-Transkript 1, Pos. 186-187)	
	„Die haben ja auch untereinander nochmal andere Möglichkeiten in Kontakt zu gehen, so. Da könnten dann auch so ja/ könnte man tatsächlich auch mitspielen, dass man sagt Du hast die Rolle des Reporters du nimmst oder des Fotografen und nimmst diese Dinge hier auf und sammelst die Aufträge auch von deinem Mitteilnehmenden ein, die dazu jetzt nicht in der Lage sind, wenn man Fotos machen möchte. Da ergeben sich gerade ganz viele Sachen raus, die sich mir wild durch den Kopf gehen und ich denke, boah das sind aber ganz viele Möglichkeiten (lacht) drin und die müsste man mal sacken lassen. Ja.“	• Stellvertretung durch andere Teilnehmer_innen, die dazu in der Lage sind, Fotos zu machen

	(Expert_inneninterview-Transkript 1, Pos. 187-189)	
	„also, das kann ich mir gut vorstellen, also das werden die hinkriegen (...). Also auch diejenigen, die vielleicht den Oktopus nicht umkrepeln können oder so, das man zeigen kann. Ist ja ne gute Möglichkeit wenn die unterschiedliche Farben und der eine war Rosa, der andere war blau, erleichtert das ja auch das ganze (...) und auch diejenigen, die jetzt nicht/ Auch da würde ich das mit dem Fühlen wieder machen, vielleicht haben sie ja auch noch eine unterschiedliche Oberfläche für diejenigen, die jetzt nicht sehen können und das nicht unterscheiden können, dass man da eine unterschiedliche Oberfläche hat für den Ja und für den Nein Oktopus oder für den traurigen und für den fröhlichen.“ (Expert_inneninterview-Transkript 1, Pos. 237-238)	• Oktopusmethode auch geeignet für diejenigen, die diesen nicht selbst umkrepeln können → Durch draufzeigen • Unterschiedliche Farben der Oktopusse erleichtert Verständnis • Für Kinder und Jugendliche die Sehbeeinträchtigt sind: Durch ertasten (z.B. durch andere Oberfläche für Ja und Nein)
	„Ich habe gerade gedacht es gibt ja auch Zoom Konferenzen unter den jungen Leuten und auch (...) digitale Angebote. Dafür wäre es natürlich super, wenn man/ wenn sie alle mit ihren Joysticks, mit ihren E Rollis, da mit ihren Tablets unterwegs sind	• Digitale Methoden gut geeignet, da viele junge Leute auch über Zoom an Seminaren teilnehmen

	und man könnte sozusagen eine Abfrage machen zu bestimmten Themen auch und dann diesen Fragebogen ja auch dafür einsetzen (...), wenn das so möglich ist mit der Beweglichkeit, finde ich auch gut. (Expert_inneninterview-Transkript 1, Pos. 304)	
	„und ich könnte mir vorstellen, dass das nicht nur für uns, also für unsere Organisation gut ist, eben, sondern für alle, die Rückmeldungen haben möchten von ihren Teilnehmenden von ihren Menschen in Wohnheimen oder wo auch immer (..) Man zu seiner Meinung befragt wird, wie das ist.“ (Expert_inneninterview-Transkript 1, Pos. 321)	• Methodenkoffer nicht nur für die Deutsche Kinderhospizakademie geeignet, sondern auch für viele andere Einrichtungen → Wohnheime → Überall da wo Meinungen erfragt werden
	die mit den Fotos, die finde ich nicht für alle gleich gut geeignet, aber wenn man sie so einsetzt, dass man einen hat, der die anderen auch mit der da ein bisschen fitter ist, die anderen mit unterstützen kann, dann hat die eben diesen Effekt und dafür finde ich die ganz besonders wertvoll auch nochmal (...) (Expert_inneninterview-Transkript 1 Pos. 334)	• Kein weiterer Informationsgehalt
Barrieren für die Zielgruppe	„Und ich hatte jetzt quasi so die letzten Familien Seminare im Kopf, da sind ja sehr viele junge Menschen dabei, die so eingeschränkt sind, dass	• Kein weiterer Informationsgehalt

	für die das jetzt nicht das richtige Instrument wäre, da wäre dann das, was sie zuerst vorgestellt haben, das richtige Instrument und trotzdem würde ich nicht sagen, bei der einen Veranstaltung setzen sie das eine ein bei der anderen das andere, weil wir eben einfach unterschiedliche Teilnehmenden haben.“ (Expert_inneninterview-Transkript 1, Pos. 186)	
	„Für diejenigen, die jetzt nicht hören können, da denke ich also, die können diese Erklärung nicht verstehen, da weiß ich auch nicht, wie man die jetzt statt zusammen mit dem Oktopus ne Rückmeldung geben.“ (Expert_inneninterview-Transkript 1, Pos. 243)	• Oktopusmethode: Menschen mit Hörbeeinträchtigungen können diese nicht verstehen
Autonome Teilnahme	„Wir haben auch viele jüngere Teilnehmende, die kognitiv sehr dazu in der Lage wären, das so umzusetzen, denke ich. Bei den jungen Erwachsenen, da hatte ich gerade/ die hatte ich als Gruppe quasi im Kopf, dass die schon direkt so unterwegs sein können mit Kamera ausgestattet oder mit ihrem Handy oder wie auch immer, mit ihrem Tablet und da können sie ja Fotos machen.“ (Expert_inneninterview-Transkript 1, Pos. 185)	• Viele jüngere Teilnehmer_innen, die in der Lage dazu sind an der Fotomethode teilzunehmen ➔ Mit Kamera, Handy oder Tablet
	„ja, und das hat was finde ich mit Würde zu	• Autonome Durchführbarkeit

	tun, den Menschen Instrumente in die Hand zu geben, die auch die, die ihnen auch zeigen, deine Antwort ist mir wichtig und deine Meinung ist mir wichtig und nicht in ein Instrument, wie wir das bis jetzt immer gemacht haben, in die Hand zu geben, womit die Menschen gar nicht umgehen können und darauf angewiesen sind, dass jemand anders es für die tut. Also das ist ein großer Schritt in Richtung Selbständigkeit, und das finde ich toll ja.“ (Expert_inneninterview-Transkript 1, Pos. 340)	• Den Teilnehmer_innen ein passendes Instrument geben • Selbstständigkeit
Verbesserungsvorschläge	„Hab jetzt gerade gedacht, wenn jetzt der Teilnehmende sagt NEIN, mir geht es nicht gut, dann kann ich ja nicht einfach weitergehen mit meinem Fragebogen dann (lacht) muss ich ja ***** rauskriegen, warum (unv.) heute nicht gut geht, oder? (lacht). Er kriegt ja Oktopus zur Option (lacht).“ (Expert_inneninterview-Transkript 1, Pos. 229)	• Weitere Frage anführen, wenn Teilnehmer_innen angeben, dass es ihnen nicht gut geht → Warum geht es dir heute nicht gut?
Wünsche	„An dieses diese Piktogramm Methode könnte, könnte man auch digital durchführen, sagten sie ja gerade eben, also wär das jetzt auch so gedacht und angenommen, die teilnehmen, wenn ich jetzt die die Gruppe der jungen Erwachsenen auch nochmal hätte, die	• Wunsch nach digitaler Durchführung der Piktogramm Methode

	alle mit ihren Laptops unterwegs sind, dass man das digital abfragen könnte?“ (Expert_inneninterview-Transkript 1, Pos. 299)	
	„Ich wünschte mir, dass die Methoden alle so umgesetzt werden können, also dass wir tatsächlich die Instrumente in die Hand kriegen und damit loslegen können und ich bin total gespannt auf die Erfahrung damit in der Praxis, also von mir aus könnte ich das schon beim nächsten Seminar einsetzen. Das ist aber schon im Juli (lacht).“ (Expert_inneninterview-Transkript 1, Pos. 313)	• Wunsch danach, dass der Methodenkoffer so angewendet werden kann und funktioniert wie erwartet

Anhang M

Auswertung Expert_inneninterview 2

Code	Interviewpassage	Thematische Fokussierung
Expert_innenstatus	„Ja, ich würde jetzt sagen, also bei uns ist das zum Beispiel in 3 Schichten eingeteilt: Nachtschicht, Frühschicht, Spätdienst. Der Frühdienst startet quasi ab 06:00 Uhr, sag jetzt einfach mal unter der Woche. (...) Start um 06:00 Uhr da ist natürlich erstmal quasi Übergabe Zeit, wird	• Arbeitsalltag wird beschrieben ➔ Bewohner_innen gehen in die Werkstatt ➔ Viele wollen anschließend ihre Ruhe haben

	besprochen was so vorgefallen ist oder (unv.). Dann gibts erstmal Pflege hauptsächlich, weil die Leute ab 7:30 Uhr alle los müssen und auch jetzt in die Werkstatt. Die ersten kommen ab 13:00 Uhr wieder und die Letzten dann bis 16:30 Uhr. Ab 16:30 Uhr ist dann quasi erst wieder, ja, für uns mehr Arbeit sag ich jetzt mal, da geht es dann gerade los, dass wir (unv.) und den Star-ken Ausflüge machen. Gibt auch viele Bewohner, die dann einfach nur ihre Ruhe möchten. Weil die den ganzen Tag da in der Werkstatt und es ist laut und kann man auch nicht unbedingt mit unseren Werkstätten vergleichen, da ist ein ganz anderes Klima sag ich mal. Und 18:00 Uhr gibt es dann, meistens so 18 Uhr oder 17 Uhr, Abendessen und danach geht es dann quasi in die Abend pflege. Duschen und so, halt was je so nach Klient an Bedarf ist. Und um 21:00 Uhr ist dann wieder Schicht Übergabe und der Nachtdienst. Zum Beispiel Manche sind da komplett wach. Ja, so ungefähr sieht ein Tag aus.“	
--	--	--

	(Expert_inneninterview-Transkript 2, Pos. 7)	
	„Ja genau. Wir haben in unserem Haus, haben wir Menschen mit psychischen Erkrankungen und geistigen Behinderungen. Mitunter natürlich auch körperliche Beeinträchtigungen.“ (Expert_inneninterview-Transkript 2, Pos. 11)	• Verschiedene Behinderungsbilder sind vertreten ➔ Kontakt zu unserer Zielgruppe
Ergänzung der Methode	„Oh, also im Notfall würd ich vielleicht noch ein Smiley dahinter machen, dann hat man es ganz genauso//“ (Expert_inneninterview-Transkript 2, Pos. 39)	• Smileys mit auf Antwortkarten einfügen (Fragebogen in Leichter Sprache)
	„Also nach links würde ich vielleicht den roten Daumen noch machen, also vielleicht als kleiner Verbesserungstipp. In der Beschreibung grade, würde ich quasi noch den Daumen machen. Dass die vielleicht nochmal ein Bild haben, dass damit der negativ gemeint ist. Allerdings können viele auch nichts anfangen (unv.) (...) Also links rechts ist halt für die so: Hmm ja, was auch immer damit gemeint ist. Also wenn man eher sagt: gefällt ihm nicht ist rot und dann Daumen runter. Das wären dann so einfachere Aussagen, womit die eher was anfangen können.“	• In die Beschreibung einen roten Daumen in Verbindung mit „gefällt mir nicht“ setzen ➔ Besseres Verständnis (Piktogramm- Methode)

	(Expert_inneninterview-Transkript 2, Pos. 129)	
	„Bei dem halt nur in dem Sinne, ob es motorisch machbar ist für denjenigen das selber durchzuführen. Ich sag mal zum Beispiel bei uns, wir haben viele mit Spastiken in den Händen. Da wird das dann mit so einem einfachen Blatt schon schwierig. Also ich sag mal, wenn es dann wirklich eine feste Tafel wäre, also irgendwas, was man nicht wegmachen kann oder so und wo man es wirklich gut verschiebbar ist, kann ich es mir vorstellen. Aber so einfach ein Blatt könnte ich mir vorstellen, könnte es schwierig werden für die allein. Aber ansonsten wüsste ich da jetzt keine großartigen Barrieren.“ (Expert_inneninterview-Transkript 2, Pos.145)	• Feste Tafel statt Blatt für Menschen mit motorischer Behinderung geeignet (Piktogramm-Methode)
	„Weiß nicht, ob das nötig ist, dass noch mehr einzuteilen, aber man könnte ja einfach sagen: Kannst ja einfach so weit schieben, wie du es doof fandest, so ungefähr halt. Ganz bei Rot ist richtig doof und dazwischen ist so Mhm ah doof, aber noch in Ordnung. Also gibt halt nochmal mehr Spielraum für kritisierbare Antworten	• Erklärung anführen, in der nochmal in leichter Sprache erklärt wird, was die verschiedenen Piktogramme bedeuten

	ohne Sprache, sag ich mal jetzt so.“ (Expert_inneninterview-Transkript 2, Pos. 141)	
	„Aber gerade bei denen, die zum Beispiel nicht lesen können oder so, ist das eine ideale Methode. Die sehen das Bild und können sagen: hier da fand ich gut. Beziehungsweise die nicht sprechen können, können auch einfach gefragt werden, ob sie es gut finden und schieben entsprechend das Bild vor oder nicht. Da kann man sich dann noch verschiedene Varianten überlegen.“ (Expert_inneninterview-Transkript 2, Pos. 113)	• Verschiedene Varianten der Fotomethode denkbar, auch für Menschen, die nicht lautsprachlich kommunizieren können
	„Der mittlere kann ja auch vielleicht noch äußern, ich sag mal ganz grob gesagt, so habe ich irgendwie gerade nicht mehr auf dem Schirm. Und so ungefähr, gerade wenn man die Frage jetzt nicht beantworten kann, nochmal wie fandest du das Fußballspielen? Wenn derjenige da gerade nicht richtig den Kopf für hatte, ne? (...) Finde ich nicht schlecht, weil dann kann man einfach auch nochmal auf einer Skala vielleicht sozusagen gucken, wie schlecht war es. Wenn es ganz schlecht war, kann man ihn ja wahrscheinlich bis zu Ende schieben. Und wenn er es jetzt nur ein bisschen schlecht fand, dann	• Mittlerer Daumen bei Piktogramm-Methode als „Weiß ich nicht“ denkbar • Auch Nachfrage: Wie schlecht war es?“

	kann man das auch vielleicht noch mal in einfacher Sprache erklären.“ (Expert_inneninterview-Transkript 2, Pos. 137)	
Positive Bemerkungen/ Feedback	„Also die würde ich ja fragen, auf jeden Fall gerade auch so für unser Klientel mit viel mit Intelligenzminderung, Sprachstörung und für mich persönlich finde ich die wirklich sehr einfach aufgebaut und denke da konnte man auch gut mit den Bewohnern dran arbeiten, gerade auch mit diesen Smileys. Das ist für die halt noch verständlich ne also können sie selber auch umsetzen. Klar Fragen muss man den vorlesen, ja normal aber so im Großen und Ganzen finde ich die auf jeden Fall sehr vereinfacht und verständlich für die Bewohner.“ (Expert_inneninterview-Transkript 2, Pos. 19)	• Fragebogen in leichter Sprache für Menschen mit Intelligenzminderung, Sprachstörung geeignet • Einfacher Aufbau • Fragen leicht verständlich
	„Also ich muss sagen, ich find das an sich ja wirklich gar nicht schlecht, weil ich sag mal Ja und dann Nein hat man ganz gut getrennt bekommen.“ (Expert_inneninterview-Transkript 2, Pos.35)	• Kein weiterer Informationsgehalt
	„Ja, aber grundsätzlich mit dieser Farb-Unterteilung ist das schon viel wert für die Bewohner. Wenn jetzt nicht grade grauer Starr	• Farb- Unterteilung grün und rot passend ➔ Steht für positives und negatives

	oder so da ist. Gerade so Rot und Grün sind da halt auch Farben, die für die ganz klar, einmal für Negatives und Positives stehen. Genau. Ja, aber so grundsätzlich vom Aufbau her, find ich das sehr gut verständlich für die.“ (Expert_inneninterview-Transkript 2, Pos. 43)	
	„Also kognitive Einschränkungen sind ja auch so ein großer Bereich, also ich würde sagen gerade so Autismus und so könnte ich mir das wieder gut vorstellen, quasi als Medium.“ (Expert_inneninterview-Transkript 2, Pos. 63)	• Oktopusmethode für Autisten geeignet ➔ Als Medium
	„Also ich find es auf jeden Fall eine sehr spannende Methode, wenn man, ich sag mal, wir haben jetzt wirklich ein paar Bewohner, die wären dazu in der Lage selbstständig Bilder zu machen. Da finde ich das sehr interessant, weil sie sich dann auch wirklich im Nachhinein gerne darüber austauschen. Ich würde gerne glaub ich wirklich nur einfache Kameras in die Hand drücken, jetzt mal so. Weil Tablet Handys sind immer schwierig von der Bedienung her für die, aber so eine ganz einfache Kamera, die wissen genau wo der Knopf ist und dann funktioniert das auch. Und das wäre eine	• Selbstständigkeit wird gewährt, indem die Bewohner_innen selber Bilder machen ➔ Kameras anstatt Handys/ Tablets aufgrund einfacher Bedienung • Kann als Gesprächsanreiz dienen

	Methode, die kann ich mir bei den, ich sag mal kognitiv nicht ganz so einschränken, wirklich sehr gut vorstellen. Und vor allem als Gesprächs Anreiz Thema sehen.“ (Expert_inneninterview-Transkript 2, Pos. 89)	
	„Also ich muss sagen, ich find das an sich ja wirklich gar nicht schlecht, weil ich sag mal Ja und dann Nein hat man ganz gut getrennt bekommen.“ (Expert_inneninterview-Transkript 2, Pos.35)	• Antworten Ja und Nein gut trennbar
	„Aber ansonsten, wenn da wirklich auch immer einer die Frage stellt, möchte ich da jetzt nicht viel aussetzen. Sonst find ich das wirklich eine sehr einfache und schöne Methode. Halt eher zum Sprechen oder Kommunizieren generell. (...)“ (Expert_inneninterview-Transkript 2, Pos. 117)	• Fotomethode einfach und schön für Menschen die kommunizieren können
	„Nee, Wünsche nicht. Ich fand das sehr interessant, eure verschiedenen Methoden zu sehen. Okay, okay, vorstellen (unv.) (schlechte Internetverbindung).“ (Expert_inneninterview-Transkript 2, Pos. 149)	• Methoden interessant
Negative Bemerkungen/ Feedback	„Ich würde sagen je nachdem. Ich meine klar ist auch	• Oktopus als Ablenkung → Menschen die sich lautsprachlich ausdrücken können

	Ablenkungs-Sache, ne? Kommt drauf an, wie man das dann macht. Gerade bei Autismus oder so ist halt die Frage, ob die da wirklich auch drauf ansprechen. Sind sie jetzt zum Beispiel in der Lage dazu, sich zu äußern und die dies nicht können würden halt ganz klar willkürlich einfach das Kuscheltier greifen und dann ohne, dass wirklich irgendwas dahinter steckt. Ich glaube, ich finde das schwierig mit dieser Methode. Ich werde mir halt wirklich unsicher, ob das dann letztendlich wirklich auswertbar ist oder nicht. (...) Und bei Kindern je nach Grad könnte man es versuchen.“ (Expert_inneninterview-Transkript 2, Pos.55)	→ Oktopus wird willkürlich in die Hand genommen, ohne zu wissen was sie damit anfangen sollen • Methode bei Kindern je nach Behinderung einsetzbar
	„Ich denke allgemein in der Anwendung, vielleicht auch mit dem Ja und Nein, ich sehe da einfach vordergründig einfach diesen Ablenkungs-Faktor und Konzentration auch. Dass Sie das dann wirklich in Zusammenhang mit den Fragebogen bringen. Also ich denke auszuprobieren ist sicherlich nicht falsch, aber dann muss man wirklich ganz klar gucken, welche	• Schwierigkeit darin, zwischen dem Oktopus und dem Fragebogen einen Zusammenhang herzustellen • Ablenkungsfaktor und Konzentration liegt eher auf dem Oktopus anstatt die Fragen zu beantworten

	Zielgruppe man genau da vor sich hat.“ (Expert_inneninterview-Transkript 2, Pos. 59)	
Durchführbarkeit	„Also, ich kann das jetzt nicht auf den Klienten genau ausmachen, weil wir da einfach auch nochmal zu unterschiede gerade bei der Behinderung haben und bei uns kommen jetzt viel auch demenzielle Erkrankungen dazu, da ist derzeit auch grundsätzlich das Sinn-Verständnis sehr schwierig. Also mindestens 20 Minuten würde ich da schon einrechnen. Um das quasi wirklich auszuwerten, je nachdem, inwieweit der Bewohner selber kommuniziert und auch Interesse hat das auszuführen, ne. (...) Genau, aber wirklich komplett ausfüllen würde ich wenigstens nochmal 10 Minuten einrechnen.“ (Expert_inneninterview-Transkript 2, Pos. 31)	• Durchführbarkeit für den Fragebogen in leichter Sprache ca. 30min
	„Puh, das ist gutgesagt. Ich denk vor allem an die Nachbearbeitung. Also ich kann gleich sagen, dass sie sehr, sehr viel Gesprächsstoff haben werden bei denen, die selber reden können. Ich denke sogar eher, man wird hier im Nachhinein ausbremsen müssen,	• Durchführung der Fotomethode wird auf ca. Eine stunde geschätzt ➔ Regt zur Kommunikation untereinander an

	wenn man da nicht 3 Stunden sitzen möchte. (lacht) Aber ich denke, dann hat man noch das Ausdrucken der Bilder und so, weil an der Kamera angucken ist bisschen schwierig wahrscheinlich. Aber ich denke, wenn man erstmal die Bilder vor sich liegen hat und darüber spricht, so kann man bestimmt locker eine Stunde damit verbringen, bis dann mal jeder seine Gedanken dazu losgeworden ist und so kommt natürlich auch auf die Stärke der Gruppe an. Also wie groß die Gruppe ist. Wenn die da sehr redefreudig sind. Unsere zum Beispiel wären das.“ (Expert_inneninterview-Transkript 2, Pos. 101)	
	„Ja, okay, also das war auf jeden Fall durchführbar. Ich sag mal, eigentlich sind immer genug Kollegen da, dass einer mal zu einem Foto Automaten flitzen kann und die ausdrucken kann. Und ansonsten setzt sich einer mal hin mit denen.“ (Expert_inneninterview-Transkript 2, Pos. 109)	• Kein weiterer Informationsgehalt
Barrieren für die Zielgruppe	„Klar bei denen, die nicht sprechen können, gar keine Frage. Aber gerade bei denen, die zum Beispiel nicht lesen können oder so,	• Für Menschen, die sich lautsprachlich nicht ausdrücken können, wird die Fotomethode als Barriere angesehen

	ist das eine ideale Methode. Die sehen das Bild und können sagen: hier da fand ich gut. Beziehungsweise die nicht sprechen können, können auch einfach gefragt werden, ob sie es gut finden und schieben entsprechend das Bild vor oder nicht. Da kann man sich dann noch verschiedene Varianten überlegen.“ (Expert_inneninterview-Transkript 2, Pos.113)	→ Die alternative wird angeführt, dass diese Zielgruppe die Bilder nach vorne schieben können, wenn ihnen etwas gefällt
	„Bei dem halt nur in dem Sinne, ob es motorisch machbar ist für denjenigen das selber durchzuführen. Ich sag mal zum Beispiel bei uns, wir haben viele mit Spastiken in den Händen. Da wird das dann mit so einem einfachen Blatt schon schwierig. Also ich sag mal, wenn es dann wirklich eine feste Tafel wäre, also irgendwas, was man nicht wegmachen kann oder so und wo man es wirklich gut verschiebbar ist, kann ich es mir vorstellen. Aber so einfach ein Blatt könnte ich mir vorstellen, könnte es schwierig werden für die allein. Aber ansonsten wüsste ich da jetzt keine großartigen Barrieren.“ (Expert_inneninterview-Transkript 2, Pos. 145)	• Für Menschen, die in ihrer Motorik eingeschränkt sind, wird die Piktogramm-Methode mit dem Schieberegler als schwierig angesehen (auf einem einfachen Blatt) → Alternative: feste Tafel oder ähnliches

Autonome Teilnahme	„Ja also für die fitten, auf jeden Fall.“ (Fotomethode) (Expert_inneninterview-Transkript 2, Pos. 93)	• Autonome Teilnahme für Menschen, die sich lautsprachlich ausdrücken können
	„Das kann ich mir auch gut vorstellen. Gut, also motorisch mal gucken. Ob die das mit dem Herumschieben hinbekommen. Aber ansonsten kann ich mir das auch gut vorstellen. Wird natürlich nicht großartig zum Reden ansprechen. Aber gerade für die, die halt nicht sprechen können, dass ist auch nochmal eine gute Sache dann, um sich zu äußern.“ (Expert_inneninterview-Transkript 2, Pos. 133)	• Autonome Teilnahme für Menschen, die sich lautsprachlich nicht ausdrücken können, indem sie den Schieberegler schieben
Bisherige Evaluation	„Also ich sag mal so, theoretisch, ich sag mal ganz kurz gesagt nach Ferienfreizeiten oder so, machen wir das ja quasi auf die Art. Dann wird erstmal reflektiert wie es war oder was nicht so toll war. Und das kommt tatsächlich immer sehr gut an. Weil die Bewohner dann halt einfach nochmal bildlich was vor Augen haben. Weil oft ist das dann einfach schon wieder durch irgendwelche anderen Sachen in den Hintergrund gerutscht. Und gerade dieses Bild vor Augen zu führen ist, führt den dann nochmal auf: Ahh, Guck mal, das haben wir gemacht und dann halt entsprechend	• Evaluation nach Ferienfreizeit finden ähnlich wie die Fotomethode statt • Bewohner_innen haben Aktivitäten bildlich vor Augen

	zu reagieren, war gut oder halt nicht so gut.“ (Expert_inneninterview-Transkript 2, Pos. 105)	
--	---	--

Anhang N

Auswertung Expert_inneninterview 3

Code	Interviewpassage	Thematische Fokussierung
Expert_innenstatus	„Hm also um 7:00 Uhr bis 7:30 Uhr werden die Kinder gebracht (...) zum Kindergarten. Dann ist erstmal ein bisschen Freispiel, damit die Gruppe sich findet und die Kinder ankommen können. Je nachdem, was wir dann für ein Angebot haben, wird das in einer Einrichtung durchgeführt oder wir gehen irgendwo hin und machen das da. Bestimmte Kinder haben dann auch noch an bestimmten Tagen Therapien, die werden auch in der Einrichtung durchgeführt. Dafür werden die kurzzeitig aus der Gruppe genommen. Da wird aber immer darauf geachtet, dass dann in der Zeit keine anderen Aktivitäten stattfinden, sodass nichts verpasst wird oder sowas. Gegen 11:30 Uhr, 11:45 Uhr gibt es Mittagessen, das machen alle zusammen.“	• Direkter Kontakt zur Zielgruppe • Typischer Arbeitstag der Einrichtung

	(Expert_inneninterview, Transkript 3, Pos. 11)	
	„Sie sind ja Teil der Gruppe. Aber es ist jetzt besonders auch meine Aufgabe mich um die zu kümmern quasi (lacht) besonders halt natürlich wird ja versucht, sich mit allen gleich zu beschäftigen, aber die haben ja eben spezielle Bedürfnisse und/ (...) ja.“ (Expert_inneninterview, Transkript 3, Pos. 23)	• Direkter Kontakt zur Zielgruppe • Betonung der besonderen Bedürfnisse der Zielgruppe
Bisherige Evaluationen	„Also es ist immer schwierig, ein Feedback zu bekommen. Man fragt natürlich, aber teilweise ist es ja auch schwierig, dass die Kinder das verstehen oder sich dazu äußern können. Je nach Einschränkung würde ich sagen. Ja, also bisher fand das eigentlich nur im Gespräch statt und (...) das ist halt schwierig, dann nur durch Gespräche da wirklich zu erfassen, wie das angekommen ist.“ (Expert_inneninterview, Transkript 3, Pos. 27)	• Geeignete Methoden fehlen • Verständnisprobleme bei bisherigen Evaluationen • bisher nur Evaluation durch Gespräche • <u>Wunsch nach Verbesserung</u>
Ergänzung der Methode	„Weil ich finde auch schon wichtig, wenn man darauf achtet, dass jedes Kind wirklich seine Meinung damit sagt und dann kann man das natürlich nicht in 5 Minuten abfertigen, sondern müsste sich dafür schon Zeit nehmen, wenn man daran Interesse hat.“	• Auf die Bedürfnisse der Kinder achten • Genügend Zeit einplanen, zeitliche Flexibilität anbieten • In Alltag integrieren

	Aber es ist ja auch leicht, in den Alltag zu integrieren. Sind die anderen Kinder gerade am Spielen und du merkst das Kind ist jetzt wieder aufnahmefähig? Das gerade Kinder aus der Zielgruppe. Du hast mit ihm ein bisschen gesnoozelt oder entspannt, und das ist jetzt wieder aufnahmefähiger, dann machst du das halt mal eben zwischendurch. Also von daher ist es ja auch gut zu integrieren, also stelle ich mir jetzt so vor.“ (Expert_inneninterview, Transkript 3, Pos. 75)	
	„Das kommt drauf an. Das kommt dann auch wieder auf die Einrichtung an, wie man nachher diese Nachbesprechung zum Beispiel gestaltet. Da man ja von jedem Kind gerne die Fotos besprechen würde, dauert es ja auch eine Weile und das könnte für kognitiv eingeschränkte Kinder dann zu lang sein, ein zu langer Zeitraum einfach, sich darauf zu konzentrieren, dabei zu bleiben. Ne? Aber das kann man ja auch in Teile unterteilen, also in Teilstücke ja. Und wenn es halt so sein soll, dass man jeden Tag nur ein Foto bespricht, das kann man ja zwei Wochen durchziehen (lacht). Wäre kein Problem.“	Idee: Evaluation in Teilen durchzuführen, um Konzentration zu halten, ggf. auf über längeren Zeitraum denkbar

	(Expert_inneninterview, Transkript 3, Pos. 124)	
	„Dass die eine Seite grün ist und die andere rot, im besten Fall ja.“ (Expert_inneninterview, Transkript 3, Pos. 168)	• Oktopusse farblich in rot und grün verwenden
Positive Bemerkung/Feedback	„Also ich denke, die Karten sind auf jeden Fall gut, weil es ist gerade für Kinder, aber auch für kognitiv beeinträchtigte Kinder leichter, wenn die was haben, was Festes haben und nicht nur ein Blatt Papier, wo sie irgendwas vielleicht drauf ausmalen müssen, so sowas gabs ja auch mal bei uns“ (Expert_inneninterview, Transkript 3, Pos. 55)	• Material in der Hand halten für Zielgruppe gut
	„Und natürlich, ist ja klar, und deswegen ist das mit solchen vorgefertigten Karten, die die Kinder dann auch wirklich in der Hand nehmen können, viel besser. Ja, die Smileys bestärken das ja nur ich denke mal, das würde ich ihn auch toll finden, weil ein lächelndes Gesicht und ein trauriges Gesicht kann ja auch nochmal helfen, Emotionen auszudrücken“ (Expert_inneninterview, Transkript 3, Pos. 55)	• Smileys gut verständlich für Ausdruck der Emotionen
	„Es ist gut zur Unterstützung. Die Farben sind auch deutlich, also da könnte man sich auch nicht vertun, auch wenn jemand jetzt vielleicht eine	• Farbverwendung eindeutig auch für Menschen mit Sehbeeinträchtigung • Karten (Ja/Nein) auch für andere Kontexte zu verwenden

	Sehbeeinträchtigung hat. Ja, das sieht auf jeden Fall gut aus. Also das könnte ich mir vorstellen, dass wir das gut auch benutzen könnten. Und wenn man das gut einführt, diese Karten, also mit den Kindern auch immer wieder benutzt, dann geht das denen ja irgendwann auch so über und dann könnte man das ja auch noch für ganz viele andere Sachen benutzen.“ (Expert_inneninterview, Transkript 3, Pos. 55)	
	„Mhm, Mhm. Also man, wenn man das dann individuell einsetzen könnte, wie gesagt den Kindern kann man die Fragen auch leicht stellen wenn die in einfacher Sprache sind, ist das auf jeden Fall schon gut und wichtig. Und besonders gut finde ich halt, dass man die Karten wirklich/ also dass die Kinder die Karten wirklich haben in den Händen. Ne, das ist viel leichter, als wenn man irgendwas anderes macht.“ (Expert_inneninterview, Transkript 3, Pos. 63)	• Physisch die Karten in der Hand halten gut für Zielgruppe • Verwendung Leichter Sprache gut und wichtig
	„Nee, also man könnte das natürlich ja immer erweitern. Aber zur Einführung und auch um es möglichst zugänglich zu halten. Finde ich das eigentlich ganz gut.“	• Verwendung der Methode in Einrichtung denkbar

	(Expert_inneninterview, Transkript 3, Pos. 88)	
	„Ja, und das könnte die Kinder natürlich auch noch besser anregen, was darüber zu sagen, weil es ja ihre eigenen Sachen/ Also sie haben ja die Fotos gemacht, das bedeutet, sie sind ja wahrscheinlich auch ein bisschen stolz drauf, wenn das Foto besprochen wird und das kann die Kinder ja gut dazu anregen, was dazu sagen, ne? (...) Okay.“ (Expert_inneninterview, Transkript 3, Pos. 1044)	• Fotos als Anregung sehr gut denkbar • Stolz durch Fotos
	„Ja, also auf jeden Fall eine gute Idee. Kinder bringen solche Spielzeuge auch manchmal mit. Ja, weil die gibt es ja heutzutage sehr viel. Das ist auf jeden Fall sehr kindgerecht und für die Kinder leicht sich auszudrücken damit. Da muss man natürlich immer ein bisschen dran bleiben, dass sie nicht einfach wild das Ding drehen. Aber das ist dann natürlich auch wieder eine Situation, solche Sachen zu gucken. Wann ist der vernünftige Moment, oder? Könnte man auch sehr gut einführen, wenn man zum Beispiel morgens - es gibt ja Rituale, die man durchführt, das habe ich jetzt nicht gesagt - aber es gibt einen Morgenritual, Abschiedsritual. Und um das leichter einzuführen, damit dann	• Oktopusse sehr kindgerecht • Hilfe um sich auszudrücken

	nachher auch komplexere Sachen damit möglich sind, kann man das ja beim Morgenritual zum Beispiel schon machen, dass die Kinder ihren Oktopus haben und wie jetzt in den Fragebogen da steht „Hallo, geht's euch heute gut?“ und dann sollen die Kinder das mit ihrem Oktopus halt zeigen. Man kann in der Gruppe dann natürlich nicht so gut darauf eingehen, auf die Antworten, die man kriegt, aber da könnte man ja dann auch Einzel- oder Kleingruppen oder wie auch immer Sachen machen. Ist ja in allen Gruppenkonstellationen einsetzbar.“ (Expert_inneninterview, Transkript 3, Pos. 152)	
	„Ein Bezugstier haben. Ja, genau Kinder haben ja schnell einen Bezug zu so einem Plüschtier oder Spielzeugen auf. Und wenn das dann noch die Möglichkeit hat, ihnen zu helfen, die Emotionen auszudrücken, ist das natürlich super, dann würden die das auch gerne, denke ich, nutzen.“ (Expert_inneninterview, Transkript 3, Pos. 156)	• Oktopus als Bezugstier gut • Hilfestellung, um Emotionen auszudrücken
	„Ja, perfekt eigentlich (lacht) also müssen sie ja das Plüschtier einfach nur umdrehen, je nachdem wie sich halt fühlen. Kommt natürlich darauf an, wie gut die Fragen gestellt werden und so	• Einfachheit des Oktopusses gut • Handhabung durch Einfachheit sehr gut umsetzbar

	weiter. Ist halt wieder Sache der betreuenden Person. Ja, wie bei allen anderen Sachen auch - typisch Arbeit mit Kindern - Zeitpunkt, ne die betreuende Person. Wie geht sie damit um? Wie wurde es eingeführt? Dies das alles. Aber so wenn das alles stimmt. Ist eigentlich perfekt.“ (Expert_inneninterview, Transkript 3, Pos. 164)	
	„Na, darauf kommt es halt an aber. Wenn das alles deutlich ist, dann denke ich, könnten die das gut verwenden, gerade auch, weil es ja relativ deutlich ist durch die Farben und den Ausdruck. Ja, und es ist halt nochmal/ es ist/ die Kinder müssen nicht selber was sagen. Das ist eigentlich auch relativ gut. Weil viele haben ja auch Probleme mit der Sprache oder sich überhaupt zu äußern oder möchten das vielleicht auch nicht. Da ist es einfach eine vereinfachte Form, ohne dass sie selber quasi großartig was machen müssen, was sie vielleicht gerade nicht wollen.“ (Expert_inneninterview, Transkript 3, Pos. 176)	• Kinder müssen nicht sprechen, wenn sie nicht wollen - sehr gut für Menschen die sich nicht äußern können/wollen
	„Also mit diesem Konzept könnte ich auf jeden Fall arbeiten.“ (Expert_inneninterview, Transkript 3, Pos. 184)	• Verwendung in Einrichtung

	„Also so ganz interessant, weil also die Kinder hätten das auch vor sich liegen und könnten das selber verschieben, ne? Genau also das ist natürlich auch wieder super, weil Kinder gerne alles haben, was sie selber irgendwie bedienen und machen können.“ (Expert_inneninterview, Transkript 3, Pos. 196)	• Aktive Teilnahme der Kinder besonders betont („selber machen“)
	„Ja, das würde den Kindern auf jeden Fall Spaß machen. Das ist ja natürlich toll, wenn man die dann noch selber mit dem basteln könnte, dann hätte jeder sein eigenes, hätte er auch selber gemacht. Eventuell hat es dann auch selber den gestaltet, umso besser versteht es, was es dann damit ausdrücken will.“ (Expert_inneninterview, Transkript 3, Pos. 212)	• Spaß • Selber basteln denkbar
	„Ich denke mal wie am Anfang, wenn man die selber bastelt und den Kindern das verständlich macht, hm. Und Kinder eben ihr eigenes Ding da mitmachen, so dass sie halt auch selber verstehen. Dann können Sie das perfekt benutzen. Ja, ja, weil wenn sie das dann so haben und können damit dann was zeigen. Das geht gut. Wenn man das jetzt einfach so nimmt und ihn quasi gibt und ihnen einmal sagt „so das ist das und das ist das und das. Drück dich jetzt mal	• Bei guter Einarbeitung der Methode sehr gut umsetzbar (selber basteln als Idee)

	damit aus“ könnte es natürlich. Schwierig sein, ne? Also von auf Anhieb, glaube ich, wäre es schon schwierig. Aber je nachdem wie das eingearbeitet wird und verständlich gemacht wird, ist das eine gute Methode?“ (Expert_inneninterview, Transkript 3, Pos. 216)	
	„Ganz normal. Ist wie bei den anderen Methoden auch. Am besten Mal integriert das in den Alltag, dieses Basteln davon dann macht man halt, wenn man Bastelstunde und macht, man halt das und wenn man Fragen hat zu einem Ausflug oder zu irgendwas oder auch zur Einrichtung selber, wie die Kinder sich da fühlen oder so, dafür nimmt man sich ja dann die Zeit, das kann man ja in den Alltag integrieren oder in die Gruppenstunde. Quasi ja.“ (Expert_inneninterview, Transkript 3, Pos. 220)	• Zeitaufwand wird gut bewertet • Integration in den Alltag
	„Ja also. Zum Beispiel die Karten vom Anfang. Die könnte/ Also vielleicht könnte man auch einen Mix daraus machen, mit manchen Kindern, oder man guckt wie liegt es den Kindern, wie liegen die Methoden den Kindern? Welches/ Mit welcher Methode hat man das Gefühl, drückt das Kind sich gerne und viel aus und die, die das	• Angebot an Methoden gut, individuell schauen, welche Methode verwendet werden soll

	Kind bevorzugt verwendet man.“ (Expert_inneninterview, Transkript 3, Pos. 236)	
Negative Bemerkung/Feedback	„Ja, also die Daumen wie gesagt, das könnte halt für die Kinder auch langweilig sein.“ (Expert_inneninterview, Transkript 3, Pos. 228)	• Daumen für jüngere Kinder eventuell langweilig
Verbesserungsvorschläge	„Eine Frage, die ist auch nicht geplant, ich weiß gar nicht, ob ich stellen kann, aber meinst du, wir sollten das deutlicher machen, dann in unseren in unseren Befragungsvorgaben, dass man das eben auch in Teile unterteilen kann und dass man nicht nacheinander darüber sprechen muss, sondern das auch beispielsweise in einem Zeitraum von 2 Wochen machen können, und dass wir es den Einrichtungen offen lassen sollten? 00:24:59 B: Also ja, und ich denke mal, das würde jeder Einrichtung sowieso machen, aber wenn ihr das noch so da reinschreiben würde, wäre es glaub ich ganz gut. Dann sieht man halt, dass ihr euch auch damit beschäftigt habt. Dass halt eventuell also nicht, dass der Eindruck entsteht ihr meint, dass danach jetzt zwei Stunden darüber gesprochen werden muss und kriegt dann gesagt ja, aber	• Befragungen in Teile unterteilen, über längeren Zeitraum

	eine kognitiv eingeschränkte Personen kann sich so lange und vielleicht gar nicht darauf einlassen.“ (Expert_inneninterview, Transkript 3, Pos. 132)	
	„Nur dieser Balken (lacht), dass er halt grün ist, ist ein bisschen irritierend, irgendwie selbst für mich schon. Also nicht, dass ich es nicht ausfüllen könnte, aber der grüne Balken wirkt halt als ob alles positiv ist, aber 1 ist irgendwie weniger positiv und das ist ein bisschen verwirrend, der könnte vielleicht irgendwie eine andere Farbe haben“ (Expert_inneninterview, Transkript 3, Pos. 196)	• Balken bei der Piktogramm-Methode sollte nicht grün sein – Verwirrung vermeiden
	„Ich würde den einfarbig lassen, weil durch die drei Daumen hat es ja schon drei Farben und wenn man da jetzt noch mehrere, sag ich mal, verschiedene grau Abstufungen machen würde, dann ist das glaube ich ein bisschen zu verschiedenfarbig und könnte auf den ersten Blick und auf längeren Blick und gerade für Kinder mit kognitiven Einschränkungen auch ein bisschen irritierend sein. Was das alles zu bedeuten hat, es ist ja am besten so verständlich wie möglich. Also der grüne Balken natürlich ist er jetzt nicht sehr störend, aber ist mir halt direkt aufgefallen, weil	• Farbe des Balkens unpassend, eher neutrale Farbe wählen

	ich mir dachte das sieht halt alles aus wie <u>positiv</u> und könnte schon ein bisschen zu Verwirrungen führen. Ja.“ (Expert_inneninterview, Transkript 3, Pos. 200)	
	„Ja schon, es muss nur sehr deutlich gemacht werden, was für was steht. Das könnte man ja eventuell auch noch mit individuellen Symbolen machen, beispielsweise man hat jetzt in einem halben Jahr mit der Gruppe was erarbeitet ein bestimmtes Thema. Dass man die Figuren daraus nimmt, die dann traurig sind oder glücklich sind oder besonders glücklich sind und dass man das halt irgendwo mit einem/ also diese Symbole könnte man noch vereinfachen und auf die Kinder anpassen, je nachdem, was sie vielleicht schon kennen oder wo sie sich besser zurechtfinden, weil mit Daumen hoch und Daumen runter. Natürlich kann man machen, aber so individuell wäre es glaube ich noch ein bisschen leichter.“ (Expert_inneninterview, Transkript 3, Pos. 204)	• Individuelle Symbole/Figuren denkbar, wenn Gruppe ein bestimmtes Thema hat.
Autonome Teilnahme	„Mhm da muss man natürlich immer aufpassen, gerade wenn die Kinder die Fragen auch noch nicht selber lesen können. Da muss man dann als Erzieher aufpassen, dass man die Frage	• Bei Vorlesen der Frage für die Teilnehmer_innen, die das noch nicht können, ist autonomes teilnehmen möglich

	neutral stellt und nicht schon mit Beeinflussung. Das passiert ja leider oft. Aber wenn man das macht, dann sehe ich darin gute Chancen, weil das Kind ja hat, die Karten ja selber in der Hand und kann seine Meinung damit klar äußern.“ (Expert_inneninterview, Transkript 3, Pos. 67)	
Durchführbarkeit	„Mhm da muss man natürlich immer aufpassen, gerade wenn die Kinder die Fragen auch noch nicht selber lesen können. Da muss man dann als Erzieher aufpassen, dass man die Frage neutral stellt und nicht schon mit Beeinflussung. Das passiert ja leider oft. Aber wenn man das macht, dann sehe ich darin gute Chancen, weil das Kind ja hat, die Karten ja selber in der Hand und kann seine Meinung damit klar äußern.“ (Expert_inneninterview, Transkript 3, Pos. 67)	• Gute Durchführbarkeit, wenn Hilfestellung bei Bedarf gestellt wird
	„Bei 18. Da sehe ich keine Probleme. Zumal man ja auch wirklich, wenn man jetzt gerade keine Zeit hat oder in einer anderen Einrichtung, wo vielleicht weniger Personal ist und man hat keine Zeit.“ (Expert_inneninterview, Transkript 3, Pos. 83)	• Gut durchzuführen auch bei hoher Anzahl von Teilnehmer_innen
	„Ja also das muss schon begleitet werden, das Schießen der Fotos,	• Foto-Evaluation gut durchzuführen,

	gerade weil ich glaube, das könnte sonst ausarten. Also gerade mit ihren Geräten natürlich. Da müsste man dann natürlich gucken, dass man so einfache wie möglich verwendet. Also manche Kinder haben damit jetzt keine Probleme, aber gerade die kognitiv eingeschränkten, also da wäre es halt gut, wenn es so einfach wie möglich wäre, dass sie es einfach ohne großartige Erklärungen verwenden können. Und dann am besten, steht ja auch da, dass man ein bisschen begleitet oder/ Der Erzieher hilft aber nicht die Fotos macht. Aber trotzdem unterstützt. Ja, aber da, das ist auf jeden Fall eine gute Idee. Das würde den Kindern denke ich auch Spaß machen, weil das nochmal irgendwie auf ein ganz anderes Level macht. Für die Kinder, auch den Ausflug an sich.“ (Expert_inneninterview, Transkript 3, Pos. 108)	sofern sie begleitet bzw. unterstützt wird
	„Also normal, während man bei der Aktivität ist, werden ja normalerweise auch Fotos gemacht. Und man macht mit den Kindern ja auch so was und ob man jetzt sie beaufsichtigt beim Spielen oder mit ihnen Fotos macht, das ist ja kein größerer Zeitaufwand im Endeffekt. Und die Nachbesprechung, gut Ausflüge bespricht	• Zeitaufwand der Foto-Evaluation gut in den Alltag zu integrieren

	man dann nachher sowieso wohl, zum Teil zumindest. Und das wäre auch eigentlich gut, ja. Danach zu besprechen, vor allem mit den Bildern. Klar dauert es dann vielleicht ein bisschen länger, wenn man die Bilder auch durchgeht und ja, auch von jedem Kind gerne Bilder besprechen würde, also zeitaufwendig wäre es natürlich schon, aber wenn man das vorher einplant in den Tagesplan ist es ja absolut machbar.“ (Expert_inneninterview, Transkript 3, Pos. 116)	
	„Ja, also da wäre es natürlich für eine Person allein viel zu, viel zu aufwendig. Hm, gerade wenn man guckt, dass die Kinder betreut werden dabei oder die, die halt Hilfe brauchen und auch nachher die Auswertung. Aber mit dem normalen, mit dem normalen Personal, was wir auch für solche Ausflüge einsetzen absolut machbar.“ (Expert_inneninterview, Transkript 3, Pos. 120)	• Bei gutem Personalschlüssel gute Umsetzung
	„Ja, also natürlich kommt es immer auf die kognitive Störung an, das ist ja ganz klar. Aber wenn ich jetzt an meine Kinder denke, würde ich denken, dass sie dieses gut verwenden können. Ja zwar mit ein bisschen Einarbeitung und man muss es immer wieder	• Gute Einführung für Durchführbarkeit notwendig

	deutlich machen und vielleicht auch die anderen Kinder, die da als Vorbild dienen. Aber ich denke, das könnte man gut einführen gut.“ (Expert_inneninterview, Transkript 3, Pos. 160)	
	„Ja, es kommt natürlich immer auf das Kind an und auf die kognitive Beeinträchtigung. Inwieweit das Kind das erfassen kann, was du auch gerade von ihm möchtest? Natürlich kann es das Spielzeug haben, aber wenn es schon nicht versteht, was du von ihm möchtest, dann weiß es auch nicht, was es dir damit irgendwie zeigen soll natürlich (lacht).“ (Expert_inneninterview, Transkript 3, Pos. 172)	• Anforderung an die Teilnehmer_innen klar und deutlich sein für gute Durchführbarkeit
	„Also mit diesem Konzept könnte ich auf jeden Fall arbeiten.“ (Expert_inneninterview, Transkript 3, Pos. 184)	• Oktopusmethode gut einsetzbar
	„Ja, also das denke ich jetzt wie gesagt die mit den Fotos, das macht man sowieso hm. Die Bilder und die Nachbesprechung davon. Die bindet man halt einfach ein. Genau wie bei den anderen Sachen auch, also ich sehe jetzt dann nicht einen größeren Aufwand, nur weil verschiedene Kinder verschiedene Methoden benutzen.“	• Auch bei Verwendung mehrerer Methoden bei verschiedenen Kindern keine Probleme hinsichtlich der Durchführbarkeit

	(Expert_inneninterview, Transkript 3, Pos. 240)	
Barrieren für die Zielgruppe	„Ja im Ausdruck einfach des Kindes, dass es sich vielleicht nicht gut ausdrücken konnte, weil halt ja auch teilweise da viele Barrieren sind ne? Gerade bei kognitiv eingeschränkten Kindern oder auch allein schon das Verständnis dann ne?“ (Expert_inneninterview, Transkript 3, Pos. 31)	• Nicht bezogen auf Methodenkoffer, sondern bisherige Evaluationen • Zentrale Barrieren bei der Kommunikation
Wünsche	„Das System ist gut, es kommt natürlich auf die Einführung an, wie das eingeführt wird, wie das den Kindern erklärt wird, wie das allgemein verständlich gemacht wird. Gerade für die Zielgruppe. Das liegt dann an den Erziehern der Einrichtung, je nachdem, wo man das benutzt. Es muss halt dafür gesorgt werden, dass es eindeutig erfasst wird, wie das zu benutzen ist. Klar könnte es zu Schwierigkeiten kommen, wenn gerade Kinder mit kognitiven Einschränkungen dann halt gerade nicht so aufnahmefähig sind und dann damit rumspielen. Aber das ist einfach eine Sache der Einrichtung, dann da den richtigen <u>Moment</u> dafür zu nutzen, ne, das ist dann eher sowas aus der Praxis aber nichts was an dem <u>System</u> schlecht wäre.“	• Eindeutige Erklärung der Verwendung der Methoden • Wahl des richtigen Zeitpunktes für die Evaluation beachten (Sache der Einrichtung)

	(Expert_inneninterview, Transkript 3, Pos. 71)	
	„Also Wünsche wäre auf jeden Fall, dass wirklich die Methoden angewendet werden, individuell auf das Kind und Beeinträchtigung abgestimmt also. Wie jetzt bei dem Regler zuletzt oder bei den Fotos, was wir aber ja schon besprochen haben. Dass man das vielleicht in Zeit stückelt nicht alles am Stück einfach, dass es individuell angewendet wird, so dass halt die Methode nicht untergeht, weil man kann sie auch benutzen und macht aber wie dann im zweiten Beispiel die Besprechung mit den Fotos einfach so lang, dass es den Kindern dann am Ende gar nichts bringt. Und so hat man eine gute Methode dann verschlissen, ne? Einfach individuell auf die Kinder anwenden, sich Mühe geben damit, die Kinder einbeziehen damit und dann finde ich das sind gute Methoden, die ich auch alle gerne benutzen würde.“ (Expert_inneninterview, Transkript 3, Pos. 232)	• Individualität der Kinder beachten • Zeitliche Flexibilität

Anhang O

Auswertung Expert_inneninterview 4

Code	Interviewpassage	Thematische Fokussierung
Bisherige Evaluationen	„Letzten Monat hast du an einem Workshop teilgenommen, wo du am Ende bewerten durftest wie es dir gefallen hat. Es wurden dir viele Fragen gestellt, die du beantworten durftest. Dafür hast du einen Fragebogen alleine ausgefüllt.“ (Expert_inneninterview-Transkript 4, Pos. 4)	Person hat letzten Monat bereits an einer Evaluation mit ähnlichen Methoden wie die der Projektgruppe 2.2 teilgenommen.
	„Wir haben am Ende einen Fragebogen bekommen und durften den dann in ein Karton legen, wenn wir fertig waren.“ (Expert_inneninterview-Transkript 4, Pos. 14)	Die Person hat in der Vergangenheit einen Fragebogen ausgefüllt
	„Also, da waren. Fragen an der Seite und die konnten wir mit vielen Smileys ausfüllen. Von super gut quasi bis super schlecht.“ (Expert_inneninterview-Transkript 4, Pos. 18)	Der bereits ausgefüllte Fragebogen war mit verschiedenen Smileys versehen, welche von sehr gut bis sehr schlecht reichen.
Verbesserungsvorschläge	„Ja die Smileys könnte man was schöner machen (lachen).“ (Expert_inneninterview-Transkript 4, Pos. 49)	Die Person merkt an, dass man die Smileys des Ja-Nein-Fragebogens noch schöner gestalten sollte.
	„Achso. Ja. Die Oktopusse würde ich persönlich nicht nehmen. Ist eher für Kinder.“ (Expert_inneninterview-Transkript 4, Pos. 76)	Die Person findet, dass sich die Oktopusse lediglich für Kinder eignen.
	„Die Tiere sehen aber komisch aus (lachen). Die gibt es auch in viel	Die Person würde größere Oktopusse bevorzugen, da

	kleiner. Die sollten größer sein, damit man die Gesichter besser erkennt.“ (Expert_inneninterview-Transkript 4, Pos. 80)	man die Gesichter dann deutlich besser erkennen könne.
Durchführbarkeit	„Ja, wenn man Hilfe bekommt beim Ausfüllen.“ (Expert_inneninterview-Transkript 4, Pos. 53)	Die Person sagt, dass mehr Leute ihre Meinung autonom anhand des Ja-Nein-Fragebogens äußern können, unter der Bedingung, dass man bei Bedarf Hilfe beim Ausfüllen bekommt.
	„Aber da muss man doch echt viele Kameras haben (lachen) oder nicht? Und wissen, wie man damit umgeht. Einwegkameras brauchen doch voll lange bis die Fotos fertig sind.“ (Expert_inneninterview-Transkript 4, Pos. 61)	Die Person merkt an, dass sowohl viele Kameras, als auch eine Instruktion für die Verwendung sowie einige Zeit zum Entwickeln der Fotos mit Einwegkameras benötigt.
Autonome Teilnahme / Durchführbarkeit	„Also am einfachsten ist die erste mit den Smileys und am lustigsten die mit den Fotos. Ähm. Ja. Ich finde alle gut. Für Kinder am meisten vielleicht die mit dem Oktopus.“ (Expert_inneninterview-Transkript 4, Pos. 107)	Die Person merkt an, dass die Ja-Nein-Methode am einfachsten durchzuführen ist und dass die Oktopus-Methode für Kinder besonders geeignet ist.
Positive Bemerkungen/ Feedback	„Ich finde gut, dass da nur zwei Smileys sind (lachen). Würde mich weniger überfordern.“ (Expert_inneninterview-Transkript 4, Pos. 41)	Die Person findet es angenehm, dass man lediglich zwischen 2 Smileys wählen kann.
	„Fotos zu machen find ich cool, könnte Spaß machen.“ (Expert_inneninterview-Transkript 4 Pos. 61)	Die Person findet den Aspekt des Foto-Schießens bei der Fotomethode Spaß.
	„Ja.“ (Expert_inneninterview-Transkript 4, Pos. 65)	Die Person kann sich vorstellen die Fotomethode bei

		einem Workshop anzuwenden.
	„Ja.“ (Expert_inneninterview-Transkript 4, Pos. 80)	Die Person erkennt, welche Seite die Glückliche und welche die Traurige Seite des Oktopusses ist.
Wünsche	„An sich schon, aber mir würden nur zwei Smileys reichen (lachen).“ (Expert_inneninterview-Transkript 4, Pos. 99)	Die Person empfindet 2 Smileys bei der Piktogramm-Methode als ausreichend.

Anhang P

Handreichung

Mit den neu entwickelten Evaluationsmöglichkeiten möchten wir die Beteiligung von Kindern und Jugendlichen mit lebensverkürzenden Erkrankungen an Entscheidungsprozessen ermöglichen und so die aktive Einbeziehung in die Entwicklung der Seminarideen weiter ausbauen.

Als Expert_innen in eigener Sache sind ihre Wünsche, Meinungen und Anregungen von zentraler Bedeutung, umso wichtiger ist es, diese bestmöglich zu erfassen und eine Mitgestaltung an der Umwelt zu erweitern. Wichtig ist, dass die Kinder die Evaluationen autonom durchführen. Das bedeutet, dass Sie als Begleitpersonen zwar Hilfestellungen geben können, jedoch die Meinungen der Kinder nicht beeinflussen sollen.

Damit dies bestmöglich gelingen kann, haben wir im Folgenden einige wichtige Aspekte, die es bei der Durchführung zu beachten gilt, zusammengefasst.

Einverständnis

Vor der Bearbeitung sollte sichergestellt werden, dass die Teilnehmenden über die Zielsetzung der Evaluation informiert sind und sich dazu bereit fühlen, an dieser teilzunehmen (Buchner, 2008). Dafür eignet sich ein Vorab-Gespräch in einer ruhigen Umgebung (ebd.). Es sollte darauf hingewiesen werden, dass eine Einverständniserklärung auch jederzeit widerlegt werden kann (ebd.).

Leichte Sprache

Unsere Fragebögen sind allesamt in Leichter Sprache verfasst, sodass sie möglichst verständlich formuliert sind. Es kann dennoch dazu kommen, dass Formulierungen nicht verstanden werden, weshalb es möglich sein kann, dass Alternativbegriffe benötigt werden (ebd.). Es sollte bei Erläuterungen außerhalb des Fragebogens stets auf eine leichte und verständliche Sprache geachtet werden. Es gilt einen gemeinsamen „Kommunikations-Code“ (Hagen, 2002, S. 299) zu finden und anzuwenden.

Beziehung und Atmosphäre

Die Beziehung zwischen den Teilnehmenden und den interviewenden Personen sollte von Vertrauen und Respekt gekennzeichnet sein (Buchner, 2008). Dies lässt sich bspw. durch ein Vorgespräch herstellen (Hagen, 2002). Es empfiehlt sich im

Sinne einer entspannten Atmosphäre die Teilnehmenden darauf hinzuweisen, dass es sich bei der Evaluation nicht um einen Test handelt, um so eventuell vorhandenen Druck entgegenzuwirken (ebd.). Indem der Hintergrund und Nutzen der Evaluation erläutert wird, lässt sich eine vertrauensvolle und angenehme Stimmung schaffen (Buchner, 2008).

Konzentrationsfähigkeit und Zeit

Während der Durchführung der Evaluation, sollte sich regelmäßig vergewissert werden, ob die Teilnehmenden eine Pause benötigen oder ein etwas langsames Vorgehen gewünscht wird (ebd.).

Auch sollte darauf geachtet werden, dass den Teilnehmende genügend Zeit zur Verfügung steht, um die Fragen zu verstehen, zu verarbeiten und sie schließlich zu beantworten (ebd.).

Setting

Empfohlen ist ein Ort, an dem sich die Teilnehmenden wohlfühlen und die Durchführung ungestört stattfinden kann (Hagen, 2002). Bucher (2008) empfiehlt bspw. die Auswahl des Ortes, sofern möglich, den Teilnehmenden zu überlassen. Der Ort sollte außerdem für alle Beteiligten mühelos erreichbar sein (Buchner, 2008).

Mimik und Gestik

Der Mimik und Gestik ist besonderer Bedeutung zu schenken, denn oftmals wird bei Schwierigkeiten auf verbale Ebene auf nonverbale Kommunikation zurückgegriffen (Goeke, 2010). Es empfiehlt sich daher entsprechende Auffälligkeiten zu notieren. Platz diesbezüglich ist in unseren Evaluationsbögen vorgesehen und ausreichend vorhanden.

Quellen

Buchner, T. (2008): Das qualitative Interview mit Menschen mit einer so genannten geistigen Behinderung. Ethische, methodologische und praktische Aspekte. In: Biewer, G.; Luciak, M.; Schwinge, M. (Hrsg.): *Begegnung und Differenz. Länder – Menschen – Kulturen. Dokumentation der 43. Arbeitstagung der DozentInnen der Sonderpädagogik deutschsprachiger Länder*. Bad Heilbrunn: Klinkhardt Verlag; 516-528.

Goeke, Stephanie (2010). *Frauen stärken sich. Empowermentprozesse von Frauen mit Behinderungserfahrung*. Marburg: Lebenshilfe Verlag.

Hagen, Jutta (2002): Zur Befragung von Menschen mit einer geistigen oder mehrfachen Behinderung. In: *Geistige Behinderung* 41 (4), 293–306.

Anhang Q

Dokumentation der Ergebnisse des Fragebogens in Leichter Sprache und der Ok-topus-Methode

Datum:

Dokumentation Fragebogen in Leichter Sprache

Name der Veranstaltung:

Name des Teilnehmenden:

Frage	Antwort Ja	Antwort Nein	Anmerkung:
1 Hast du alle Themen aus dem Programm verstanden?			
2 Ist die Veranstaltungs-Leitung freundlich gewesen?			
3 Hat die Seminarleitung laut genug gesprochen?			
4 Hast du dich in der Gruppe gut gefühlt?			
5 Hast du Spaß an den Themen bei der Veranstaltung gehabt?			
6 Hast du bei Problemen Hilfe bekommen?			
7 Hast du genug Pausen gehabt?			
8 Hat dir das Essen geschmeckt?			
9 Bist du immer satt geworden?			
10 Hast du dich in deinem Zimmer gut gefühlt?			
11 Hast du dich in deinem Zimmer frei bewegen können?			
12 Bist du mit den Pflegern zufrieden?			
13 Was hat dir am besten gefallen?			
14 Gibt es etwas, was dir nicht so gut gefallen hat?			
15 Gibt es etwas was du noch sagen möchtest?			

Ergebnisse/Anmerkungen:

Anhang R

Dokumentation der Ergebnisse der Piktogramm-Methode

Datum:

Dokumentation Fragebogen mit Piktogrammen

Name der Veranstaltung:

Name des Teilnehmenden:

Frage	Schlecht	Mittel	Gut
1 Hast du alle Themen aus dem Programm verstanden?			
2 Ist die Veranstaltungs-Leitung freundlich gewesen?			
3 Hat die Veranstaltungs-Leitung laut genug gesprochen?			
4 Hast du dich in der Gruppe gut gefühlt?			
5 Hast du Spaß an der Veranstaltung gehabt?			
6 Hast du Probleme bei der Teilnahme gehabt?			
7 Hast du bei Problemen Hilfe bekommen?			
8 Hast du genug Pausen gehabt?			
9 Hat dir das Essen geschmeckt?			
10 Bist du immer satt geworden?			
11 Hast du dich in deinem Zimmer gut gefühlt?			
12 Hast du dich in deinem Zimmer frei bewegen können?			
13 Bist du mit den Pflegern zufrieden?			

Ergebnisse/Anmerkungen:

Anhang S

Anleitung für die Begleitperson für den Fragenbogen in Leichter Sprache

Unsere Fragebögen sind allesamt in Leichter Sprache verfasst, sodass sie möglichst verständlich formuliert sind. Es sollte bei Erläuterungen außerhalb des Fragebogens stets auf eine Leichte und verständliche Sprache geachtet werden.

Während der Bearbeitung des Fragebogens, wirkst Du als Begleitperson unterstützend, indem Du auf Folgende Aspekte eingehst:

1. Vorlesen der Einleitung und der Anleitung
2. Vorlesen der Erklärungen
3. Vorlesen der Fragen

Falls eine Frage mit „Nein“ beantwortet wird, ist darauf zu achten, dass weiter auf die Antwort eingegangen wird, indem die verschiedenen Gründe abgefragt werden. Dafür sollen die Themen der Veranstaltungen genannt werden.

Anhang T

Expert_inneninterview-Transkript 1

Projekt 2.2	Möglichkeiten des Einbezugs von Menschen mit Behinderung in wissenschaftliche Evaluationen
Interview-Nummer	1
Datum/Uhrzeit der Aufnahme	20.05.2022, 09:25-10:36
Ort der Aufnahme	Zoom, digital
Dauer der Aufnahme	01:11:20
Datenerhebung	Expert_inneninterview, online
Befragte Person	B1
Informierte Einwilligung	Persönlich am 18.05.2022
Datum der Transkription	28.05.2022
Transkribient_innen	Sadet Gjulijaj
Besonderheiten	Keine
Transkriptionsregeln	- Wörtliche Transkription, Dialekte werden übersetzt - I: Interviewer_in, B: Befragte_r - Sprache wird leicht geglättet - Satzform und verwendete Artikel werden beibehalten, auch wenn sie falsch sind - Längere Pausen werden durch Auslassungspunkte in Klammern markiert: (...) → Anzahl der Punkte steht für Länge der Pause, bei mehr als drei Sekunden Pause wird die Sekundenzahl angegeben - Umgangssprache wird transkribiert - Halbsätze werden mit „/“ gekennzeichnet - Sprecherüberlappungen werden mit „//“ gekennzeichnet - Betonte Begriffe werden durch Unterstreichungen markiert - Laute Sprache wird durch Großschrift gekennzeichnet - Zustimmungende Laute des Interviewenden werden nicht transkribiert

	(nur, wenn sie den Redefluss unterbrechen) - Einwürfe der nicht sprechenden Person werden in Klammern gesetzt - Laute der Befragten, die die Aussage des Interviewenden unterstützen, werden in Klammern gesetzt → beispielsweise: (lachen) - Jeder Sprecherbeitrag ist ein eigener Absatz, bei Sprecherwechsel wird ein Zeilenumbruch eingefügt - Störungen werden in Klammern beschrieben - Nonverbale Äußerungen werden in Klammern gesetzt - Unverständliche Wörter werden mit (unv.) gekennzeichnet
--	--

I1: Edisa, I2: Nadja, I3: Katarina, B1

00:00:02

I1: Dann holen wir Sie mal rein (lacht) (25). Muss gucken (.) Wo hat man denn den Aufnahme Button? (...) Guten Morgen.

00:00:37

B1: Morgen, Hallo.

00:00:39

I3: Morgen.

00:00:41

I2: Hallo.

00:00:42

I1: Wir würden direkt gleich einmal die Aufnahme starten, wenn das für Sie in Ordnung ist?

00:00:46

B1: Ja.

00:00:47

I1: Wir können nämlich direkt gleich starten (.)Ich muss nur einmal schauen (..), um/(...), achso, du machst das Kata mit der Aufnahme, ne?

00:00:56

I3: Kann ich machen, klar.

00:00:57

I1: Okay, weil ich hab es gerade nicht gefunden, wo ich drauf drücken muss (lacht)(..)
Okay, erstmal herzlichen Dank, dass Sie sich Zeit genommen haben für das Gespräch, das ist uns sehr wichtig, da haben wir nämlich eine Gesprächs Person aus der Kinderhospizakademie(..)

Das ist für uns eine wichtige Expertise und ihre Erfahrungen sind da uns auch besonders wichtig, vor allem jetzt in den Methoden, die wir getestet haben und die wir Ihnen vorstellen möchten.

Genau dafür interessieren wir uns besonders, dass sie uns einmal sagen, ob Sie irgendwelche Chancen und Risiken sehen. Sie können so offen sprechen, wie Sie möchten. Wir zeigen Ihnen gleich in Ruhe die ganzen Methoden einzeln und sie dürfen gerne laut denken (..) Alles ist besonders wichtig für uns, sonst hätten wir auch den Vorschlag, dass sie bei Interesse im Nachhinein auch noch vielleicht per E-Mail, wenn Ihnen noch was irgendwie aufgefallen ist oder so, was man ändern könnte, da wären wir sehr dankbar für, das ist keine Pflicht, aber genau ihre (..) Informationen, die werden alle vertraulich behandelt, das haben wir ja in der Einverständniserklärung, auch festgehalten und das Gespräch wird im Nachhinein transkribiert und für uns aus rein wissenschaftlich verwendet.

Falls irgendwelche (..) Falls irgendwas quasi in der Internetseite von uns oder im Projekt Bericht veröffentlicht wird, zum Beispiel das wird alles anonymisiert. Ihr Name wird da nicht fallen. Genau wir hatten ja schon mal das Gespräch, um was es hier geht, ne deswegen muss ich das gar nicht großartig erklären.

Wir haben ungefähr irgendwie 90 Minuten geplant, das kann auch viel weniger sein oder ob ein paar Minuten drüber sein, das konnten wir gar nicht so einschätzen. Wir wollen uns dann nämlich gar nicht so einschränken(..)

Genau ja, erstmal guten Morgen(lacht).

00:02:46

B1: Guten Morgen euch allen.

00:02:48

I1: Wir wollen gar nicht direkt mit den Methoden anfangen(..), wir würden gerne so ein bisschen erst über ihre Erfahrungen sprechen, damit wir die ganzen Informationen auch oder ihre Expertise auch ein bisschen verbinden können, und (..) wir wollten erst mal so wissen, ob Sie mal erzählen können, wie so ein typischer Tag in ihrer Einrichtung aussieht, gerne so spezifisch wie Sie möchten.

00:03:10

B1: Also in unserer Einrichtung oder jetzt während unserer Seminare?, weil also/ ist ja, das ist ja zweigeteilt, das eine ist ja so die Vorbereitung und die/ (...) ja tatsächlich vorbereiten heißt auch für die einzelnen Veranstaltungen, dann auch Gelder akquirieren, Werbung machen, Referenten akquirieren(..), das ist die ganze Vorbereitung und dann gibts halt die eigene Veranstaltung, also die unterschiedlichen Seminare und da sind ja bei mir Familienseminare oder hm Seminare die sich an Eltern und Geschwister richten(..)

Ja, und bei den Familien Seminaren, da komme ich ja in Kontakt, auch mit den jungen Menschen mit lebensverkürzenden Erkrankung und mein Großes Dilemma dabei war ja immer, dass ich überhaupt gar nicht weiß, wie finden Sie das denn, wenn die/ wie bewerten Sie diese Veranstaltung, was wünschen Sie sich von unseren Veranstaltungen?

Und da gibt es zwar rückmelde Bögen dazu, aber die Erfahrung zeigt ja, dass diese Rückmeldungen dann ausgeführt werden von den ehrenamtlichen Begleitungen oder eben auch von den Eltern, die dann das mal eben schnell für ihre Kinder und Jugendlichen jungen Leute machen, und das ärgert mich (lacht) schon ganz, ganz lange und ich weiß aber nicht, weil ich überhaupt nicht gebildet bin. Ich hab da keine vor Bildung gehabt, auch mit den Belangen und den Bedürfnissen der jungen Menschen mit (..) schweren Behinderungen und mit lebensverkürzenden Erkrankungen und (..) ja war ganz froh, dass sie sich vorstellen konnten, ja dann da tätig zu werden und mal was auszuprobieren und hoffe mir einfach davon ein

bisschen dichter. Ich sag mal an diese, an diese Perle in der Ausdauer, für mich ist das so wie ne verschlossene Auster, da ist ne Perle drin und das was sie mir sagen will da komme ich so schlecht dran (lacht)(..)

Und Ja ein Instrument zu finden, wenn das ein bisschen besser gelistet wird, da freu ich mich drüber und drauf/ bin total gespannt, was sie da miteinander entwickelt haben.

00:05:27

I1: Ich glaub, ich weiß nicht, ob das in einem Telefonat war oder was anders, dass Sie da diese Verständnis Schwierigkeiten hatten, das ja/, dass das eine ganz andere Sprache ist, die sie gesprochen haben oder die (.) manche anderen dann sprechen, dass man das auch erstmal erlernen muss. Wir haben uns nochmal zusätzlich zur Einleitung auf Kinder und Jugendliche mit kognitiven Behinderung quasi fokussiert. Natürlich sind unsere Methoden halt auch auf motorische Einschränkungen adaptierbar (..).

Ja, aber wir haben gemerkt, dass der Fokus oder die Probleme sehr in der Kognition liegen oder in Einschränkung darin, das habe ich noch vergessen zu erklären, damit das noch so im Hinterkopf bleibt(.). Genau sie haben eigentlich die meisten Fragen schon für die Einleitung beantwortet, wie dann ihr genauer Kontakt zur Zielgruppe aussieht ist halt in dem Seminar, das Sie die Veranstaltung durchführen (.) und dazu, weil sie ja schon gesagt haben in den Evaluation, dass das dann oft meist stellvertretend stattfindet (...)

Wie würden Sie denn die letztere Befragung, die Sie/ oder letzte Evaluation, diese durchgeführt haben mit der Zielgruppe beschreiben also in welchem Kontext hat die stattgefunden? // (unv.)

00:06:44

B1: Das war beim letzten Familien Seminar im letzten Herbst also wir hatten jetzt lange Zeit keine Seminare, auch nicht mit den erkrankten jungen Leuten durch Corona und im Herbst im letzten Oktober hat einen Familien Seminar stattgefunden und wir haben Papierbögen sozusagen mit Smileys, wo man den Grad dessen aufschreiben kann, wie es einem Gefallen hat oder eben auch nicht und da werden, ich sag mal die Dinge abgefragt, die einmal zum/ das ganze Organisatorische, also wir haben die Rahmenbedingungen gepasst und dann eben auch zu den Inhalten abgefragt.

Und das wird dann in in Gemeinschaftsarbeit sag ich jetzt mal der ehrenamtlichen Begleitung und des jungen Menschen gemacht und da geht es eigentlich immer darum, dass die ehrenamtlichen Begleitungen bestmöglich einschätzen, was denn der junge Mensch meinen könnte so (..) und das ist aber sehr ungenau, denke ich und das was ist abbildet dann.

Das kann dann auch nicht wieder richtig in die Erstellung oder Verbesserungen der neuen Programme einfließen, weil wir eigentlich damit nicht viel anfangen können.

00:08:13

I1: Können Sie mir das noch mal genauer erklären, mit den Smileys? Also gab es quasi eine Reihe von verschiedenen Smileys und dann sollte man das ankreuzen?

00:08:24

B1: Ja, ganz genau genau, so Abstufungen hm(..)

Ich hätte/, jetzt hab ich jetzt gerade keinen zur Hand hätte ich es gewusst, hätte ich mal einen in die Kamera gehalten (lacht).

00:08:35

I1: Ich glaube, wir können uns doch schon ganz gut vorstellen, wir haben sowas in der Art schonmal gesehen, wo würden sie denn die direkten Nachteile darin sehen und das nochmal zu verdeutlichen?

In diesem Smileys also sie meinten schon, dass das nicht gut auswertbar ist, quasi für die für die zukünftigen Evaluation (.)

Aber es wurde meistens jetzt so, wie ich das jetzt nochmal nachzufragen stellvertretend angekreuzt?

00:09:00

B1: Ja, also im Grunde genommen sitzen die Begleitung und der junge Mensch dann nebeneinander. Das ist zum Ende des Seminars dann und dann kann man sich das so vorstellen, der ehrenamtliche Begleiter mit die Begleiterin liest das vor und guckt dann auch die Reaktion und ich bin mir nicht sicher, ob dann am Ende die Reaktion auch abgebildet wird oder ob die ehrenamtliche Begleitung (unv.) in ihrer Rückschau in ihrer Gedanken, das so zusammenfasst, wie sie dann denkt, wie sie es wahrgenommen hat und das dann aus ihrem Empfinden ankreuzt, also die Befürchtung (unv.) hab ich da ein bisschen (lacht).

00:09:42

I1: Ja so solls halt nicht unbedingt sein

00:09:46

B1: Genau

00:09:46

I1: Ja gut, dann Dankeschön. Ich denke, das ist ganz gut, um jetzt rüber zu gehen. Wir werden jetzt ganz in Ruhe die Methoden vorstellen (..), falls Sie mhh/ ich fang an mit einen Fragebogen. Ich kann dazu noch kurz äußern, dass es natürlich gar nicht mal so einfach war, sich so kreativ auszuleben, obwohl das immer ganz, ganz schön ist und es gibt, glaube ich, viele Dinge, mit denen man Sachen beantworten kann, aber wir haben auch gemerkt, dass da ne, das es sehr schwierig ist, wissenschaftlich halt zu arbeiten, weil es halt an Evaluation ist und kreativ zu sein, //aber wir können uns einpaar Sachen einfallen lassen und das Erste ist ein Fragebogen in Leichter Sprache.

Das ist quasi ein Prototyp(..) (teilt den Bildschirm). Der wird quasi noch final ausgearbeitet (.)

Es geht sich hierum erstmal um leichte Sprache einfach nochmal zusätzlich in leichter Sprache, sag ich mal, das ist jetzt nicht der Fokus da drauf, aber weil Menschen halt mit kognitiven Einschränkungen Lernschwierigkeiten, ja wie sie wissen, Texte oft nicht verstehen können oder mit geringer Lesefähigkeit haben. Deswegen war es uns zusätzlich noch mal wichtig, die Sachen und die Fragen alles so leicht, also in leichter Sprache umzusetzen, wie es geht.

Ich kann einmal vorab vorlesen, unsere Anleitung, wie wir sie beschrieben haben.

00:11:23

B1: Ja

00:11:24

I1: Aber die Veranstaltung ist vorbei. Vor dir liegt der Fragebogen mit Antwortmöglichkeiten Ja und nein. Neben diesen Antwortmöglichkeiten findest du ein glückliches und ein trauriges Gesicht. Der Fragebogen ist einfach aufgebaut und kann auch mit Hilfsmittel beantwortet werden. Du hast zum Beispiel die Möglichkeit, einen Sprachcomputer oder weitere Unterstützer Kommunikationsmittel zu nutzen. Vor dir liegen auch 2 Karten, das werde ich gleich noch mal in Ruhe alles zeigen, wie wir quasi ermöglicht haben, dass das selbst beantwortet werden kann.

Eine Grüne (unv.) Karte kann zum Beispiel auf einer Karte gucken oder zeigen du kannst auch den Kopf bewegen, wie die Karten es dir vorzeigen.

Das ist natürlich jetzt (...) auf einen gibt es halt verschiedene Sachen, wie das dann beantwortet werden kann. Da geh ich im Nachhinein nochmal ein.

Ja, so sind die Seiten so ein bisschen gestaltet, bei uns.

00:12:16

B1: Ja

00:12:17

I1: Ja, so (lacht) so sind die Seiten so ein bisschen gestaltet. Ich will dann nochmal ins Detail gehen, ich gehe weniger auf die Fragen an sich ein, weil die können ja quasi noch adaptiert werden, je nach Einrichtung oder von ihnen halt. Deswegen ist eigentlich nur die reine Methode gerade im Fokus und zwar war es uns immer wichtig vor den Fragen oder Fragenblöcken quasi kleine Einleitungstexte zu geben. Natürlich soll das auch mit den Ehrenamtlichen oder mit den Begleitungen halt auch durchgeführt werden und das ist ja/ Das ist ja voll in Ordnung und denke ich, sind auch viele darauf angewiesen.

Das darf natürlich auch ausgefüllt werden in dem Sinne, dass rein motorische aber einfach zu Verständnis. Hier haben wir zum Beispiel geschrieben, die Veranstaltung hat viele Themen gehabt, ihr habt über vieles gesprochen und diskutiert. Die Leitung der Veranstaltung hat die Themen für alles vorgestellt. Einfach quasi nochmal fürs Gedächtnis für die Person, das natürlich oft mit Kognition halt auch (...)

das heißt, dass nicht alles im Kopf war und einfach nochmal zur Erinnerung und dann kommt darauf die Frage, hast Du bei der Auswahl der Themen mitbestimmen können(.). Wir haben uns natürlich so ein bisschen an Anfragen von der Frau Kostka orientiert, die die uns mitgegeben hat, genau und dann haben wir einmal einen großen Ja und einen großen Nein. Dazu gesagt, wir haben ja und nein genommen, weil ja und nein und nur ein Lächeln und einen traurigen Smiley, weil wir gemerkt haben, dass mehrere Smileys sehr unverständlich sind. Zudem sind auch oft für Menschen mit einer kognitiven Behinderung halt auch gar nicht oft zu deuten. Deswegen war es uns auch wichtig, ja mit einem mit einem guten Smiley zu verbinden und die mit einem traurigen Smiley. Die Fragen sind auch so ausgelegt, dass ja auch nur positiv ist und nein, auch ne ehrlich ist.

00:14:10

B1: Darf ich da einmal Zwischenfragen stellen?

00:14:12

I1: ja klar, ja.

00:14:13

B1: Wie ist da auch berücksichtigt, dass wir ja Teilnehmende haben die nicht sehen können? Also die würden ja jetzt mit dem Grün und mit dem Orange nicht viel anfangen können, ansonsten finde ich das ja super, dass das schon mal so aufgeteilt ist.

Deswegen wär mal so meine Frage, könnte man/ sie sprechen hier von Karten, die man vielleicht auch in die Hand nehmen kann, dass man für das Ja eine angenehme haptische Erfahrung hat und für das Nein eher ich sag mal was mit Schwererem Papier, oder sonst was also, so dass man das fühlen kann, was man hochhalten möchte.

00:14:50

I1: Super ja, ja, wir haben auf jeden Fall/ Wir haben Sachen, die werde ich gleich noch mal vorstellen, die wir so zur Bearbeitung haben.

Darauf gesagt es ist auch nicht sehen können ein guter Hinweis für uns zu bearbeiten, dass man mit haptischen Sachen noch arbeitet, (..) aber wir haben vielleicht noch mal ein zwei Sachen, die ich dann noch im Nachhinein bearbeitet werden, aber das ist ein guter Tipp. Vielen Dank.

Genau also, wir haben Ja und Nein und die traurigen und lächelnden Smileys. Ich habe noch im Anschluss so Karten erstellt, die kann man natürlich/ vielleicht kannst du Nadja die mal hoch zeigen, so haben wir es im Pretest gemacht. Man kann sich vielleicht aussuchen, ob man ja oder Nein nutzen möchte.

Man kann den Regler umändern, das ist natürlich auf jeden abgestimmt. Wer kann lesen, wer möchte das benutzen, wie (..) gut ist die Kognition?

Dann kann man vielleicht mit traurigem und lächelndem Smiley arbeiten. Besonders wichtig waren dieser Regler, dass natürlich jetzt auch einen Prototyp, wie man das vielleicht umsetzen könnte (.) Genau und zudem könnte man vielleicht dann noch ergänzen halt, dass man mit mit füllbaren Sachen arbeitet was ist ja, was ist nein (..) genau. Wichtig war uns halt Ja,

Nein ist auch/ zwei verschiedene auch nur zwei Smileys sind auch super für unterstützte Kommunikationsmittel. Das ist einfach darauf zu gucken, darauf zu zeigen, mit Sprachcomputer, mit Talker.

Es ist sehr vereinfacht, dann einfach, und wir haben auch gelernt das halt nochmal dazu gesagt, dass die Smileys nicht zu sehr ausdifferenziert werden sollen, weil alles zu Verständnis Problemen kommt.

Genau, haben Sie noch irgendwelche Verständnisfragen?

00:16:43

B1: Nein, im Moment/ ganz am Anfang da wo steht, wenn Sie nochmal runter scrollen, mit dem die die Kinder und Jugend noch weiter nach unten oder nach oben, je nachdem (lacht) An den Anfang meine ich noch weiter, also ganz an den Anfang, wo es oben halt in den/ also das ist ja mit eingeführt.

Also in dem Seminar sollen sich alle gut fühlen, den Kindern und Jugendlichen soll es gut gehen, ob man da nicht schreiben könnte, den Teilnehmenden also das ist nochmal den Kindern und Jugendlichen ist so (.)

Da wird noch also, dass die ja eigentlich noch kleiner sind oder noch jünger sind oder wie auch immer, aber das sind ja hundert Prozent unsere Seminar Teilnehmer die ja/ also, ob man da vielleicht einen anderen Ausdruck noch finden kann, das fände ich/ das ist mir eben aufgefallen.

00:17:29

I1: Ne ne ist super, das wäre jetzt quasi auch meine erste Frage, was so ihre ersten Eindrücke sind, da haben sie ja schon gut eingeleitet. Das ist sehr wichtig, solche solche Anmerkungen. (..)

Nochmal hier gesagt, weil wir ja keinen Bezug zum/ jetzt zu den Seminaren direkt hatten (..) Hier gibt es zum Beispiel die Sachen wo hast du Probleme bei der Teilnahme gehabt? Die Personen, die das mit der mit dem Teilnehmer durchführen, müssten halt wir hatten halt keinen genauen Ablauf von einem Seminar, das ist ja immer individuell, aber das ist ein Beispiel, das Themen eingetragen werden können, ausdifferenziert werden können, wo man nochmal genauer nachfragt, wo Probleme wirklich lagen.

Das nochmal ergänzt, aber das konnten wir leider nur recht grob oder als als Beispiel quasi nur (..)nur erstellen, weil wir halt jetzt keinen genauen Seminar Ablauf hatten (..) Genau ja, Was sind so Ihre ersten Eindrücke zu diesem (unv.)?

00:18:26

B1: Ich find das, ich find das super umgesetzt, also ich bin total beeindruckt, mir gefällt das richtig gut, gerade weil sich das so auf wenigstens tatsächlich konzentriert und dieses Ja und Nein also, dass man hinterher sozusagen eine Gewichtung hat (..) finde ich klasse, also habe ich mir überhaupt nie vorstellen können, dass das eigentlich so einfach sein könnte.

00:18:52

I1: Ja, das stimmt.

00:18:54

B1: (lacht) Wir haben immer versucht, quasi so in diesem Bogen alles mögliche reinzupacken, aber das macht es ja nicht einfacher das, dass man sich so entscheiden kann ich find das also ich finde das hat immer etwas mit Würde zu tun eine Wahl zu haben, das ist für mich überhaupt auch das Kennzeichen für (4) Ja also Teilnahme überhaupt also, dass ich die Würde habe, Ja oder Nein zu sagen, ich darf ein Angebot/ das sind ja alles Angebote, die wir machen und die darf ich auch ablehnen. Und ich darf auch sagen: Oh das hat mir alles überhaupt nicht gefallen, ich hätte gerne was ganz anderes. So und dass, dass sie das so gelöst haben, dass man quasi ich sag mal nicht aus vielen verschiedenen Abstufungen von Smileys, die einmal so gucken und dann einmal ganz gerade und dass man dann so wählen kann mit einem einfachen Tastendruck, Zack oder Pack oder fühlen kann, rau oder weich oder wie auch immer (..) finde ich super.

00:19:57

I1: Sehr schön, ja das freut uns zu hören (lacht).

Würden sie jetzt noch vorab, irgendwo noch gewisse Risiken sehen oder oder waren das jetzt diese Kleinigkeiten noch so das Einzige, was Ihnen jetzt einfällt, zu verbessern?

Also sie haben ja schon gesagt, irgendwas zu fühlen, wär nochmal super zum ergänzen, vielleicht noch bei der Formulierung was ändern (..) Sehen Sie sonst gerade auf den ersten Blick noch irgendwelche Schwierigkeiten?

00:20:23

B1: Nee, also ich fand das auch eben gut, was Sie in die Kamera gehalten haben/ Mit dem mit dem Anzeiger ja also da kann man ja nochmal den Grad des, wie habe ich mich wohl gefühlt oder auch nicht (..)nochmal anzeigen. So oder was hat mir gefehlt oder finde ich auch eine gute Möglichkeit, eine ganz einfache mit den eigenen Mitteln nochmal zu zeigen, wie es (..) also nochmal das zu differenzieren sozusagen nicht nur zu sagen ja oder Nein, sondern auch (..) ein ein Grad, dessen Angeben zu können.

00:21:00

I1: Ja sehr schön, das freut uns zu hören. Wie schätzen Sie denn jetzt auf den auf den ersten Blick so die autonome Teilnahme bei der Befragung ein, als auch auf die Zielgruppe? Sie kennen sich ja/ Sie sind ja direkt in der Kinder Hospiz Akademie in den Seminaren. Wie würden Sie das einschätzen, wie das so von der Durchführung her klappen würde? Würden sie da bessere Chancen sehen, dass die Teilnehmerautonome dies beantworten können? Natürlich mit Hilfe.

00:21:28

B1: JA, auf jeden Fall, ich könnte mir auch vorstellen, also man hat diesen Bogen und man hat aber gleichzeitig, ich sag mal so Laminierte Ja und eine laminierte Nein Karte, die man dann auch nochmal hochheben kann oder die man auch beim Mund stecken kann, ohne dass die dann zerfleddert, die kann man dann abwischen und beim nächsten Mal wieder benutzen. Das man nochmal/ also tatsächlich, ich sag mal so so groß wie die Hand oder wie ein Bierdeckel so ne Karte hat, die man dann zeigen kann oder hochheben kann oder in die Hand nehmen kann (..) Finde ich super.

00:22:01

I1: Okay, ja, sehr schön (..) Genau, das sind nochmal so zwei erstellte Karten als Beispiel, das ist jetzt quasi alles so in einem. Man kann das natürlich ausdifferenzieren und so vorlegen und der Person vorlegen, wie sie es beantworten möchte.

00:22:17

B1: Ja, genau wofür stehen denn der Pfeil Rauf und der Pfeil zur Seite?

00:22:23

I1: Das ist einfach quasi nur eine Anweisung, die man (..) machen könnte, dass man vielleicht auch vorher erklären könnte als Begleitperson, dass man für Ja auch den Kopf nicken kann und für Nein auch zur Seite.

00:22:35

B1: Ah okay

00:22:38

I1: Einfach weitere Optionen, irgendwas beantworten zu können und darauf basiert der Fragebogen aus. Es ist halt durch kleinste Mittel irgendwie beantwortbar ist, weil die Antwort Möglichkeiten recht (..) recht klein sind.

Das ist eine von mehreren Möglichkeiten, die man nutzen kann. Das ist einfach zu adaptieren, wie die Person kognitiv stark ist, das müsste man/ genau das ist dann aussuchbar.

00:23:04

B1: Ja, man könnte sogar sagen, also bei diesem Pfeil nach oben und unten, da geht mir das durch den Kopf, man könnte ja auch mit den Augen zwinkern.

00:23:10

I1: Ja, das könnte man ja unter anderem auch vielleicht in der Einleitung oder sowas einbringen, dass diese Option alle offen stehen. Ja super, ich glaub, dann wär ich erst mal mit meiner Methode durch, dann gebe ich mal ab.

00:23:30

I2: Ja, Hallo, auch nochmal.

00:23:30

B1: Entschuldigung, mir fällt jetzt gerade noch dazu ein, man kann das sogar mit Temperatur machen. Man könnte ja, ich sag mal das eine ist ein Kühlpack und das andere ist warm sozusagen also, dass man ROT ist, ja für mich was warmes und das Grüne ist eher was kühles man könnte das auch mit Temperatur unterschieden deutlich machen, ne, dass man sagt wenn jetzt jemand nicht sehen kann, dass man nicht unterschiedliche Oberflächen hat, sondern dass man unterschiedliche Temperaturen hat für ja oder Nein zu sagen, geht mir gerade durch den Kopf, Entschuldigung (lacht)

00:24:04

I1: Alles gut, das sind ja gute Ansatzpunkte mit denen man arbeiten kann. Sie sind ja wichtig, bitte machen Sie gerne weiter so (lacht)

00:24:13

I2: Ja sonst auf jeden Fall noch mal Hallo von mir. Ich würde jetzt die nächste Foto/ die nächste Methode vorstellen, die schon ein bisschen noch ein bisschen kreativer ist, würde ich mal sagen (..)Kata möchtest du einmal den Bildschirm teilen (4)

Genau, und zwar haben wir uns hier überlegt, dass während der Veranstaltung Fotos geschossen werden können und diese sollen dann im Anschluss der Veranstaltung als Gesprächsanreiz dienen und genau sie dürfen wieder alle spontanen Gedanken, die sie gleich zu der Methode haben, äußern und genau ich würde jetzt einmal vorstellen und zwar haben wir hier wieder am Anfang eine Anleitung für die Kinder und Jugendlichen auch in leichter Sprache (..)

Gleich beginnt das Programm, die Erwachsenen möchten wissen, ob euch das Programm gefällt und ihr sollt eure Meinung ausdrücken. So kann das Programm das nächste Mal verbessert werden. Dies nennt man dann Evaluation. Dafür macht ihr Fotos.

Dafür bekommt ihr gleich Tablets, Handys, Kameras. Da waren wir uns teilweise auch noch unsicher, was dort zur Verfügung stellt, steht und ihr sollt während dem Programm alles fotografieren, das ihr gut findet.

Fotografiert auch, was euch nicht gut gefallen hat. Ihr könnt Hilfe von den Erwachsenen bekommen. Viel Spaß und Danke fürs Mitmachen.

Genau und (..) hier ist dann nochmal das Vorgehen beschrieben und zwar sollen die Kinder diese Anleitungen natürlich vorher vorgelesen bekommen und (...) danach während des Programms alles fotografieren, das ihn positiv und negativ aufgefallen ist oder was sie als positiv und negativ empfunden haben. Und (..)

Genau und es soll zwar geholfen werden, Fotos zu schießen, wenn das/ wenn diese Hilfe benötigt wird. Aber genau das soll nicht beeinflusst werden von den Erwachsenen, wie die Fotos gemacht werden und was fotografiert wird und die Meinung soll durch die Fotos visualisiert werden und steht zugunsten der Evaluation im Fokus.

Genau und (...) Ja, dass/ Wir haben das auch in einem Pretest durchgeführt mit erwachsenen Menschen mit einer kognitiven Beeinträchtigung und dort sind wir dann so vorgegangen und so ist es in der Bildungsveranstaltung dann auch gedacht. Die waren auch auf einer Veranstaltung. Es war keine Bildungsveranstaltungen, aber ein Wochenendtrip und dort wurden

die Anleitung dann gegeben und die haben dann Fotos gemacht und am Ende der Veranstaltung werden die Fotos quasi dann auf dem Tablet auf dem Handy gesammelt. Sie können auch ausgedruckt werden, wenn das eine Möglichkeit ist und dann werden Reflexionsfragen gestellt und verwendet, wie zum Beispiel was gefällt dir besonders in diesem Foto? Was hast du damit verbunden? Ich sehe du hast XY sehr oft fotografiert. Gibt es etwas, was dir besonders da gefallen hat und genau die gleichen Fragen auch für eventuell negativ empfundene Ereignisse.

Und genau, wenn es die Situation erlaubt, können dann auch noch Fragen gestellt werden zu nicht fotografierten Ereignissen, wie zum Beispiel ich habe gesehen, du hast das und das gar nicht fotografiert, hat dir etwas daran nicht gefallen?

Genau also man sieht schon, es ist eine Methode, die sehr auf Kommunikation und auf verbaler Kommunikation auch beruht, obwohl die Fotos auch in einer einfacheren Version genutzt werden können, indem einfach nur gesagt wird, bitte sag uns welche Fotos positiv sind für dich und welche negativ und dann könnte man das theoretisch auch so stehen lassen. Dann bekommt man natürlich nicht ganz so viele Informationen (...) Ja, genau, dann erstmal haben Sie das so verstanden die Methode?

00:28:29

B1: Ja, habe ich verstanden und mir ist auch direkt aufgefallen/ zuerst habe ich im ersten Moment, hab ich gedacht Na, ob das nicht für die Menschen und da ist mir das bei aufgefallen/ Ich hatte jetzt eine ganz bestimmte Gruppe im Kopf.

Für die wäre das zu kompliziert, aber für die andere Gruppe, mit der ich gar nicht so unterwegs bin, die ich gar nicht so/ Wir haben ja Veranstaltungen für junge Erwachsene auch, die teilweise selber auch im Studium sind. Für die wäre das natürlich eine wunderbare Möglichkeit (..)

tatsächlich Rückmeldungen zu geben und was mir aufgefallen ist als Erstes, dass ich gedacht hab alleine dadurch, dass man den jungen Leuten diese Dinge am Anfang vorliest und (..) erklärt, das ist ja sowas, wie man man zeigt ihm erst mal, dass sie diese Rechte haben, also dadurch erweitert sich ja schon in der Erklärung, also wenn man diesen Fragebogen erklärt oder wenn man die vor der Veranstaltung darauf hinweist (...) Dass sie eine andere Möglichkeit der Mitsprache haben, dass man ihre Mitsprache gerne haben möchte und dass man ihnen Mittel zur Verfügung stellt (..) in ihrem Sinne das auch umzusetzen, das finde ich ne, finde ich ne richtig tolle (..) Möglichkeit, den Teilnehmenden am Anfang schon zu signalisieren es ist uns wichtig, dass du hier mitmachst, dass du gut aufgehoben dich fühlst und dass du auch ehrlich zeigen und zurückmelden kannst, wie es dir hier gegangen ist.

Also allein schon dadurch, dass wir ihnen diese Einleitung erzählen oder vorlesen, ist das glaube ich, der erste Schritt einer wertschätzenden Einleitung in das ganze Seminar.

Das finde ich ne find ich ne super gute Herangehensweise.

00:30:33

I2: Ja, sehr schön. Genau, ich kann noch einen Satz vielleicht/ also wir hatten in dem Pretest das wie gesagt, ja ausprobiert, und waren uns tatsächlich um ehrlich zu sein bei dieser Methode anfangs auch unsicher, ob das so funktioniert und waren dann total begeistert, weil es tatsächlich doch sehr gut funktioniert hat und ich kann ja mal ein Beispiel nennen (..)

Ein Mann hat dann meine neuen Fotos gemacht und das Essen teilweise fotografiert und gesagt das war super lecker, aber zum Beispiel auch die Treppe fotografiert, worauf unsere Kollegin dann also unsere Kommilitonen gefragt hatte ok, warum hast du denn das Foto gemacht und er gesagt hat, ja

das war für mich total anstrengend, diese Treppe zu laufen. Er ist nämlich auch übergewichtig und meinte es war jedes Mal quasi für mich schwer, diese Treppe dort hochzukommen und das hat er als negativ wahrgenommen.

Und ja, da waren wir sehr froh, irgendwie diese Rückmeldung kriegen zu können, die vielleicht nicht gekommen wäre, wenn man einfach den Fragebogen genommen hätte, weil in dem Fragebogen steht, ja nirgends ne die Frage wie waren die Treppen oder (lacht)

00:31:46

B1: Ja Ja

00:31:46

I2: Vielleicht eine Frage zur Barrierefreiheit und genau da waren wir sehr froh über diesen Eindruck und dann wäre halt auch die nächste Frage, wie sie die Bearbeitung da einschätzen durch ihre Zielgruppe? Sie haben gerade schon gesagt, er wahrscheinlich für die Erwachsenen (.) ja.

00:32:03

B1: Ja, aber wir haben auch, wir haben auch Jugendliche, die mit Muskeldystrophie zum Beispiel, also die Jahr 2 körperlich sehr eingeschränkt sind, aber die sich, ich sag mal mit diesen symbolischen Fragebögen vielleicht auch veräppelt vorkommen, also die sagen wieso fragt ihr mich nicht richtig, wieso soll ich hier einfach nur ein Smiley hochhalten?

Ne, ich kann doch ganz anders beitragen zu einer Qualitätssicherung dieser Seminare, wenn ihr mich ordentlich fragen würdet und dafür ist ja dieses Instrument finde ich dafür klasse, weil das hat was (4) Man gibt ihnen sozusagen die Selbstständigkeit, ja in die Hand. Sie können selber entscheiden, was Sie fotografieren oder was sie aufnehmen, oder man könnte vielleicht auch mit Ton Spuren arbeiten, also dass man sagt ja, ich hab jetzt mal hier aufgenommen wie laut das war, das war unerträglich teilweise. So mich hat das daran gehindert, dass ich mich ordentlich einbringen konnte oder so. Also diese Möglichkeiten, den Menschen an die Hand zu geben und die könnten dann ich sehe jetzt gerade so ein einen jungen Mann vor mir, einen Jugendlichen, wo ich mir vorstellen könnte, dass der mit seinem Rolli und seiner Kamera dann auch zu einem anderen hinfährt und sagt Boah, ich hab das mal hier aufgenommen, wie findest du das also, wenn das die untereinander auch zu diesen Dingen in Kontakt kommen und sich darüber unterhalten und sich mal von dem anderen noch die Zustimmung holen, weil wenn ich den anderen dann frage im Seminar, fandest du das genau so blöd wie ich und er sagt dann auch ja, dann fühlt sich auch derjenige, der das dann vielleicht fotografiert bestätigt.

Also das hat/ da stecken Kräfte drin in diesen Dingen, was sie da entwickelt haben, die vielleicht gar nicht beabsichtigt waren, aber die dann auch dazu führen, dass man vor Ort nochmal anders seine Selbstbeteiligung oder seine Teilhabe an solchen Prozessen auch nochmal anders wahrnimmt.

Finde ich gut.

00:34:11

I2: Ja, Dankeschön schonmal (.). Ja, wir hatten/ fanden die Idee auch schön, dass währenddessen Fotos gemacht werden und da eventuellen Austausch entsteht und dann hätte ich noch die Frage, wie Sie bei unserer Planung jetzt die Ressourcen einschätzen, um die Methode durchzuführen, da ja, gerade wenn man die Fotos im Nachhinein noch besprechen möchte, so wie es ja angedacht ist, dass da auch ein Austausch entsteht zwischen Begleitperson ehrenamtlicher Person und dem Teilnehmenden, gerade die zeitlichen Ressourcen, ob das realistisch ist, weil so ein Gespräch je nachdem wie gesprächig die Person auch ist, das kann halt schon mal bis zu einer Stunde vielleicht dauern.

00:34:59

B1: Ja, aber wenn man das weiß, dann kann man diese Stunde im Programm Plan einplanen und dann/ Weil alles andere macht keinen Sinn also, dann zeige ich auch den Teilnehmenden, ich hätte zwar von dir eine Rückmeldung gerne, aber erstmal kannst du die nicht so schnell ausfüllen und dann zeige ich auch, dass ich die gar nicht haben will. Also das wäre ja dann nur um des Qualitätssicherungsinstrumentes willen, aber/ ich will gar nicht wirklich von denjenigen wissen, was er dazu zu sagen hat. Diese Einführung könnte ich mir gut vorstellen in der Vorstellungsrunde schon, also wenn die/ wenn das Seminar beginnt, dass man dann in diesem Workshop für die erkrankten jungen Leute dieses Instrument vorstellt und die dann ja auch während des Seminars immer mal wieder darauf hinweist, hast du heute schon eine Situation gehabt, wo du sagst, die hätte ich gerne fotografiert oder die hab ich aufgenommen. Man kann dann auch nochmal den ehrenamtlichen Begleitungen eine andere Ebene

geben, in Kontakt zu treten, also nicht nur über diese /über die Workshop Inhalte direkt, sondern tatsächlich auf dieses ich sag mal rechtliche Instrument hinzuweisen zu sagen du darfst dir deine Meinung sagen hast/ vergiss das nicht also immer noch dazu ins Gespräch zu kommen.

Und dann ist sowas auch was, wo man als Begleitung nochmal gut in Kontakt gehen kann und kann sagen wie war das heute? Wir waren ja bei dem Ausflug ... und das war ja ziemlich voll da und wie hast du das empfunden oder welche/ hast du ein Foto gemacht? Oder man kann auch sagen dann schon morgens, wir machen heut den Ausflug denk an die Kamera oder nimm das mit und (...)

Wenn wenn du, wenn du selber nicht ein Foto machen kannst, dann gib mir ein Zeichen, dann mache ich eins für dich, so also könnte man ja während des ganzen Seminars noch mal ganz anders und viel intensiver miteinander in Kontakt kommen. Das finde ich eine gute Möglichkeit und zum Schluss würde ich dann auch sagen, tatsächlich würde man eine Stunde einplanen, um auch tatsächlich die einzelnen zu Fragen (...). Jeder Begleiter mit jedem jungen Menschen, damit jeden Teilnehmenden und dann vielleicht auch noch in der Abschluss Runde sozusagen darauf eingehen zu können. Wir haben auch viele Rückmeldungen bekommen von dieser Zielgruppe, und da kann man vielleicht auch das eine oder andere schon anbringen :ihr fandet gut, ihr fandet nicht gut, und das nehmen wir uns fürs nächste mal vor, daran zu arbeiten, und das ist ja dann schon ich sag mal ein Versprechen, das man vor Ort hören kann also wir haben euch gehört, wir nehmen das ernst (...)

Das kann man mit Sicherheit einbauen, da gehe ich von aus.

00:38:13

I2: Ja, ja super, das klingt ja schon gut. Da hätte ich noch eine Nachfrage und zwar hatten Sie ja gerade am Anfang gesagt, dass das mit den kleineren, mit den jüngeren Teilnehmern wahrscheinlich zu chaotisch wird. Können Sie da noch mal anführen, wo sie da die Barrieren quasi sehen?

00:38:32

B1: Nee, bei den Jüngeren/ Ich hatte quasi nah die Mobilität sozusagen, die unterschiedliche im Kopf gerade. Wir haben auch viele jüngere Teilnehmende, die kognitiv sehr dazu in der Lage wären, das so umzusetzen, denke ich. Bei den jungen Erwachsenen, da hatte ich gerade/ die hatte ich als Gruppe quasi im Kopf, dass die schon direkt so unterwegs sein können mit Kamera ausgestattet oder mit ihrem Handy oder wie auch immer, mit ihrem Tablet und da können sie ja Fotos machen.

Die sind da ja sowieso, wenn die Studenten sind schon anders mit diesen Mitteln unterwegs und können das anders für sich daneben auch nutzen oder auch weiterentwickeln, je nachdem wie die dann während des Seminars damit umgehen. Und ich hatte jetzt quasi so die letzten Familien Seminare im Kopf, da sind ja sehr viele junge Menschen dabei, die so eingeschränkt sind, dass für die das jetzt nicht das richtige Instrument wäre, da wäre dann das, was sie zuerst vorgestellt haben, das richtige Instrument und trotzdem würde ich nicht sagen, bei der einen Veranstaltung setzen sie das eine ein bei der anderen das andere, weil wir eben einfach unterschiedliche Teilnehmenden haben.

Die sind in ihrer Mobilität und in ihrer kognitiven Einschränkung total unterschiedlich. Deswegen ist das gut, wenn man unterschiedliche Möglichkeiten hat, sodass man sich auch wer tatsächlich wertgeschätzt und gefragt fühlt die einen (...) die einen, dieser einen Jugendliche, der ist 14 den ich da gerade im Kopf hab der rauscht mit seinem E Roli durch die Gegend und den könnte man mal auch beauftragen, könnte sagen du bist dafür zuständig, sammeln mal von deinen mit Teilnehmenden einen, die nicht in der Lage sind ein Foto zu machen. Die haben ja auch untereinander nochmal andere Möglichkeiten in Kontakt zu gehen, so. Da könnten dann auch so ja/ könnte man tatsächlich auch mitspielen, dass man sagt Du hast die Rolle des Reporters du nimmst oder des Fotografen und nimmst diese Dinge hier auf und sammelst die Aufträge auch von deinem Mitteilnehmenden ein, die dazu jetzt nicht in der Lage sind, wenn man Fotos machen möchte.

Da ergeben sich gerade ganz viele Sachen raus, die sich mir wild durch den Kopf gehen und ich

denke, boah das sind aber ganz viele Möglichkeiten (lacht) drin und die müsste man mal sacken lassen. Ja.

00:41:16

I2: Ja, das ist auch echt eine schöne Idee mit dieser Reporter Geschichte, ja, vielleicht greifen wir das ja nochmal auf (lacht).

00:41:27

B1: Also da kriegt auch/ da kriegen die Leute untereinander nochmal andere Rollen auch und eine andere Wertigkeit. Der eine kann das gut, dafür kann er das andere gar nicht und da ist wieder also, dass man sich da gegenseitig ergänzt und so ein Gefühl davon bekommt, auch in so einem Seminar das hat ja auch was mit Bildung zu tun, dass man sagt, boah ich kann zwar nicht gut laufen, aber ich kann super Fotos machen und das ist für alle ganz wichtig. Ja, so ein Effekt hätte dann dieser Fragebogen auch, obwohl das gar nicht beabsichtigt war (lacht).

00:42:03

I2: Ja super. Ja, ich würde zur nächsten Methode kommen, außer Sie haben noch eine Anmerkung hier zu der Foto-Methode.

00:42:14

B1: Nee, also ich finde das alles total spannend (lacht)

00:42:18

I2: Ja zwei Stück, zwei Stück haben wir noch (lacht) (..)

Genau es geht weiter. Die Methode haben wir die Oktopus Methode genannt und zwar, weil es dort, ich weiß nicht, ob Sie die kennen. Ich weiß gerade nicht, ob wir ein Bild haben. Kennen Sie die Oktopusse, die man in das lächelnde Gesicht drücken kann und in das Traurige? Das sind so Art Kuscheltiere.

00:42:43

B:Nein

00:42:44

I2: Vielleicht kann Kata nebenbei noch ein Bild raussuchen. Ich fang schon mal an, quasi zu erklären und es wird wieder gearbeitet mit einem Fragebogen in leichter Sprache, dass in größtenteils auch die gleichen Fragen, die Edisa gerade schon vorgestellt hatte, am Anfang, aber wie gesagt die Fragen können letztendlich ja sowieso auch geändert werden. Und (..) /da einige Kinder den Fragebogen nicht selbst ausfüllen können oder auch nicht, sich verbal so gut mitteilen können oder möchten, was sie ankreuzen würden, ist die Oktopus Methode hier eine andere Möglichkeit, den Kindern eine Möglichkeit zu bieten, ihre Emotionen zu kommunizieren. (..) genau. Das ist so ein Kuscheltier. Wir haben den leider nicht hier, weil leider eine Kommilitonin den zuhause hat, die gestern erkrankt war (lacht). Ja, ich hoffe, Sie können sich das ungefähr vorstellen.

00:43:40

B1: Ja

00:43:42

I2: Und genau (..) da ist es dann halt so gedacht, dass der traurige Oktopus im Fragebogen als NEIN quasi zu vermerken ist und der glückliche als JA und dann stehen den Kindern mit dem Umgang mit dem Oktopus verschiedene Optionen zur Verfügung. Sie können den Bestenfalls natürlich selbst benutzen und mit den Händen so umkrepeln oder es gibt die Möglichkeit, auf den Oktopus zu zeigen, wenn man dann zwei Oktopusse hat oder auch auf den Oktopus zu schauen und zu blinzeln oder (...) Ja, genau genau schauen oder blinzeln.

Und da kann man ganz individuell nach Kind gucken, welche Optionen da passen würde und wenn den Kindern die jeweiligen Fragen gestellt werden, kreuzen die Kinder oder die Betreuungspersonen die Antwort auf dem Fragebogen an, um das dann festzuhalten und sich später noch in Erinnerung (.) greifen zu können.

Genau jetzt haben wir hier//

00:44:49

B1: Da finde ich das zum Beispiel auch schon die/ so wie sie es geschrieben haben: "In dem Seminar sollen sich alle wohlfühlen.

Darum möchten wir wissen, ob euch das Angebot gefällt". Also das finde ich von der Formulierung her, gefällt mir das direkt besser als das beim bei den ersten, bei den Smileys gewesen. So ne also, das finde ich eine tolle Ansprache.

00:45:13

I2: Ja, danke genau. Ich lese es nochmal kurz vor es ist ja sehr ähnlich, aber der Vollständigkeitshalber, das sind: "in dem Seminar sollen sich alle gut fühlen.

Darum möchten wir wissen, ob euch das Angebot gefällt. Es ist wichtig, dass ihr mitmacht. So könnt ihr eure Meinung sagen. Der Oktopus hilft euch dabei und wir zeigen euch gleich, wie man ihn benutzt. Danach stellen wir euch fragen. Es gibt keine falschen Antworten, sagt uns eure ehrliche Meinung."

00:45:43

B1: Ja, super, ja schön.

00:45:46

I2: Genau und die Durchführung sieht dann folgendermaßen aus, die Begleitperson werden den Kindern zunächst eine Beispiel Frage zeigen und einmal erklären, wie man den Oktopus benutzt, damit sichergestellt wird, dass das auch verstanden wird, dass es nicht am Ende irgendwie falsche Antworten gibt und genau (..) und es sind wieder JA NEIN-Fragen und (...) Ja, genau der Oktopus wird einmal erklärt.

Und genau eine mögliche Einstiegsfrage wäre dann: "Hallo, geht es dir heute gut?" Und dann könnte man mit dem Oktopus direkt mal testen, ob das klappt ja oder nein (..) Genau, ja.

Das ist unsere Oktopus Methode und dann wäre wieder unsere erste Frage, was da ihr erster Eindruck zudem Materialien ist?

00:46:42

B1: Hab jetzt gerade gedacht, wenn jetzt der Teilnehmende sagt NEIN, mir geht es nicht gut, dann kann ich ja nicht einfach weitergehen mit meinem Fragebogen dann (lacht) muss ich ja ***** rauskriegen, warum (unv.) heute nicht gut geht, oder? (lacht). Er kriegt ja Oktopus zur Option (lacht).

00:47:05

I2: Ja, vielleicht wäre dann entweder eine andere Einstiegsfrage geeignet oder man muss sich dann halt die Zeit nehmen und einmal fragen, warum es nicht so gut geht heute (lacht).

00:47:15

B1: Genau und da kann ein (unv.) zum Fragebogen wählen (lacht) (...)

00:47:23

I2: Ja, wie schätzen Sie denn da die Bearbeitung durch die Zielgruppe ein, mit dem Oktopus im Hinblick auf die Durchführbarkeit?

00:47:33

B1: also, das kann ich mir gut vorstellen, also das werden die hinkriegen (...).

Also auch diejenigen, die vielleicht den Oktopus nicht umkrempeln können oder so, das man zeigen kann. Ist ja ne gute Möglichkeit wenn die unterschiedliche Farben und der eine war Rosa, der andere war blau, erleichtert das ja auch das ganze (...) und auch diejenigen, die jetzt nicht/ Auch da würde ich das mit dem Fühlen wieder machen, vielleicht haben sie ja auch noch eine unterschiedliche Oberfläche für diejenigen, die jetzt nicht sehen können und das nicht unterscheiden können, dass man da eine unterschiedliche Oberfläche hat für den JA und für den NEIN Oktopus oder für den traurigen und für den fröhlichen.

00:48:28

I2: Ja und sehen Sie dort noch Barrieren für die Zielgruppe?

00:48:36

B1: Ne im ersten Moment eigentlich nicht. Ich find das gut, dass sie was in die Hand nehmen, wo etwas/ ich glaube, dass das ein gutes Ausdrucksmittel ist, also auch diejenigen, die jetzt nicht sehen können also, das die tatsächlichen Ausdrucksmittel haben.

Für diejenigen, die jetzt nicht hören können, da denke ich also, die können diese Erklärung nicht verstehen, da weiß ich auch nicht, wie man die jetzt statt zusammen mit dem Oktopus ne Rückmeldung geben.

Aber ansonsten für alle, die die hören können und denen ich das erzählen kann, finde ich das ne gute Möglichkeit. Also, das ist ja ähnlich wie mit den/ mit der ersten Methode. Und (5) den Oktopus finde ich auch deswegen gut, weil wenn ich mich vielleicht selber nicht traue (unv.) schlecht um zu geben, dann kann ich den Oktopus beauftragen, das nicht zu tun (lacht).

00:49:53

I1: Dafür wurden die auch gemacht, die die Kuscheltiere (lacht).

00:50:00

B1: Ja super, das ist eine Möglichkeit. Also das würde ich dann so direkt auch sagen, wenn ihr euch nicht traut, könnte man zu sagen, weil ihr denkt, dass das nicht gut ankommt, wenn ihr euch nicht traut. Der Oktopus traut sich das, dann gebt ihm den Auftrag so.

Finde ich eine tolle Methode auch. ich wüsste jetzt gar nicht, für welche ich mich entscheiden sollte oder (lacht) man müsste tatsächlich immer alle mitnehmen zum Seminar.

00:50:26

I2: Schön Dankeschön.

00:50:34

B1: Oder man kann ja auch mal variieren.

00:50:35

I1: Genau da ist das ja halt auch so ausgelegt, dass wir quasi so einen Koffer bieten und wir wollen ja die alle Methoden einmal quasi abgeben, dass man vielleicht auch einfach oder nach Seminar Gestaltung oder nach Zielgruppe halt, wie genau kann man ja immer dann schauen, was dann irgendwie besser geeignet ist?

00:50:54

B1: Ja, aber ich glaube allein (unv.) das sind ja wunderbare Instrumente, also jetzt nicht (unv.), die dann damit nochmal ganz anders umgehen kann, ne, das ist ja was wo die Menschen drauf gewartet haben, würde ich jetzt mal sagen (lacht).

Also in der Bildungsarbeit ganz bestimmt, um seine Meinung zu sagen zu können, oder (...) Ja überhaupt nicht nur in der Bildungsarbeit, also ein Instrument in die Hand zu bekommen, wo ich signalisieren kann ich meine (...) Daumen rauf, Daumen runter sozusagen ne also, dass man den jungen Leuten da Instrumente in die Hand gibt, sich dazu zu äußern, finde ich super, klasse. Hätte ich nie gedacht, dass man (lacht) so viele Möglichkeiten findet. Toll.

00:51:49

I2: Ja, dann Daumen hoch, Daumen runter ist ein guter Anhaltspunkt für mich auch auf die nächste Methode überzuspringen schon wieder, insofern Sie keine weiteren Anmerkungen haben.

00:52:02

B1: Ne also mir fällt jetzt spontan nichts ein. Ich bin aber auch, muss ich sagen ganz bewegt noch von diesen Dingen, die sie da so vorstellen (4).

Alles, was rauszufinden, wo ich sagen würde, da würde ich nochmal drauf gucken, oder so, das fällt mir jetzt gerade zu dieser Methode auch nicht ein.

00:52:22

I2: Alles klar. Daher hatten wir ja auch noch die Möglichkeit Ihnen gelassen, dass wenn im Nachhinein noch mal Gedanke irgendwie auf kommt im Laufe des Tages oder in den nächsten Tagen wir auch immer erfreut sind über eine kurze Email, das können auch Stichpunkte sein, also wir freuen uns über jede Rückmeldung, dass wir die Materialien noch bestmöglich anpassen können.

00:52:44

B1: Ja

00:52:46

I2: Genau (...) dann würde ich jetzt trotzdem zu unserer letzten Methode kommen, die wir die Piktogramm Methode genannt haben aufgrund der Daumen Piktogramme, da komme ich gleich zu. Und zwar ähnelt die auch ein bisschen ihrem Fragebogen, von dem sie gerade erzählt haben, da wir hier auch mit einer Skala arbeiten.

Wir haben hier wieder eine kurze Anleitung.

Die Veranstaltung ist vorbei, es wird nämlich natürlich am Ende der Veranstaltung durchgeführt und vor euch liegt wieder ein Fragebogen in leichter Sprache, der ähnelt auch wieder dem Fragebogen, der am Anfang vorgestellt wurde. Und zwar gibt es dann hier genau das Bild.

Also hier steht die Frage und dann gibt es einen Schieberegler.

Der kann sich/ es ist mit zwei Händen ein bisschen schwer, wenn es nicht auf dem Tisch liegt, aber sonst funktioniert das gut und hier für positiv und negativ Daumen hoch und Daumen runter.

Und genau wenn dir etwas sehr gefällt, kannst du den Pfeil nach rechts schieben und wenn dir etwas Mittel gefallen hat, kann der Pfeil in die Mitte geschoben werden und im letzten Fall dann halt nach links, wenn jemand etwas gar nicht gefallen hat.

Genau, Kata kannst du einmal die erste Frage nochmal zum Verständnis (...).

Genau, dann wäre jetzt hier beispielsweise die Frage, hast du alle Themen aus dem Programm verstanden? Wir haben hier in Klammern immer noch mal geschrieben, Themen auflisten, da eventuell manche eine Erinnerungshilfe/ da vielleicht nochmal ganz gut sein kann, wenn man nochmal sagt OK was hatten wir nochmal gemacht?

Jetzt sag uns bitte wie dir das genau gefallen hat und das wäre natürlich dann halt nicht digital, sondern hier mit diesem Schiebe Reglern. (...) Ja genau, dann wieder die Frage was ist hier Ihr erster Eindruck zu den Materialien?

00:54:52

B1: Ich finde dieses Vorgehen auch nochmal mit den Themen auflisten, das finde ich Klasse. Gedanklich nochmal durch das Seminar durchzugehen und sich rückzubesinnen, also (..)

Das fällt einem ja am letzten Tag immer nicht mehr ein, was man am ersten Tag gemacht hat und wenn man dann diese, ich sag mal vielleicht hat sich das Schwerpunktthema von jedem Tag nochmal aufgelistet hat, dann ist das so einen gedanklichen Durchzug nochmal wie die Bilder können nochmal vom Kopf oder im Kopf entstehen. (..) Finde ich toll.

Und da diese Möglichkeit mit dem Regler, dass finde ich auch gut. Eine andere Möglichkeit habe ich grade gedacht, wenn man diese /also auch diese, den Roten, den Gelben, den die

grüne Hand als als Karte hätte, dass man die zeigen kann, dann kann man zwar die Abstufungen nicht einschieben, aber man hätte dieses, hat mir gut gefallen, hat mir nicht gefallen. DAUMEN HOCH, Daumen runter, nochmal anders. Dann hat man diese fein Justierung aber nicht.

00:56:14

I2: Ja, und es wäre auch eine Möglichkeit, diese Methode tatsächlich digital durchzuführen, wenn es nochmal dazu kommen sollte, dass digital vielleicht eine Evaluation durchgeführt werden muss (..)

Ja und wie schätzen Sie hier gerade mit dem Schieberegler wieder die Bearbeitung im Hinblick auf die Durchführbarkeit ein mit der Zielgruppe oder auch mit den verschiedenen Zielgruppen, sehen Sie da Barrieren oder Chancen?

00:56:46

B1: Also, Barrieren wüsste ich jetzt, das ist ja wahrscheinlich dann nicht (...), ich sag mal so ein dünnes Papier, wie sie jetzt gerade haben was mach ich da (4) Das hat ja (unv.), wenn ich das/

Eine interessante Möglichkeit, auch indem also das ja ich als Teilnehmender beeinflussen kann. Ich kann was in Bewegung setzen ich und ich bewege dadurch, dass ich mich da festlege, auch etwas für die Zukunft sozusagen also in dieser Bewegung, die hat was (4).

Und trotzdem also mir geht das jetzt gerade gar nicht aus dem Kopf, dass man auch diese einzelnen (..)/ so nutzen können. Mir geht jetzt gerade durch den Kopf, man hat vorne ein großes Plakat, eine Wand und jeder bekommt und man hat viele grüne, gelbe und rote Hände und derjenige kann dann da seine Hand hin tun, also man hat sozusagen dann fragen, wenn jetzt hier (unv.) kommt, sozusagen aufgelistet und man kann dann da sein seine Hand hin kleben oder wie auch immer. Man sieht dann hinterher ah die Gruppe hat/ Also diese Dinge fand sie doof und man kriegt dann nochmal ein anderes Abbild. Ich (...)/ das ist jetzt von ihnen ja gar nicht beabsichtigt, mich dahin zu führen, aber das schießt mir automatisch im Kopf (lacht), wenn ich diese Hände jetzt gerade sehe. Hier noch ne Rückmeldung nochmal dazu. Das wäre auch eine Möglichkeit, mit diesen Dingen nochmal so umzugehen und man sieht dann, sag ich mal jetzt mal, wenn ich eine Gruppe von 10 rolli Fahrern und (...) die sind (unv.) und die können dann aber nach vorne fahren und können an die Wand hier ran. Daumen rauf, Daumen runter kleben (..).

Dann gibt es ja/ ergibt das auch hinterher ein großes Bild und wir als Gruppe können was bewegen, das geht mir jetzt gerade dazu noch mal durch den Kopf, also mit der Methode kann man glaube ich, unterschiedlich arbeiten.

00:58:57

I2: Da stell ich mir auch so, wie sie das jetzt erklärt haben halt sehr praktisch vor, dass man direkt ein Gesamtbild hat, während man wenn man jetzt hier unsere Methoden hat (..) ja erst mal kein Gesamtbild hat, sondern immer von einzelnen Personen Rückmeldungen und am Ende kann man das quasi sich nochmal zusammenfassen, wenn man sich im Team nochmal zusammensetzt und nochmal gucken. Aber bei der Methode wie sie das jetzt beschrieben haben, hätte man ja direkt visualisiert und sehr schönes Bild, wie so die Gesamtstimmung in der Gruppe war.

Ja, auf jeden Fall auch eine sehr schöne Idee (lacht). Genau.

00:59:33

B1: Und das ist doch, also das könnte man auch für andere Dinge einsetzen, man könnte, ich sag jetzt mal beim Morgeneinstieg schon gleich Fragen, wie fühlt ihr euch heute? Und jeder kann seine Hand Daumen rauf, Daumen runter, einmal an die Wand machen und dann hat man schon gleich im Bild, wie gehts der Gruppe. Also man könnte das auch als Tageseinstieg, oder wie geht ihr jetzt in die Nacht oder so benutzen. Das ist ja/ Das wirkt in fremden (unv.) das könnte ich mir vorstellen (lacht).

01:00:10

I2: Ja, ne schöne Idee (...) Haben Sie jetzt zu dieser zu der Piktogramm Methode noch Anmerkungen oder noch Ideen?

01:00:26

B1: An dieses diese Piktogramm Methode könnte, könnte man auch digital durchführen, sagen sie ja gerade eben, also wär das jetzt auch so gedacht und angenommen, die teilnehmen, wenn ich jetzt die die Gruppe der jungen Erwachsenen auch nochmal hätte, die alle mit ihren Laptops unterwegs sind, dass man das digital abfragen könnte?

01:00:49

I2: Wir hätten die Möglichkeit, den Fragebogen quasi zu digitalisieren, dass man mit der Maus diesen Schieberegler den Pfeil quasi einstellen kann. Genau (...), also diese Möglichkeit würde es da auch geben, wenn gerade, wenn gerne vielleicht digital gearbeitet wird (..) Und man da vor seinem eigenen Computer sitzt, wäre das auf jeden Fall eine Möglichkeit. Das einzige mit der Auswertung müssten wir uns dann nochmal einfuchsen, wie das dann möglich ist, aber eigentlich wäre das kein Problem.

01:01:21

B1: Ich habe gerade gedacht es gibt ja auch Zoom Konferenzen unter den jungen Leuten und auch (...) digitale Angebote. Dafür wäre es natürlich super, wenn man/ wenn sie alle mit ihren Joysticks, mit ihren E-Rollis, da mit ihren Tablets unterwegs sind und man könnte sozusagen eine Abfrage machen zu bestimmten Themen auch und dann diesen Fragebogen ja auch dafür einsetzen (...), wenn das so möglich ist mit der Beweglichkeit, finde ich auch gut.

01:02:03

I2: Okay.

01:02:06

B1: Ich find das/ Also, sie haben da tolle Sachen erarbeitet, ich bin total begeistert, ehrlich und noch ganz Geflecht (lacht) was sie sich da alles überlegt haben. Also Hut ab, klasse.

01:02:18

I2: Vielen Dank, danke, ja, wir kommen jetzt auch schon langsam zum Abschluss. Wir haben jetzt alle unsere Erarbeiteten Methoden besprochen und aus unserer Sicht auch von Ihnen sehr viele interessante Eindrücke bekommen.

Und dann haben wir noch zwei offene Abschluss fragen, und zwar haben Sie noch wünsche bezüglich der Methoden, also Sie haben ja schon sehr viel genannt, aber ist ihn gerade noch was im Kopf, was Sie sich wünschen würden?

01:02:52

B1: Ich wünschte mir, dass die Methoden alle so umgesetzt werden können, also dass wir tatsächlich die Instrumente in die Hand kriegen und damit loslegen können und ich bin total gespannt auf die Erfahrung damit in der Praxis, also von mir aus könnte ich das schon beim nächsten Seminar einsetzen. Das ist aber schon im Juli (lacht).

01:03:16

I2: Ja, aber schön, dass es wieder losgeht mit den Seminaren.

01:03:19

B1: Ja genau, aber da sind schon gute Hinweise jetzt gewesen, dass man so ein Bild bekommen kann, wenn wir die Instrumente dann noch nicht haben, aber tatsächlich zwischen durch mal die Teilnehmenden nochmal mehr mit einzubinden und zu fragen, gib mir mal eine Rückmeldung, ist das jetzt Grad gut oder nicht gut, mach mal Ja oder Nein? Allein das hilft mir jetzt glaub ich schon weiter fürs nächste Seminar. Finde ich gut, ja.

01:03:51

I2: Gibt es von Ihnen noch etwas, was bis jetzt hier in dieser Diskussion nicht zur Sprache gekommen ist, Ihnen aber wichtig noch wichtig wäre?

01:04:05

B1: Ne fällt mir jetzt gerade, fällt mir dazu nichts ein, außer nochmal zu sagen, ich finde das toll, dass sie sich diesem Thema angenähert haben und das Thema ist angenommen haben und ich könnte mir vorstellen, dass das nicht nur für uns, also für unsere Organisation gut ist, eben, sondern für alle, die Rückmeldungen haben möchten von ihren Teilnehmenden von ihren Menschen in Wohnheimen oder wo auch immer (..) Man zu seiner Meinung befragt wird, wie das ist. Sind tolle Instrumente finde ich, um tatsächlich Teilhabe nochmals zu gewährleisten oder zu befördern. (..) Finde ich richtig gut, was sie da ausgedacht haben. Super, herzlichen Glückwunsch. Kann ich nur hoffen, dass die Dozenten das genauso sehen und das entsprechend dann auch benoten (lacht).

01:04:59

I1: Hoffen wir auch (lachen)

01:05:03

B1: Ja ganz bestimmt, schön.

01:05:04

I2: Ja, dann bedanken wir uns.

01:05:06

B1: Brauchen Sie von mir denn noch irgendetwas dafür?

01:05:10

I2: Sie haben uns schon super viele tolle Anreize jetzt gegeben, auch um die Methoden, vielleicht weiter noch auszuarbeiten. Aber auch ihre Rückmeldungen und gerade ihre Bestärkung und (lacht) war jetzt nochmal sehr, sehr gut zu hören, da wenn man sich natürlich so lange damit auseinandersetzt, man immer selbst kritischer wird und dadurch, dass wir auch alle keinen Kontakt zur Zielgruppe haben, oder vielleicht abgeändert also, wir haben auch in der Projektgruppe natürlich Menschen, die schon im sozialen Bereich arbeiten, aber jetzt speziell mit Kindern mit kognitiven Beeinträchtigungen haben wir alle kaum Erfahrungen und waren da sehr gespannt, wie ob unsere Methoden da überhaupt so sinnvoll sind und auch die durchführbar sind und ich glaube, wir sind jetzt sehr, sehr erleichtert und sehr froh, dass sie uns da so bestärkt haben und gesagt haben, dass das wirklich auch anwendbar ist. Wir waren uns immer nicht sicher, ob wir das jetzt alles nur für die Theorie machen und am Ende unseren Bericht abgeben und das wars und ja, es wär/ es ist natürlich eine tolle Motivation und wir würden uns super super freuen, wenn die Methoden dann auch genutzt werden, auch wenn es vielleicht in abgeänderter Form ist, aber ja.

01:06:28

B1: Ja, ja also ich finde die Methoden alle einsetzbar, was ich gut finde ist, dass die unterschiedliche Ebenen auch ansprechen und unterschiedliche (4) also Möglichkeiten, nicht zu äußern, eben auch beinhalten und dann die speziellste Methode ist, die mit den Fotos, die finde ich nicht für alle gleich gut geeignet, aber wenn man sie so einsetzt, dass man einen hat, der die anderen auch mit der da ein bisschen fitter ist, die anderen mit unterstützen kann, dann hat die eben diesen Effekt und dafür finde ich die ganz besonders wertvoll auch nochmal (...)

Ja, also ich finde es klasse, dass Sie sich unterschiedliche Dinge ausgedacht haben, weil die Leute sind unterschiedlich. Die Teilnehmenden sind alle ganz unterschiedlich, auch von ihrer Fähigkeit, diese Dinge umzusetzen und da ist glaub ich alles mit abgedeckt, also da kann jeder eine Möglichkeit finden, sich zu äußern, finde ich toll.

01:07:33

I1: Ich fand ihren Punkt auch sehr schön, dass Sie es nochmal so gesagt haben, ist, auch wenn nicht für uns eigentlich, dass diese (..) Kommunikationsmittel auf die Methode zum Beispiel, oder dass Leute was in der Hand haben, besonders die Fotos so ein Austausch und so ein Gefühl von Wirksamkeit in Gebieten, was ja auch wirklich der Sinn von außerschulischen Bildungsveranstaltungen ja auch zum Teil ist (...)

Und ich finde, das hat uns klar/ also mir persönlich, ich finde den Anreiz gut, sowas könnte man auf jeden Fall bei uns im Bericht auch schreiben, dass diese Methoden auch in diesem Sinne auch einen Zweck erfüllen. Finde ich ein guter Ansatz.

01:08:11

B1: ja, und das hat was finde ich mit Würde zu tun, den Menschen Instrumente in die Hand zu geben, die auch die, die ihnen auch zeigen, deine Antwort ist mir wichtig und deine Meinung ist mir wichtig und nicht in ein Instrument, wie wir das bis jetzt immer gemacht haben, in die Hand zu geben, womit die Menschen gar nicht umgehen können und darauf angewiesen sind, dass jemand anders es für die tut. Also das ist ein großer Schritt in Richtung Selbstständigkeit, und das finde ich toll ja.

01:08:46

I1: Sehr schön ja, das ist ein sehr, sehr schöner Ansatz, den sollten wir irgendwie verschriftlichen.

01:08:50

B1: Ja

01:08:54

I1: Also wir können die Aufnahme jetzt auch/ ist gar nicht mehr (unv.)

01:08:58

I2: Genau, also wir würden die Aufnahme jetzt auf jeden Fall stoppen. (lacht)

01:09:05

I1: Ja (lacht), wir standen nämlich in Diskussion (..), wir benötigen quasi ja einer Beschreibung ihrer Expertise als was sie arbeiten so einen kleinen Bogen mit Information.

Haben überlegt, ob das mit ins Interview einbringen oder quasi ob sie uns was zurückschicken? Was ausfüllen? Ein paar Antworten geben (..) genau ich glaube, wir haben uns entschieden, dass wir ihn gerne jetzt nach dem Seminar (..) ich dachte im Seminar nach dem Interview noch was zukommen lassen würden, wo sie vielleicht/ ich weiß gar nicht haben wir das schon erstellt?

01:09:38

I2: Ja, das ist nur ein kleiner Bogen, da geht es ums Alter und einmal ihre Berufsbezeichnung, damit wir später/ wir müssen ja rechtfertigen, warum wir das Interview quasi genau mit ihnen als Expertinnen geführt haben und dass wir dort einmal das rechtfertigen und anführen können, quasi dass sie dort auch uns wirklich jetzt gute Eindrücke geben konnten (lacht).

01:09:59

B1: Ja, okay, ja schicken Sie mir das gerne. Ich muss sagen, ich bin froh, dass ähm, meine Kollegin Jacqueline nicht im Moment nicht zur Verfügung stand, dass ich dann das Vergnügen hatte, weil dieses was sie jetzt gesagt haben, mit den neuen Eindrücken, das ist ja keine Einbahnstraße, das geht mir ja auch so. Ich hab also durch diesen Kontakt mit Ihnen jetzt wieder neue, ja neue Ideen oder neue Gedanken in den Kopf bekommen, die mir ja meine Arbeit eben auch nochmal untermalen und da bin ich total dankbar dafür also dass ich diesen Kontakt jetzt//

01:10:37

I1: Wir hätten das Interview aber eh gerne auch zusätzlich mit Ihnen geführt. Also wir haben ja eigentlich versucht, mehrere aus der Kinderhospiz Akademie irgendwie da den Kontakt zu kriegen, aber wir sind froh, jetzt über eine Person die weniger Expertise geben konnte (lacht) Ja, schön.

B1: Ja, vielen Dank.

01:10:56

I1: Gut, ich glaube, wir sind durch mit allem oder haben wir nichts offen?
Nochmal, herzlichen Dank, ich denke, sie werden bald mehr erfahren.

01:11:07

B1: Ja, gern. Ich bin total gespannt und wünsche, dass sie das zu einem guten Abschluss bringen und wünsche ihnen danach einen schönen Sommer und ja freu mich, wenn ich was von ihnen höre.
Alles Gute.

01:11:19

I2: Vielen vielen Dank, Tschüß.

01:11:20

B1: Tschüss.

Anhang U

Expert_inneninterview-Transkript 2

Projekt 2.2	Möglichkeiten des Einbezugs von Menschen mit Behinderung wissenschaftliche Evaluationen
Interview-Nummer	2
Datum/Uhrzeit der Aufnahme	03.06.2022, 09:30-10:01
Ort der Aufnahme	Zoom, digital
Dauer der Aufnahme	00:31:48
Datenerhebung	Expert_inneninterview, online
Befragte Person	B2
Informierte Einwilligung	Persönlich am 03.06.2022
Datum der Transkription	10.06.2022
Transkribient_innen	Nadja Klaassen
Besonderheiten	Keine
Transkriptionsregeln	- Wörtliche Transkription, Dialekte werden übersetzt - I: Interviewer_in, B: Befragte_r - Sprache wird leicht geglättet - Satzform und verwendete Artikel werden beibehalten, auch wenn sie falsch sind - Längere Pausen werden durch Auslassungspunkte in Klammern markiert: (...) → Anzahl der Punkte steht für Länge der Pause, bei mehr als drei Sekunden Pause wird die Sekundenzahl angegeben - Umgangssprache wird transkribiert - Halbsätze werden mit „/“ gekennzeichnet - Sprecherüberlappungen werden mit „//“ gekennzeichnet - Betonte Begriffe werden durch Unterstreichungen markiert - Laute Sprache wird durch Großschrift gekennzeichnet - Zustimmungende Laute des Interviewenden werden nicht transkribiert (nur, wenn sie den Redefluss unterbrechen) - Einwürfe der nicht sprechenden Person werden in Klammern gesetzt - Laute der Befragten, die die Aussage des Interviewenden unterstützen, werden in Klammern gesetzt → beispielsweise: (lachen)

	- Jeder Sprecherbeitrag ist ein eigener Absatz, bei Sprecherwechsel wird ein Zeilenumbruch eingefügt - Störungen werden in Klammern beschrieben - Nonverbale Äußerungen werden in Klammern gesetzt - Unverständliche Wörter werden mit (unv.) gekennzeichnet
--	---

I4: Inga, I5: Laura, B2

00:00:01 I4:

In erster Linie würde uns interessieren, wie ein typischer Alltag ihrer Einrichtung überhaupt aussieht, da können sie so spezifisch sein, wie sie möchten.

00:00:14 B2:

Ja, ich würde jetzt sagen, also bei uns ist das zum Beispiel in 3 Schichten eingeteilt: Nachtschicht, Frühschicht, Spätdienst. Der Frühdienst startet quasi ab 06:00 Uhr, sag jetzt einfach mal unter der Woche. (...) Start um 06:00 Uhr da ist natürlich erstmal quasi Übergabe Zeit, wird besprochen was so vorgefallen ist oder (unv.). Dann gibts erstmal Pflege hauptsächlich, weil die Leute ab 7:30 Uhr alle los müssen und auch jetzt in die Werkstatt. Die ersten kommen ab 13:00 Uhr wieder und die Letzten dann bis 16:30 Uhr. Ab 16:30 Uhr ist dann quasi erst wieder, ja, für uns mehr Arbeit sag ich jetzt mal, da geht es dann gerade los, dass wir (unv.) und den Starken Ausflüge machen. Gibt auch viele Bewohner, die dann einfach nur ihre Ruhe möchten. Weil die den ganzen Tag da in der Werkstatt und es ist laut und kann man auch nicht unbedingt mit unseren Werkstätten vergleichen, da ist ein ganz anderes Klima sag ich mal. Und 18:00 Uhr gibt es dann, meistens so 18 Uhr oder 17 Uhr, Abendessen und danach geht es dann quasi in die Abend pflege. Duschen und so, halt was je so nach Klient an Bedarf ist. Und um 21:00 Uhr ist dann wieder Schicht Übergabe und der Nachtdienst. Zum Beispiel Manche sind da komplett wach. Ja, so ungefähr sieht ein Tag aus.

00:02:00 I4:

Also stehen Sie auch, also in einem direkten Kontakt zu der Zielgruppe?

00:02:08 B2:

Ja genau. Wir haben in unserem Haus, haben wir Menschen mit psychischen Erkrankungen und geistigen Behinderungen. Mitunter natürlich auch körperliche Beeinträchtigungen.

00:02:23 I4:

Okay. Dann werden wir zunächst über die von uns erarbeiteten Methoden sprechen, die wir ihnen jetzt gleich zeigen. Zunächst geht es um einen Fragebogen in leichter Sprache, da können sie sich auch genug Zeit nehmen, sie müssen sich aber nicht jede Frage einzeln durchlesen. Uns ist nur wichtig, dass sie sich die Methodik mal anschauen und sie dürfen dann auch alle spontanen Gedanken, die sie haben zu der Methode, äußern. (...) Der Bildschirm wird mal eben geteilt. (...) Genau das ist unser Evaluationsbogen, und da folgt dann erst einmal kleine Einleitung. Ich lese dir mal eben vor. Die Veranstaltung ist vorbei. Vor dir liegt der Fragebogen mit den Antwort Möglichkeiten Ja und Nein, der Fragebogen ist ein (unv.) Und kann mit Hilfsmitteln auch beantwortet werden. Du hast zum Beispiel die

Möglichkeit, einen Sprachcomputer zu benutzen. Vor dir liegen auch 2 Karten. Eine grüne Karte für Ja und eine rote Karte für Nein, die Karten helfen dir. Du kannst zum Beispiel auf eine Karte gucken oder zeigen, du kannst auch den Kopf bewegen. Und dann kannst du, Katharina muss weiter runtergehen, genau, dann kommen hier die ersten Fragen und dann haben wir jeweils einmal im Ja und Nein. Und genau so geht das dann auch weiter. Genau und am Schluss haben wir dann nochmal mit den Karten mit ja und nein, jeweils nochmal mit einem Lächeln und einem traurigen Smiley ausgestattet, weil Einige nicht lesen können das ist ja auch oft der Fall.

00:04:24 B2:

Ja ein Großteil kann nicht lesen.

00:04:30 I4:

ja, genau und ähm damit nochmal verdeutlicht wird, dass sie auch anhand der Smileys antworten können. Ja, das zu der ersten Methode. Was sind denn ihre ersten Eindrücke bis jetzt?

00:04:46 B2:

Also die würde ich ja fragen, auf jeden Fall gerade auch so für unser Klientel mit viel mit Intelligenzminderung, Sprachstörung und für mich persönlich finde ich die wirklich sehr einfach aufgebaut und denke da konnte man auch gut mit den Bewohnern dran arbeiten, gerade auch mit diesen Smileys. Das ist für die halt noch verständlich ne also können sie selber auch umsetzen. Klar Fragen muss man den vorlesen, ja normal aber so im Großen und Ganzen finde ich die auf jeden Fall sehr vereinfacht und verständlich für die Bewohner.

00:05:23 I4:

Ok, danke dafür können Sie sich dann auch eine Anwendung mit Ihrer Einrichtung vorstellen?

00:05:33 B2:

Also unsere Bewohner würden das gerade mit diesem Aufbau auf jeden Fall vorstellen. Ich weiß jetzt nicht gerade war glaub ich gemacht mit Thema 3 und so, da bräuchte es wahrscheinlich ein bisschen mehr Erklärung, ja.

00:05:50 I4:

Da kannst du mal ein bisschen weitermachen und übergehen Katharina. Ja, genau ja. (5 Sek.). Genau da geht es darum, zum Beispiel wo hast du Probleme bei der Teilnahme gehabt? Und da braucht man dann schon eine Person, die das dann noch mal erklärt oder die Themen nochmal aufzählt Ja, beim //

00:06:22 B2:

Wenn ihr da wirklich einen Grund herausfinden wollt, wo das Problem war, dann klar braucht er da auf jeden Fall mehr Hilfe, gerade auch so zum Ausdrücken des Problems, ne. Aber grundsätzlich mit dem Ja und Nein ist auf jeden Fall auch gut, kann man auch mit den Farben finde ich nochmal gut unterteilt.

00:06:42 I4:

Ja, ok und äh, wie würden Sie den Zeitaufwand einschätzen in Ihrer Einrichtung, also wenn Sie das jetzt anwenden würden? Okay, ob der zu hoch wäre, weil ja nochmal Erklärung angeführt werden müssen, oder ob das so durchführbar wäre?

00:07:00 B2:

Also, ich kann das jetzt nicht auf den Klienten genau ausmachen, weil wir da einfach auch nochmal zu unterschiede gerade bei der Behinderung haben und bei uns kommen jetzt viel auch demenzielle Erkrankungen dazu, da ist derzeit auch grundsätzlich das Sinn-Verständnis sehr schwierig. Also mindestens 20 Minuten würde ich da schon einrechnen. Um das quasi wirklich auszuwerten, je nachdem, inwieweit der Bewohner selber kommuniziert und auch Interesse hat das auszuführen, ne. (...) Genau, aber wirklich komplett ausfüllen würde ich wenigstens nochmal 10 Minuten einrechnen.

00:07:42 I4:

Ja, wir haben ja jetzt die Antwortmöglichkeiten einmal im Ja und Nein und die Unterscheidung der Farben. Haben sie denn dazu irgendwie Verbesserungsvorschläge, würde Ihnen irgendwas anderes einfallen oder was man noch ergänzen könnte?

00:08:01 B2:

Also ich muss sagen, ich find das an sich ja wirklich gar nicht schlecht, weil ich sag mal Ja und dann Nein hat man ganz gut getrennt bekommen.

00:08:10 I4:

Mhm.

00:08:14 B2:

Oh, also im Notfall würd ich vielleicht noch ein Smiley dahinter machen, dann hat man es ganz genauso//

00:08:18 I4:

das haben wir tatsächlich auch schon, ja/

00:08:20 B2:

Ja, aber grundsätzlich mit dieser Farb-Unterteilung ist das schon viel wert für die Bewohner. Wenn jetzt nicht grade grauer Starr oder so da ist. Gerade so Rot und Grün sind da halt auch Farben, die für die ganz klar, einmal für Negatives und Positives stehen. Genau. Ja, aber so grundsätzlich vom Aufbau her, find ich das sehr gut verständlich für die.

00:08:46 I4:

Okay, haben die anderen noch irgendwie Fragen hierzu, sonst würde ich mit der nächsten ergänzenden Methode weitermachen. (5 Sek.). Ok. Dann kommen wir zu der Oktopus Methode. Also ähm, da können Sie auch wieder alles sagen, was Ihnen dazu einfällt. Die Methode an sich ist keine einzelne Methode, die dient als Ergänzung zu dem Fragebogen in leichter Sprache. Zunächst folgt eine Handreichung. Eine Handreichung für die Begleitperson, also da muss auch erstmal erklärt werden, was das ist, wie es genutzt wird, jetzt auch wieder vor ihnen liegt der Fragebogen in leichter Sprache. Einige Kinder können ihn nicht selbst ausfüllen. Und können oder möchten sich nicht verbal mitteilen, was Sie ankreuzen würden. In diesem Fall können die Oktopusse, es gibt einen Traurigen und einen Glücklichen ja, da haben wir nicht da sonst würde ich Ihnen den zeigen. Den Kindern die Möglichkeit bieten, ihre Emotionen zu kommunizieren und er kann auch als emotionale Unterstützung dienen. Der traurige Oktopus ist im Fragebogen als Nein zu vermerken und der Glückliche als Ja. Den Kindern stehen beim Umgang mit dem Oktopus verschiedene Optionen zur Verfügung. Sie können ihn selbst nutzen, auf den jeweiligen Oktopus darauf schauen. (...) Und beim aufeinanderfolgenden Zeigen der beiden Oktopusse auf den jeweiligen blinzeln. Sie

haben die Wahl zu entscheiden, welche der Optionen zu den jeweiligen Kindern passt und wenn diese dann auch an. Wenn den Kindern die jeweiligen Fragen gestellt werde, kreuzten die Kinder oder die jeweiligen Betreuungspersonen, die Antworten im Fragebogen an. So wie gesagt, das ist eine Ergänzung zu dem Fragebogen. Und da haben wir dann auch diese 2 Oktopusse, ich weiß nicht haben sie die schon mal gesehen?

00:10:54 B2:

Gesehen noch nicht, aber ich kann mir jetzt mal vorstellen, was ungefähr gemeint ist.

00:10:58 I4:

Ja, das sind diese Plüsch-Oktopusse, die man so umdrehen kann, genau.

00:11:05 B2:

Genau, ja dann weiß ich welche gemeint sind.

00:11:09 I4:

Genau, da sind eigentlich wieder so ähnliche Fragen. Sehen Sie da Chancen oder auch eher Risiken der Durchführbarkeit?

00:11:25 B2:

Ich würde sagen je nachdem. Ich meine klar ist auch Ablenkungs-Sache, ne? Kommt drauf an, wie man das dann macht. Gerade bei Autismus oder so ist halt die Frage, ob die da wirklich auch drauf ansprechen. Sind sie jetzt zum Beispiel in der Lage dazu, sich zu äußern und die dies nicht können würden halt ganz klar willkürlich einfach das Kuscheltier greifen und dann ohne, dass wirklich irgendwas dahinter steckt. Ich glaube, ich finde das schwierig mit dieser Methode. Ich werde mir halt wirklich unsicher, ob das dann letztendlich wirklich auswertbar ist oder nicht. (...) Und bei Kindern je nach Grad könnte man es versuchen.

00:12:19 I4:

Also sehen Sie eine Schwierigkeit darin, überhaupt auch die Kinder, die das zum Beispiel unterscheiden können, welche Seite jetzt zum Ja zählt und welche Seite zu Nein oder allgemein in der Anwendung?

00:12:34 B2:

Ich denke allgemein in der Anwendung, vielleicht auch mit dem Ja und Nein, ich sehe da einfach vordergründig einfach diesen Ablenkungs-Faktor und Konzentration auch. Dass Sie das dann wirklich in Zusammenhang mit den Fragebogen bringen. Also ich denke auszuprobieren ist sicherlich nicht falsch, aber dann muss man wirklich ganz klar gucken, welche Zielgruppe man genau da vor sich hat.

00:13:06 I4:

Ja, welche Zielgruppe würden Sie denn als passend sehen? Weil wir haben uns ja jetzt vor allem auch kognitive Einschränkungen fokussiert. Würde das Ihrer Meinung nach funktionieren oder er mich?

00:13:24 B2:

Also kognitive Einschränkungen sind ja auch so ein großer Bereich, also ich würde sagen gerade so Autismus und so könnte ich mir das wieder gut vorstellen, quasi als Medium. Und wenn ich überlege, das mit unseren kognitiven Beeinträchtigten, die sind dann entweder zu schwer beeinträchtigt dafür, dass sie den definitiv nicht in Zusammenhang mit der Frage

bringen würden oder diesen Sinn-Zusammenhang halt einfach nicht herstellen könnten. Die würden dann wahrscheinlich irgendwas sagen, weil sie wissen, ich erwarte jetzt gerade eine Antwort, aber sie würden den halt dann nicht in Verbindung bringen.

00:14:05 I4:

Ja, deswegen haben wir diese Methode auch noch//

00:14:12 B2:

Gerade bei kognitiven Beeinträchtigungen Ja, wo das Verständnis noch recht gut ausgeprägt ist, aber bei schweren Ausprägungen würde ich sagen eher weniger.

00:14:24 I4:

Ja, wir denken auch, dass vor allem bei Kindern oder überhaupt Menschen, die sprechen können, dass sie eher antworten würden.

00:14:33 B2:

Genau das.

00:14:34 I4:

Anstatt anhand des Kuscheltiers zu antworten. Aber könnten sie sich vorstellen, dass diese Methode bei Menschen, die sich laut sprachlich jetzt nicht ausdrücken können, dass sie funktionieren würde?

00:14:50 B2:

Ja, also sicher, wenn Sie diese Zusammenhänge herstellen können, dann auf jeden Fall.

00:14:59 I4:

Ok, dann macht Laura jetzt weiter.

00:15:09 I5:

Ja, genau, jetzt geht es mit der nächsten weiter, das ist eine eigenständige Methode. Genau dann mach ich die Foto Evaluation. Bei dieser geht es darum, während der Bildungsveranstaltung Fotos zu schießen und diese sollen im Anschluss der Veranstaltung als Gesprächs Anreiz dienen, vorab bei der Methode muss natürlich auch wieder beachtet werden, welche Personen das auch eigenständig machen können. Wollen Sie sich das noch einmal durchlesen, weil ich glaub meine Internetverbindung war gerade nicht so gut?

00:15:49 B2:

Och Mann, ja schwierig, aber ich kann mal eben drüber fliegen.

00:16:13 I5:

(schlechte Internetverbindung) Haben sie nachfragen dazu?

00:16:50 B2:

Aha nee, bis jetzt nicht wirklich. Hört sich sehr interessant an.

00:16:55 I5:

Ja, dann würde ich einfach mal starten. Was sind denn ihre ersten Eindrücke zu dieser Methode?

00:17:01 B2:

Also ich finde es auf jeden Fall eine sehr spannende Methode, wenn man, ich sag mal, wir haben jetzt wirklich ein paar Bewohner, die wären dazu in der Lage selbstständig Bilder zu machen. Da finde ich das sehr interessant, weil sie sich dann auch wirklich im Nachhinein gerne darüber austauschen. Ich würde gerne glaub ich wirklich nur einfache Kameras in die Hand drücken, jetzt mal so. Weil Tablet Handys sind immer schwierig von der Bedienung her für die, aber so eine ganz einfache Kamera, die wissen genau wo der Knopf ist und dann funktioniert das auch. Und das wäre eine Methode, die kann ich mir bei den, ich sag mal kognitiv nicht ganz so einschränken, wirklich sehr gut vorstellen. Und vor allem als Gesprächs Anreiz Thema sehen.

00:17:54 I5:

Wie schätzen Sie ein, dass die Teilnahme für die Bewohner auch autonom durchgeführt werden könnte?

00:18:03 B2:

Ja also für die fitten, auf jeden Fall.

00:18:08 I5:

Wie schätzen Sie die Bearbeitung durch unsere Zielgruppe im Hinblick auf die Durchführbarkeit ein, insgesamt?

00:18:17 B2:

Ich finde es auf jeden Fall sehr einfach geschrieben. Ich würde mich wie gesagt bei dem Gerät einfach auf eins beschränken. Das mit der Evaluation werden sie wahrscheinlich nicht verstehen. (lacht) Ja, aber ansonsten sehr gut verständlich. Ansonsten kann ich mir sehr gut vorstellen, dass sie das auch wirklich so umgesetzt bekommen.

00:18:45 I5:

Ich schätze die den Aufwand ein?

00:18:53 B2:

Puh, das ist gutgesagt. Ich denk vor allem an die Nachbearbeitung. Also ich kann gleich sagen, dass sie sehr, sehr viel Gesprächsstoff haben werden bei denen, die selber reden können. Ich denke sogar eher, man wird hier im Nachhinein ausbremsen müssen, wenn man da nicht 3 Stunden sitzen möchte. (lacht) Aber ich denke, dann hat man noch das Ausdrucken der Bilder und so, weil an der Kamera angucken ist bisschen schwierig wahrscheinlich. Aber ich denke, wenn man erstmal die Bilder vor sich liegen hat und darüber spricht, so kann man bestimmt locker eine Stunde damit verbringen, bis dann mal jeder seine Gedanken dazu losgeworden ist und so kommt natürlich auch auf die Stärke der Gruppe an. Also wie groß die Gruppe ist. Wenn die da sehr redefreudig sind. Unsere zum Beispiel wären das.

00:19:57 I5:

Inwiefern können Sie sich denn vorstellen, diese Methode auch selbst mal und zum Beispiel bei einer Evaluation oder Befragung durchzuführen?

00:20:09 B2:

Also ich sag mal so, theoretisch, ich sag mal ganz kurz gesagt nach Ferienfreizeiten oder so, machen wir das ja quasi auf die Art. Dann wird erstmal reflektiert wie es war oder was nicht so toll war. Und das kommt tatsächlich immer sehr gut an. Weil die Bewohner dann halt

einfach nochmal bildlich was vor Augen haben. Weil oft ist das dann einfach schon wieder durch irgendwelche anderen Sachen in den Hintergrund gerutscht. Und gerade dieses Bild vor Augen zu führen ist, führt den dann nochmal auf: Ahh, Guck mal, das haben wir gemacht und dann halt entsprechend zu reagieren, war gut oder halt nicht so gut.

00:20:45 I5:

Also meinen sie, dass das durchführbar ist?

00:20:54 B2:

Ja, okay, also das war auf jeden Fall durchführbar. Ich sag mal, eigentlich sind immer genug Kollegen da, dass einer mal zu einem Foto Automaten flitzen kann und die ausdrucken kann. Und ansonsten setzt sich einer mal hin mit denen.

00:21:11 I5:

Reden Sie denn noch Barrieren, die auftreten könnten?

00:21:18 B2:

Klar bei denen, die nicht sprechen können, gar keine Frage. Aber gerade bei denen, die zum Beispiel nicht lesen können oder so, ist das eine ideale Methode. Die sehen das Bild und können sagen: hier da fand ich gut. Beziehungsweise die nicht sprechen können, können auch einfach gefragt werden, ob sie es gut finden und schieben entsprechend das Bild vor oder nicht. Da kann man sich dann noch verschiedene Varianten überlegen.

00:21:50 I5:

Haben wir noch insgesamt Verbesserungsvorschläge, die Ihnen einfallen würden?

00:21:57 B2:

(8 Sek.) Also ich würde es grundsätzlich, wie gesagt, ich würde es von den Materialien her wirklich sehr einfach halten. Aber ansonsten, wenn da wirklich auch immer einer die Frage stellt, möchte ich da jetzt nicht viel aussetzen. Sonst find ich das wirklich eine sehr einfache und schöne Methode. Halt eher zum Sprechen oder Kommunizieren generell. (...) Würde für unsere Bewohner noch viel eher als jetzt die Oktopus Methode in Frage kommen.

00:22:45 I5:

Ja, vor allem für Erwachsene eine schöne Methode.

00:22:51 B2:

Aber ich kanns mir tatsächlich auch bei Kindern gut vorstellen, dass die dann auch nochmal vor Augen das haben.

00:22:59 I5:

Alles klar, danke. Dann werden wir zur letzten Methode einmal kommen. Ja, und zwar die letzte Methode ist die Programm Methode. Sie dürfen natürlich wieder währenddessen einfach sagen, was Ihnen in den Sinn kommt. Und dann würde ich die Methode zeigen, jetzt einmal hier über die Powerpoint. Aber ich habe Ihnen das einmal mitgebracht, wie das in ausgedruckter Form aussehen würde. Können sie das sehen? Genau hier ist dann ein Pfeil und dann könnten dann die Zielgruppe dann in die jeweilige Richtung schieben, um so ihre Meinung zu äußern. Das ist hier der Schieberegler und es gibt einmal den Daumen nach Links, den mittleren und den dann nach oben und dann jeweils die Frage. Dann kann man wie gesagt in ausgedruckter Form die Person oder den Schieberegler zu den Daumen

schieben, wenn man zum Beispiel laut sprachlich bei uns äußern kann. Willst du einmal die Anleitungen zeigen?

00:24:38 B2:

Auch leicht verständlich.

00:24:49 I5:

Genau also was anders ist, wiederholt sich natürlich, deswegen denke vielleicht, dass wenn man das einmal gesehen hat, wie das funktionieren würde/

00:24:58 B2:

Also nach links würde ich vielleicht den roten Daumen noch machen, also vielleicht als kleiner Verbesserungs-Tipp. In der Beschreibung grade, würde ich quasi noch den Daumen machen. Das die vielleicht nochmal ein Bild haben, dass damit der negativ gemeint ist. Allerdings können viele auch nichts anfangen (unv.) (...) Also links rechts ist halt für die so: Hmm ja, was auch immer damit gemeint ist. Also wenn man eher sagt: gefällt ihm nicht ist rot und dann Daumen runter. Das wären dann so einfachere Aussagen, womit die eher was anfangen können.

00:25:52 I5:

Wie schätzen Sie hier die autonome Teilnahme ein?

00:25:57 B2:

Das kann ich mir auch gut vorstellen. Gut, also motorisch mal gucken. Ob die das mit dem Herrumschieben hinbekommen. Aber ansonsten kann ich mir das auch gut vorstellen. Wird natürlich nicht großartig zum Reden ansprechen. Aber gerade für die, die halt nicht sprechen können, dass ist auch nochmal eine gute Sache dann, um sich zu äußern.

00:26:26 I5:

Inwieweit, würden sie sagen, kann man genügend Meinung hier äußern? Jetzt im Gegensatz zum Beispiel, zu dem Ja-Nein Fragebogen, da war ja nur Ja und Nein und hier dachten wir uns halt noch mal, vielleicht noch im mittleren Bereich, wenn man nicht immer ganz klar, ja oder Nein sagen kann.

00:26:45 B2:

Der mittlere kann ja auch vielleicht noch äußern, ich sag mal ganz grob gesagt, so habe ich irgendwie gerade nicht mehr auf dem Schirm. Und so ungefähr, gerade wenn man die Frage jetzt nicht beantworten kann, nochmal wie fandest du das Fußballspielen? Wenn derjenige da gerade nicht richtig den Kopf für hatte, ne? (...) Finde ich nicht schlecht, weil dann kann man einfach auch nochmal auf einer Skala vielleicht sozusagen gucken, wie schlecht war es. Wenn es ganz schlecht war, kann man ihn ja wahrscheinlich bis zu Ende schieben. Und wenn er es jetzt nur ein bisschen schlecht fand, dann kann man das auch vielleicht noch mal in einfacher Sprache erklären.

00:27:27 I5:

Ja, wir haben das jetzt gemacht hier, also einmal diese 3 Bereiche. Meinen Sie damit quasi, dass hier vielleicht noch mehr Einteilungen sind? Mit denen man sich dann äußern könnte?

00:27:43 B2:

Weiß nicht, ob das nötig ist, dass noch mehr einzuteilen, aber man könnte ja einfach sagen: Kannst ja einfach so weit schieben, wie du es doof fandest, so ungefähr halt. Ganz bei Rot ist richtig doof und dazwischen ist so Mhm ah doof, aber noch in Ordnung. Also gibt halt nochmal mehr Spielraum für kritisierbare Antworten ohne Sprache, sag ich mal jetzt so.

00:28:09 I5:

Sehen Sie denn hier noch Barrieren?

00:28:17 B2:

Bei dem halt nur in dem Sinne, ob es motorisch machbar ist für denjenigen das selber durchzuführen. Ich sag mal zum Beispiel bei uns, wir haben viele mit Spastiken in den Händen. Da wird das dann mit so einem einfachen Blatt schon schwierig. Also ich sag mal, wenn es dann wirklich eine feste Tafel wäre, also irgendwas, was man nicht wegmachen kann oder so und wo man es wirklich gut verschiebbar ist, kann ich es mir vorstellen. Aber so einfach ein Blatt könnte ich mir vorstellen, könnte es schwierig werden für die allein. Aber ansonsten wüsste ich da jetzt keine großartigen Barrieren.

00:28:57 I5:

Alles klar, vielen Dank. Dann komm ich jetzt auch schon zum Ende und wir haben auf jeden Fall jetzt interessante Ideen bekommen. Haben sie denn noch Wünsche bezüglich der Methoden?

00:29:18 B2:

Nee, Wünsche nicht. Ich fand das sehr interessant, eure verschiedenen Methoden zu sehen. Okay, okay, vorstellen (unv.) (schlechte Internetverbindung)
Mit dem Oktopus wie gesagt, könnte ich mir schwierig vorstellen. Aber ansonsten, die restlichen fand ich alle auch gut.

00:29:57 I5:

Gibt es denn noch etwas, was (unv.)?

00:30:05 B2:

Ich habe gerade leider nicht viel verstanden. Ist die Verbindung schlecht?

00:30:26 I5:

(schlechte Internetverbindung). Hört man mich jetzt besser?

00:30:39 B2:

Man hört dich nur ganz schlecht.

00:30:52 I4:

Also vielleicht kannst du (unv.)/

00:30:56 I5:

Oh Gott.

(schlechte Internetverbindung)

00:31:14 I4:

Also wir haben keine Fragen mehr. Dann bedanken wir uns für deine Zeit und Offenheit.

Anhang V

Expert_inneninterview-Transkript 3

Projekt 2.2	Möglichkeiten des Einbezugs von Menschen mit Behinderung wissenschaftliche Evaluationen
Interview-Nummer	3
Datum/Uhrzeit der Aufnahme	10.06.2022, 10:00-10:47
Ort der Aufnahme	Zoom, digital
Dauer der Aufnahme	00:47:00
Datenerhebung	Expert_inneninterview, online
Befragte Person	B3
Informierte Einwilligung	Persönlich am 09.06.2022
Datum der Transkription	10.06.2022
Transkribient_innen	Kimberly Hegemann
Besonderheiten	Keine
Transkriptionsregeln	- Wörtliche Transkription, Dialekte werden übersetzt - I: Interviewer_in, B: Befragte_r - Sprache wird leicht geglättet - Satzform und verwendete Artikel werden beibehalten, auch wenn sie falsch sind - Längere Pausen werden durch Auslassungspunkte in Klammern markiert: (...) → Anzahl der Punkte steht für Länge der Pause, bei mehr als drei Sekunden Pause wird die Sekundenzahl angegeben - Umgangssprache wird transkribiert - Halbsätze werden mit „/“ gekennzeichnet - Sprecherüberlappungen werden mit „//“ gekennzeichnet - Betonte Begriffe werden durch Unterstreichungen markiert - Laute Sprache wird durch Großschrift gekennzeichnet - Zustimmungende Laute des Interviewenden werden nicht transkribiert (nur, wenn sie den Redefluss unterbrechen) - Einwürfe der nicht sprechenden Person werden in Klammern gesetzt - Laute der Befragten, die die Aussage des Interviewenden unterstützen, werden in Klammern gesetzt → beispielsweise: (lachen)

	- Jeder Sprecherbeitrag ist ein eigener Absatz, bei Sprecherwechsel wird ein Zeilenumbruch eingefügt - Störungen werden in Klammern beschrieben - Nonverbale Äußerungen werden in Klammern gesetzt - Unverständliche Wörter werden mit (unv.) gekennzeichnet
--	---

I6: Kimberly Hegemann, B3

00:00:01 B3:

Hallo.

00:00:02 I6:

Hallo. Ich möchte mich zunächst einmal herzlich bei dir bedanken, dass du dir Zeit für uns nimmst, deine Expertise und die Erfahrungen im Umgang mit unserer Zielgruppe sind für uns sehr wertvoll. Wir interessieren uns insbesondere dafür, welche Gedanken du zu den von uns erarbeiteten Befragungsmethoden hast. Es gibt hierbei keine richtigen oder falschen Antworten. Alles, was dir gleich in den Sinn kommt, kannst du gerne äußern. Deine Daten und Aussagen werden absolut vertraulich behandelt, wie wir es in der Einverständniserklärung festgehalten haben. Das gesamte Interview wird im Anschluss transkribiert und alle Informationen, die Rückschlüsse auf deine Person oder dein Unternehmen zulassen würden, werden anonymisiert. Unser Forschungsinteresse besteht darin, Evaluationsmöglichkeiten, also Befragungsmöglichkeiten, für Menschen mit kognitiven Beeinträchtigungen zu entwickeln, und dafür werden wir jede von uns erarbeitete Methode einzeln in den Blick nehmen. Das gesamte Gespräch sollte nicht länger als 90 Minuten in Anspruch nehmen, und wir können zwischendurch auch Pause machen. Hast du Fragen zum Ablauf unseres Gesprächs oder zu den Formalia noch Fragen?

00:01:01 B3:

Ne.

00:01:03 I6:

Alles klar, dann erzähl doch mal, wie ein typischer Tag in deiner Einrichtung aussieht, gern so spezifisch wie du möchtest.

00:01:10 B3:

Hm also um 7:00 Uhr bis bis 7:30 Uhr werden die Kinder gebracht (...) zum Kindergarten. Dann ist erstmal ein bisschen Freispiel, damit die Gruppe sich findet und die Kinder ankommen können. Je nachdem, was wir dann für ein Angebot haben, wird das in einer Einrichtung durchgeführt oder wir gehen irgendwo hin und machen das da. Bestimmte Kinder haben dann auch noch an bestimmten Tagen Therapien, die werden auch in der Einrichtung durchgeführt. Dafür werden die kurzzeitig aus der Gruppe genommen. Da wird aber immer darauf geachtet, dass dann in der Zeit keine anderen Aktivitäten stattfinden, sodass nichts verpasst wird oder sowas. Gegen 11:30 Uhr, 11:45 Uhr gibt es Mittagessen, das machen alle zusammen.

00:02:03 I6:

Also auch die Kinder?

00:02:04 B3:

Auf die Kinder. Da gibt es halt bestimmte Gruppen, die das vorbereiten, das wechselt jedes Mal. Und es wird auch immer drauf geachtet, dass sogenannte I-Kinder immer Bestandteil der Gruppe sind.

00:02:20 I6:

Mhm I-Kinder sind dann Integrations-Kinder?

00:02:23 B3:

Mhm genau. Dann gibt es meist Freispiel noch draußen nach Mittagessen viel, wenn das Wetter es zulässt, Aktivitäten werden weniger. Und für die Kinder, bei denen es sein muss oder die es gerne möchten, die können sich dann hinlegen. Und die anderen spielen draußen. Und gegen 16:00 Uhr bis 16:30 Uhr werden die Kinder dann abgeholt.

00:02:52 I6:

Und kannst du noch mal genauer beschreiben, wie der Kontakt spezifisch zur Zielgruppe aussieht, also Kinder mit kognitiven Beeinträchtigungen?

00:03:01 B3:

Sie sind ja Teil der Gruppe. Aber es ist jetzt besonders auch meine Aufgabe mich um die zu kümmern quasi (lacht) besonders halt natürlich wird ja versucht, sich mit allen gleich zu beschäftigen, aber die haben ja eben spezielle Bedürfnisse und/ (...) ja.

00:03:20 I6:

Alles klar. Wie würdest du die letzte Befragung, die du mit der Zielgruppe durchgeführt hast, beschreiben? (5sek.) In Richtung, ja, wie sahen bisherige Evaluationen aus, bisherige Befragungen zu beispielsweise Bildungsprogrammen oder generell Programmen, die gemacht wurden.

00:03:49 B3:

Also es ist immer schwierig, ein Feedback zu bekommen. Man fragt natürlich, aber teilweise ist es ja auch schwierig, dass die Kinder das verstehen oder sich dazu äußern können. Je nach Einschränkung würde ich sagen. Ja, also bisher fand das eigentlich nur im Gespräch statt und (...) das ist halt schwierig, dann nur durch Gespräche da wirklich zu erfassen, wie das angekommen ist.

00:04:25 I6:

Also würdest du sagen, dass die Barrieren in der Kommunikation lagen, oder?

00:04:31 B3:

Ja im Ausdruck einfach des Kindes, dass es sich vielleicht nicht gut ausdrücken konnte, weil halt ja auch teilweise da viele Barrieren sind ne? Gerade bei kognitiv eingeschränkten Kindern oder auch allein schon das Verständnis dann ne?

00:04:54 I6:

Mhm danke. Wie schätzt du denn die Freiwilligkeit der Teilnahme an solchen Befragungen ein? Also inwiefern wurden die Kinder wurden/ Wurden die Kinder freiwillig befragt?

00:05:10 B3:

Eigentlich immer. Also wenn was gemacht wurde. Klar fragt man dann die Kinder wie findet ihr das einfach, damit man weiß soll man sowas nochmal machen? Hat das den Kindern überhaupt Spaß gemacht? Oder wenn man bemerkt hat, irgendwie war das vielleicht nicht so gut, frag ich mal nach. Na, vielleicht erfahre ich ja, warum nicht oder kann da noch was ändern.

00:05:35 I6:

Alles klar. Dann würde ich jetzt in die von uns erarbeiteten Methoden gehen, also auf die Methoden eingehen, die werde ich dir jetzt zeigen. Zunächst geht es um den Fragebogen in einfacher Sprache, den wir erstellt haben und nimm dir ruhig genug Zeit. Du musst dir nicht jede Frage einzeln durchlesen, aber es ist wichtig, dass du dir die Inhalte anschaut und das Layout und die Umsetzung dessen. Du kannst gerne alle Gedanken, die du hast, äußern währenddessen. Also wenn dir etwas auffällt und du was dabei denkst, kannst du das auch so sagen.

00:06:21 B3:

(...) Mhm hm. Also das, was jetzt hier steht, was im Endeffekt dann wahrscheinlich größere Kinder selber lesen, das würde man den Kindern dann sagen?

00:06:38 I6:

Genau ja.

00:06:49 B3:

Ok. (11sek.) Also sind dann quasi wieso Feedback Karten?

00:06:52 I6:

Genau es//

00:06:52 B3:

Die die Kinder haben.

00:06:54 I6:

Genau es gibt also einmal die, das glückliche und das traurige Gesicht die man nehmen kann, aber eben man kann auch einen Sprachcomputer benutzen oder andere unterstützende Kommunikationsmittel oder auch die 2 Karten, die für ja und nein stehen. Ja genau, man kann auch, falls man auch motorisch eingeschränkt ist, beispielsweise den Kopf bewegen und vielleicht auch den Daumen hoch runter machen. Es gibt da viele Möglichkeiten.

00:07:28 B3:

Ja. (...) Die Fragen sind individuelle oder stehen, die Fragen jetzt schon fest also muss ich die mir mit angucken, oder?

00:07:35 I6:

Bei den Fragen genau da geht es erstmal eher um die Inhalte das Bildungsprogramms vom Kinderhospiz, mit denen wir kooperieren. Genau, aber erstmal geht es eher um die Sprache, das Format und das Layout und ob es sinnvoll ist, die Smileys so zu verwenden oder die

Farben so zu verwenden, ob das ja und nein verstanden werden können, ob die Smileys verstanden werden. (5sek.) Genau der Fragebogen ist leichter Sprache damit ja, er relativ niederschwellig für die kognitiv beeinträchtigten Kinder ist.

00:08:11 B3:

Ja, die Fragen könnte man auch gut so - also habe ich mir gerade schon gedacht deswegen hab ich auch gefragt - weil ich mir dachte, die Fragen könnte man auch gut so stellen, dass es auch gut verstanden wird. (...) Also ich denke, die Karten sind auf jeden Fall gut, weil es ist gerade für Kinder, aber auch für kognitiv beeinträchtigte Kinder leichter, wenn die was haben, was Festes haben und nicht nur ein Blatt Papier, wo sie irgendwas vielleicht drauf ausmalen müssen, so sowas gabs ja auch mal bei uns. Da mussten die Kinder dann mit verschiedenen Farben irgendwie ausmalen wie sie was fanden und das kam nicht so gut an, weil das war viel zu komplex. Das hatte 3 verschiedene Farben. Und gerade die eingeschränkten Kinder haben das nicht gut mitgemacht. Weil man hat auch die Fragen gestellt und die mussten dann Bilder ausmalen dazu also in den Farben, wie sie das finden und das war teilweise einfach zu schwierig, weil die wollten dann andere Farben benutzen. Und natürlich, ist ja klar, und deswegen ist das mit solchen vorgefertigten Karten, die die Kinder dann auch wirklich in der Hand nehmen können, viel besser. Ja, die Smileys bestärken das ja nur ich denke mal, das würde ich ihn auch toll finden, weil ein lächelndes Gesicht und ein trauriges Gesicht kann ja auch nochmal helfen, Emotionen auszudrücken. Also dann damit sagt man ja nicht nur ja und nein, sondern wenn man jetzt sagt: Ja, wie hat dir das und das gefallen? Und das Kind legt das traurige dahin, dann kann es ja eventuell auch sein, dass es sagen will „irgendwas hat mich daran traurig gemacht“, oder? Es ist gut zur Unterstützung. Die Farben sind auch deutlich, also da könnte man sich auch nicht vertun, auch wenn jemand jetzt vielleicht eine Sehbeeinträchtigung hat. Ja, das sieht auf jeden Fall gut aus. Also das könnte ich mir vorstellen, dass wir das gut auch benutzen könnten. Und wenn man das gut einführt, diese Karten, also mit den Kindern auch immer wieder benutzt, dann geht das denen ja irgendwann auch so über und dann könnte man das ja auch noch für ganz viele andere Sachen benutzen.

00:10:36 I6:

Beispielsweise?

00:10:38 B3:

Ja, naja wenn man jetzt mit einer Gruppe zum Beispiel fragt, ja, was möchtet ihr als nächstes machen oder möchtet ihr das und das als nächstes machen? Dann haben die ihre Karten, dann können Sie einfach mit den Karten zeigen, ob Sie was möchten oder nicht. Müssen sie sich nicht dazu stark äußern oder ne? (7sek.)

00:11:01 I6:

Genau hier sind die offenen Fragen.

00:11:02 B3:

Mhm, Mhm. Also man, wenn man das dann individuell einsetzen könnte, wie gesagt den Kindern kann man die Fragen auch leicht stellen wenn die in einfacher Sprache sind, ist das auf jeden Fall schon gut und wichtig. Und besonders gut finde ich halt, dass man die Karten wirklich/ also dass die Kinder die Karten wirklich haben in den Händen. Ne, das ist viel leichter, als wenn man irgendwas anderes macht.

00:11:41 I6:

Und inwieweit hältst du dann eine möglichst autonome, also eine möglichst nicht stellvertretende Teilnahme für möglich? (...) Also ohne, dass der/die Erzieher_in eingreifen muss?

00:11:56 B3:

Mhm da muss man natürlich immer aufpassen, gerade wenn die Kinder die Fragen auch noch nicht selber lesen können. Da muss man dann als Erzieher aufpassen, dass man die Frage neutral stellt und nicht schon mit Beeinflussung. Das passiert ja leider oft. Aber wenn man das macht, dann sehe ich darin gute Chancen, weil das Kind ja hat, die Karten ja selber in der Hand und kann seine Meinung damit klar äußern.

00:12:28 I6:

Danke. Ja, siehst du noch Barrieren für unsere Zielgruppe? Beziehungsweise ja auch für für die Zielgruppe, die mit der, mit der du arbeitest.

00:12:43 B3:

Das System ist gut, es kommt natürlich auf die Einführung an, wie das eingeführt wird, wie das den Kindern erklärt wird, wie das allgemein verständlich gemacht wird. Gerade für die Zielgruppe. Das liegt dann an den Erziehern der Einrichtung, je nachdem, wo man das benutzt. Es muss halt dafür gesorgt werden, dass es eindeutig erfasst wird, wie das zu benutzen ist. Klar könnte es zu Schwierigkeiten kommen, wenn gerade Kinder mit kognitiven Einschränkungen dann halt gerade nicht so aufnahmefähig sind und dann damit rumspielen. Aber das ist einfach eine Sache der Einrichtung, dann da den richtigen Moment dafür zu nutzen, ne, das ist dann eher sowas aus der Praxis aber nichts was an dem System schlecht wäre.

00:13:38 I6:

Danke. Wie schätzt den Zeitaufwand ein, wo du gerade ja schon über die die Einrichtungspraxis gesprochen hast und den richtigen Moment abzugleichen.

00:13:59 B3:

(...) Das kommt drauf an, wie man muss sich ja immer nach den Kindern richten. Also das haben wir ja auch oft, wenn wir mit den Kindern irgendwas besprechen oder so, dass man einfach merkt, die sind dafür gerade gar nicht mehr aufnahmefähig, das merkt man einfach. Teilweise ist dann auch ein Kind, was nicht aufnahmefähig ist das, muss man dann später befragen. Weil ich finde auch schon wichtig, wenn man darauf achtet, dass jedes Kind wirklich seine Meinung damit sagt und dann kann man das natürlich nicht in 5 Minuten abfertigen, sondern müsste sich dafür schon Zeit nehmen, wenn man daran Interesse hat. Aber es ist ja auch leicht, in den Alltag zu integrieren. Sind die anderen Kinder gerade am Spielen und du merkst das Kind ist jetzt wieder aufnahmefähig? Das gerade Kinder aus der Zielgruppe. Du hast mit ihm ein bisschen gesnoozelt oder entspannt, und das ist jetzt wieder aufnahmefähiger, dann machst du das halt mal eben zwischendurch. Also von daher ist es ja auch gut zu integrieren, also stelle ich mir jetzt so vor.

00:15:09 I6:

Ja. Wie schätzt du die Planung der personellen Ressourcen ein, um die Methoden durchzuführen? (...) Also der Erzieher oder Erzieherinnen, die anwesend sind? (6sek.)

00:15:30 B3:

Also wir sind ja zum Beispiel immer mindestens zu zweit, meistens sogar zu dritt.

00:15:38 I6:

Bei wie vielen Kindern?

00:15:39 B3:

Bei 18. Da sehe ich keine Probleme. Zumal man ja auch wirklich, wenn man jetzt gerade keine Zeit hat oder in einer anderen Einrichtung, wo vielleicht weniger Personal ist und man hat keine Zeit.

Ja, dann kann man es ja später noch integrieren und da es ja halt einfach relativ einfach ist. Ich denke mal, man würde je nach Alter ja, auch nur ein paar Fragen stellen. Das ist ja dann kein riesiger Fragebogen, sondern man würde die Fragen ja selber machen und dann auch auf wichtige begrenzen, damit halt einfach auch die Aufmerksamkeit bleibt und die Konzentration es zulässt.

00:16:28 I6:

Guter Punkt, ja. Genau, fehlt dir bei der Methode noch etwas, um die in deiner Einrichtung anwenden zu können?

00:16:42 B3:

Nee, also man könnte das natürlich ja immer erweitern. Aber zur Einführung und auch um es möglichst zugänglich zu halten. Finde ich das eigentlich ganz gut.

00:16:58 I6:

Ja, alles klar, dankeschön. Dann kommen wir auch schon zur nächsten Evaluationsmethode. Das ist die Foto-Evaluation. Bei der geht es darum, während einer Bildungsveranstaltung Fotos zu schießen, die dann im Anschluss der Veranstaltung als Gesprächsanreiz dienen sollen. Genau nimm dir wie immer genug Zeit, um die Aspekte genauer zu betrachten du kannst auch währenddessen die spontanen Gedanken äußern, die die zu der Methode hast. Schau es dir erstmal in Ruhe an.

00:17:41 B3:

Ah die Kinder kriegen selber die Kameras, ach so.

00:17:43 I6:

Genau die Kinder machen die Fotos.

00:17:46 B3:

Okay. Also nicht so typisch: der Erzieher fotografiert schöne Momente. Gestellte teilweise, sondern die Kinder machen dabei ihre Aufnahmen.

00:17:57 I6:

Genau, von allem, was sie gut finden, aber auch, was sie nicht so gut finden. (38sek.)

00:18:30 B3:

Okay, die Fotos werden dann also nachher besprochen, quasi.

00:18:47 I6:

Genau, dann können die Rückfragen eben daraufhin gestellt werden. Warum dieses Foto gerade fotografiert wurde? Ob das besonders gut war? Ob das besonders schlecht war? Um am Ende zu reflektieren, wie die Bildungsveranstaltung war ohne einen standardisierten Fragebogen beispielsweise zu haben.

00:19:06 B3:

Ja, und das könnte die Kinder natürlich auch noch besser anregen, was darüber zu sagen, weil es ja ihre eigenen Sachen/ Also sie haben ja die Fotos gemacht, das bedeutet, sie sind ja wahrscheinlich auch ein bisschen stolz drauf, wenn das Foto besprochen wird und das kann die Kinder ja gut dazu anregen, was dazu sagen, ne? (...) Okay.

00:19:26 I6:

Wie schätzt du denn die Bearbeitung durch unsere oder durch auch deine Zielgruppe ein? Also auch das Schießen der Fotos und das Reflexionsgespräch im Nachhinein.

00:19:37 B3:

Ja also das muss schon begleitet werden, das Schießen der Fotos, gerade weil ich glaube, das könnte sonst ausarten. Also gerade mit ihren Geräten natürlich. Da müsste man dann natürlich gucken, dass man so einfache wie möglich verwendet. Also manche Kinder haben damit jetzt keine Probleme, aber gerade die kognitiv eingeschränkten, also da wäre es halt gut, wenn es so einfach wie möglich wäre, dass sie es einfach ohne großartige Erklärungen verwenden können. Und dann am besten, steht ja auch da, dass man ein bisschen begleitet oder/ Der Erzieher hilft aber nicht die Fotos macht. Aber trotzdem unterstützt. Ja, aber da, das ist auf jeden Fall eine gute Idee. Das würde den Kindern denke ich auch Spaß machen, weil das nochmal irgendwie auf ein ganz anderes Level macht. Für die Kinder, auch den Ausflug an sich.

00:20:36 I6:

Mhm ja. Und inwiefern oder wie schätzt du die Autonomie an der Teilnahme dann ein, wenn eben die pädagogischen Mitarbeiter_innen auch helfen müssen beim Foto schießen beispielsweise.

00:20:58 B3:

Teils teils. Ich denke mal, das kommt auf den Praxisversuch an. Es könnte sein, dass das Kind sehr schlecht damit zurecht kommt und viel Hilfe benötigt, aber wenn man das wiederholt und öfter macht dann wird das ja auch leichter, dann weiß das Kind das ja schon und dann kann das immer besser angewendet werden. Es käme halt auf den Versuch drauf an, sowas haben wir noch nie versucht (lacht). Aber es wäre auf jeden Fall mal einen Versuch wert.

00:21:28 I6:

Und wie schätzt Du den Zeitaufwand dessen ein, da währenddessen die Fotos gemacht werden sollen? Und auch im Nachhinein besprochen werden.

00:21:39 B3:

Also normal, während man bei der Aktivität ist, werden ja normalerweise auch Fotos gemacht. Und man macht mit den Kindern ja auch so was und ob man jetzt sie beaufsichtigt beim Spielen oder mit ihnen Fotos macht, das ist ja kein größerer Zeitaufwand im Endeffekt. Und die Nachbesprechung, gut Ausflüge bespricht man dann nachher sowieso wohl, zum Teil zumindest. Und das wäre auch eigentlich gut, ja. Danach zu besprechen, vor allem mit den Bildern. Klar dauert es dann vielleicht ein bisschen länger, wenn man die Bilder auch durchgeht und ja, auch von jedem Kind gerne Bilder besprechen würde, also zeitaufwendig wäre es natürlich schon, aber wenn man das vorher einplant in den Tagesplan ist es ja absolut machbar.

00:22:33 I6:

Wenn du dann noch einmal über die personellen Ressourcen sprechen würdest auch in dem Kontext, den Du gerade genannt hast.

00:22:44 B3:

Ja, also da wäre es natürlich für eine Person allein viel zu, viel zu aufwendig. Hm, gerade wenn man guckt, dass die Kinder betreut werden dabei oder die, die halt Hilfe brauchen und auch nachher die Auswertung. Aber mit dem normalen, mit dem normalen Personal, was wir auch für solche Ausflüge einsetzen absolut machbar.

00:23:11 I6:

Alles klar. Siehst du noch Barrieren für die Zielgruppe, die wir bisher noch nicht besprochen haben?

00:23:28 B3:

(...) Das kommt drauf an. Das kommt dann auch wieder auf die Einrichtung an, wie man nachher diese Nachbesprechung zum Beispiel gestaltet. Da man ja von jedem Kind gerne die Fotos besprechen würde, dauert es ja auch eine Weile und das könnte für kognitiv eingeschränkte Kinder dann zu lang sein, ein zu langer Zeitraum einfach, sich darauf zu konzentrieren, dabei zu bleiben. Ne? Aber das kann man ja auch in Teile unterteilen, also in Teilstücke ja. Und wenn es halt so sein soll, dass man jeden Tag nur ein Foto bespricht, das kann man ja zwei Wochen durchziehen (lacht). Wäre kein Problem.

00:24:11 I6:

Ja, das wäre auch eine Möglichkeit (lacht).

00:24:13 B3:

Ne, das ist dann halt wie die Einrichtung damit quasi umgeht, wenn jetzt eine Einrichtung sagt „Ich ziehe das aber hier durch und besprech 18 Fotos oder mehr“ dann wäre es natürlich schon schwierig, aber wenn man das halt gut plant. Wie gesagt, liegt halt wieder an der Einrichtung.

00:24:34 I6:

Eine Frage, die ist auch nicht geplant, ich weiß gar nicht, ob ich stellen kann, aber meinst du, wir sollten das deutlicher machen, dann in unseren in unseren Befragungsvorgaben, dass man das eben auch in Teile unterteilen kann und dass man nicht nacheinander darüber sprechen muss, sondern das auch beispielsweise in einem Zeitraum von 2 Wochen machen können, und dass wir es den Einrichtungen offen lassen sollten?

00:24:59 B3:

Also ja, und ich denke mal, das würde jeder Einrichtung sowieso machen, aber wenn ihr das noch so da reinschreiben würde, wäre es glaub ich ganz gut. Dann sieht man halt, dass ihr euch auch damit beschäftigt habt. Dass halt eventuell also nicht, dass der Eindruck entsteht ihr meint, dass danach jetzt zwei Stunden darüber gesprochen werden muss und kriegt dann gesagt ja, aber eine kognitiv eingeschränkte Personen kann sich so lange und vielleicht gar nicht darauf einlassen.

00:25:28 I6:

Gut, alles klar. Dann sind wir bei der Oktopus-Methode als nächstes. Genau wie beim letzten Mal nimm dir ruhig Zeit, alles genau zu betrachten, du kannst alle Gedanken äußern, die du

hast. Es geht um diese Plüschtier-Oktopusse, die man wenden kann, die eine traurige und eine glückliche Seite haben genau. (lacht) (...) Genau der Fragebogen leichter Sprache ist der, der nicht als Erstes gezeigt hab.

00:26:42 B3:

Wird das mit einem Kindern gleichzeitig durchgeführt oder mit einem Kind?

00:26:49 I6:

Das ist Sache der Einrichtung.

00:26:50 B3:

Okay. Ja, wegen diesem Einführungstext jetzt gerade.

00:26:55 I6:

Aber das ist eine gute Frage. Ist natürlich so gedacht, dass jedes Kind eine Begleitperson hat, in der Kinderhospizakademie und wenn ich jetzt an deine Einrichtung denke, ist natürlich Sache der Einrichtungen, ob mit allen Kindern zusammen die Methode durchgeführt wird. Wenn zwei Begleitpersonen beziehungsweise 2 Erzieher_innen für die für die 18 Kinder da sind, ist natürlich nochmal ja, eine andere Sache als oder die man in Betracht ziehen muss, als in den Kinderhospiz Kontext, in dem wir uns befinden.

00:27:37 B3:

Ja, gut, klar.

00:27:38 I6:

Aber darum geht es ja auch nicht, also es geht ja auch darum (lacht) wie das für dich in der Einrichtung anwendbar wäre?

00:27:47 B3:

Ja hätte denn jedes Kind einen eigenen Oktopus?

00:27:52 I6:

Ja, jedes Kind hätte einen Oktopus. Für Kinder, die motorisch auch beeinträchtigt sind und diesen Oktopus nicht wenden können oder nicht verstehen, wie man ihn wenden kann könnte es auch 2 Oktopusse geben, die schon vor gedreht sind, sodass einer traurig und glücklich guckt, auf die man dann entweder zeigen könnte oder man hält den glücklichen hoch oder den traurigen. Ja, ähnlich mit den Fragekarten, die wir oder mit den Antwort Karten, die wir ganz am Anfang hatten, nur eben als Oktopus Plüschtier und ohne Ja und Nein drauf stehend haben.

00:28:27 B3:

Ja, also auf jeden Fall eine gute Idee. Kinder bringen solche Spielzeuge auch manchmal mit. Ja, weil die gibt es ja heutzutage sehr viel. Das ist auf jeden Fall sehr kindgerecht und für die Kinder leicht sich auszudrücken damit. Da muss man natürlich immer ein bisschen dran bleiben, dass sie nicht einfach wild das Ding drehen. Aber das ist dann natürlich auch wieder eine Situation, solche Sachen zu gucken. Wann ist der vernünftige Moment, oder? Könnte man auch sehr gut einführen, wenn man zum Beispiel morgens - es gibt ja Rituale, die man durchführt, das habe ich jetzt nicht gesagt - aber es gibt einen Morgenritual, Abschiedsritual. Und um das leichter einzuführen, damit dann nachher auch komplexere Sachen damit möglich sind, kann man das ja beim Morgenritual zum Beispiel schon machen, dass die Kinder

ihren Oktopus haben und wie jetzt in den Fragebogen da steht „Hallo, geht's euch heute gut?“ und dann sollen die Kinder das mit ihrem Oktopus halt zeigen. Man kann in der Gruppe dann natürlich nicht so gut darauf eingehen, auf die Antworten, die man kriegt, aber da könnte man ja dann auch Einzel- oder Kleingruppen oder wie auch immer Sachen machen. Ist ja in allen Gruppenkonstellationen einsetzbar.

00:29:50 I6:

Genau also genau so wie du gerade sagtest. Nach einem Ausflug nach der Foto-Methode würde man sich jedes Kind einzeln vornehmen, so wäre das mit der Oktopus-Methode und der Oktopus würde eben als Hilfsmittel als Ausdrucks-Hilfsmittel beiseite stehen. Fällt mir gerade spontan noch was dazu ein, also hinsichtlich Plüschtier sagtest du ja schon, dass das für die Kinder ganz gut ist, weil sie dann/

00:30:17 B3:

Ein Bezugstier haben. Ja, genau Kinder haben ja schnell einen Bezug zu so einem Plüschtier oder Spielzeugen auf. Und wenn das dann noch die Möglichkeit hat, ihnen zu helfen, die Emotionen auszudrücken, ist das natürlich super, dann würden die das auch gerne, denke ich, nutzen.

00:30:37 I6:

Wie schätzt du die Bearbeitung durch kognitiv beeinträchtigte Kinder ein? Meinst du, sie können damit gut umgehen und den Oktopus auch gut bedienen?

00:30:48 B3:

Ja, also natürlich kommt es immer auf die kognitive Störung an, das ist ja ganz klar. Aber wenn ich jetzt an meine Kinder denke, würde ich denken, dass sie dieses gut verwenden können. Ja zwar mit ein bisschen Einarbeitung und man muss es immer wieder deutlich machen und vielleicht auch die anderen Kinder, die da als Vorbild dienen. Aber ich denke, das könnte man gut einführen gut.

00:31:16 I6:

Ja, alles klar. Also wie schätzt du denn die Autonomie hinsichtlich der Teilnahme an ein? (...) Eben, dass sie das autonom, ohne die das Eingreifen der Erzieher_innen anwenden.

00:31:34 B3:

Ja, perfekt eigentlich (lacht) also müssen sie ja das Plüschtier einfach nur umdrehen, je nachdem wie sich halt fühlen. Kommt natürlich darauf an, wie gut die Fragen gestellt werden und so weiter. Ist halt wieder Sache der betreuenden Person. Ja, wie bei allen anderen Sachen auch - typisch Arbeit mit Kindern - Zeitpunkt, ne die betreuende Person. Wie geht sie damit um? Wie wurde es eingeführt? Dies das alles. Aber so wenn das alles stimmt. Ist eigentlich perfekt.

00:32:11 I6:

Siehst du sonst irgendwelche Barrieren, die die Oktopus-Methode mit sich bringen könnte? (...) Also hinsichtlich auch ja eben der kognitiven Beeinträchtigungen oder irgendwelche Sachen hinsichtlich Barrierefreiheit eintreten können? Sie sollen auch natürlich verschiedene Farben haben, das ist ja bestimmt auch schon mal gesehen.

00:32:34 B3:

Dass die eine Seite grün ist und die andere rot, im besten Fall ja.

00:32:37 I6:

Ja. Und das wird dann eben, also ist auch so gedacht, dass nicht verbal kommunizierende Kinder damit umgehen sollen/können. Meinst du, dass ist so möglich?

00:32:47 B3:

Ja, es kommt natürlich immer auf das Kind an und auf die kognitive Beeinträchtigung. Inwiefern das Kind das erfassen kann, was du auch gerade von ihm möchtest? Natürlich kann es das Spielzeug haben, aber wenn es schon nicht versteht, was du von ihm möchtest, dann weiß es auch nicht, was es dir damit irgendwie zeigen soll natürlich (lacht).

00:33:08 I6:

(lacht) ja, genau genau.

00:33:10 B3:

Na, darauf kommt es halt an aber. Wenn das alles deutlich ist, dann denke ich, könnten die das gut verwenden, gerade auch, weil es ja relativ deutlich ist durch die Farben und den Ausdruck. Ja, und es ist halt nochmal/ es ist/ die Kinder müssen nicht selber was sagen. Das ist eigentlich auch relativ gut. Weil viele haben ja auch Probleme mit der Sprache oder sich überhaupt zu äußern oder möchten das vielleicht auch nicht. Da ist es einfach eine vereinfachte Form, ohne dass sie selber quasi großartig was machen müssen, was sie vielleicht gerade nicht wollen.

00:33:56 I6:

Alles klar. Ja, hatten wir jetzt gerade auch schon ein bisschen drüber gesprochen, aber fehlt dir konkret noch was an der Methode, um sie auch bei dir in der Einrichtung einsetzen zu können? (...) Irgendwas übersehen?

00:34:15 B3:

Ne, also wenn ich das jetzt so bekommen würde und mir würde gesagt, versucht damit zu arbeiten. Natürlich würde ich mir dann meine ganzen speziell auf meine Gruppe ausgerichteten Sachen überlegen, zum Beispiel wo kommen die ganzen Oktopusse hin? Wann können die Kinder sich die morgens holen? Wie wird das in den Tag eingebracht und so weiter und sofort? Aber das ist hier nicht eure Aufgabe des da reinzuschreiben, ne?

00:34:37 I6:

Mhm.

00:34:39 B3:

Also mit diesem Konzept könnte ich auf jeden Fall arbeiten.

00:34:42 I6:

Ja, danke, alles klar. Dann geht es zuletzt um die Piktogramm-Methode. Wie immer, nimm dir genug Zeit, sag ruhig, was du dazu denkst, wenn du sie dir anschaust. Ich kann auch währenddessen ein bisschen was erklären und durchscrollen. Genau es geht auch wieder um einen Evaluationsbogen beziehungsweise um einen Befragungsbogen diesmal mit Schieberegler und Piktogrammen. (...) Genau das ist die Anleitung. Wieder liegt der Fragebogen in leichter Sprache vor und den Pfeil kann man auf der Linie hin und her bewegen, den du (...) Hier unten auch siehst.

00:35:21 B3:

Also dann wieso eine Einstufung?

00:35:23 I6:

Genau das ist eine Skala. Das ist jetzt kein dichotomes Antwortformat, also nicht nur 2 Antworten sind möglich, sondern eben von bis. Genau dann gibt es die verschiedenen Fragen. Auch immer, so Einleitungssätze, um nochmal zu erklären, worum es überhaupt geht.

00:36:04 B3:

Ja nochmal die Situation nachzugeben Mhm.

00:36:14 I6:

Was sind deine ersten Eindrücke?

00:36:18 B3:

Also so ganz interessant, weil also die Kinder hätten das auch vor sich liegen und könnten das selber verschieben, ne? Genau also das ist natürlich auch wieder super, weil Kinder gerne alles haben, was sie selber irgendwie bedienen und machen können. Nur dieser Balken (lacht), dass er halt grün ist, ist ein bisschen irritierend, irgendwie selbst für mich schon. Also nicht, dass ich es nicht ausfüllen könnte, aber der grüne Balken wirkt halt als ob alles positiv ist, aber 1 ist irgendwie weniger positiv und das ist ein bisschen verwirrend, der könnte vielleicht irgendwie eine andere Farbe haben.

00:36:52 I6:

Lieber eine Farbe oder lieber verschiedene grau Abstufungen oder komplett schwarz? Was meinst du?

00:36:56 B3:

Ich würde den einfarbig lassen, weil durch die drei Daumen hat es ja schon drei Farben und wenn man da jetzt noch mehrere, sag ich mal, verschiedene grau Abstufungen machen würde, dann ist das glaube ich ein bisschen zu verschiedenfarbig und könnte auf den ersten Blick und auf längeren Blick und gerade für Kinder mit kognitiven Einschränkungen auch ein bisschen irritierend sein. Was das alles zu bedeuten hat, es ist ja am besten so verständlich wie möglich. Also der grüne Balken natürlich ist er jetzt nicht sehr störend, aber ist mir halt direkt aufgefallen, weil ich mir dachte das sieht halt alles aus wie positiv und könnte schon ein bisschen zu Verwirrungen führen. Ja.

00:37:38 I6:

Das ist eine sehr gute Anmerkung, das werden wir berücksichtigen, danke. Fällt dir denn noch was im Hinblick auf die Bearbeitung ein? Inwiefern das möglich ist eben mit dem Piktogrammen unten dran und wenn der Balken jetzt beispielsweise schwarz wäre, wie würdest du das einschätzen? Ob das durchführbar ist für Kinder mit kognitiven Beeinträchtigungen.

00:38:07 B3:

Ja schon, es muss nur sehr deutlich gemacht werden, was für was steht. Das könnte man ja eventuell auch noch mit individuellen Symbolen machen, beispielsweise man hat jetzt in einem halben Jahr mit der Gruppe was erarbeitet ein bestimmtes Thema. Dass man die Figuren daraus nimmt, die dann traurig sind oder glücklich sind oder besonders glücklich sind und dass man das halt irgendwo mit einem/ also diese Symbole könnte man noch vereinfachen und auf die Kinder anpassen, je nachdem, was sie vielleicht schon kennen oder wo sie

sich besser zurechtfinden, weil mit Daumen hoch und Daumen runter. Natürlich kann man machen, aber so individuell wäre es glaube ich noch ein bisschen leichter.

00:38:54 I6:

Meinst du denn Daumen hoch und Daumen runter wird verstanden werden von Kindern mit kognitiven Beeinträchtigungen?

00:39:00 B3:

Vielleicht auf den ersten Blick nicht oder kommt halt auch immer auf das Kind an. Manche natürlich vielleicht sofort, manche gar nicht. Da kommt es darauf an, wie man den das nahelegt, ne? Deswegen wäre es vielleicht, ich dachte da jetzt irgendwas bestimmtes aus unserer Gruppe halt. Wäre es halt leicht da eine bestimmte Figur zu nehmen, die alle Kinder kennen, die alle Kinder auch von Anfang an schon kennen und das dann als Symbol zu nehmen. Aber das ist ja was Individuelles von jeder Einrichtung wieder, wie schon die ganze Zeit. So das System an sich, könnte man gut benutzen.

00:39:37 I6:

Auch den Schieberegler?

00:03:38 B3:

Ja, das würde den Kindern auf jeden Fall Spaß machen. Das ist ja natürlich toll, wenn man die dann noch selber mit dem basteln könnte, dann hätte jeder sein eigenes, hätte er auch selber gemacht. Eventuell hat es dann auch selber den gestaltet, umso besser versteht es, was es dann damit ausdrücken will.

00:38:52 I6:

Das ist eine gute Anmerkung, danke. Um es nochmal deutlich gefragt zu haben: Wie schätzt du die autonome Teilnahme dieser Befragung ein? Dass sie das selbst benutzen und benutzen können, ohne dass die Erzieher_innen eingreifen müssen oder werden?

00:39:19 B3:

Ich denke mal wie am Anfang, wenn man die selber bastelt und den Kindern das verständlich macht, hm. Und Kinder eben ihr eigenes Ding da mitmachen, so dass sie halt auch selber verstehen. Dann können Sie das perfekt benutzen. Ja, ja, weil wenn sie das dann so haben und können damit dann was zeigen. Das geht gut. Wenn man das jetzt einfach so nimmt und ihn quasi gibt und ihnen einmal sagt „so das ist das und das ist das und das. Drück dich jetzt mal damit aus“ könnte es natürlich. Schwierig sein, ne? Also von auf Anhieb, glaube ich, wäre es schon schwierig. Aber je nachdem wie das eingearbeitet wird und verständlich gemacht wird, ist das eine gute Methode?

00:41:07 I6:

Wie schätzt du den Zeitaufwand ein? Und auch die personellen Ressourcen, die man einsetzen muss?

00:41:15 B3:

Ganz normal. Ist wie bei den anderen Methoden auch. Am besten Mal integriert das in den Alltag, dieses Basteln davon dann macht man halt, wenn man bastelstunde und macht, man halt das und wenn man Fragen hat zu einem Ausflug oder zu irgendwas oder auch zur Einrichtung selber, wie die Kinder sich da fühlen oder so, dafür nimmt man sich ja dann die Zeit, das kann man ja in den Alltag integrieren oder in die Gruppen Stunde. Quasi ja.

00:41:45 I6:

Alles klar. Fehlt dir in der Methode noch etwas?

00:41:50 B36:

Ne.

00:41:54 I6:

(...) Siehst du auch noch Barrieren?

00:42:01 B3:

Ja, also die Daumen wie gesagt, das könnte halt für die Kinder auch langweilig sein. Für ältere Kinder aber nicht. Also ich seh das natürlich nur auf unsere Kinder. Bei älteren Kindern sehe ich das Problem nicht so. Bei kleineren ist es halt wie schon alles, was ich schon gesagt habe.

00:42:23 I6:

Mhm ja. Alles klar. Dann haben wir jetzt alle erarbeiteten Methoden besprochen und auch viele interessante Einblicke bekommen. Hast du noch offene Wünsche bezüglich der Methoden oder hast du irgendwo Punkte gesehen? Ja wo du gesagt, wo du gedacht hättest, da könnt ihr noch was dran machen, noch mehr rausholen?

00:42:51 B3:

Also Wünsche wäre auf jeden Fall, dass wirklich die Methoden angewendet werden, individuell auf das Kind und Beeinträchtigung abgestimmt also. Wie jetzt bei dem Regler zuletzt oder bei den Fotos, was wir aber ja schon besprochen haben. Dass man das vielleicht in Zeit stückelt nicht alles am Stück einfach, dass es individuell angewendet wird, sodass halt die Methode nicht untergeht, weil man kann sie auch benutzen und macht aber wie dann im zweiten Beispiel die Besprechung mit den Fotos einfach so lang, dass es den Kindern dann am Ende gar nichts bringt. Und so hat man eine gute Methode dann verschlissen, ne? Einfach individuell auf die Kinder anwenden, sich Mühe geben damit, die Kinder einbeziehen damit und dann finde ich das sind gute Methoden, die ich auch alle gerne benutzen würde.

00:43:47 I6:

Ja, sehr schön. Also kannst du dir auch vorstellen, verschiedene Methoden mit verschiedenen Kindern zu benutzen, also nicht mit der ganzen Gruppe die Foto-Methode zu machen, oder?

00:44:00 B3:

Ja also. Zum Beispiel die Karten vom Anfang. Die könnte/ Also vielleicht könnte man auch einen Mix daraus machen, mit manchen Kindern, oder man guckt wie liegt es den Kindern, wie liegen die Methoden den Kindern? Welches/ Mit welcher Methode hat man das Gefühl, drückt das Kind sich gerne und viel aus und die, die das Kind bevorzugt verwendet man.

00:44:31 I6:

Meinst du, dass es in der Praxis gut anwendbar ist, wenn du mit dem einen Kind die Oktopus-Methode machst, mit dem anderen die Foto Methode und das andere macht aber lieber die Piktogramm-Methode?

00:44:44 B3:

Ja, also das denke ich jetzt wie gesagt die mit den Fotos, das macht man sowieso hm. Die Bilder und die Nachbesprechung davon. Die bindet man halt einfach ein. Genau wie bei den anderen Sachen auch, also ich sehe jetzt dann nicht einen größeren Aufwand, nur weil verschiedene Kinder verschiedene Methoden benutzen.

00:44:58 I6:

Mhm hm. Inwieweit hast du vielleicht weitere Ideen für Befragungsmöglichkeiten, die sich ohne großen Mehraufwand in den Berufsalltag integrieren lassen? (...) Wenn dir da spontan ein Fall gekommen ist.

00:45:21 B3:

Das sind dann meistens eher so praxisbezogene Sachen mit den Kindern. Ein bestimmtes Buch, die ganze Zeit, oder das möchten sie gerne immer hören oder man verfolgt ein bestimmtes Thema wie die Raupe Nimmersatt (lacht) oder sowas. Da kann man dann vielleicht spezifisch auf diese Sachen eingehen. Den Methoden hätte ich jetzt eigentlich nichts hinzuzufügen.

00:45:49 I6:

Alles klar gibt es noch etwas, was bisher in der Diskussion nicht zur Sprache gekommen ist, weil sie noch ganz wichtig ist?

00:46:00 B3:

Ja, wichtig ist halt zu sagen (...) Ich hab es zwar schon gesagt, aber ich finde es irgendwie wichtig, dass Methoden vernünftig eingeführt werden und wenn eine Überforderung besteht oder ein Kind ist nicht aufnahmefähig dafür gerade, dass man das nicht sofort verwirft, das passiert leider oft. Weil es halt viel Mühe ist oder man was für einen Tag geplant hatte, was aber dann nicht durchführbar ist, weil das Kind nicht bereit ist oder die Kinder nicht bereit sind oder ein Kind nicht bereit ist. Und das ist halt schade. Man sollte sich schon Mühe damit geben. Das ist nicht eure Aufgabe, aber so für die Praxis jetzt (...) sollte man sich dafür vernünftig Zeit nehmen und das halt nicht sofort verwerfen, wenn es nicht sofort funktioniert.

00:46:52 I6:

Das ist schön, dass du das ansprichst. Denn genau dafür haben wir eine Handreichung für die Mitarbeiter_innen geschrieben, die ich dir jetzt aber nicht zeigen musste, eben weil es ja um die Methoden ging.

00:47:01 B3:

Ach so. (lacht)

00:47:03 I6:

Ja, die kann ich dir gleich im Nachgang zeigen, falls es dich interessiert. Also ich bedanke mich herzlich für deine Offenheit und die inspirierenden Einsichten und ein wirklich sehr aufschlussreiches Interview. Falls dir im Nachhinein noch was einfällt, kannst du dich gerne jederzeit bei mir melden. Ich schalte nun das Audiogerät ab.

Anhang W

Expert_inneninterview-Transkription 4

Projekt 2.2	Möglichkeiten des Einbezugs von Menschen mit Behinderung wissenschaftliche Evaluationen
Interview-Nummer	4
Datum/Uhrzeit der Aufnahme	09.06.2022, 13:25- 13:43
Ort der Aufnahme	Zoom, digital
Dauer der Aufnahme	00:18:02
Datenerhebung	Expert_inneninterview
Befragte Person	B4
Informierte Einwilligung	Persönlich am 09.06.2022
Datum der Transkription	13.06.2022
Transkribient_innen	Edisa Trtovac
Besonderheiten	Keine
Transkriptionsregeln	- Wörtliche Transkription, Dialekte werden übersetzt - I: Interviewer_in, B: Befragte_r - Sprache wird leicht geglättet - Satzform und verwendete Artikel werden beibehalten, auch wenn sie falsch sind - Längere Pausen werden durch Auslassungspunkte in Klammern markiert: (...) → Anzahl der Punkte steht für Länge der Pause, bei mehr als drei Sekunden Pause wird die Sekundenzahl angegeben - Umgangssprache wird transkribiert - Halbsätze werden mit „/“ gekennzeichnet - Sprecherüberlappungen werden mit „//“ gekennzeichnet - Betonte Begriffe werden durch Unterstreichungen markiert - Laute Sprache wird durch Großschrift gekennzeichnet - Zustimmungende Laute des Interviewenden werden nicht transkribiert (nur, wenn sie den Redefluss unterbrechen) - Einwürfe der nicht sprechenden Person werden in Klammern gesetzt

	- Laute der Befragten, die die Aussage des Interviewenden unterstützen, werden in Klammern gesetzt → beispielsweise: (lachen) - Jeder Sprecherbeitrag ist ein eigener Absatz, bei Sprecherwechsel wird ein Zeilenumbruch eingefügt - Störungen werden in Klammern beschrieben - Nonverbale Äußerungen werden in Klammern gesetzt - Unverständliche Wörter werden mit (unv.) gekennzeichnet
--	--

I7: Edisa, B4

00:00:02

I7: Ich möchte mich zunächst einmal ganz herzlich bei dir bedanken, dass du dir Zeit für unser Gespräch nimmst. Deine Meinung ist für uns sehr interessant und wichtig. Letzten Monat hast du an einem Workshop teilgenommen, wo du am Ende bewerten durftest wie es dir gefallen hat. Es wurden dir viele Fragen gestellt, die du beantworten durftest. Dafür hast du einen Fragebogen alleine ausgefüllt. Es gibt viele Menschen die zum Beispiel nicht sprechen, lesen oder schreiben können und Hilfe benötigen. Oft werden diese Personen dann ausgeschlossen und haben dann nicht die Möglichkeit mitzuteilen, wie es Ihnen gefallen hat. Deshalb haben wir einen Methodenkoffer erstellt mit vier Möglichkeiten, die wir dir gerne vorstellen möchten. Diese Ideen zeigen, wie man nach zum Beispiel einem Workshop die Meinung noch mitteilen kann. Du darfst alles sagen dazu was dir in den Sinn kommt. Das was du hier sagst werden wir nur zur Verbesserung dieser Ideen nutzen und Informationen über dich, werden geheim gehalten. Hast du noch Fragen?

00:00:57

B4: Ne, erstmal nicht. Darf ich reinreden wenn ich was nicht weiß?

00:01:04

I7: Ja natürlich. Wenn du auf eine Frage keine Antwort hast, ist das überhaupt nicht schlimm. Hier gibt es kein Falsch oder Richtig.

00:01:07

B4: Ok.

00:01:08

I7: Zu Beginn würde ich gerne mit dir über deine Erfahrung sprechen. Erzähl doch mal, wie die Befragung am Ende des Workshops ablief.

00:01:15

B4: Wir haben am Ende einen Fragebogen bekommen und durften den dann in ein Karton legen, wenn wir fertig waren.

00:01:26

I7: Wie war der Fragebogen aufgebaut?

00:01:29

B4: Also, da waren. Fragen an der Seite und die konnten wir mit vielen Smileys ausfüllen. Von supergut bis superschlecht.

00:01:39

I7: Wie empfandest du den Fragebogen in seiner Schwierigkeit?

00:01:41

B4: Ja an sich, aber ich hatte manchmal keine Ahnung welchen Smiley ich nehmen wollte (lachen), weil da so viele waren. Ich war da schon was überfordert. Ich dachte am Anfang auch das wäre ein Test und ich muss bestehen (lachen).

00:01:55

I7: Haben die euch nicht gesagt für was die Befragung ist?

00:01:58

B4: Ja doch aber ich habe da nicht so ganz zugehört (lachen).

00:02:03

I7: Ja gut (lachen). Dann werden wir jetzt über die von uns erarbeiteten Methoden sprechen, die wir dir nun zeigen werden. Zunächst geht es um den Fragebogen in vereinfachter Sprache. Nimm dir gerne genug Zeit. Du musst dir nicht jede Frage einzeln durchlesen, uns ist es wichtig, dass du dir die Inhalte und die Umsetzung anschaust. Du darfst gern alle spontanen Gedanken, die du zu den Methoden hast, äußern.

Methode zeigen

00:06:03

I4: Hast du Fragen zu dieser Methode?

00:06:06

B7: Darf man sich aussuchen, ob man Ja/Nein oder die Smileys nehmen kann?

00:06:17

I4: Ja darfst du. Alle Möglichkeiten, die vorgestellt werden, dürfen frei ausgesucht werden.

00:06:21

B7: Ah ok.

00:06:23

I4: Was sind deine ersten Gedanken zu den Materialien?

00:06:26

B7: Ich finde gut, dass da nur zwei Smileys sind (lachen). Würde mich weniger überfordern.

00:06:32

I4: Hast du denn was nicht verstanden?

00:06:35

B7: Nein. Ich habe alles verstanden denke ich

00:06:44

I4: Inwiefern würdest du die Methoden verbessern wollen?

00:06:50

B7: Ja die Smileys könnte man was schöner machen (lachen).

00:07:01

I4: Ja, ich weiß (lachen). Könntest du dir vorstellen, dass somit mehr Teilnehmer alleine ihre Meinung äußern können, wie es Ihnen gefallen hat?

00:07:14

B7: Ja, wenn man Hilfe bekommt, beim Ausfüllen.

00:07:16

I4: Das stimmt, man braucht Unterstützung, wenn es ein Fragebogen zum Ausfüllen ist. Nun geht es zu unserer nächsten Methode der Foto-Evaluation. Bei dieser geht es darum, während des Workshops Fotos zu schießen. Diese sollen im Anschluss der Veranstaltung als Gesprächsanreiz dienen. Nimm dir gerne genug Zeit, um dir alles genauer anzuschauen. Du darfst wieder gern alle spontanen Gedanken, die du zu den Methoden hast, äußern.

Methode zeigen

00:11:01

I4: Was sind deine ersten Gedanken zu den Materialien?

00:11:04

B7: Fotos zu machen find ich cool, könnte Spaß machen. Aber da muss man doch echt viele Kameras haben (lachen) oder nicht? Und wissen, wie man damit umgeht. Einwegkameras brauchen doch voll lange bis die Fotos fertig sind.

00:11:26

I4: Das stimmt, das muss vorher abgeklärt werden welche Kameras benutzt werden und vor allen wie die benutzt werden. Könntest du dir vorstellen die Methode im Workshop durchzuführen?

00:11:25

B7: Ja.

00:11:27

I4: Okay. Als nächstes möchte ich gern deine Meinung der Oktopus-Methode hören. Nimm dir gerne genug Zeit, um alles genauer anzuschauen. Du darfst wieder alle spontanen Gedanken, die du zu den Methoden hast, äußern.

*Methode und Oktopus-Plüschtier zeigen *

00:13:46

I4: Hast du Fragen zu dieser Methode?

00:13:51

B7: Warum nur Oktopusse? Hat das eine Bedeutung?

00:13:58

I4: Nein, dass es ein Oktopus ist, ist Zufall. Es kann jedes Wesen sein. Der Fokus liegt darauf, dass man selbst die Seiten umdrehen kann, je nachdem wie man sich fühlt.

00:14:03

B7: Achso. Ja. Die Oktopusse würde ich persönlich nicht nehmen. Ist eher für Kinder.

00:14:05

I4: Welche Seite ist hier die traurige und welche die glückliche? Inwiefern kannst du dir vorstellen, ob es für jeden erkennbar ist?

00:14:11

B7: Ja. Das sieht man schon. Die Tiere sehen aber komisch aus (lachen). Die gibt es auch in viel kleiner. Die sollten größer sein, damit man die Gesichter besser erkennt.

00:14:22

I4: Das ist ein guter Tipp! Könntest du dir vorstellen, dass somit mehr Teilnehmer allein ihre Meinung äußern können, wie es Ihnen gefallen hat?

00:14:34

B7: Ja ich denke schon.

00:14:36

I4: Okay gut. Zuletzt geht es um die Piktogramm-Methode. Nimm dir gerne genug Zeit, um alles genauer anzuschauen. Du darfst wieder gern alle spontanen Gedanken, die du zu den Methoden hast, äußern.

Methode zeigen

00:16:38

B7: Hier ist das so ähnlich wie bei den Fragebogen aus meinem Workshop, oder? Mit mehreren Stufen.

00:16:44

I4: Du meinst, weil es jetzt mehr Antwortmöglichkeiten als zwei gibt. Genau. Wenn einer z.B. nicht nur einen traurigen oder glücklichen Smiley will, sondern aus genaueren Antwortmöglichkeiten wählen möchte.

00:16:53

B7: Ja okay. Dann ist kein großer Unterschied zu der ersten Methode. Ich versteh es jetzt.

00:17:00

I4: Könntest du dir vorstellen, dass nach einem Workshop als Methode zu nutzen?

00:17:03

B7: An sich schon, aber mir würden nur zwei Smileys reichen (lachen).

00:17:06

I4: Ja gut. Inwiefern würdest du die Methoden verbessern wollen?

00:17:10

B7: Ich weiß nicht. Da habe ich nichts zu verbessern.

00:17:13

I4: Okay super danke. Wir haben jetzt alle erarbeiteten Methoden besprochen und aus unserer Sicht viele interessante Einblicke bekommen. Welche Methode gefällt dir denn am meisten?

00:17:22

B7: Also am einfachsten ist die erste mit den Smileys und am lustigsten die mit den Fotos. Ähm. Ja. Ich finde alle gut. Für Kinder am meisten vielleicht die mit dem Oktopus.

00:17:39

I4: Okay. Ich bedanke mich sehr herzlich für deine Offenheit und die inspirierenden Einsichten. Falls dir im Nachhinein noch etwas einfällt, kannst du dich jederzeit gerne bei uns melden.

00:17:47

B7: Okay. Aber ich glaube mir fällt nichts mehr ein (lachen).

00:17:54

I4: Dann ist das auch okay (lachen).

00:18:02

I7: Wir schalten nun das Audio-Gerät ab.

[Audio aus]

Anhang X

Auswertungsschablone für den Fragebogen in Leichter Sprache und die Oktopus-Methode

Datum:

Auswertung Fragebogen in Leichter Sprache

Name der Veranstaltung:

Anzahl Teilnehmer_innen:

Frage	Antwort Ja	Antwort Nein	Anmerkung:
1 Hast du alle Themen aus dem Programm verstanden?			
2 Ist die Veranstaltungs-Leitung freundlich gewesen?			
3 Hat die Seminarleitung laut genug gesprochen?			
4 Hast du dich in der Gruppe gut gefühlt?			
5 Hast du Spaß an den Themen bei der Veranstaltung gehabt?			
6 Hast du gut teilnehmen können?			
7 Hast du bei Problemen Hilfe bekommen?			
8 Hast du genug Pausen gehabt?			
9 Hat dir das Essen geschmeckt?			
10 Bist du immer satt geworden?			
11 Bist du mit der*dem Pfleger*in zufrieden?			
12 Hast du dich in deinem Zimmer gut gefühlt?			
13 Hast du dich in deinem Zimmer frei bewegen können?			
14 Was hat dir am besten gefallen?			
15 Gibt es etwas, was dir nicht so gut gefallen hat?			
16 Gibt es etwas was du noch sagen möchtest?			

Ergebnisse/Anmerkungen:

Anhang Y

Auswertungsschablone für die Piktogramm-Methode

Datum:

Auswertung Fragebogen mit Piktogrammen

Name der Veranstaltung:

Anzahl Teilnehmer_innen:

Frage	Schlecht	Mittel	Gut
1 Hast du alle Themen aus dem Programm verstanden?			
2 Ist die Veranstaltungs-Leitung freundlich gewesen?			
3 Hat die Veranstaltungs-Leitung laut genug gesprochen?			
4 Hast du dich in der Gruppe gut gefühlt?			
5 Hast du Spaß an der Veranstaltung gehabt?			
6 Hast du Probleme bei der Teilnahme gehabt?			
7 Hast du bei Problemen Hilfe bekommen?			
8 Hast du genug Pausen gehabt?			
9 Hat dir das Essen geschmeckt?			
10 Bist du immer satt geworden?			
11 Hast du dich in deinem Zimmer gut gefühlt?			
12 Hast du dich in deinem Zimmer frei bewegen können?			
13 Bist du mit den Pflegern zufrieden?			

Ergebnisse/Anmerkungen:

Anhang Z

Gantt-Diagramm: Projektstruktur

Projektanfang: 11.10.2021

Projektende: 07.07.2022

Aufgaben	Zuständige Personen	Start	Feedback	ENDE	Februar	März	April	Mai	Juni	Juli
Stichprobenziehung: Absprache mit Frau Kos	Edisa	15.03.2022	23.3.22	4.4.22						
Datenschutzklärung	Kevin, Laura	20.03.2022	22.3.22	4.4.22						
Stichprobenziehung: Absprache mit Einrichtung	Laura	20.03.2022	30.03.2022	04.04.2022						
Vorbereitung: Materialien	Kimberly, Sadet	04.04.2022	7.4.22	11.4.22						
Ausdrucken	Nadja	11.04.2022	x	12.4.22						
Pretest durchführung	Nadja, Kimberly	20.04.2022	April	Ende April						
Leitfaden 1: überarbeiten & anpassen	Edisa, Inga, Sadet	01.05.2022	15.5.22	20.5.22						
Leitfaden 2: überarbeiten & anpassen	Kevin, Jessica, Laura, Katarina	01.05.2022	15.5.22	20.5.22						
Experteninterview durchführen	Edisa, Nadja, Kimberly, Laura, Inga	20.05.2022	x	15.6.22						
Interview der Zielgruppe	Edisa	20.05.2022	x	15.6.22						
Interview transkribieren	Alle	20.05.2022	x	15.06.2022						
Methodenrecherche: Datenanalyse	Alle	02.05.2022	11.5.22	16.5.22						
Datenanalyse: Auswertung Interviews	Alle	01.06.2022	x	20.6.22						
Überarbeitung der Methoden	Alle	20.05.2022	x	25.6.22						
Ergebnispräsentation: Themenaufteilung P2	Alle	01.06.2022	1.06.22-15.06	30.6.22						
Projektbericht formatieren & überarbeiten	Alle	27.06.2022	x	29.6.22						
Projektbericht abgeben	Alle	30.06.2022	x	30.6.22						
P2 - Vorbereitung	Alle	01.06.2022	x	7.7.22						
P2 - Prüfung	Alle	06.07.2022	x	7.7.22						

Unterschriftenliste für die Eidesstaatliche Versicherung

Wir versichern hiermit an Eides statt, dass wir die vorliegende Arbeit mit dem Titel Projektbericht Teil 2 der Projektgruppe 2.2 mit dem Thema „Möglichkeiten des Einbezugs von Menschen mit Behinderung in wissenschaftliche Evaluationen“ selbstständig und ohne fremde Hilfe erbracht haben. Wir haben keine anderen als die angegebenen Quellen und Hilfsmittel benutzt sowie wörtliche und sinngemäße Zitate kenntlich gemacht. Die Arbeit hat in gleicher oder ähnlicher Form noch keiner Prüfungsbehörde vorgelegen.

Datum: 01.07.2022

Ort: Dortmund

Name	Unterschrift
Erwin, Katarina	R. Erwin
Gjulijaj, Sadet	S. Gjulijaj
Hegemann, Kimberly	K. Hegemann
Jung, Jessica	J. Jung
Kalloch, Inga	Inga Kalloch
Klaassen, Nadja	N. Klaassen
Nitz, Laura	L. Nitz
Trtovac, Edisa	E. Trtovac
Winkler, Kevin	K. Winkler

Belehrung

Wer vorsätzlich gegen eine Täuschung über Prüfungsleistungen betreffende Regelung einer Hochschulprüfungsordnung verstößt, handelt ordnungswidrig. Die Ordnungswidrigkeit kann mit einer Geldbuße von bis zu 50.000,00 €. Geahndet werden. Zuständige Verwaltungsbehörde für die Verfolgung und Ahndung von Ordnungswidrigkeit ist der Kanzler/die Kanzlerin der Technischen Universität Dortmund. Im Falle eines mehrfachen oder sonstigen schwerwiegenden Täuschungsversuches kann der Prüfling zudem exmatrikuliert werden. (§ 63 Abs. 5 Hochschulgesetz -HG-).

Die Abgabe einer falschen Versicherung an Eides statt, wird mit einer Freiheitsstrafe bis zu drei Jahren oder mit Geldstrafe bestraft. Die Technische Universität Dortmund wird ggf. elektronische Vergleichswerkzeuge (wie z.B. die Software „turnitin“) zur Überprüfung von Ordnungswidrigkeiten in Prüfungsverfahren nutzen.

Die oben stehende Belehrung haben wir zur Kenntnis genommen:

Datum: 01.07.2022

Ort: Dortmund

Name	Unterschrift
Erwin, Katarina	R. Erwin
Gjulijaj, Sadet	S. Gjulijaj
Hegemann, Kimberly	K. Hegemann
Jung, Jessica	J. Jung
Kalloch, Inga	Inga Kalloch
Klaassen, Nadja	Nadja Klaassen
Nitz, Laura	L. Nitz
Trtovac, Edisa	E. Trtovac
Winkler, Kevin	K. Winkler

